Nr. 315 — 14. Jahrgang Einzelnummer 0.40 Złoty Katowice, den 13. November 1932

Ostdeutsche Morgenpost

Heute Illustrierte

…rschlesische Morgenzeitung

Herausgeber: Verlagsanstalt Kirsch & Müller, Sp. z ogr. odp., Kat… ul. Marjacka 1, Tel. 483; P. K. O. Katowice, Verlagsanstalt Kirsch… Sp. z ogr. odp., Konto 301 989.

…eint täglich, auch Montags (siebenmal in der Woche), …spreis: 5.— Złoty (einschließlich 1.— Złoty Beförderungsgebühr).

Anzeigenpreise: 10 gespaltene Millimeterzeile im polnischen Industriegebiet 20 Gr., auswärts 30 Gr., Amtliche und Heilmittel-Anzeigen sowie Darlehns-Angebote von Nichtbanken 40 Gr. 4 gespaltene Millimeterzeile im Reklameteil 1,20 Zl. bezw. 1,60 Zl. Gewährter Rabatt kommt bei gerichtlicher Beitreibung, Akkord oder Konkurs in Fortfall. — Anzeigenschluß: abends 6 Uhr

Agrarkontingentierung und Exportsicherung

Von

Hans Schadewaldt

Reichsernährungsminister Freiherr v. Braun hatte bereits Ende September die landwirtschaftlichen Kontingentierungsmaßnahmen als das Kernstück des Agrarprogramms der Regierung Papen bezeichnet — bis heute hat aber das Reichskabinett eine Entscheidung über die Kontingentierung nicht gefällt!

Der deutsche Markt ist in den letzten Jahren von großen Mengen ausländischer Agrarprodukte überschwemmt worden; ihre Einfuhr hat die deutsche Landwirtschaft[1]) umso schwerer bedrückt, als sie in einer Absatz-, Preis- und Kreditkrise sondergleichen steckt. Um das Preisniveau für landwirtschaftliche Erzeugnisse zu halten, war die Regierung Brüning zu Hilfe gekommen — darüber hinaus der deutschen Agrarwirtschaft eine neue Existenzgrundlage zu geben, hat sich die Regierung Papen zum Ziel gesetzt.

Das Kabinett Papen hatte die dringliche Entscheidung über die endgültige Regelung der Agrarkontingente nach Rückkehr der sog. „Tomatenkommission" aus den Importländern vertagt, um die schwierige agrarwirtschaftliche und zugleich handelspolitische Frage erst nach Beendigung der Reichstagswahlen zu erledigen. Inzwischen hatte die oppositionelle Presse Spielraum genug, die angeblichen Gegensätze im Reichskabinett jeden Tag auf eine andere Formel zu bringen und dabei den Kanzler, den Reichsernährungsminister und den Reichswehrminister als Befürworter, den Reichswirtschaftsminister, den Reichsfinanzminister und den Reichsaußenminister als schärfste Gegner der Kontingentierungspolitik hinzustellen. Die Reichsregierung denkt tatsächlich nicht daran, ohne jede Rücksicht auf den Handelsverkehr mit den deutschen Abnehmerstaaten autonome Agrarkontingente für alle von der Grünen Front geforderten Schutzprodukte festzusetzen;[2]) sie erstrebt vielmehr einen vernünftigen Ausgleich der berechtigten deutschen Landwirtschaftsinteressen mit den Notwendigkeiten der deutschen Exportindustrie.

Auch in industriellen Kreisen wird keineswegs verkannt, daß die Notlage der bäuerlichen Veredelungswirtschaft schleuniger, durchgreifender Abhilfe bedarf und regional gegliederte, maßvolle Agrarkontingente ein praktisches Mittel zur Sicherung der deutschen Agrarwirtschaft darstellen und gewiß nicht das „Ende" der deutschen industriellen Exportpolitik bedeuten. Wenn man hört, daß der Bauer beispielsweise beim Weißkohl im Frieden durchschnittlich je Morgen 300 Mark erlöste, heute aber im günstigsten Fall je Morgen 100 Mark erhält, die noch nicht einmal die Selbstkosten decken („Unterpflügen der Ernte ist beinahe billiger als Abernten!"); wenn man hört, daß die Verhältnisse beim Holz so liegen, daß ein großer Teil des deutschen Einschlags unabsetzbar geworden ist und jeder Festmeter eingeführten Holzes den Preisdruck unerträglich steigert, so erscheint eine richtig abgesteckte Kontingentierung als unabweisliche nationalwirtschaftliche Forderung. Das wird in Industrie- und Handelskreisen vollkommen eingesehen, und es kommt jetzt nur darauf an, das Kontingentierungssystem so zu gestalten, daß sich die Verluste der deutschen Ausfuhr, für die immerhin noch über drei Millionen Arbeitskräfte beschäftigt sind, in solchen Grenzen halten, daß die Verantwortung für die Agrarkontingentierung unter Abwägung aller Interessen sachlich zu verantworten ist.

Daß Reichswirtschafts- und Reichsfinanzminister, unterstützt vom Reichsbankpräsidenten, alles tun, um der Exportpolitik die Wege offen zu halten, die den notwendigen Deviseneingang sichern, liegt schon deshalb auf der Hand, weil ohne diesen Devisenzufluß aus den Ausfuhrerträgen die Aufrechterhaltung des privaten Auslandszinsendienstes in Frage gestellt und damit die deutsche Kreditlage aufs empfindlichste getroffen würde. Das täte weder dem Vertrauen in die Reichsmark gut, noch würde es den psychologischen Kredit der deutschen Wirtschaft fördern. Im Gegenteil, neben der Verschlechterung der Handelsbeziehungen zu den durch die Agrarkontingentierung betroffenen Ländern würden wir neue außenpolitische Belastungen in Kauf nehmen müssen, wogegen sich vor allem Reichsaußenminister Freiherr von Neurath mit Recht wehrt.

So spielen schwerwiegende Momente in die Kontingentierungsfrage hinein, die über das Grundsätzliche einer autarkischen Nationalwirtschaft hinausgehen und das politische Gesamtgebäude Deutschlands berühren.

Der Notschrei der Exportindustrie wird die Regierung in ihrer Entscheidung nicht so weit beeinflussen, daß darunter das Interesse der deutschen Landwirtschaft leidet; denn wenn auch den Exportindustrien in Sachsen und Württemberg große Aufträge verloren gegangen sein mögen, so sind doch der entscheidende Grund dafür nicht die deutschen Kontingentierungspläne, sondern die Umstellung der englischen Handelspolitik, die in Auswirkung der Ottawaer Beschlüsse die holländische und dänische Gemüseausfuhr durch Hochschutzzölle drosselt, sodaß die neutralen Exportstaaten darunter viel schwerer leiden als unter den deutschen Kontingenten. Die borstige Stimmung des neutralen Auslands gegen Deutschland ist also wesentlich auch eine Folge des englischen Wirtschaftsdrucks, der die englische Regierung jetzt allerdings ernstlich erwägen läßt, Holland, Dänemark und Norwegen eine Vorzugsbehandlung einzuräumen, um damit zugleich den Industriebedarf dieser Mächte vom deutschen auf das englische Geschäft umzuleiten. In dieser Richtung kommt dem Werbebesuch des Prinzen von Wales in den skandinavischen Ländern große handelspolitische Bedeutung zu: es ist Sache der Reichsregierung, die neue Einstellung der nordischen Märkte in ihrer Entscheidung über die Kontingentierung einzubeziehen — es scheint, als ob im Reichskabinett der Gedanke die Oberhand gewonnen hat, mit Mitteln der Zollpolitik[3]) über die Klippe der Kontingentierung hinwegzukommen.

Unabhängig von den Streitrufen der Interessenten muß die Regierung eine Entscheidung treffen, die zwischen der Scylla des Agrarschutzes und der Charybdis der Exportsicherung hindurchführt, eine schmale politische Fahrstraße, deren Bezwingung wahre Staatskunst erfordert.

[1]) Die Landwirtschaft ist über die undurchsichtige Entwicklung der Kontingentierungsfrage sehr enttäuscht und macht sich über das Schicksal der Kontingente nicht weniger Sorgen als um die Entwicklung der Getreidepreise. Der Präsident des Reichslandbundes, Graf von Kalckreuth, sieht die beste Möglichkeit für die Stabilisierung der Getreidepreise in der Einräumung eines Rediskontkredites in Höhe von 100 Mill. RM. durch die Reichsbank an die Getreidehandelsgesellschaft, für den die Reichsregierung die Ausfallbürgschaft von 20—25 Mill. RM. übernehmen müßte.

[2]) Verschiedene wichtige Einfuhren sind für die Kontingentierung nicht vorgesehen, z. B. Eier, Rundholz, Zellulose, Schweine, Felle, Häute.

[3]) Ob die Regierung tatsächlich an die Einführung von Gleitzöllen herantreten will, steht noch dahin. Der Gleitzoll würde sich dadurch auswirken, daß bei höheren Preisen im Inlande die Zollhöhe eines bestimmten Einfuhrartikels gesenkt wird, bei sinkenden Preisen aber eine Erhöhung des Zollschutzes und damit eine Erschwerung für die fremde Einfuhr geschaffen wird.

Sachliche Entschließung der Reichsratsausschüsse

Entlastung der Reichsregierung von der Länderseite her

Reichstagsschwierigkeiten unverändert

Unsinnige Staatsstreichgerüchte

(Drahtmeldung unsere Berliner Redaktion)

Berlin, 12. November. Das Ende der politischen Beratungen dieser Woche stand unter dem Zeichen der neuen Sitzung der Reichsratsausschüsse. Zu der von der Linken hier erwarteten „Kraftprobe" zwischen Reich und Ländern ist es freilich nicht gekommen. Diese Möglichkeit war durch die vorhergehenden Besprechungen der süddeutschen Minister unter sich und mit dem Reichskanzler bereits ausgeräumt worden. Die Entschließung der Reichsratsausschüsse, die nächste Woche in der Vollsitzung zur Besprechung kommen soll, stellt keineswegs eine Bedrohung der Reichsregierung von der Länderseite her oder gar eine Krise dar. Sie ist im Gegenteil sehr viel sachlicher und weniger aggressiv ausgefallen, als man das eigentlich erwartet hatte. Das starke Aufgebot, mit dem die Länderregierungen in den Ausschüssen erschienen sind — auch Ministerpräsident Braun war anwesend — und die Teilnahme des Reichswehrministers, des Reichsfinanzministers und vieler hoher Reichsbeamter gibt ebenfalls keine Stütze für Krisenkombinationen. Vielmehr zeigt sich in dieser sehr starken Beteiligung das allseitige Bemühen, **durch eine gründliche Erörterung einen Schlußstrich unter die vielen Mißverständnisse der letzten Monate zu ziehen und den Weg für eine gemeinsame und einheitliche Weiterarbeit auf dem verfassungspolitischen Gebieten freizumachen.** Daß dabei auch manche Bedenken erhoben und Forderungen gestellt worden sind, ist selbstverständlich. **Ebenso selbstverständlich ist, daß die Reichsregierung sie sorgfältig prüfen und zu erfüllen bemüht sein wird.**

Diese Bedenken und Forderungen erstrecken sich auf die

Verteilung der Aufgaben zwischen Reich und Ländern,

die nicht erst seit dem Kurswechsel der Reichsregierung in diesem Sommer, sondern zum Teil schon seit der Schaffung der Weimarer Verfassung eine Endregelung erfordern. **Besonders akut ist diese Auseinandersetzung** natürlich **durch den Vorstoß der Reichsregierung in der Richtung auf die allgemeine Verfassungs- und Reichsreform geworden und namentlich durch die Bemühungen, den Dualismus zwischen dem Reich und Preußen zu beseitigen, die den süddeutschen Staaten Veranlassung gegeben haben, im Reichsrat Garantien für sich zu verlangen.**

Ueber diese Frage ist in der Unterredung des Kanzlers mit den Ministerpräsidenten und in der Sitzung der Reichsratsausschüsse verhandelt worden. Das Ergebnis dieser Verhandlungen ist die Entschließung, die durchaus versöhnlich gefaßt ist und die Lage nicht verschärfen, sondern im Gegenteil wesentlich entspannen dürfte. Diese

Entschließung

sagt:

1. Die Maßnahmen des Reichs vom 29. und 30. Oktober 1932 gehen über die Maßnahmen, die auf Grund der Notverordnung vom 20. Juli 1932 getroffen wurden, weit hinaus. Ohne bei diesem Anlaß die Frage der Rechtsbeständigkeit dieser Anordnungen weiter zu berühren, stellt der Reichsrat fest, daß durch diese Maßnahmen eine grundlegende und tiefgreifende Veränderung im bisherigen verfassungsmäßig festgelegten Kräfteverhältnis zwischen dem Reich und Preußen, zwischen dem Reich und den Ländern und zwischen den Ländern untereinander herbeigeführt worden ist. Die obersten Reichsorgane haben wiederholt die Zusage gegeben, daß an dem grundsätzlichen Verhältnis zwischen dem Reich und den Ländern nichts geändert werden soll. Der Reichsrat erwartet daher, daß die Reichsregierung im Hinblick auf diese Zusage so rasch wie möglich die zur Behebung der eingetretenen Gleichgewichtsveränderung erforderlichen Maßnahmen trifft.

2. Bei der großen Bedeutung einer Reichsreform für das Schicksal von Volk und Reich stellt der Reichsrat an die Reichsregierung das dringende Ersuchen, unter Vermeidung überstürzter Maßnahmen und einer übereilten Behandlung die deutschen Länder bei der Gestaltung der Entwürfe noch vor ihrer Verabschiedung im Reichskabinett und vor einer öffentlichen Bekanntgabe maßgebend zu beteiligen".

In der Unterredung vom Freitag haben die süddeutschen Ministerpräsidenten gegen die Auslegung und Handhabung des Leipziger Urteils durch die Reichsregierung Bedenken geäußert. Der Reichskanzler hat beruhigende und befriedigende Erklärungen abgegeben und vor allem **versichert, daß die**

Verordnung über die Einsetzung eines Reichskommissars für Preußen zurückgezogen werden solle, sobald in Preußen

Arbeitsdienst im Winter

In den Arbeitsdienstlagern befinden sich zur Zeit 254 000 Arbeitsfreiwillige. Die Zahl und das Angebot sind weiterhin so groß, daß die Nachfrage zur Zeit nicht voll befriedigt werden kann. Die letzte Statistik zeigt auch, daß von den in Gang befindlichen 6 765 Arbeiten über zwei Drittel als volkswirtschaftlich wertvoll bezeichnet worden sind, und daß nach einer Untersuchung des Kommunalwissenschaftlichen Instituts der Berliner Universität 92 Prozent der Arbeiten des Freiwilligen Arbeitsdienstes eine absolute Rentabilität aufweisen. Die restlichen Maßnahmen werden als relativ rentabel bezeichnet, d. h. daß ihre Durchführung sich zumindest wirtschaftlicher gestaltet hat als die Verrichtung unter anderen Arbeitsformen, z. B. als normale und Notstandsarbeiten.

Nach den bisherigen Feststellungen verbleibt dem Freiwilligen Arbeitsdienst auch über den Winter hinaus noch ein weites Feld der Tätigkeit auf Jahre hinaus offen. Auf dem Gebiet der landwirtschaftlichen Meliorationen, der Oedlandkultivierung, der Binnenentwässerung, der Flußregulierung und der Siedlung harrt noch eine Fölle produktiver Aufgaben in allen Landesteilen der Ausführung. Der Reichskommissar und das Reichskabinett sind sich darüber einig, daß unbedingt weitere Mittel zur Verfügung gestellt werden müssen, und das Reichskabinett hat sich schon mit der Anforderung von 30 Millionen Zusatzgeldern beschäftigt, und den Beschluß gefaßt, daß alles getan werden müsse, den Freiwilligen Arbeitsdienst über den Winter hindurch nicht unter 200 000 sinken zu lassen.

Die Reichsbahn hat ein besonderes Arbeitsprogramm für den Freiwilligen Arbeitsdienst aufgestellt, das etwa 9 Millionen Tagewerke umfaßt und sich auf die Beseitigung ehemaliger Bahndämme und Auffüllung der Einschnitte, auf Zuschüttung überflüssig gewordener ehemaliger Flutbrücken und den Abbau von Tunnels bezieht. Da es sich hier zum Teil um wirtschaftlich und technisch bedeutsame Pläne handelt, werden auch dem Baugewerbe neue Beschäftigungsmöglichkeiten erschlossen.

---

eine ordnungsmäßige Regierung zustande gekommen

sei. Wenn hierin ein Zurückweichen von der bisher vertretenen Linie erblickt wird, darf daran erinnert werden, daß ähnliche Erklärungen von Anfang an, schon lange vor dem Leipziger Urteil, abgegeben worden sind. Allerdings liegt der Ton nach wie vor nicht auf der Regierung, sondern auf ordnungsmäßig. Nach wie vor wird die Reichsregierung, wozu ihr das Leipziger Urteil das Recht gibt, **die Gleichartigkeit des politischen Kurses im Reiche und in Preußen zur Voraussetzung, für die Zurückziehung des Reichskommissars stimmen.**

Alles in allem darf die Reichsregierung mit dem Ergebnis des Freitags und des Sonnabends zufrieden sein. Einen Ausweg aus dem politischen Wirrwarr und besonders aus dem unklaren Verhältnis zwischen Reichsregierung und Reichstag haben die Verhandlungen aber auch noch nicht geöffnet. Die Lage ist unverändert. Zu verzeichnen ist nur, daß die Nationalsozialisten Meldungen über Verhandlungen mit dem Zentrum dementieren. **Da die Bildung einer erweiterten nationalen Konzentrationsfront im Anschluß an das Programm der Reichsregierung und zu seiner Stützung deswegen immer noch ausgeschlossen** ist, schwirren zahlreiche Gerüchte in politischen Kreisen umher. Darin ist **die Rede von einer Auflösung des Reichstages** noch vor seinem Zusammentreten, von einer Verschiebung der Neuwahlen bis zum Frühjahr, von einer vorher „autoritär" vorzunehmenden Reform der Verfassung oder des Wahlrechts und dergleichen mehr. Während im allgemeinen diesen Gerüchten keine Bedeutung beigelegt wird, prophezeit das „Berliner Tageblatt", das mit dem Ergebnis der Reichsratsverhandlungen nicht recht zufrieden ist, in seiner Sonntagfrühausgabe schweres Unheil von bedenklichen Plänen des Kabinetts Papen, die zu unabsehbaren Abenteuern führen könnten. Von zuständiger Seite werden alle diese Gerüchte als reine Kombinationen abgetan. **Zu welchen Maßnahmen sich die Regierung genötigt sehen wird, hängt von der Entwickelung der Dinge ab.** Sie wird, im Besitz des Vertrauens des Reichspräsidenten, nicht von der Linie abgehen, umso weniger, als sie immer mehr erkennt, **daß sie sich in zunehmendem Maße in Uebereinstimmung mit dem Willen weitester Volkskreise befindet, die, ungeachtet parteipolitischer Bindungen, zu dem starken Willen des Kanzlers und zu der Idee der autoritären Regierung Vertrauen haben. Ein Personenwechsel im Kabinett und vollends im Kanzleramt kommt deshalb zur Zeit auch gar nicht in Betracht.**

*

In der Aussprache führte Ministerpräsident Braun wieder lebhafte Klage darüber, daß die preußischen Minister seines Kabinetts noch immer nicht in ihr Amt wieder eingesetzt seien. Das müsse der erste Schritt der Reichsregierung auf **dem Wege der loyalen Zusammenarbeit werden.**

Anstoß zur Schuldenrevision

Die europäischen Nachlaßforderungen an die USA. — Deutschlands Interesse wegen der Lausanner Abmachungen

(Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion)

Berlin, 12. November. Gleich nach den amerikanischen Wahlen haben die englische und französische Regierung in Washington einen neuen Vorstoß in der Kriegsschuldenfrage unternommen, und die übrigen Schuldnerstaaten wie Italien, Belgien, Polen und die Tschechoslowakei werden folgen. Alle beantragen zunächst Stundung der am 15. Dezember fälligen Raten, und zwar nicht nur eine befristete, sondern gleich eine unbefristete Stundung. England hätte 400, Frankreich rund 84 Millionen Mark zu zahlen. Als Grund für das Ersuchen wird natürlich die allgemeine weltwirtschaftliche Lage angegeben.

In Amerika ist man von diesem Verlangen nicht sonderlich erbaut. Die Mißstimmung richtet sich aber weniger gegen England, dem man wegen des schlechten Pfundkurses wohl helfen möchte, als gegen **Frankreich, das sich in glänzenden finanziellen Verhältnissen befindet und die 84 Millionen wohl leicht verschmerzen könnte.** Immerhin wird wohl keine Absage erteilt werden, weil die amerikanische Ausfuhr Luft braucht.

Vielleicht kommt jetzt sogar eine allgemeine Revision der Schuldenfrage in Gang,

doch wird sich die alte Regierung damit nicht übereilen, sondern die schwierige Sache wohl gern der neuen überlassen.

Für Deutschland ist die Angelegenheit insofern von Bedeutung, als die **Lausanner Verträge von den Gläubigern Deutschlands erst dann in Kraft gesetzt werden sollen, wenn eine Einigung dieser Gläubiger Deutschlands, die zugleich Schuldner Amerikas sind, mit ihrem Gläubiger erzielt würde.** Auf die deutsche Frage, was die Folge des Mißlingens einer solchen Einigung wäre, hat seinerzeit im Juli der Präsident der Reparationskonferenz, MacDonald, erwidert, **dann sei eine neue Konferenz nötig, und in Frankreich steht man auf dem Standpunkt, daß dann der Youngplan wieder in Kraft trete.** Eine solche formalistische Auslegung ist zwar von Deutschland entschieden abgelehnt worden, aber es würde Auseinandersetzungen entwickeln, die für den ruhigen Fortgang der Weltwirtschaft nur nachteilig sein könnten.

Papen in Schlesien

Besichtigung des Arbeitslagers Krieblowitz

(Telegraphische Meldung)

Breslau, 12. November. Unweit des Mausoleums des Feldmarschalls Fürst Blücher in Krieblowitz befindet sich in einer Mühle ein etwa 100 Mann starkes Arbeitslager des Volksbundes für Arbeitsdienst in Schlesien. **Hier erschien überraschend am Sonnabend nachmittag Reichskanzler von Papen zu kurzem Aufenthalt.** Die Mannschaft wurde alarmiert und begrüßte den Reichskanzler mit einem dreifachen **Heil Heimat.**

In diesem Arbeitslager befinden sich junge Leute aller Stände ohne Parteiunterschied, die der Bundesführer, Rittmeister von Flotow, aus allen Teilen Nieder- und Oberschlesiens zusammengezogen hat. Unterkunft, Bekleidung und Leistung fanden volle Anerkennung. **Mit herzlichen Worten verabschiedete sich Reichskanzler von Papen und fuhr sofort wieder nach der Reichshauptstadt zurück.**

Ausweitung der Arbeitsbeschaffung

Dr. Gereke spricht vor den Landgemeinden über seinen Plan

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 12. November. In Berlin fand die Delegiertentagung des Verbandes der Preußischen Landgemeinden statt. Reichskanzler von Papen hatte ein Telegramm gesandt, in dem er sein Bedauern aussprach, daß er nicht persönlich kommen konnte, und zum Schluß schrieb:

„Wesentliche Voraussetzung für gesunde Finanzen bleibt die größtmögliche **Bekämpfung der Arbeitslosigkeit.** In dieser Beziehung wird die Reichsregierung die **Verhandlungen beschleunigt zu Ende führen."**

Reichsminister Prof. Dr. Popitz überbrachte die Grüße des Reichspräsidenten. Die großen Aufgaben von Reich und Ländern könnten nur in enger Verbindung mit den Interessen der Gemeinden gelöst werden. Es ist auf das äußerste zu bedauern, wenn die Maßnahmen der Regierung auf eine geistige Einstellung stoßen, die nur in der Kritik zu bestehen scheint, die den Pessimismus um des Pessimismus willen predigt, die Verneinung um der Verneinung willen.

Das Unglück über die Gemeindefinanzen sei durch die Arbeitslosigkeit hereingebrochen. Es liege daher nahe, von dieser Seite her zu helfen, und es sei anerkennenswert, daß der Präsident und der Vorstand der Landgemeinden den Mut aufgebracht haben, einen Plan aufzustellen, um dieser Arbeitslosigkeit Herr zu werden. Ein solcher Plan sei **natürlich mit großer Verantwortung verbunden** und müsse so gestaltet sein oder er müsse sich so gestalten lassen, daß er **im Einklang stehe mit der ernsten Sorge dafür, daß unsere Währung unter allen Umständen gesichert bleibe** und daß der Gesamtzusammenhang mit der Lage unserer Finanzen in etatmäßiger und kassenmäßiger Beziehung inne gehalten würde.

Landrat a. D. Dr. Gereke, der nunmehr das Wort ergriff, beschäftigte sich mit der Massenarbeitslosigkeit und den Wohlfahrtslasten. Die Gemeinden müßten mit **mindestens 500 Millionen Mark Ausgaben im Rechnungsjahr 1932** rechnen. Eine entscheidende Hilfe brachten die letzten Maßnahmen der Reichsregierung nicht, wenn auch jede Teilerleichterung von den Gemeinden dankbar begrüßt werde. Die von der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung aufgestellten Arbeitslosenzahlen gäben kein richtiges Bild von der Lage auf dem Arbeitsmarkt. Die Gemeinden seien nicht mehr in der Lage, ihren Aufgaben nachzukommen. Die Einbehaltung der Staatssteuern sei das letzte Verzweiflungsmittel der Gemeinden.

Entscheidende Erleichterung schaffe lediglich eine wirksame Bekämpfung der Arbeitslosigkeit.

Notstandsarbeiten und Freiwilliger Arbeitsdienst seien nur kleine Hilfsmittel. Der Kern der Dinge sei die Wiederherstellung der Kaufkraft der Massen, die durch **Wiedereinschaltung der Arbeitslosen in den Arbeitsprozeß zu vollem Lohn erreicht werden müsse.** In den Leitsätzen des Verbandes würden daher **volkswirtschaftlich wichtige Aufbauarbeiten zu vollem Lohn der Beschäftigten gefordert.** Dabei sei in erster Linie an

Straßenbauten, Meliorationen, Deicharbeiten und die Siedlung

gedacht, die auch vom Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbund, vom Reichswirtschaftsrat und in ähnlicher Form von den Nationalsozialisten gefordert würden. Beachtlich erscheine in diesem Zusammenhang auch die Stellungnahme des Abgeordneten Straßer gegen eine schematische Arbeitszeitverkürzung

Selbstverständlich müsse jede Maßnahme der Reichsregierung gegen die Arbeitslosigkeit nach Kräften gefördert werden. Die Kritik der Landgemeinden und ihre Ergänzungsvorschläge seien nur von dem Gesichtspunkt aus zu betrachten, daß das **Regierungsprogramm allein nicht ausreichen könne, das auch von der Reichsregierung gesteckte Ziel zu erreichen. Die Landgemeinden forderten ein öffentliches Arbeitsbeschaffungsprogramm,** weil die Krise nicht vornehmlich von der Privatinitiative her bekämpft werden könne. Dem Grundsatz der Zentralisation, den das Regierungsprogramm enthalte, sei die Dezentralisation in der Lastenverteilung wie bei den durchzuführenden Arbeiten gegenüberzustellen, dem Grundsatz der Kreditschöpfung auf der Grundlage von Steuergutscheinen die Kreditschöpfung auf der Grundlage der Steuerhoheit der Oeffentlichen Hand. Praktisch komme es bei allem nicht so sehr auf technische Einzelheiten als auf den **Willen zum Erfolg und die richtige Beurteilung der Volksstimmung an.** Nur dem Programm werde der erhoffte Erfolg beschieden sein, das hinter sich eine möglichst breite Volksfront vereinige.

Kampf um die preußischen Beamten-Entlassungen

Der neue Beamtenabbau in Preußen hat in „altpreußischen" Kreisen, d. h. in der Anhängerschaft Brauns und Severings, flammende Entrüstung hervorgerufen, und man stellt ihn als ungesetzlich und widerrechtlich hin. Das ist er aber keineswegs, denn das **Leipziger Urteil gibt dem Reichskommissar ausgesprochen das Recht nicht nur zu kommissarischem, sondern auch zu dauerndem Beamtenwechsel.** Ebenso falsch ist die Behauptung, diese Massenkündigung sei ein krasser Fall schlimmster Parteipolitik. Im Gegenteil werden durch die Maßnahmen **viele Sünden der alten Regierung auf personalpolitischem Gebiet getilgt, denn ein großer Teil der Entlassenen gehört zu dem früher recht weiten Kreis der Parteibuchbeamten.** Wenn Ministerpräsident Braun schon bei Bekanntwerden dieser Abbauabsichten in einem Schreiben an den Reichspräsidenten sich für die jetzt Entlassenen eingesetzt hat, ist das sicherlich ritterlich. Seine Unterstellung parteipolitischer oder konfessioneller Beweggründe aber verdient durchaus die Zurückweisung, die der Reichspräsident dem Schreiben Brauns erteilt hat.

Deutsch-französische Zusammenarbeit

Ergebnisse der Wirtschaftsberatungen

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 12. November. Die 4. Unterkommission der deutsch-französischen Wirtschaftskommission hat ihre Tagung in Berlin abgeschlossen. Sie hat die Berichte über die **Gründung von zwei Konsortien entgegen genommen.** Das erste Konsortium ist eine technische **Vereinigung von deutschen und französischen industriellen Gesellschaften.** Das zweite Konsortium ist in der Form einer Aktiengesellschaft zwischen deutschen, französischen und englischen Industriellen errichtet worden. Ihre Aufgabe ist die **Ausführung großer öffentlicher Arbeiten im Ausland,** besonders in den Fällen, in denen die Durchführung finanzieller Transaktionen damit verbunden ist.

2500 Todesopfer der Katastrophe auf Kuba

(Telegraphische Meldung.)

New York, 12. November. Die Meldungen über die Sturm- und Wasserkatastrophe auf der Insel Kuba lauten immer trostloser. Aus Camaguey wird jetzt berichtet, daß **über 2500 Menschen das Leben eingebüßt haben.**

Neue Unruhen in Genf

Unsichere Haltung der Garnison — Weitere Truppen im Anmarsch

(Telegraphische Meldung.)

Genf, 12. November. Während die Beerdigung der Opfer der Zwischenfälle in der Nacht vom Mittwoch auf Donnerstag ohne Zwischenfälle verlaufen ist, kam es **in den Abendstunden wieder zu einer gespannten Lage.** Die durch starke Posten gesicherten **Zugänge zu den Kasernen, wo die mobilisierten Truppen untergebracht sind, wurden von einer sehr großen Menschenmenge, die offenbar in sehr gereizter Stimmung war, förmlich belagert.** Im Laufe des Tages wurden zwei weitere Bataillone Walliser Infanterie herangezogen. Es herrscht der Eindruck vor, daß diese Maßnahme auf Grund von **Vorgängen innerhalb der Genfer Garnison erfolgt ist, die bedenklich erscheinen.** Ein Teil der Soldaten hat in unmißverständlicher Weise sein **Mißfallen über eine Rede des Kommandeurs der Truppen zum Ausdruck gebracht.** Weiter hat ein Teil der Soldaten in den Kasernenräumen eine lärmende **Kundgebung veranstaltet und in derem Verlaufe die Fensterscheiben zertrümmert.** Die neu herangeführten Truppen wurden von der Menge mit Pfeifen und Zischen empfangen. Das Militär begnügte sich damit, die Menge zunächst von den Postenketten mit Wasserspritzen zurückzuhalten. Als die Menge sich jedoch dadurch nicht abschrecken ließ, mußte die zweite Postenkette ihre **Gewehre laden. Die Lage ist gegen Mitternacht noch sehr gespannt.**

*

Genf, 12. November. Der mit 87 gegen 58 Stimmen für heute beschlossene 24stündige Generalstreik wird im großen und ganzen durchgeführt. Er hat sich nicht ausgedehnt auf die eidgenössischen kantonalen Gemeinde- und vereinigten anderen Betriebe. Die Straßenbahnen verkehren normal. Die Buchdrucker streiken, doch haben die Zeitungen Maßnahmen ergriffen, um erscheinen zu können. Alle öffentlichen Kundgebungen und Versammlungen am heutigen Tage sind verboten Im Laufe der Nacht ist zum Schutze der Genfer Garnison ein Regiment aus dem Kanton Wallis, das gerade seine Uebung beendet hatte und demobilisiert werden sollte, in der Nähe von Genf zusammengezogen worden.



Frauen im Trommelfeuer

Tagebuchblätter einer Deutsch-Elsässerin / Grenzlandschicksal 1914 / Armes Elsaß 10*)

Von Hansi Fleck

Ebenso wenig wie im übrigen Deutschen Reich wollte man im Elsaß in den letzten Julitagen des Jahres 1914 an den bevorstehenden Kriegsausbruch glauben. Noch unmittelbar vor der Kriegserklärung waren Verwandte und Bekannte dieser Verfasserin leichtfertig genug, einen Ausflug über die französische Grenze. ausgerechnet in das Festungsgebiet von Belfort, zu unternehmen, wo ihnen bald darauf Verhaftung unter Spionageverdacht drohte. Auf das Gerücht hin, daß ihre Verwandten in Belfort als Spione festgesetzt seien, versuchen einige Elsässer, unter ihnen Frau Fleck, noch unmittelbar vor Kriegsbeginn ebenfalls dorthin zu gelangen. Unterwegs wimmelt es überall von französischen Soldaten, doch tröstet man sich mit „Manöver"-Erklärungen über die Kriegsangst. Alle kehren aber glücklich noch gerade vor der Bekanntgabe der Mobilmachung über die Grenze zurück. Der Kriegsausbruch erregt im Elsaß nur Angst und Schrecken, und selbst die Franzosenfreunde, die meinen, daß nun bald die Franzosen einrücken würden, sagen, daß sie lieber deutsch bleiben wollten, ehe es um Elsaß-Lothringen zum Kriege komme. Nach der Kriegserklärung zittert die Bevölkerung in banger Sorge, ob ihre Gegend zum Kriegsschauplatz werden wird. Nach verschiedenen leichten Zusammenstößen in der Umgebung marschieren französische Truppen ein, um bald wieder in den allgemeinen Rückzug vor dem deutschen Angriff verwickelt zu werden. Erbitterte Nahkämpfe toben im Ort, und bald suchen deutsche bald französische Truppen Einlaß in den Keller, wo die geängstigten Einwohner Zuflucht gesucht haben. Nach dem Einmarsch der deutschen Truppen hoffen die Anhänger Frankreichs auf die Fürsprache ihrer deutschen Freunde. Wilde Schießereien in den Straßen erhöhen die Schrecknisse.

Niemand weiß, wer die Knallerei begonnen. Kein Franzose war zu finden. Nun beschuldigte und bedrohte man uns. Glücklicherweise sind weder Verwundungen noch Verluste zu beklagen. Nach unserer Meinung ist die Ursache des Vorfalles die unfreiwillige Entladung eines deutschen Soldatengewehres. Vergangene Nacht ist auch der Oberst eines Straßburger Regiments durch deutsche Kugeln bei Wittelsheim gefallen. Die Soldaten sind, von Blut, Feuer und Tod berauscht, in einem überreizten Zustand.

Die Telegraphendrähte durchschnitten zu haben, wirft man uns neuerdings vor. Als ob sich nicht Feind gegen Feind in dieser Art sicherte.

Arme Elsaß-Lothringer!

Wenn nur mein Mann käme. Ob er die Knallerei auch hörte? Er beaufsichtigt die Beerdigungen der Gefallenen vom Sonntag.

Das ganze Städtchen soll in Brand geschossen werden.

Ich bin stumpf und starr von all den Aufregungen. Mein Verstand reicht nicht mehr aus, das Furchtbare richtig zu begreifen. Ich weiß, wir werden hinausgejagt. Die eisernen Gitter fallen. Das ist ein Ausweg aus dem Höllendasein, allerdings ein grausamer Ausweg in eine dunkle Nacht, in eine dunkle Zukunft. Die Zivilbevölkerung soll nach dem inneren Deutschland verfrachtet werden.

Viktorin weint um ihre Aussteuer, die sie zurücklassen muß. Die meisten Frauen sind untröstlich, ihren Haushalt aufgeben zu müssen. Davon bin ich längst losgelöst. Ein Volltreffer, der bestimmt nicht ausbleibt und alles ist zunichte. **Was bedeutet der Verlust der toten Werte gegen die zerschmetterten Menschenleben?**

Mitternacht

„Die Nacht wird ruhig verlaufen," behauptete Hauptmann Sauer. Wir wagten, uns entkleidet zum Schlaf niederzulegen.

Welche Wohltat! Köstlicher Friede. Gesegneter Schlaf umfing uns leider nur wenige Stunden.

Dumpfe Trommelklänge schallen durch die Nacht. Dasselbe Schauspiel der vorigen Nacht bot sich dar.

In der gespenstischen Beleuchtung flackernden Fackelscheines nahten Bürgermeister und Ortspfarrer unter militärischer Bewachung. Wieder hielten sie vor unserer Wohnung. An alle Bürger und Bürgerinnen richtete der Bürgermeister seine Mahnworte. Es sei wiederholt auf Truppen geschossen worden, **wenn dies noch einmal vorkomme, müßten er und der katholische Pfarrer das Leben lassen.**

Bürgermeister und Pfarrer sind vergangene Nacht als Geiseln verhaftet worden. Durch einen Bittgang des Amtsrichters und eines Fabrikanten zu dem Kommandierenden General sind die Bewohner von der Ausweisung bewahrt geblieben.

Hartnäckig hält sich das Gerücht vom baldigen Abmarsch der deutschen Truppen. Ob unser Landstrich wieder preisgegeben wird? Das mach ich nicht mehr mit. Wir wollen die Ruhe der Nacht noch genießen, denn wer weiß, was der morgige Tag bringt.

Den 11. August 1914

Der frühe Aufbruch unserer Einquartierung veranlaßte Viktorin, zeitig aufzustehen. Im Morgengrauen hantierte sie schon in der Küche. Kaffeegäste strömten durch die Hinter- und Vordertür herein. Der rege Betrieb rief auch mich auf den Posten.

An der Wasserleitung über dem Schüttstein ist Morgenreinigung einer großen Zahl Militärpersonen. Offiziere und Soldaten umringen die Kaffeeköchin, ihre Becher zum Empfang des Labetrunkes bereit haltend. „Bekommt vorzüglich," äußert man mir nach dem ersten Schluck. Das gute Einvernehmen zwischen Vorgesetzten und Untergebenen fällt mir auf. Auch mit uns verkehrt man in gemäßigterem Ton. Von Niederburnhaupt, Niederaspach, Exbrück und Schweighausen kommen sie. Auch Kloster Oelenberg nannten mir einige als ihre letzte Stellung. Das Trapistenkloster, dessen Inneres — außer der Gräfin Wedel — noch keine Frau betreten durfte.

Ich fragte nach dem Verhalten der Mönche.

Alle sind Landesverräter nach Auffassung der Gefragten. Ein ganz besonderes Mißtrauen hegen die deutschen Soldaten gegen die katholische Geistlichkeit. Die Mannschaften einer Munitionskolonne behaupten, von Col de Busang zu kommen. Die phantasieren. Soweit können unsere Truppen noch nicht vorgedrungen sein. Wird sich als Aufschneiderei beweisen wie die 10 000 Gefangenen von Lagarde, die auf 1000 zusammengeschrumpft sind. Das darf ich denken, aber ja nicht sagen, sonst bin ich gleich festgenommen wegen meiner Gefährlichkeit.

Daß die Franzosen Thann aufgegeben haben, sagte mir heute morgen Bories gelegentlich seiner Morgenvisite. Viele Geiseln, in der Mehrzahl deutsche Beamte, nahmen sie mit. Bei ihrem nächsten Gastspiel hier wird uns dasselbe blühen.

„Kommt gar nicht in Frage," versichert mir ein Offizier. „Landwehrtruppen lösen die jetzige Besatzung ab." Also unser Ort bleibt deutsch besetzt.

Mit Haussuchungen nach Franzosen sind wir auch heute nicht verschont. In dem großen unbenutzten Raum einer Fabrik entdeckte man einen deutschen und einen französischen Infanteristen, die sich da versteckt hielten, nichts von der Kriegslage und nichts voneinander wußten. Einer war so ängstlich wie der andere. Auch ihr Hunger war gleich groß.

Immer wieder knallen einzelne Schüsse in verschiedenen Ecken und Gegenden des Städtchens. Tumultszenen entstehen dadurch. Unschuldige geraten in Verdacht, aus dem Hinterhalt geschossen zu haben. Soldaten dringen in die Häuser, schnappen sich irgend einen verdutzten Menschen, der ihnen gefährlich erscheint. Diese Unglückseligen sind Gewalttätigkeiten ausgesetzt und entgehen knapp der Lynchjustiz. Ein nicht wieder gut zu machendes Unrecht an den unschuldig Betroffenen. Jede Unschuldsbeteuerung der Armen ist zwecklos. Ich bin felsenfest überzeugt, die Bewohner des Städtchens schießen nicht auf Soldaten.

Von den elsässischen

Pflegerinnen im Turnhallenlazarett

sagt man, sie bemühen sich mehr um die französischen als um die deutschen Verwundeten. Auch sollen leichtverwundete Franzosen Betten inne haben und deutsche Schwerverwundete auf Stroh lagern. Das wäre großes Unrecht. Was an dem Gerede wahr oder unwahr ist, kann ich nicht beurteilen. Die neugebackenen Pflegerinnen dachten sich ihre Aufgabe zu leicht. Was wußten sie von der Stätte furchtbarsten Jammers. Hier enthüllt der Krieg seine entmenschte Grausamkeit. Ein Sammelplatz zerschundener Menschenleiber, vernichteter Menschenleben, ihr verzweifeltes Ringen zwischen Leben und Tod.

In dem Bestreben zu helfen, suche ich das Feldlazarett auf. Ich komme nur in die überfüllte Vorhalle. Atemraubende Luft, Karbol — Schweiß — Blutdunst — Totengeruch umfängt mich.

Ein am Hitzschlag erkrankter Krieger beschäftigt mich zunächst. Ringsum Stöhnen und verhaltenes Klagen. Ich netze brennende Lippen mit frischem Wasser, stille für Augenblicke den verzehrenden Durst vieler. Um den Anforderungen einigermaßen gerecht zu werden, müßte jeder Helfende 10 Hände haben.

Ich nehme die Bitte eines Schwerverwundeten entgegen. Seine wenigen Habseligkeiten sollen seiner Braut gesandt werden. Bild mit Adresse entfällt seinen Händen. Blut entquillt stoßweise dem Munde des Todgeweihten.

Markerschütternd ist der Anblick. Auch die herbeigeeilte Schwester vermag nicht zu helfen. Mir flimmerts vor den Augen. Draußen erhole ich mich etwas.

Langsam entfernen sich Lastwagen und Anhänger mit Pferden bespannt vom Turnhallenlazarett. Unter Zeltbahnen verdeckt, bergen sie die im Lazarett verstorbenen Krieger, auf ihrer letzten Fahrt zum Massengrab.

Die Schreckenskunde

„Russen im Anmarsch!"

saust durch die Stadt.

„Wie?"

„Was?"

„Woher?"

Keiner weiß Genaues. Dann heißt es wieder: **„Franzosen rücken von Mühlhausen her."**

„Unmöglich!"

Sie sind doch über die französische Grenze zurückgeschlagen. Und doch treffen die Soldaten

Verteidigungsmaßnahmen

Den Zivilpersonen ist das Betreten der Straße untersagt. Die Straßenpassanten suchen Schutz im nächsten Haus. Verwegene Einwohner versuchen, aus der Stadt zu fliehen und werden von den Feldgendarmen drohend zurückgewiesen.

Befehlsstimmen, Geschrei, Jammerlaute vermischen sich.

Eine Panik sondergleichen.

Reitende Boten jagen im Galopp vorbei. Soldaten eilen hin und her. Wagen rattern. Schwerfällige Lastautos, mit Mannschaften besetzt, fauchen über das bebende Straßenpflaster.

Verteidigungsmannen marschieren auf dem Bürgersteig heran und verteilen sich auf verschiedene Häuser. Die Zahl der Verteidiger ist gering. Sie besetzen sämtliche Fenster. Auch der Hausflur ist mit Soldaten besetzt. Auf der Straße erstehen in aller Hast Barrikaden. Wir sind in unseren Mauern eingeschlossen und sitzen mit den bei uns untergekommenen Passanten zusammen. Wie die Irren glotzen wir uns an. **Vor uns, hinter uns lauert der blutige Kriegstod.**

Gerädert von folternder Spannung überkommt mich eine hoffnungslose Verzweiflung.

Wieder schlagen Pferdehufe gegen das Steinpflaster der Straße. Die Order der Reiter beendete den Alarmzustand.

Unsere Haustür öffnet sich. Wir empfinden die wiedererlangte Freiheit als neugeschenktes Leben.

Nachmittags

Wie verhängnisvoll die unaufgeklärte Knallerei für den einzelnen werden kann, beweist ein Erlebnis vom heutigen Tage. **Der Hauptmann einer durchmarschierenden Kompagnie brach plötzlich, von einer Kugel getroffen, auf seinem Pferde zusammen. Eine regelrechte Schießerei entbrannte.**

Neugierige strömten herbei. Die Mannschaften gerieten in maßlose Erregung, suchten schimpfend und drohend nach dem Täter.

Aus der Volksmenge heraus ergriffen sie einen älteren Maurermeister. Nur in Hemd und Hose gekleidet, seine Füße in lose Hausschuhe gesteckt, war er herbeigeeilt in die Arme eines wutentbrannten Kriegsvolkes.

Mehr tot als lebend erreichte er die Mauer des Amtsgerichtsgebäudes, um

standrechtlich erschossen

zu werden. Er beschwor seine Unschuld, rief Gott um Hilfe an. Mitbürger traten für ihn ein. Die verzweifelte Gattin warf sich zu Füßen des befehlenden Offiziers, flehte um Gnade für ihren unschuldigen Gatten.

Mitten in den Tumult hinein fielen abermals Schüsse. Dadurch verbesserte sich die Lage des Festgenommenen. Der Amtsrichter, durch den Lärm herbeigerufen, mischte sich in die Angelegenheit, legitimierte den Maurermeister als Altdeutschen und erwirkte seine Freilassung. **Man nimmt an, in den Weinbergen sind noch versprengte Franzosen verborgen, die diese geheimnisvolle Schießerei verursachen.** Beckmüller redet von jungen Burschen, die bei Gefallenen gefundene, unverbrauchte Patronen durch Feuer zur Entzündung bringen und erklärt damit die Knallerei. Die aus dem Dorfe U. vertriebenen Bewohner — soweit sie keine Unterkunft fanden — verbringen schon zwei Tage und Nächte auf einer großen Wiese, in der Nähe unseres Ortes. Ich hörte, heute dürfen sie in ihr Dorf zurückkehren.

Jammer, Jammer und abermals Jammer.

Abends.

Fünf Offiziere suchen Nachtquartier. Die Damen aus der Nachbarschaft, in der Nähe ihrer Haustüren miteinander plaudernd, weisen die Herren an mich, obwohl jede ein oder zwei Zimmer frei hat. Natürlich bin ich bereit, fünf Gäste aufzunehmen, allerdings unter Verzicht auf unsere eigene Schlafgelegenheit. Mein Mann protestiert dagegen, denn wir sind auch sehr ruhebedürftig.

Ich gehe auf die Quartiersuche. Unsere streng religiöse Hauswirtin bietet sich an, ein Strohlager zurechtzumachen. „Das ist wenig christlich, wo Sie die vielen Zimmer frei haben, Mademoiselle Berger," sage ich. „Mais, mais, die Zimmer sind noch nicht a fond gemacht, seit die Franzosen fort sind," antwortet sie mir. Wenns denn sein muß, will sie rasch ein Zimmer zum Uebernachten in Ordnung bringen lassen. Aber dieses Mal will sie bestimmt ein Quartierbillett haben.

Madame Schatz stellte daraufhin auch ein Zimmer zur Verfügung. Und die gute Stube der Frau Keid bot Platz für einen dritten Herrn. Bei uns logieren außer Hauptmann Sauer und seinem Burschen, die zwei anderen Herren. Wir erfahren von ihnen den

Fall Lüttichs

und daß Haeseler in 21 Tagen in Paris sein will. Das klingt mir sehr phantastisch.

Mein Mann erkannte in dem einen Herrn einen Mitschüler aus Saargemünd. Ich stellte fest, daß der andere Logiergast, Hauptmann Waiblinger, vom Infanterie-Regiment 143 als Fähnrich in meinem Elternhause einquartiert war. Unter einer Widmung im Poesiealbum meiner älteren Schwester hatte ich als Achtjährige seinen Namen gelesen und oft nachdenklich vor mich hin gesagt: „Seinem lieben Nannerl zur freundlichen Erinnerung an die schön verlebten Tage in — — — —"

Das war also der Mann, dessen Geschreibsel mir damals viel Kopfzerbrechen bereitete. Er erinnerte sich der schönen Tage mit wehmütigem Seufzer. Wie anders sind die jetzigen Zeiten, von bitterem Ernst erfüllt. Sein Bruder fiel gestern bei Niederaspach, von einer Granate zerfetzt bis zur Unkenntlichkeit. Er mußte der Schwägerin die Todesnachricht übermitteln, aber dieses grauenhafte Ende durfte sie nicht erfahren.

(Fortsetzung folgt.)

*) Vergl. Nr 252, 259, 266, 273, 280, 287, 294, 301 und 308 der „Ostdeutschen Morgenpost".

Familien-Nachrichten der Woche

Geboren:

Studienrat Dr. Webner, Hindenburg: Sohn; Dipl.-Ing. Zigan, Beuthen: Tochter; Rudolf Pratsch, Jamm: Sohn; Dr. R. Ritter, Breslau: Tochter; Dr. med. Sonnenfeld, Beuthen: Sohn; Dipl.-Ing. Sarnes, Hindenburg: Sohn.

Verlobt:

Käthe Reiter mit Bruno Kamm, Ratibor; cand. phil. Hildegard Fischer mit Gerichtsassessor Dr. jur. Arwed Blomeyer, Breslau; Hildegard Blum mit Gerichtsassessor Dr. Günther Hergesell, Beuthen, Lisl Weiß mit Fred Malaika, Beuthen.

Vermählt:

Redakteur Alois Czech mit Else Breuer, Gleiwitz; Walter Stark mit Magdalena Sobotka, Gleiwitz; Georg Tschorn mit Lisa Winkler, Breslau.

Gestorben:

Carl Koch, Ratibor, 70 J.; Josef Heimann, Preuß. Krawarn, 77 J.; Caroline Kowohl, Gleiwitz, 84 J.; Marianne Sollik, Hindenburg, 90 J.; Stefan Schwientek, Plawniowitz, 38 J.; Anton Schulz, Hindenburg, 28 J.; Karl Hoffmann, Gleiwitz, 58 J.; Otto Milchhoefer, Breslau, 79 J.; Georg Knorr, Gleiwitz, 64 J.; Josef Gawlik, Hindenburg, 35 J.; Anton Jaromin, Hindenburg, 42 J.; Emma Semft, Gleiwitz, 40 J.; Marie Cieslik, Gleiwitz, 29 J.; Anna Glawatty, Gleiwitz; Anna Pieronczyk, Gleiwitz, 48 J.; Bertha Kurka, Hindenburg, 50 J.; August Schmidt, Gleiwitz, 49 J.; Josef Rosumek, Miechowitz, 56 J.; August Syma, Schomberg, 56 J.; Pauline Woitalla, Miechowitz, 67 J.; Walter Burkert, Kattowitz, 50 J.; Johanna Wieczorek, Kattowitz, 16 J.; Simon Fink, Myslowitz, 61 J.

Statt Karten!



Am Freitag, dem 11. November 1932, 22¼ Uhr, entriß der Tod aus einem schaffensfreudigen Leben nach kurzem Leiden, gestärkt mit den hl. Gnadenmitteln unserer Kirche, meinen inniggeliebten Gatten, unseren treusorgenden Vater, herzensguten Bruder, Schwiegersohn, Onkel und Schwager, den

Wohnungsinspektor

Stephan Siara

Inhaber des Eisernen Kreuzes I. Klasse und anderer hoher Orden und Ehrenzeichen

im Alter von 34¾ Jahren.

Von tiefem Schmerz gebeugt zeigen dies an und bitten, des Verstorbenen im Gebete zu gedenken

Martha Siara, geb. Kuhnert, als Gattin,
Jlse und Ruth als Kinder,
Martha, Margareta, Walter, Chlotildis, Franz als Geschwister,
Hugo Kuhnert und Frau Anna als Schwiegereltern.

Hindenburg, Schillersdorf, Derschau, Ratibor, Beuthen OS., d. 12. November 1932.

Die Beerdigung findet am Montag, dem 14. November, 14½ (2½) Uhr, vom Trauerhaus, Parisiusstraße 1a, aus statt. Requiem Dienstag, den 15. November, vorm. 8 Uhr. in der St. Annakirche, Dorotheenstraße.

Am 11. November 1932 starb unerwartet unser

Wohnungsinspektor

Herr Stephan Siara

kurz vor Vollendung seines 35. Lebensjahres. Er war ein Mitarbeiter von großer Pflichttreue und unermüdlichem Diensteifer und eine Persönlichkeit von liebenswürdigem, verbindlichem Wesen. Durch diese Eigenschaften hat er sich trotz seiner nur zweijährigen Tätigkeit in der Stadtbaubank sowohl bei seinen Vorgesetzten wie bei seinen Mitarbeitern die größte Wertschätzung erworben.

Wir werden sein Andenken stets in Ehren halten.

Hindenburg Oberschl., den 12. Novb. 1932

Stadtbaubank Hindenburg Oberschl.
G. m. b. H.

Der Aufsichtsrat	Der Geschäftsführer
Franz.	Schindler.

Für die wohltuenden zahlreichen Beweise der Teilnahme beim Hinscheiden meines unvergeßlichen Gatten, unseres guten Vaters, des Klempnermeisters **Josef Sukatsch**, spreche ich auf diesem Wege allen, zugleich im Namen aller Hinterbliebenen, meinen

aufrichtigsten und tiefgefühltesten Dank aus.

Julie Sukatsch, geb. Frischtatzky.

Beuthen OS., im November 1932.

Geb. Frau, lebenslust., Mitte 40,

sucht Anschluß

an geb., gut ausseh. Herrn. **Heirat** nicht ausgeschlossen. Zuschr. unter **K. 1590** an die Gschst. dies. Ztg. Bth.

Beruf: Hauptlehrer

in fester, pensionsberechtigter Stellung, zeitgemäße aber auskömmliche Bezüge, Vermög., Eigenheim, — beste Verhältnisse, — Alter 50, Witwer. **Erwünscht:** Neigungsehe mit geb. Frau u. Kameradin. Keine finanz. Interessen, innere Werte u. Harm. entscheid. Zuschr. unt. **S. t. 641** a. d. G. d. Ztg. Bth.

Oeffentliche Bekanntmachung.

Im Rahmen der Hilfsmaßnahmen für die notleidenden Gebiete des Ostens hat die Reichsregierung namhafte Mittel zur Senkung der Realsteuerbelastung bereitgestellt. Die Gemeinden der Finanzamtsbezirke Beuthen und Gleiwitz und der Stadtkreis Hindenburg haben auf Grund der ihnen vom Reiche zur Verfügung gestellten Mittel die Realsteuerzuschläge für das ganze Rechnungsjahr 1932 erheblich gesenkt, und zwar für die Grundvermögenssteuer vom landwirtschaftlichen, forstwirtschaftlichen und gärtnerischen Grundbesitz um 30 v. H., für die Gewerbesteuer aller Arten um 35 v. H.

Beuthen OS., den 10. November 1932.

Die Finanzämter
Beuthen, Gleiwitz und Hindenburg.

Heirats-Anzeigen

Selbständ. Kaufmann, Mitte 40, gesch., gut eingef., sucht passende **Lebensgefährtin** zwecks bald. **Heirat.** Etwas Vermög. erw., Möbel vorhanden. Angebote mit Bild unter **Hi. 1551** a. d. Gschst. dies. Ztg. Hindenburg.

Geb. Witwe, kath., 29 J., m. 3jähr. Töchterch., **wünscht Heirat** mit kath. Herrn in gesich. Pos. Anonym u. Vermittlg. verb. Zuschriften unt. **B. 2630** a. d. G. d. Ztg. Bth.

Kunst und Wissenschaft

Notruf der Deutschen Wissenschaft

140 Professoren an Hindenburg

In einer Eingabe an den Reichspräsidenten haben etwa 140 hervorragende deutsche Gelehrte auf die Gefahr hingewiesen, die der deutschen Kultur droht, wenn nicht ausreichende Mittel für die wissenschaftliche Forschung zur Verfügung stehen. Unter Hinweis auf die großen Leistungen der Notgemeinschaft der Deutschen Wissenschaft und der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften heißt es: „Wir sind uns sehr wohl bewußt, daß die Lage der Reichsfinanzen die äußerste Einschränkung und die größte Sparsamkeit erfordert. Allein wenn wir eine gerechte Proportion aufstellen zwischen dem Gesamtetat des Reiches und den relativ bescheidenen Mitteln, die für die Forschung und damit eine Lebensnotwendigkeit des deutschen Volkes aufgewendet werden, so glauben wir nach gewissenhafter Erwägung dem Verlangen Ausdruck geben zu dürfen, daß nicht nur das jetzt Verbliebene grundsätzlich vor weiteren Kürzungen bewahrt bleibt, sondern daß eine nach sachlichen Erwägungen bemessene Aufwertung der Beträge stattfindet, die, wenn auch hinter den Beträgen der letzten Jahre zurückbleibend, doch die notwendigste Förderung der Forschung in der Tätigkeit der Notgemeinschaft der Deutschen Wissenschaft wie der Arbeit in den Forschungsinstituten der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft sichert.

Unter der Eingabe befinden sich u. a. die Unterschriften der Professoren Anschütz, Bier, Deißmann, Dessauer, Dibelius, His, Hußerl, Meinecke, O. von Miller, Sauerbruch, Prälat Schreiber, Seeberg, Weber-Heidelberg.

Hochschulnachrichten

Geheimrat Ziehen 70 Jahre alt. Gestern vollendete der Hallenser Psychologe Professor Dr. Theodor Ziehen das 70. Lebensjahr. Ziehen, in Frankfurt a. M. geboren, war zuerst Mediziner und kam von der Psychiatrie zur Psychologie und Philosophie. Er war Ordinarius in Utrecht, in Halle und in Berlin. Weitbekannt sind sein vielaufgelegter Leitfaden der physiologischen Psychologie, seine „Psychiatrie“ und seine „Psychophysiologische Erkenntnistheorie“. Sein System ist das eines kritischen Positivismus, von dem aus er die verschiedensten Gebiete der Philosophie, Logik, Naturphilosophie, Aesthetik, Religionsphilosophie und Charakterologie in ihren Grundlagen dargestellt hat.

Professor Dr. Walter Goetz 65 Jahre alt. Der Leipziger Historiker vollendete das 65. Lebensjahr. 1905 folgte Goetz einem Rufe als Ordinarius der Geschichte des Mittelalters nach Tübingen an Stelle v. Belows; später kam er nach Straßburg als Nachfolger von Professor H. Breßlauer und 1915 nach Leipzig als Nachfolger Karl Lamprechts.

*

Den Ruf auf den Lehrstuhl für deutsches, bürgerliches und Handelsrecht an der Universität Frankfurt a. M. als Nachfolger von Prof. Clausing, hat der Ordinarius an der Universität Breslau, Dr. jur. Walter Schmidt-Rimpler, abgelehnt. — In Frankfurt a. M. ist der frühere Professor für systemathische Theologie an der Universität Leipzig, D. Dr. Karl Thieme, gestorben.

Spektralanalyse der Nerven

Vitamin A in der Nervensubstanz

Wir kennen alle aus der Schulzeit das Glasprisma, mit dem wir das Sonnenlicht in die Regenbogenfarben zerlegten. Es entstand dabei ein sogenanntes Spektrum. Beim genauen Hinsehen waren an bestimmten Stellen des Spektrums feine dunkle Striche zu bemerken, die daher rührten, daß das Sonnenlicht erst noch durch Schichten anderer Substanzen, z. B. durch Metalldampfwolken, hindurch mußte, die einen Teil des Lichtes „verschlucken“, und zwar absorbieren sie immer ganz bestimmte Farben, so, daß man aus den dunklen Linien schließen kann, durch welchen Stoff das Licht hindurchgehen mußte. Diese sogenannte Spektralanalyse hat der amerikanische Professor R. Monaghan dazu verwandt, das Rätsel der Nervensubstanz aufzuhellen. Monaghan untersuchte mit einem Spektromikroskop die Nerven vom Molukkenkrebs, vom Hummer und vom Frosch. Das Ergebnis wies auf einen geheimnisvollen Stoff, das „Cytochrom“ sowie auf das Carotin hin. Das Carotin findet man in Karotten, Tomaten und im Blattgrün. Man vermutet, daß dieser Stoff mit dem Vitamin A identisch ist. Wahrscheinlich spielt das Carotin bei der Atmung der Nerven eine wichtige Rolle. Jedenfalls stellt die Einführung der Spektralanalyse in die Nervenforschung einen bedeutsamen Fortschritt dar.

Kurzsichtigkeit läßt sich verhüten!

Woher kommt die Kurzsichtigkeit? Die einen beschuldigen die Naharbeit, bei der im Auge ein deformierender Ueberdruck entstehen soll; die anderen führen die Kurzsichtigkeit auf eine Wachstumsstörung des Augapfels zurück; wieder andere behaupten, daß die häufigen Bewegungen der Augen nach rechts und links durch vieles Lesen und Schreiben Erschütterungen hervorrufen, die die Kurzsichtigkeit verursachen. Demgegenüber erklärt Professor Dr. G. Levinsohn, das Schreiben, das Lesen, die Naharbeit bringen es mit sich, daß wir vornübergeneigt mit gekrümmtem Rumpf, den Kopf fast horizontal, parallel zur Tischplatte, die Augen nach unten gerichtet, dasitzen. Nicht die Naharbeit an sich ist es, sodern diese mit ihr verknüpfte schlechte Körperhaltung, die das Auge deformiert und kurzsichtig macht. Von Natur aus schaut das Menschenauge geradeaus, über den Horizont hin; da kann ihm die Schwerkraft nichts anhaben. Andere aber, wenn der Rumpf gebeugt, der Kopf gesenkt und damit das Auge aus seiner natürlichen Lage zur Schwerkraft gebracht wird. Da fällt das Auge vor, zerrt am Sehnerv, verlängert seine Längsachse, verschiebt die Eintrittsstelle des Sehnervs, kurz, es kommt zu jenen Veränderungen. die für die Kurzsichtigkeit charakteristisch sind.

In Tierversuchen hat Professor Levinsohn seine Theorie experimentell erhärtet. Es gelang ihm, Hunde, Katzen, Kaninchen und Affen künstlich kurzsichtig zu machen, indem er die Tiere in eine abnorme Körperstellung brachte, die der des vornübergeneigten, nach unten schauenden Menschen entspricht. Der Gelehrte ist der Ansicht, daß es auf Grund seiner Theorie möglich sei, die Kurzsichtigkeit mit wirksamen Waffen zu bekämpfen, vor allem aber, ihre Ausbildung zu verhüten. Die Prophylaxe muß schon im frühesten Kindesalter einsetzen, da das Wachstum der Augäpfel im wesentlichen mit dem vierten Lebensjahre abgeschlossen ist. Der Kampf gegen die Kurzsichtigkeit soll sich in erster Linie gegen die schlappe, vornübergeneigte Körperhaltung, die das Auge einer unnatürlichen Schwerkraftwirkung aussetzt, richten. Die gerade Haltung des Rumpfes, die aufrechte des Kopfes verhindert die Dehnung der Augen und damit die Kurzsichtigkeit. Professor Levinsohn rät darum besonders kurzsichtigen Eltern, ihre Kinder beim Spiel genau zu kontrollieren. Gerade die kleinen Kinder, auch wenn sie gut sehen, neigen dazu, beim Betrachten eines Bilderbuches, beim Spielen und Kritzeln die Nase fast direkt an das Papier anzulegen. Unermüdliche Ermahnung, gerade zu sitzen und das Spielzeug oder das Buch so zu halten, daß es vor und nicht unter den Augen liegt, vermag die Kurzsichtigkeit zu verhüten. Und später in der Schule und bei der Heimarbeit wird man die Kinder schon aus ästhetischen Gründen nicht den Kopf in die Arme gestützt, das Buch flach auf dem Tisch vor sich, lümmeln lassen, sondern ihnen ermöglichen, ein ausreichend schräges Lese- und Schreibpult zu benutzen. Womit man zwei Fliegen mit einem Schlag trifft: die Kurzsichtigkeit und auch die Rückgratverkrümmung!

Walter Finkler.

Der Körper braucht Brom!

Schon seit längerer Zeit weiß man, daß Bromsalze ausgezeichnete Beruhigungsmittel sind; besonders bei Aufregungszuständen, die mit krampfartigen Anfällen verbunden sind, lassen sich durch bromhaltige Substanzen ausgezeichnete Erfolge erzielen. Wie neuere Untersuchungen von Professor Zondek zeigen, spielt das Brom eine noch viel bedeutendere Rolle im menschlichen Körper als man es bisher annahm. Der menschliche Organismus schafft sich aus den winzigen Brommengen, die in der Nahrung enthalten sind, ein „Reservoir“, aus dem er in Bedarfsfällen schöpfen kann, Wahrscheinlich befindet sich dieses Depot in der Hypophyse, einer Hormondrüse, die mitten im Schädel liegt. Man hat festgestellt, daß bei bestimmten Geisteskrankheiten der Bromgehalt des Blutes abnimmt, ferner ist der dauernde Wechsel von Wachsein und Schlaf, von Frische und Müdigkeit durch die regulierende Tätigkeit der Hypophyse verursacht. Wenn der Organismus Ruhe braucht, entsendet die erwähnte Drüse einen Teil ihrer Bromsalze in die Blutbahn, und umgekehrt entzieht sie dem Blut diese beruhigenden Stoffe. wenn der Körper angeregt und „erweckt“ werden soll. Dr. Klimke und Holtbuer in Münster haben jetzt experimentell bestätigt, daß bei bestimmten Formen von seelischer und körperlicher Unruhe und bei Gemütserregungen regelmäßig der Bromgehalt des Blutes vermindert ist! Es ist zu erwarten, daß uns die medizinische Wissenschaft in den nächsten Monaten noch weitere überraschende Neuigkeiten über die Eigenschaften des Broms mitteilen wird.

Honig als Heilmittel

Dem Honig wohnen besondere Heilkräfte inne, offenbar, weil er fast gar keinen Rohrzucker, wohl aber 4 Prozent Fruchtzucker und 35 Prozent Traubenzucker enthält. Traubenzucker wird häufig bei Lebererkrankungen und bei Vergiftungen angewendet, und Honig vermag das gleiche wie der künstlich hergestellte Traubenzucker, ja, die Wirkungen von Traubenzucker können durch geeignete Darreichung von Honig bei weitem überschritten werden. So können z. B. schwere Erkrankungen der Harnwege lediglich durch Verabreichung von größeren Honigdosen — etwa 50 bis 100 Gramm täglich — weitgehend gebessert werden. Daneben ist aber auch die keimtötende und wundheilende Wirkung des Honigs klinisch erwiesen. Schon die alten Aegypter benutzten Honig zum Einbalsamieren von Mumien, weil er selbst bei noch so langem Stehen nicht schimmelt. Diese Eigenschaft des Honigs hat ein Münchener Arzt wiederholt mit größtem Erfolge bei der Behandlung infizierter Wunden verwertet: er goß in die Wunden verdünnten Honig, und die Folge war, daß eine erstaunlich rasche Reinigung und Heilung erfolgte. In der Sauerbruchschen Klinik in Berlin sind ähnliche Erfahrungen neuerdings mit reinem Traubenzucker gemacht worden.



Kleistpreisträger Richard Billinger

Hunger gegen Krebs. Seit einiger Zeit hat die kleine Gemeinde Bockfließ bei Wien Weltberühmtheit durch das Krebsbehandlungsverfahren des dortigen Arztes Dr. Eduard Salzborn erlangt, dem es bei einer großen Anzahl schwerster Krebsfälle gelungen ist, in verhältnismäßig kurzer Zeit die Krankheit einzudämmen. Alle Krebsfälle, die dem chirurgischen Eingriff oder der Strahlenbehandlung gut zugänglich sind, will Dr. Salzborn auch weiterhin mit diesen bewährten Verfahren behandelt wissen. Wo jedoch diese Methoden den Eigenarten des Falles nicht mehr Rechnung tragen können, empfiehlt er eine außerordentliche Beschränkung der Nahrungsaufnahme, wovon die Verhinderung einer weiteren Geschwulstausbreitung in hohem Grade abhängig ist. Selbst in verzweifelten Fällen, wo man nicht mehr auf operativem Wege zurechtgekommen sei, soll sich die Hungerkur in Verbindung mit der Darreichung von Guajakol und Valerianicum überraschend gut bewährt haben.

Spielplan der Breslauer Theater. Stadttheater (Opernhaus). Sonntag (15) „Der Zarewitsch“; (20) „Die Entführung aus dem Serail“; Montag „Der Teufelsreiter“; Dienstag „Idomeneo“; Mittwoch „Tiefland“; Donnerstag „Liebesstrategie“; Freitag „Idomeneo“; Sonnabend „Der Teufelsreiter“; Sonntag, 20. November, (15) „Der Troubadour“; (19,30) Tannhäuser“.

Wochenspielplan des Landes-Theaters

für die Zeit vom 13. bis 20. November 1932

	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend	Sonntag
Beuthen	15½ Uhr Der Vogelhändler 20 Uhr Zum 1. Male Die Bohème			20 Uhr 7. Abonnementsvorstellung Vor Sonnenuntergang	20¼ Uhr Die endlose Straße	20¼ Uhr Zum 1. Male Juarez und Maximilian	19½ Uhr Lohengrin	16 Uhr Vor Sonnenuntergang 20 Uhr Die endlose Straße
Gleiwitz	16 Uhr Freie Bahn dem Tüchtigen 20 Uhr Morgen geht's uns gut			20 Uhr 7. Abonnementsvorstellung Die Bohème			20¼ Uhr Juarez und Maximilian	
Hindenburg			20 Uhr Vor Sonnenuntergang			20 Uhr Madame Pompadour		

Kattowitz: Montag, den 14. November, 20 Uhr: **Die endlose Straße.** Donnerstag, den 17. November, 20 Uhr: **Madame Pompadour.**

Königshütte: Dienstag, den 15. November, 20 Uhr: **Madame Pompadour.** Sonntag, den 20. November, 16 Uhr: **Schön ist die Welt,** 20 Uhr: **Madame Pompadour.**

Möbel sind das große Los und bringen das Glück ins Heim!

Zuvor sei einmal in aller Oeffentlichkeit auf folgendes hingewiesen: Wer glaubt, daß er beim Einkauf gebrauchter Möbel besser wegkommt, als wenn er sich neue Möbel anschafft, irrt sich gewaltig. Denn es ist eigenartig, jeder glaubt immer, daß gebrauchte Möbel halb verschenkt werden, obwohl die wenigsten jemals Gelegenheit genommen haben, sich über die Preise neuer Möbel in guten Möbelhäusern zu orientieren. Manche fürchten sich in größere Geschäfte zu gehen und unverbindlich die Möbelausstellungen zu besichtigen. Vor kurzem erst ist es vorgekommen, daß geriebene Gauner eine ganze Reihe von Wohnungen mit allerminderwertigsten Möbeln ausstaffiert haben und sich dann gegenseitig verklagten und pfändeten, und auf diese Weise einen Gelegenheitskauf vorzutäuschen suchten. Es zeugt von der geringen Aufklärung des Publikums, daß die Möbel auf den Auktionen zu höheren Preisen gekauft werden, als sie in Geschäften zu haben sind.

Zudem sollte jeder berücksichtigen, daß alte Möbel meistens unzweckmäßig und unmodern sind, und selbst bei großem Kostenaufwand sich selten etwas Brauchbares machen läßt. Was lehrt dagegen ein Besuch der Möbelausstellung der **Firma Brüder Zöllner, Gleiwitz, Bahnhofstraße 20?** Die geschmackvolle Gruppierung in den Schaufenstern und in der Ausstellung lasse kaum vermuten, daß es auch Zimmereinrichtungen in der bekannt guten Ausführung obiger Firma von den denkbar niedrigsten Preisen an gibt, für die selbstverständlich auch volle Garantie übernommen wird. Kann man doch heute schon ein wirklich gutes Schlafzimmer und eine Kücheneinrichtung für insgesamt 600,— Mark erstehen.

Es würde zu weit führen, über die insgesamt 4 Stockwerke umfassende Ausstellung der Firma Brüder Zöllner zu sprechen und die kostbaren Zimmer bis zu ca. 2 500,— Mark in all ihrer Schönheit und Gediegenheit zu beschreiben.

Unter eine gewisse Mindestgrenze beim Möbeleinkauf darf man allerdings nicht gehen. Verschenken kann heute niemand etwas, und Möbel, die minderwertig sind, werden nach kurzer Zeit wertlos. Wenn irgend eine Anschaffung für lange Dauer gemacht wird, so sollen es Möbel sein, bei deren Kauf sich jeder in seinem ureigensten Interesse von der Firma Brüder Zöllner, Gleiwitz, Bahnhofstraße 20, beraten lassen soll. Die mustergültige Ausstellung erübrigt es, Möbel auf Zeichnungen oder auf Prospekten vorzuführen, sondern jeder Käufer sucht sich das ihm Geeignete aus dem großen Lager heraus, und kann es nach allen Seiten hin einer genauen Prüfung unterziehen. Selbstverständlich nimmt die Firma Brüder Zöllner auf Wunsch auch jede Extraanfertigung unter Leitung eigener Architekten vor. Daß die Innenarchitekten der Firma Brüder Zöllner auch für Beratung bei künstlerischer Raumgestaltung dem Kunden kostenlos zur Verfügung stehen, ist eine Selbstverständlichkeit.

Ein wichtiges Moment für die Bevorzugung des Einkaufs bei der Firma Brüder Zöllner ist ferner die Tatsache, daß sie dem „Verband für Möbel deutscher Wertarbeit" angeschlossen ist und somit das Alleinverkaufsrecht für bestimmte Modelle hat, die andere Firmen nicht führen dürfen. Die Zugehörigkeit zum Verbande ermöglicht es ferner der Firma Brüder Zöllner, durch gemeinsamen Einkauf die ungemein günstigen Preise anzustellen, die den Ruf der Firma begründeten.

Jeder überzeuge sich von vorstehenden Ausführungen aber selbst, indem er ungeniert in aller Gemütsruhe die großen Möbel-Ausstellungsräume der Firma Brüder Zöllner besichtigt und sich über moderne Inneneinrichtung beraten und zugleich schöne deutsche Qualitätsmöbel einfacher und luxuriösester Ausführung zeigen läßt; oder aber er lasse sich Adressen von Kunden der Firma Brüder Zöllner geben und erkundige sich selbst, wie diese mit ihrem Einkauf ständig zufrieden gewesen sind. Also, wer Möbel braucht:

BRÜDER ZÖLLNER, Möbel- u. Wohnungskunst, **Gleiwitz,** Bahnhofstr. 20



Heute vormittags 11¼ Uhr
Große Matinee-Vorstellung
An sonnigen Gestaden des Mittelmeeres
Oberingenieur **Goetschmann spricht persönlich**
zu diesem neuesten Reisefilm aus den Ländern des sonnigen Südens. Film und Vortrag offenbaren eindringlich die Wunder des Südens.
Billigste Eintrittspreise! Jugendliche haben Zutritt!

Nachmittags 2 Uhr Kasseneröffnung
Beginn 2½ Uhr
Der große Erfolg
Wolkenstürmer
Ein Meisterwerk in deutscher Sprache
Der Welt gewaltigster Film

Das Wochenende
für Renate Müller ein Malheur!
Für Sie ein Vergnügen!
Renate Müller in **Wie sag' ich's meinem Mann?**
mit Georg Alexander
Heute ab 8/4 3 Uhr
Kammer-Lichtspiele

Capitol Beuthen OS Ring-Hochhaus
Heute, Sonntag, vormittag 11 Uhr
Jugend- und Familienvorstellung
Das blaue Licht
Halbe Eintrittspreise 35–75 Pfg.

Jetzt
Dauerwellen
Wickel nur
15 Pfg.
Salon Groß
Dyngosstraße 44
u. Bahnhofsfriseur

Tonrohre und Tonkrippen
liefert billigst
Richard Ihmann
Ratibor,
Oderstraße 22

Jagdwagen
Fleischerwagen
Milchwagen
Bäckerwagen
Rollwagen
Handwagen
verkauft
A. Horny, Beuthen OS.
Piekarer Straße 25

Was sagen Sie dazu ?
noch billiger
Einige Beispiele:
Kopfwaschen und Wasserwellen 1.70
Kopfwaschen und Ondulieren . . 1.45
Individueller Haarschnitt statt 1.50 Mk. nur **0.75** Mk.
Gundlach
Poststraße 1
Tel. 2196

Sind's die **Haare,** geh' zu **Fitzeck**
Jetzt auch billig! / Beuthen, **Holteistraße 7**

Klinische Kuranstalt für Nervenkranke, innerlich Kranke, Zuckerkranke
Bad Obernigk bei Breslau
Billige Pauschalpreise: Vollkur v. M. 8,10 tägl. an
Näh. Prosp. K.
Sanatorium Friedrichshöhe
NEU!
Pensions-Kuren
von M. 6.— tägl. an. Näh. Prosp. P
Chefarzt **Dr. Köbisch.** Tel 426

3 Vorträge
in Beuthen, Montag, den 14. Nov. 1932
nachm. 4 Uhr u. abds. 8¼ Uhr, im gr. Saal d. Konzerthaus., Gymnasialstr.
Dienstag, den 15. Nov., abds. 8¼ Uhr
im großen Saale des Promenadenrestaurants, Hindenburgstraße
spricht die durch ihre großen Erfolge bekannte und beliebte Referentin
Frau Dir. **Olga Mersch**
über das Thema:
Selbstheilkunde in einer Stunde
Ist jede Krankheit heilbar?
und zeigt mit kurzen, klaren, für jeden Menschen verständlichen Worten
völlig neue Wege zur Gesundheit!
Keine Radium-, keine Teekuren — keine elektr. Apparate, keine Giftmittel!
Eintritt frei! Jugendl. kein Zutritt!
Nicht zu verwechseln mit Vorträgen ähnlicher Art. Kein üblicher Werbevortrag
Ein Vortrag für denkende Menschen!
Wichtig! Ausschneiden!

Dauerwellen
jetzt Wickel
15 Pfg.
Salon Borsch
Beuthen OS
Piekarer Straße Nr. 9
nur gegenüber Post.

Während der Glückstage

kaufe bei Lerch. Viele haben schon mit unseren Losen Glück gehabt. Versuchen auch Sie!

Unsere Angebote:

Artikel	Preise
Damen-Strümpfe „Warm wie Wolle" haltbar und schön	1.45, 1.25, **1.—**
Damen-Strümpfe „Echt ägyptisch Mako" Sonderpreise	0.92, 0.88, **0.68**
Damen-Strümpfe „Seide plattiert", der Strapazierstrumpf	1.10, 0.95, **0.78**
Damen-Strümpfe „Reine Wolle", weich und mollig	1.95, 1.45, **1.25**
Damen-Strümpfe „Wolle mit Flor platt" nicht einlaufend	2.50, 2.25, **2.—**
Damen-Strümpfe „Wolle mit Seide", elegant und haltbar	2.75, **1.95**
Damen-Unterziehstrümpfe, best. Schutz geg. Erkältungen	1.—, 0.53, **0.29**
Herren-Socken Wolle plattiert, haltbar, starkfädig	0.98, 0.61, **0.54**
Herren-Socken kräftige Winterqualität, weich u. haltbar	**0.58**
Herren-Socken reine Wolle, kamelhaarfarbig und grau	1.35, 1.25, **1.05**
Kinder-Strümpfe Baumwolle bunt, Schulstrumpf	Gr. 1 **30** u. 5 Pfg.
Kinder-Strümpfe Wolle plattiert, haltbarer Knabenstrumpf	Gr. 3 **0.90**
Kinder-Strümpfe Wolle gezwirnt, für Mädchen	Gr. 5 **0.86**
Herren-Sportstrümpfe für Knickerbocker, meliert	1.55, 1.10, **0.78**
Herren-Sportstrümpfe mit Umschlagrand, strapazierfest	1.45, 1.25, **0.78**
Herren-Gamaschen garantiert guter Sitz	1.10, 0.95, **0.68**
Damen-Strick-Schlüpfer schwere reine Wolle, schöne Farben, guter Sitz	feingestrickt **2.55,** stark **3.95**
Damen-Wollschlüpfer feingestrickt, schönste Farben	Gr. 42 **1.85**
Damen-Trikot-Schlüpfer gefüttert, weich und haltbar	Gr. 42 **0.95**
Damen-Trikot-Schlüpfer mit Seidendecke, warm gefüttert	Gr. 42 **0.95**
Kinder-Trikot-Schlüpfer warm gefüttert, schöne Farben	Gr. 28 **0.29**
Kinder-Trikot-Schlüpfer mit Seidendecke, schöne Farben	Gr. 30 **0.50**
Kinder-Normal-Unterhöschen ohne Klappe, Ia wollgemischt	Gr. 60 **1.20**
Kinder-Normal-Unterhöschen mit Klappe, Ia wollgemischt	Gr. 60 **1.50**
Herren-Normal-Unterhosen warm und weich, Gr. 4	1.50, 1.25, **1.—**
Herren-Normal-Hemden warm und weich	Gr. 5 **2.15**
Herren-Futter-Hosen braun mit dunklem Futter	Gr. 4 **1.90**
Herren-Plüsch-Hosen Mako 2fädig, sehr strapazierfest	Gr. 4 **2.25**
Damen-Trikot-Handschuhe warm gefüttert	1.—, 0.88, **0.85**
Damen-Strick-Handschuhe reine Wolle, sehr warmhaltend	1.50, 1.— **0.95**
Damen-Handschuhe Nappa gefüttert	3.90, 3.50 **2.95**
Kinder-Strick-Handschuhe Wolle plattiert	0.85, 0.58, **0.45**
Herren-Trikot-Handschuhe warm gefüttert	1.25, 0.94, **0.65**
Herren-Strick-Handschuhe reine Wolle, sehr warmhaltend	1.60, 1.25, **1.—**
Herren-Leder-Handschuhe Nappa, gefüttert	4.50, 3.90, **3.50**
Strickwesten für Damen schöne haltbare Wolle	7.80, 6.90, **4.75**
Bolerojäckchen für Damen schöne Farben	7.25, **6.15**
Pullover für Damen reine Wolle, Neuheiten	5.95, 4.35, **3.95**
Pullover für Herren sportgestrickt, schwere Qualität	**5.50**
Strickwesten für Herren in allen modernen Farben	5.25, 4.50, **3.60**
Strickwesten für Kinder schöne Farb. Gr. 2 2,95, Gr. 3	3.30, Gr. 4 **3.60**
Oberhemd, Bielefeld-Fabrikat, unser Schlager	**3.60**
Oberhemden, Bielefeld-Fabrikat, mit Doppelpatentmanschette	4.20, **3.95**
Oberhemden, Bielefeld-Fabrikat, mit Doppelpatentmanschette feinste Dessins	4.95, **5.25**
Nachthemden, Bielefeld-Fabrikat, beste Verarbeitung	3.75, 2.95, **2.75**
Krawatten in fabelhaften, neuesten Dessins	3 Stück **1.—**
Hosenträger für Herren, prima Verarbeitung	1.45, 1.—, **0.75**

Kaufe bei Lerch, Lerch ist billig!
Lerch bringt Glück!

STRUMPFHAUS



Gleiwitz, Wilhelmstraße 40

Anläßlich des Abschlusses der Glückstage findet zugunsten der Winterhilfe im Münzersaal des „Haus Oberschlesien" am
Dienstag, dem 15. d. Mts., 20³⁰ Uhr
ein
Unterhaltungsabend mit Tanz
und ungekürztem Programm des H.O.-Kabaretts statt
Eintritt 50 Pfg. — Volkstümliche Preise
Gönner der Winterhilfe sind herzlichst eingeladen
Der vorbereitende Ausschuß der Gleiwitzer Glückstage
Eintrittskarten und Tischbestellungen an der Hotelkasse

Den Artikel in Nummer 8 der
Oberschlesischen Gerichtszeitung
»Adelige Ehebruchsaffaire
zwischen Gleiwitz und Beuthen«
vom 25. Februar 1932 habe ich dadurch verschuldet, daß ich mich an den Redakteur der Zeitung, Thomas, gewandt habe. Ich bedaure diesen Schritt und bitte hierdurch Frau von Kittlitz um Entschuldigung. Ich erkläre ausdrücklich, daß ich mir die in dem Artikel enthaltenen beleidigenden Äußerungen nicht zu eigen mache, und daß die in dem Artikel angeführten Tatsachen, die Frau von Kittlitz herabsetzen, durchweg nicht der Wahrheit entsprechen.
Arnold Arndt
Hindenburg OS., Friedrich-Ebert-Straße 69.



Ihr Junge
solite auch einen dieser praktischen Bleyle-Anzüge tragen; sie sind auf besondere Strapazierfähigkeit gearbeitet, sehen flott aus und können nach langem Tragen noch in der Fabrik repariert und nahtlos verlängert werden. Hosen können später in der Farbe passend nachbezogen werden.



unübertroffen in Qualität und Preiswürdigkeit.
M. Skrzypczyk
Größtes Spezialhaus für moderne Herren- und Knabenbekleidung
Beuthen OS. Ring 21



Unsichtbare Krampfadern
d. h. krampfaderähnliche Beinbeschwerden ohne äußere Merkmale sind sehr verbreitet, die Leidenden wissen nicht, daß es eine einfache sichere Hilfe gibt. Der gummilose Kompreß-Strumpf
„GRAZIANA"
beseitigt alle Beinbeschwerden, wie bleierne Schwere, Müdigkeit, Schwellungen usw. und macht die Beine wieder jung. Er ist leicht, porös, unsichtbar. Wer Beinschmerzen hat, mache gleich einen Versuch. Geschulte Bedienung erklärt Ihnen gern dieses vollendete Hilfsmittel, ein Erzeugnis der Reformwaren-Werke
THALYSIA Paul Garms G.m.b.H.
Nur zu haben in
Gleiwitz Wilhelmstraße 49a Am Kanal
Beuthen OS. Gleiwitzer Straße 28
Breslau Ohlauer Straße 9

Die Tanzstunde beginnt
in Beuthen im „Kaiserhof"
für Schüler 7 Uhr abends,
für Anfänger 8½ Uhr abends
am Dienstag, dem 15. d. Mts.
Für diese Zirkel letzter Anmeldeabend, desgl. für die Perfektionsabende.
Tanzschule Krause & Frau
Auskunft im „Havana-Haus" am Rathaus.

Aus Oberschlesien und Schlesien

Würdiger Abschiedsabend für Bürgermeister Trzeciok

Ein Vater der Armen — ein aufrechter Christ — ein deutscher Charakter

(Eigener Bericht)

Bobrek, 12. November.

Der Name Trzeciok hat in Oberschlesien einen guten, großen Klang: 25 Jahre Kommunalleiter in den schwersten Krisenzeiten unseres hartgeprüften Grenzlandes, 25 Jahre gleichbleibend geachtet, verehrt und von allen Bevölkerungskreisen ohne Unterschied der sozialen Stellung, der Parteizugehörigkeit und der Konfession wahrhaft väterlich geliebt, das ist ein Seltenheitswert, der für eine Persönlichkeit von gleicher Stärke des Herzens wie des Verstandes zeugt. Bürgermeister Trzeciok verdient bei seinem Scheiden aus der Kommunalverwaltung ein besonderes Wort öffentlicher Anerkennung dank seiner schlichten Größe in der Pflichterfüllung, der stets sachlichen Entscheidung und der mannhaften deutschen Gesinnung, die ihn in guten und schlechten Tagen allezeit ausgezeichnet hat. Mit Recht hat die Bevölkerung von Bobrek-Karf den „Vater der Armen" am Freitag durch einen riesigen Fackelzug geehrt und ihm durch den Mund der Schüler aller Jahrgänge und ihrer Lehrerschaft Dank und Anerkennung zum Ausdruck gebracht. Mit Recht haben die Behörden, die Industrieverwaltungen, die Geistlichkeit beider Konfessionen, die Presse aller Richtungen mit Dank für sein erfolgreiches Wirken nicht gekargt: Das Erbe, das er hinterläßt, verdient das höchste Lob für den Verwalter, der immer vorsichtig und sozial, ausgleichend und fortschrittlich mit den Pfunden gewuchert hat, die ihm seit 1906 das Vertrauen der Bobreker Bevölkerung in die Hand gegeben hat. Der einzige Trost: Ein würdiger, charaktervoller, sachlich eingestellter Nachfolger in der Person des Oberregierungsrats Dr. Wichmann.

Nachdem die breitesten Schichten der Bürgerschaft und die Schuljugend dem scheidenden langjährigen Gemeindeoberhaupt am Vortage in der herzlichsten Form unzählige Beweise der Dankbarkeit, Liebe, Hochachtung und Verehrung entgegengebracht hatten, war heut der große Saal des Kasinos der Julienhütte überfüllt: Niemand wollte fehlen, um dem umsichtigen und erfahrenen Kommunalleiter seine Verehrung und Hochachtung zu bezeugen. In vorbildlicher Organisation, die von Gemeindevertreter Hüttendirektor Eichler und Hauptmann a. D. Hüter durchgeführt war, hatten die Eingeladenen im festlich geschmückten Saal Platz genommen, als der Scheidende, geleitet von den Führern der Regierung, des Landkreises, der Industrie, Polizei und Wirtschaft beim Eintreten in den Saal vom Arbeitergesangverein unter der Stabführung des Chormeisters, Lehrers Golly, mit dem Sängergruß „Grüß Gott" willkommen geheißen wurde. Wuchtig und volltönig, in den feinen Lagen piano- und klangrein, erschallte der Chorvortrag von Kreutzer „Das ist der Tag des Herrn" und das oberschlesische Heimatlied von Braunisch. Am Ehrentisch sah man Oberpräsident Dr. Lukaschek, Landrat Dr. Urbanek, als Beauftragten des Landeshauptmanns Woschek 1. Landesrat Hirschfeld, Rgierungsrat Sützenbach, Oberst Soffner, Polizeimajor Freiherrn von Montigny, Superintendent Schmula, Pfarrer Komor, Hüttendirektor Eichler, Bergwerksdirektor Mies, Reg.-Assessor Bürgermeister Dr. Kwoll als Vertreter des Verbandes Oberschlesischer Landgemeinden, Regierungsassessor Dr. Edler, Medizinalrat Dr. Saalmann, Oberregierungsrat Dr. Wichmann, Chefredakteur Schadewaldt, Kreisbaurat Dr. Pientka, Kreisschulrat Grzesik, Katasterdirektor Kremser und andere. An der Rückseite des Saales prangte in vollem Grün das dem Scheidenden von der Bürgerschaft als Abschiedsgruß verehrte Porträt, das der Kunst- und Kirchenmaler Platzek, Beuthen, treffend gefertigt hatte. Ein Sprechchor der werktätigen Jugend, von Chefkonstrukteur Decke verfaßt und von der Lehrwerkstatt der Julienhütte zum Vortrag gebracht, leitete zu den Ehrungsansprachen über.

Den Reigen der Ansprachen eröffnete der 1. Schöffe, **Lehrer Bytomski**, der eine warmherzige Würdigung der Verdienste des scheidenden Bürgermeisters gab und als Muster für alle Kommunen feststellte, daß unter Trecioks Leitung nie eine Etatsüberschreitung stattgefunden und die Steuersätze sich stets unter denen der anderen Gemeinden gehalten haben; die glänzende Bobreker Kommunalwirtschaft dank der klugen, hausväterlichen Leitung Trzecioks bleibt vorbildlich für alle Zeit. Namens der Preußischen Staatsregierung dankte

Oberpräsident Dr. Lukaschek

dem bewährten Kommunalleiter, dessen große organisatorische Fähigkeiten während der schwärzesten Tage Oberschlesiens er an Hand interessanter Einzelbeispiele in helles Licht rückte; er umriß durch viele persönliche Erinnerungen das Charakterbild des in seinem Deutschtum unwandelbaren Patrioten, der für sich buchen kann, daß ihm zugleich die Herzen der Aermsten der Armen anhängen wie die größte Anerkennung der Industrie gezollt wird, deren vielseitige Interessen er stets mit den Notwendigkeiten des Gemeindelebens in Einklang zu bringen wußte. Der Oberpräsident schloß seine warmherzige Würdigung mit einem Hoch auf Deutschland, das sich glücklich schätzen könne, daß ihm so mannhafte Männer wie Bürgermeister Trzeciok im Grenzland beschieden seien. Danach kennzeichnete

Landrat Dr. Urbanek

den Abschiedsabend als eine Feier erhabener Wehmut. Er legte die Bedeutung des Bürgermeisters Trzeciok als Fachmann für das Gemeindefinanzwesen dar, schilderte seine Verdienste als Kreisdeputierter, dankte für den freundwilligen Rat, den er persönlich dem einstigen Bürgermeister von Roßberg und sachlich dem Beuthener Kreise gegeben hat und schloß mit tiefempfundenen Freundesworten seine Wünsche für einen sonnigen Lebensabend für den unvergeßlichen Kommunalgefährten, dem die Säulenlampe viel Licht und Wärme spenden solle, die der Kreis als Abschiedsgeschenk darbrachten.

Für den Landeshauptmann sprach

1. Landesrat Hirschberg.

Er dankte Bürgermeister Trzeciok für die erfolgreiche Tätigkeit im Landesarbeitsamt, insbesondere auf dem Gebiete der Wohlfahrtspflege, und dankte ihm für die großen Erträge der Winterhilfe, die Trzecioks aufopfernde soziale Werbetätigkeit erbracht habe.

Namens des Verbandes Preußischer und Oberschlesischer Landgemeinden feierte **Regierungsassessor Dr. Kwoll**, Miechowitz, den Scheidenden als tätigen Anwalt der Interessen der Landgemeinden, dessen erfahrener Rat hauptsächlich in Kreditfragen immer treffsicher war. Ausführlich ging **Pfarrer Komor** für die katholischen Kirchengemeinden Bobrek und Karf auf die soziale und christliche Wirksamkeit Trzecioks ein, über dessen Abschied allgemeine Trauer herrsche, eine Trauer, deren ehrliches Empfinden aus den Herzen von arm und reich, hoch und niedrig spreche; denn der verehrte Bürgermeister hat sich in der Betätigung seiner Menschenliebe als ein wahrhafter Christ gezeigt, dessen gutes Gewissen ihm einen seelisch ruhigen Lebensabend sichere. Dem Dank für seine christliche, caritative Arbeit schloß sich **Superintendent Schmula** namens der 36 000 Köpfe der Evangelischen Minderheit des Kirchenbezirks Gleiwitz an, die Bürgermeister Trzeciok den Bau einer evangelischen Schule und eines evangelischen Kirchleins herzlich danken; Erinnerungen an die gemeinsame Schulzeit in Leobschütz ließen persönliche Beziehungen anklingen, und dieses persönliche Moment stellte **Kreisschulrat Grzesik** ganz in den Mittelpunkt seiner Dankansprache für die Lehrerschaft von Bobrek-Karf. Sehr launig führte er die glänzende Kommunalarbeit Trzecioks auf die strenge, vorbildliche Erziehung durch sein Elternhaus zurück, skizzierte die verschiedenen Schuletappen des in Religion nur genügend, dafür aber in Rechnen und der Raumlehre sehr gut beschlagenen Leobschützer, Ratiborer und schließlich Patschkauer Gymnasiasten und feierte sein Verständnis für alle Schulangelegenheiten und sein mustergültiges Verhältnis zur Lehrer- und Elternschaft. Die Elternbeiräte haben einstimmig beantragt, zur Ehrung des schulfördernden Bürgermeisters die neue Schule

Trzeciok-Schule

zu benennen.

Für die Industrie sprachen

Bergwerksdirektor Mies und Hüttendirektor Eichler.

Für die Gräfl. Schaffgotschschen Werke betonte Bergwerksdirektor Mies die fürsorgliche sachliche Wirksamkeit des Bürgermeisters, der stets in reibungsloser Zusammenarbeit die Interessen der Großindustrie mit den Lebensbedingungen Bobreks zu vermählen verstanden habe und sein Lebenswerk durch den zukunftweisenden kommunalen Zusammenschluß Bobrek-Karf gekrönt habe. Hüttendirektor Eichler gab dem Bedauern der Julienhütte und ihrer gesamten Belegschaft beredten Ausdruck über den Fortgang des ebenso beliebten wie tatkräftigen Kommunalleiters, bei dem es niemals Differenzen beim Austrag sachlicher Forderungen gegeben habe und dessen großes Verständnis für die Bedeutung der Hütte im Rahmen der Bobreker Gemeindeverhältnisse höchste Anerkennung verdiene; ein sonniger Lebensabend solle dem Bürgermeister und seiner Familie die Erinnerung an seine Bobreker Wirkungsstätte nicht zu schwer werden lassen. Nachdem noch **Bürodirektor Nowak** den strengen, aber gerechten Chef in seiner vorbildlichen Arbeit gefeiert und ihm die Versicherung treuester Anhänglichkeit gegeben hatte, brachten die Männerchöre des Arbeitergesangvereins Julienhütte „Bergmanns Auffahrt" und das Mendelssohnsche Comitat in ganz ausgezeichneter Weise unter Leitung von Dirigent Golly zu Gehör. Dann dankte

Bürgermeister Trzeciok

tief bewegt für die Fülle der Anerkennungen und nannte die schönste Ehrenbezeugung die, die ihm die Gemeinde durch die Speisung sämtlicher Kinder der Armen auf Gemeindekosten dargebracht habe. Sein Dank galt den Behörden, der Geistlichkeit, der Industrie und der Presse, ganz besonders aber auch seinen Mitarbeitern und den um die würdige Ausgestaltung des Abschiedsabends verdienten Freunden und Gönnern, Hüttendirektor Eichler, Lehrer Bytomski, Hauptmann a. D. Hüter, Berginspektor Scholz. Mit einem dreifachen Hoch auf die Zukunft Bobrek-Karfs schloß er, ins Innerste gerührt.

Den gemütlichen Teil des Abends leitete Berginspektor Scholz in bekannt schmissiger Weise; Lieder, Musikstücke, turnerische Vorführungen u. a. m. hielten die Teilnehmer bis tief in die Nacht hinein zusammen.

Kunst und Wissenschaft

Oberschlesischer Komponistenabend in Gleiwitz

Anläßlich seines zehnjährigen Bestehens veranstaltete der Lehrergesangverein Gleiwitz ein Festkonzert, das Kompositionen, zum Teil Uraufführungen oberschlesischer Komponisten brachte. Der „Sängergruß" von Franz Kauf eröffnete wirkungsvoll den Abend. Der 1. Vorsitzende, Studienrat Dr. Koschek, dankte den Komponisten insbesondere Musikdirektor Kauf. Musikdirektor Kauf wurde eine Ehrengabe überreicht.

Die choristischen Darbietungen waren vielleicht nicht ganz glücklich, nach dem romantischen modernen und volkstümlichen Stil gruppiert. Zwei Lieder von Adolf Scorra, volltönend und kraftvoll, fanden starken Beifall. Sie faßten alle Stimmen des Chores sehr wirkungsvoll zusammen. Es folgten drei Lieder modernen Charakters von Georg Kluß, Alois Heiduczek und Hans Klaus Langer. Der Chor mußte sich hier immer wieder umstellen, wurde aber seinen Aufgaben gerecht und zeigte sich den hohen Anforderungen gewachsen. Die Lieder von Adolf Scorra und das Frühlingslied von Heiduczek waren Uraufführungen.

Im zweiten Teil des Abends folgte der spielerisch komponierten „Heimlichen Liebe" von Leo Kieslich eine Uraufführung von Franz Kauf „Gesang des äußerlichen Lebens", zu der Hermann Falk den Text verfaßt hat. Das Werk führt in vier Sätzen die Jahreszeiten als Symbole benutzend, aus dem äußerlichen zu einem innerlichen Leben. Der Text wirkt zu Beginn ungewollt humorvoll, gliedert sich aber später gut in die Kompositionen ein. Franz Kauf bringt in stetiger Steigerung bis zum Schluß eine sehr feine Stimmungsmalerei heraus. Wahrhaft volkstümlich ist ein hübsches gutklingendes Liebeslied, das in den zweiten Satz eingeschaltet ist. In starker Gesamtwirkung klingt die Komposition aus, der der Lehrergesangverein zu einer glänzenden Wiedergabe verhalf. Paul Kania als phonetisch sicherer Sprecher, Lilly Jeschonek als Sopranistin, Rudolf Wiesner als Pianist und das Kammerorchester, aus Freunden und Mitgliedern des Lehrergesangvereins rundeten das Chorwerk mit guten Leistungen ab. Der starke Beifall galt nicht zuletzt auch dem Dirigenten des Abends, Musikdirektor Franz Kauf.

F. A.

„Madame Pompadour"

im Stadttheater Hindenburg

Trotz Adele Fischer, einer Pompadour mit strahlender Stimme, Hoheit, Anmut, und Temperament und doch warmer Fraulichkeit, einer wirklichen großen Dame und keiner billigen Operettenschönheit, war diese Aufführung leider kein Publikumserfolg. Woran das lag? Weniger an der sauberen Aufführung unter der bewährten Regie Theo Knapps als leider am Geschmack des typischen Operettenpublikums, das sich noch immer an grobem Ulk, an Beingezappel uniformierter Tänzerinnen begeistern will. So ernteten gerade immer die wertloseren Szenen Applaus statt der künstlerisch gelungenen. — Die anderen Darsteller haben auch ihr Bestes gegeben: Herbert Anders — leider durch Indisposition gehemmt — als schöner Partner der Pompadour, die entzückend kesse Herma Frohla Nasch, Martin Ehrhard als Calicot mit ganz köstlichen Einfällen in Fülle, Theo Knapp mit seinem herrlichen Gelächter, Stephan Stein charakteristisch — vielleicht etwas übertrieben als gehörnter Trottel-König, und Ludwig Dobelmann in fabelhafter Intriganten-Maske.

Die musikalische Leitung lag bei Werner Albrecht in besten Hnden. Leo Falls populäre Musik erklang flott und elegant. Viel Arbeit hatte auch Lilo Engbarths Ballett.

F. B.

„Der Tiefstapler"

Gerhart-Hauptmann-Bühne Kreuzburg

Der Gerhart-Hauptmann-Bühne in Kreuzburg überraschte mit einem der neuesten Bühnenwerke, der Kriminalgroteske „Der Tiefstapler" von Franz Cammerlohr. Das Stück, ein Kassenmagnet für die Berliner Bühnen, für Oberschlesien zum ersten Male herausgebracht, fand nicht die ungeteilte Anerkennung des hiesigen Publikums. Reich an Unwahrscheinlichkeiten, führt es uns einen Grafen vor, der dadurch zum Tiefstapler wird, daß er sich als Einbrecher ausgibt und eine Einbrechergesellschaft zu sich ins Schloß lädt. Hinzu tritt noch ein bißchen Heiratsschwindel, und diese Verwirrung löst sich zum Schluß in dem unvermeidlichen happy end. Zu diesem Milieu fallen zeitgenössische Witze, die, stark belacht, über die sonstige Inhaltsleere hinwegtäuschen. Dank der sehr flotten Inszenierung durch Walter Weinlaub kamen die knalligen Witze voll zur Geltung.

Das Schauspielergremium erfreute mit sehr guten Leistungen. Frl. Sophie Werner, als Beß, konnte ihre schauspielerische Begabung ungezwungen brillieren lassen. Mit feiner Koketterie gab sie das gut erzogene Mädchen, das aus Abenteuerlust dem Einbrecherberuf nachgeht. Gefällig Tramp und Litsch (Mascha Graben und Käthe Weinlaub) als Pseudo-Amerikanerinnen und Heiratsschwindlerinnen, die mit Leichtigkeit aus dem englisch-akzentuierten Deutsch in das urwüchsige Berlinerisch wechselten; ihr bewußt derbes Spiel gab dem sonst „feinen" Hause die notwendige Abwechslung. Walter Weinlaub als Punsch alias Habakuk war großartig; sein fein-nüanciertes Spiel brachte den „wahren" Gentleman auf die Bühne; urkomisch sein von Noblesse triefendes Geschäftsgebahren. Ferdinand Welter, schon mit Beifall begrüßt, war der Träger der Titelrolle. Sein junger Graf, stilecht und in den witzigen Pointen erschöpft, brachte wahre Lachstürme hervor. Ein sehr guter Schauspieler! Nicht unerwähnenswert der alte Graf von Hand Carlé, der in seinem stark aufgetragenen aristokratischen Benehmen komisch wirken mußte. Die Bühnenausstattung sehr geschmackvoll. Der ganze Abend eine sehr nette Unterhaltung.

H. P.

Oberschlesisches Landestheater. Heute, 15½ Uhr, in Beuthen die beliebte Operette „Der Vogelhändler"; 20 Uhr Opernpremiere „Die Bohème". In Gleiwitz finden zwei Schauspielvorstellungen statt; 16 Uhr: „Freie Bahn dem Tüchtigen", und 20 Uhr das musikalische Lustspiel „Morgen geht's uns gut". Am Montag, 20 Uhr, in Kattowitz: „Die endlose Straße".

Bühnenvolksbund Beuthen. Am Sonntag gelangt Puccinis Oper „Bohème" zur Erstaufführung. Karten sind für Mitglieder aller Gruppen zu haben.

Der Amerikaner Louis Bromfield, auf den als Erster Sinclair Lewis gelegentlich seiner Nobelpreis-Rede hinwies, und der sich dann in Deutschland mit seinem Roman „Olivia Pentland" einführte, läßt im Erich Reiß Verlag, Berlin, sein Hauptwerk, den Roman „Vierundzwanzig Stunden", erscheinen.

Modenschau in Beuthen

Was Dame und Herr im Winter tragen

(Eigener Bericht)

Beuthen, 12. November.

Viele, viele Frauen strömten Sonnabend nachmittag und abends dem gleichen Ziele zu — dem Konzerthaus. Aha ... Modenschau! Diese Modenschau, veranstaltet von ersten Beuthener Firmen, hielt, was sie versprach: ein ganz besonderes Ereignis! Mit sehr launigen Versen begrüßte der Conferencier des Abends, Hermann Engelmann, ehemaliges Mitglied des Städtischen Theaters in Leipzig. Die Firma Arnold Langer & Co. zeigte an hübschen graziösen Mannequins zunächst reizende Vormittagskleider und Mäntel. Im Modewinter 1932 nimmt der Strickjumper einen ersten Platz ein. So führte die Firma Friedrich Freund entzückende Modelle in leuchtenden Farben und aparten Mustern vor. Auch auf die Sportmode greift die Vorliebe für Jumper über. Die „Skihaserln" werden in diesem Jahre statt der Schwedenjacke Jumper bevorzugen. Die Firma Friedrich Freund zeigte neue Modelle in verschiedensten Ausführungen, komplettiert durch passende Mützen, Handschuhe und Schals. Das Pelzjäckchen ist fesch und darf nicht fehlen im Trousseau einer modernen jungen Frau, ob nun Fohlen, Feh oder eine andere Pelzart, ist Geschmacksache. Die Firma Hanke zeigte die verschiedensten Jäckchen. Da hat man die Wahl — und die Qual (weil man sie alle besitzen möchte). Für die Herren sind die Sportpelze bestimmt, auch nicht zu verachten, warm und feudal. Nachmittagsmäntel, vorwiegend schwarz mit echten Pelzen aus den Kollektionen der Firma Langer & Co. gefielen sehr. Auch die Nachmittagskleider und Teekleider sind meistens schwarz mit Garnierungen von Weiß, Lila, Rosa. Neben schwarzen Abendkleidern zeigte die Firma aparte weiße und in einer neuen Farbe: Lila. Ein Pelzmantel ist wohl der Wunsch jeder Frau, drum fanden die Mäntel der Firma Hanke stärkstes Interesse und Beifall. Beifall fand auch das einzige männliche „Mannequin" mit Anzügen von der Firma Hermann Rosenthal. Die Hüte sehr schräg über das rechte Auge gesetzt, wie es die Mode 1932/33 vorschreibt, stellte die Firma Lier, die Schuhe Schuhhaus Nowak, das schmückende Beiwerk, ohne das die elegante Kleidung einer Dame nicht denkbar wäre, die Firma Weinreich mit aparten Ketten und Armbändern. Und dann die Taschen ... Eidechse und Chamäleon sind bevorzugtes Material. Die Firma Scholz & Chorinsky zeigte vielerlei Formen. Staunen und Bewunderung lösten die von Hans Strokosch vom Webwarenhaus Heinrich Cohn am lebenden Objekt gesteckten Modelle aus, die einen guten Geschmack und vollendetes Stilgefühl offenbarten.

Den größten Erfolg im künstlerischen Programm hatte Elisabeth Wanka vom Oberschlesischen Landestheater, die mit zwei Arien aus Carmen erfreute. Eine warme Stimme und mitreißendes Temperament! Auch Herr von Edel vom Landestheater mit einem Schlager und dem Auftrittslied aus „Schön ist die Welt" hatte seinen Beifall. Die Vorführungen der Tanzschule Krause mit Gesellschaftstänzen: Slowfox, Tango und Taptrot mit graziösem Schwung, getanzt von Damen und Herren der Gesellschaft, rundete die Veranstaltung zu einem wohlgelungenen Ganzen ab. Die Firma Zernik sorgte mit einer klangschönen Lautsprecheranlage für musikalische Begleitung. An der Werbeausstellung beteiligten sich die Firmen: Max Berg mit Silberporzellan und festlich gedeckten Tischen, Heinrich Cohn mit wundervollen modernen Stoffen in Wolle und Seide, Friedrich Freund mit Wiener Strickwaren, Hermann Rosenthal mit Herren- und Knabenanzügen, Thalisia mit Thalisia-Erzeugnissen, Tuchhaus Schoedon mit Herrenstoffen, die Konditorei Odersky mit allerlei leckeren Torten, das Teppichhaus Wachsmann mit dem, was das Heim gemütlich macht: Teppiche, Gardinen, Läufer, Brücken, und die Firma Zernik mit modernen Lampen und Radiogeräten.

H. D.

Beuthen

* **Hohes Alter.** Der Bürovorsteher Carl Fuchs, Mannheimerstraße 5, feiert am 13. November seinen 70. Geburtstag.

* **Stunde der Akademie.** Am Montag, 20 Uhr, spricht Professor Dr. Brinkmann über: „Welträtsel im Lichte der neueren Biologie" in der Aula der Akademie. Die ungelösten Lebensfragen bewegen heute jeden Denkenden, der zur Erkennung der Wahrheit vordringen will. Eine Flut volkstümlicher Schriften sucht dem Bedürfnis nach Aufklärung über die für die menschliche Lebensgestaltung hochwichtigen Lebensprobleme zu entsprechen. Der Vortrag wird kurz das umreißen, was die biologische Wissenschaft zur Aufhellung erarbeitet hat.

* **Bund Königin Luise.** Der Bund hatte zu einer Pflichtversammlung Frau Mücke, Miechowitz, als Rednerin eingeladen. Nach einer Begrüßungsansprache der 1. Führerin, in der sie der Toten und besonders der Gefallenen des Weltkrieges ehrend gedachte, brachte eine Jungluise einen Vorspruch ausdrucksvoll zu Gehör. Darauf sprach Frau Mücke über deutsche Frauenarbeit. Die praktische Erziehung der Mädchen zur Hausfrau stellte sie als erste Forderung auf. Ueber die Reform der häuslichen Knabenerziehung gab sie wertvolle, zeitgemäße Anregung, die sie durch Ergebnisse praktischer Erfahrung vervollständigte. Das interessierte Zuhören der Versammlung bewies die starke Anteilnahme an den Erziehungsfragen, und herzlicher Dank lohnte der Rednerin die warmherzige, aus mütterlicher Lebenseinstellung gegebenen Ausführungen. Nachdem die Jungluisen durch ihren Chor- und Sologesang sowie durch ein Lautenduett erfreut hatten, gab die Gauleiterin einen Bericht über die Führerinnentagung in Halle. Mit dem Bundeslied schloß der eindrucksvolle Abend.

* **Goethe-Feier der Akademie-Schule.** Am Mittwoch (Bußtag), nachm. 5 Uhr, findet im Festsaal der Päd. Akademie ein Elternabend (Goethe-Feier der Akademie-Schule) statt.

* **Evangelischer Männerverein.** In der Vorstandssitzung wurde beschlossen, den Familienabend am 20. November infolge Totensonntags ausfallen zu lassen und dafür am Sonntag, 27. November, 19,30 Uhr, im großen Saal des Evang. Gemeindehauses eine Adventsfeier zu veranstalten. Dieser Adventsfeier wird sich der Evang. Jungmännerverein anschließen.

* **Evangelischer Kirchenchor.** Dienstag (20) Probe, ganzer Chor.

* **Ev. Handwerker- u. Arbeiterv.** Sonnt. (19), Monatsvers. im Ev. Gemeindehaus.

* **Kath. Beamtenv.** Die. (20.15) Herz-Jesu-Kirche: Einführvortrag, Einkehrtag. — Mi. St. Josefshaus (8) Messe für Teilnehmer.

* **Stadtverband für Jugendpflege.** Nächste Vertreter-Sitzung Mo. (20), Mädchenheim.

* **Eislaufverein Grün-Gold.** Zur Eröffnung der Kattowitzer Kunsteisbahn Sonntag (12.25) Fahrt mit Straßenbahn Kaiserplatz.

* **Deutsches Pfadfinderkorps, 1. Trupp.** Sonntag, 17 Uhr, Roverzusammenkunft im Pfadfinderheim. Führersitzung.

* **Mar. Kongregation Schulkloster.** Sonntag (17) Elternabend, Monatsversammlung.

Flüchtlingsvereinigung Existenz, Kriegsbeschädigter sowie entwurzelter Gewerbetreibender. Sonntag 18 Uhr Christliches Gewerkschaftshaus.

Marine-Verein. Sonntag 17 Uhr Monatsversammlung, 18 Uhr Vortrag über ziv. Luftschutz im Vereinslokal Bierhaus Oberschlesien.

Mikultschützer Streiflichter

(Eigener Bericht)

Mikultschütz, 12. November.

Daß das Zusammengehörigkeitsgefühl mit der benachbarten Großstadt Hindenburg auf wirtschaftlichem Gebiet eigentlich doch größer und tiefer ist, als es sich mancher Mikultschützer eingestehen will, offenbart sich sichtlich — zum großen Leidwesen der hiesigen Geschäftswelt — in dem Glückstagefieber, das in unserer an Sensationen und Sensatiönchen gewiß nicht armen Gemeinde grassiert. Die Hindenburger Lotterietage sind das Gespräch des Tages, und der heutige freie Geschäftssonntag wird die für uns betrübende, desto mehr aber wahre Tatsache unter Beweis stellen, daß man auch in jenen Kreisen, die sich am Wahlsonntag vor der Ablieferung ihres Schérfleins an die Winterhilfe drücken konnten, gewillt sein wird, **durch Erwerb wenigstens eines Loses frisch und fröhlich zum Besten der Winterhilfe in Hindenburg beizusteuern.** Erträgliches Wetter vorausgesetzt, wird man daher am heutigen Sonntag die schon zur ständigen Erscheinung gewordenen Einkaufsreisen erleben und beobachten können. Für die Hindenburger Omnibusse wird es wieder einmal eine Hausse in Fahrgästen geben, und man braucht kein Prophet zu sein, um vorhersagen zu können, daß der ganze Betrieb wieder einmal nicht „klappen" wird.

Während also die Winterhilfe in Hindenburg mit der gebührenden anteilmäßigen Unterstützung der Mikultschützer florieren wird, ist sie hier so ziemlich unpopulär geworden.

Anders ist der

Mißerfolg des letzten Blumentages

nicht zu deuten. Das Ergebnis — es fanden sich 60,11 Mk. in den Sammelbüchsen — ist geradezu kläglich zu nennen. Nicht einmal zur Selbsthilfe konnten sich die Bedürftigen aufraffen, die trotz aller Werbetätigkeit des Ausschusses zwei ganze Sammlerinnen stellten.

Wesentlich praktischere Winterhilfe haben Staat, Gemeinde und Kirchenvorstand geleistet, die es durch Vergebung von Arbeiten zahlreichen Familienvätern ermöglichten, in den Wochen vor dem kommenden Fest einige Mark zu verdienen. In mehreren Abschnitten wird die Kanalisation des Ortes weiter durchgeführt, und das Bauprogramm seinem Ende entgegengebracht. Im **Siedlungsgelände aber wächst in stürmischem Tempo das Mauerwerk der neuen Theresienkirche aus der Erde.** Hoffentlich bringt nicht ein vorzeitiges Frostwetter sämtliche Bautätigkeit zum Ruhen. Auch

der Amtsschimmel

hat wieder einmal seine Unsterblichkeit bewiesen. **Schuld an dem schon Jahre dauernden Kompetenzstreit trägt eine einzige elektrische Lampe, die noch immer nicht die Gefahrenecke an der Pilzendorfer Brücke beleuchtet.** Um allem Streit ein Ende zu bereiten und um mitzuhelfen, die Unglücksfälle, die sich periodisch ereignen, unmöglich zu machen, beschloß die Gemeindeverwaltung, die Beleuchtung der Brücke auf ihre Kosten vorzunehmen. Entgegenkommender Weise genehmigte die Reichsbahndirektion die Montage zweier Lampen, wenn die Gemeinde sich verpflichtet, eine einmalige Anerkennungsgebühr von 30 Mark und eine laufende von 7 Mark jährlich an den Eigentümer der Brücke, also an die Reichsbahndirektion, zu zahlen. Man kann der Reichsbahndirektion den Vorwurf der Untüchtigkeit gewiß nicht machen, erwartet aber, daß es ihr letztes Wort noch nicht war. Selbstverständlich hat nun die Gemeinde, der man zumutete, zu ihrem Geschenk noch ein gutes Geld draufzuzahlen, ihr Angebot wieder zurückgezogen, da der rechtmäßige Inhaber der Straße die Provinz ist. Vielleicht gelingt es dieser, die Erlaubnis für die Anbringung der bitter nötigen Beleuchtung billiger zu erhalten.

Kopfschüttelnd fragt man sich, wie so etwas im Zeitalter des Verkehrs überhaupt noch möglich ist.

kn.

Grundsätzliches für den Besuch des Oberschlesischen Landesmuseums

Von Alfons Perlick

Die in den Sammlungen eingefangene, von ihrer eigentlichen Umgebung losgelöste Welt gibt in ihrer systematischen Uebersicht die einzige Möglichkeit, vergangenes und fernes Leben zu realisieren und auch eine Grundlage zu schaffen, auf der die Tendenzen der Gegenwart in ihrer Heimat- und Weltgebundenheit zur erlebnisvollen Erkenntnis gebracht werden können. Zwar zeigt die museale Objektwelt Erstarrtheit und Isolierung, weil das Fluidum ihres ehemaligen Milieus fehlt; doch sind die einzelnen Stücke alle lebendige Produkte des Natur- und Kulturschaffens, Formen, die einmal in eine Welt der Vitalität hineingeboren wurden und ihren Standort ausgefüllt haben. Unterdessen hat die Entwicklung dieses Material in einem Raume zurückgelassen, in dem es fremd und kurios wurde und nur noch als Relikt und Denkmal Geltung finden konnte. Nicht ganz so liegen die Verhältnisse in Sammlungen, die sich mit reinen Naturgegenständen befassen. Da hier die Entwicklung nicht in dem Maße wie innerhalb der Kulturgüter fortgeschritten ist, liegt der Schwerpunkt in der Vorführung von biologischen Querschnitten aus der Gegenwart. Wie dem auch sei, biologische Gruppen der Gegenwart und kulturkundliche Kreise der Vergangenheit fordern und ermöglichen eine Orientierung nach rückwärts und vorwärts und in ihrer Totalität eine Gesamtschau über das Werden eines Volkstums und seiner Landschaft.

Um nun den Besuchern eine Analyse der einzelnen Stoffgebiete geben zu können, mußte bei der Aufstellung des Materials zunächst eine „Synthesis des Mannigfaltigen" vorausgehen. Die einzelnen gesammelten Gegenstände forderten die Zusammenstellung nach musealen Einheiten. Nicht die stoffliche, technische oder künstlerische Zugehörigkeit ist entscheidend gewesen, sondern der Lebensraum, in dem sie Standort und Geltung hatten. Trotz seiner äußerlich differenzierten Form wuchs das Material unter diesem Gesichtspunkte zu einem Stoffgebiet zusammen, das seinen Charakter rasch erkennen läßt und die für das Verstehen notwendige Verbindung zwischen totem Stoff und der Persönlichkeit des Besuchers ermöglichte (z. B. Steinzeit, Feldwirtschaftsgeräte, Wiese ...). Jeder einzelne Gegenstand wird in dieser Gesellschaft deutlich beziehungsvoll und stellt sich als notwendiges Glied in der jeweiligen Entwicklungsreihe vor.

Die so gewonnenen Einheiten oder Gruppen wurden nun nach einem für das betreffende Wissenschaftsgebiet gültigen Gesichtspunkt in der Form zusammengefügt, daß die Kontinuität des Gesamtgedankens an keiner Stelle eine Verschiebung erlitt. Jede Einheit steht mit der benachbarten in einem Zusammenhang; sie wird durch die vorhergehende bedingt und ist für die nachfolgende Voraussetzung. Fordert die Vor- und Frühgeschichte für diese Art der Aufstellung die chronologische Stufung, so kann die Naturwissenschaft der biologischen Gruppierung nicht entbehren. Für die Anordnung der volkskundlichen Einheiten gelten aber psychologische Erwägungen.

Die Reihe der Einheiten ergeben geschlossene Kreise, selbständige Abteilungen (z. B. Stadtgeschichte, Bürgerlicher Kulturkreis, Allgemeine Kulturgeschichte, Ur- und Frühgeschichte" usw.). Diese Kreise stehen nun wiederum zueinander so in Beziehung, daß sich für ihre provisorische Anordnung eine bestimmte, von psychologischen Gesichtspunkten geleitete Reihenfolge ergab. Der Bürger, der aus seinem städtischen Milieu heraus das Museum betritt, hat die Möglichkeit, sich zunächst mit der Vergangenheit seines eigenen Lebenskreises vertraut zu machen. In dem Raum „Geschichte und Volkskunde der Stadt" lernt er zuerst die Objekte kennen, zu denen er auf Grund seines Bürgertums noch die engsten und wärmsten Beziehungen hat. Diese Lebensnähe erleichtert ihm auch die Auffassung der Eigenheit des ihm vorgestellten Kulturkreises. Im Rahmen dieser ersten Einfühlung werden nun die Fragen nach dem Kulturbegriff überhaupt, nach dem Anfang der Kultur und ihrer Entwicklung wach. Die Antworten darauf erhält er in der nächsten Abteilung (1. Stock: „Allgemeine Kulturgeschichte"), wo durch das ausgelegte ethnologische Material die Aeußerungen der geistigen Welt von der primitiven Gemeinschaft an bis zur höchsten Persönlichkeitsbildung in Gegenstandsformen zum Ausdruck kommen. In dieser Weise vorbereitet, kann nun die Entwicklungsgeschichte der engeren Heimat, die oberschlesische Kultur in chronologischer Reihenfolge von ihren Anfängen bis in das Mittelalter hinein betrachtet werden („Oberschlesische Ur- und Frühgeschichte"). Da der anschließende volkskundliche Querschnitt („Volkskunde des Dorfes") erst die Zeit von etwa 1800 an berücksichtigt, wird hier in der Reihe eine zeitliche Lücke spürbar. Es muß zugegeben werden, daß aus räumlichen Gründen die Fortführung der Frühgeschichte zur eigentlichen Geschichte die Einschaltung einer besonderen geschichtlichen Abteilung, die das Leben unserer Heimat etwa von der deutschen Rückwandererzeit bis zur Begründung der oberschlesischen Industrie im 18. Jahrhundert systematisch schildern würde, noch nicht möglich war. Wenn man aber augenblicklich aus technischen Gründen weniger Wert auf eine gründliche Darstellung dieser Epoche legen mußte and nur die Gegenständlichkeit der Kulturäußerungen dieser Jahrhunderte vereinzelt in den Vordergrund hat treten lassen können, so läßt sich der jetzige Zustand, der den Uebergang von der Volkskunde der ältesten uns erhaltenen Vergangenheit (urgeschichtliche Formen) zu der des 18. und 19. Jahrhunderts veranschaulicht, vorderhand rechtfertigen. Die „Volkskunde des Dorfes" führt vom heimischen Hausbau durch alle bäuerlichen Lebens- und Arbeitsgebiete bis zum Religiösen, das in dem „Raum der Dorfkirche" seinen geschlossenen volkstümlich-sakralen Ausdruck findet. Nach dieser Durchwanderung drängt sich nun selbst dem Besucher der Vergleich mit dem vorher kennen gelernten bürgerlichen Kulturkreis auf, und er spürt die regen Wechselbeziehungen beider Schichten zueinander, in deren Untersuchung die Volkskunde ihre Hauptaufgabe sieht.

Jedes Volkstum entfaltet sich auf der Grundlage seiner Landschaft, der es angehört. Deshalb ist die Darstellung der heimatlichen Natur für die Gewinnung einer Anschauung von dem Gesamtcharakter der Heimat notwendig. Erst durch die Besichtigung und durch das Verarbeiten dieser Querschnitte (2. Stock „Die Heimat als Lebensraum für Pflanze und Tier") findet die Wanderung durch das Museum ihre letzte Vertiefung und in ihrem zusammenfassenden Abschluß den eigentlichen Sinn.

Dieser vorderhand gültige innere Plan in der Anlage und in dem Aufbau der Sammlungen muß erkannt werden, ehe die eigentliche Vermittlungsarbeit des Museums beginnen kann. Nicht durch das intensive Betrachten der Einzelobjekte als solche, herausgerissen aus ihrem Organismus, sondern durch das Herausspüren ihrer Wertstellung in den jeweiligen Einheiten und Kreisen, ihres besonderen Bezuges im Heimatraume, kann das Museum zu einer idealen Lehrstätte im Rahmen der Erwachsenen-Bildung ausgestaltet werden.

Eine noch umfangreichere, weil grundlegende Funktionsbedeutung hat das Museum für Jugend und Schule. Unterricht und Museum müssen notwendig von ihren Berührungspunkten aus zu einem Bildungsplan zusammenwachsen. Denn die Sammlungen dürfen keineswegs als bloße Erweiterung der Lehrmittelzimmer aufzufassen sein, sie sollen auch nicht nur zur Illustrierung irgend einer Unterrichtsstunde Verwendung finden, sie müssen und werden durch ihre Anordnung nach museumswissenschaftlichen und pädagogischen Grundsätzen, verbunden mit dem Worte des Lehrers in eindrucksvollster Form helfen, das Kind zu einer Erkenntnis der Gesetze zu führen, die in der Natur und Kultur seiner Heimat vorhanden und wirksam sind

„Der Wirt erlaubt das Flaggen nicht!“

Von juristischer Seite wird uns geschrieben:

Bei der letzten Reichstagswahl habe ich meine Sympathie zu der pflichtbewußten, autoritären Regierung Papen/Schleicher dadurch zum Ausdruck gebracht, daß ich aus einem meiner nach der Straße zu gelegenen Wohnungsfenster eine Fahne in den altehrwürdigen Farben Schwarz-Weiß-Rot heraushängen ließ. Ich bin mit meiner patriotischen Gesinnung bei dem Hauseigentümer, der Anhänger der verflossenen schwarz-roten Koalition ist, auf wenig Gegenliebe gestoßen, denn er versuchte, mir das Heraushängen der Farben, unter denen dereinst Deutschland groß geworden ist, zu untersagen. Es soll deshalb einmal festgestellt werden, daß das grundlose Verlangen des Wirtes, wenn in dem Mietvertrage über die Frage des Flaggens nichts Besonderes vereinbart worden ist — und dies dürfte in den weitaus meisten Fällen so sein —, nicht zulässig ist und jeder rechtlichen Grundlage entbehrt.

Nach den Vorschriften des Bürgerlichen Gesetzbuches ist der Vermieter vertragsgemäß verpflichtet, dem Mieter die gemietete Sache in einem zu dem vertragsmäßigen Gebrauche geeigneten Zustande zu überlassen und sie während der Mietzeit in diesem Zustande zu erhalten (§§ 535, 536 BGB.). Der vertragsmäßige Gebrauch der Wohnung kan sich natürlich nicht nur auf den bloßen Aufenthalt oder das bloße Hineinstellen von Einrichtungsgegenständen beschränken, sondern wird sich notwendig weiter erstrecken und im allgemeinen nach Ort und Zeit, nach allgemeinen Verkehrs- und besonderen Geschäftsverhältnissen, nach persönlichen und sachlichen Rücksichten der Vertragsparteien zu bestimmen sein. Zusammenfassend

wird es demnach regelmäßig auf die Ortssitte und die Umstände des einzelnen Falles ankommen,

wobei die allgemeine Regel des § 242 BGB., daß der Vermieter die Leistung nach Treu und Glauben und nach der Verkehrssitte zu bewirken habe, stärkere Beachtung finden muß. Nach alledem wird man aber unter Berücksichtigung aller Gesichtspunkte dem Mieter nicht das Recht absprechen dürfen, bei besonderen Gelegenheiten die Landesfarben oder irgendeine Parteifahne zu hissen, da dies nach Sitte und Verkehr üblich ist. Diesem Standpunkt wird man sich um so mehr anschließen müssen, da durch das Anbringen oder Heraushängen einer Fahne die Inanspruchnahme der Substanz der gemieteten Sache gar nicht oder nur in sehr geringem Umfange zu erfolgen braucht, so daß der Vermieter in dieser Hinsicht keinen Schaden erleidet.

Dieselbe Stellungnahme nimmt das Amtsgericht in Potsdam in einem Urteil vom 19. Oktober 1927 mit ausführlicher Begründung ein, wobei es auch ausführt, daß unter das nach Artikel 118 der Reichsverfassung jedem Deutschen innerhalb der Schranken der allgemeinen Gesetze zustehende

Recht der freien Meinungsäußerung

durch Wort, Schrift, Druck, Bild oder in sonstiger Weise auch das Heraushängen von Fahnen fällt. Ja, es sagt in dem betreffenden Falle sogar (wo es sich um das Hissen einer Sowjetfahne handelt), daß darin nicht ohne weiteres eine Störung der öffentlichen Ruhe und Ordnung zu erblicken ist.

Demgegenüber muß allerdings zugegeben werden, daß eine andere Beurteilung Platz greifen muß, wenn es sich um das Hissen einer Fahne an einer am Hause angebrachten Fahnenstange handelt, die zumeist für eine Beflaggung des gesamten Grundstückes vorgesehen sein wird. Hierüber steht einzig und allein dem Haueigentümer das Bestimmungsrecht zu, er hat das alleinige Anordnungsrecht über die Art der Beflaggung. Ebenso wird man nach den vorherigen Ausführungen zu einem anderen Ergebnis kommen und dem Wirt die Berechtigung einräumen, das Heraushängen von Fahnen zu verbieten, wenn ein Mieter die Fahne einer verbotenen Partei aus seiner Wohnung hinaushängt oder dauernd flaggt, um für eine bestimmte Partei oder eine sonstige politische Richtung wirksame Propaganda zu machen. Eine solche Art der Benutzung der Mietsache muß als ein unerlaubter Gebrauch der Wohnung, der über die gewöhnliche Verwendung der Wohnung hinausgeht und mit dem eigentlichen Wohnzweck nichts mehr zu tun hat, angesehen werden. Auch wenn das Flaggen eines Mieters den besonderen, überwiegenden Interessen des Eigentümers zuwiderläuft oder hierdurch gar eine Schädigung des Wirtes in seinem Gewerbe- oder Geschäftsbetrieb zu befürchten ist, muß dem Vermieter ein Unterlassungsanspruch gegen den Mieter nach Treu und Glauben zuerkannt werden.

Das Bestreben beider Vertragsteile, den Mietvertrag loyal auszulegen, kann jedenfalls sehr wohl zu einer für beide Teile befriedigenden Lösung führen.

H. M.

30 Jahre Liedertafel Beuthen

Jubiläumskonzert und Festball im Schützenhaus

(Eigener Bericht)

Beuthen, 12. November.

Schon wieder konnte der große Saal des Schützenhauses einen der führenden Beuthener Liedervereine begrüßen — dieses Mal mit besonders frohem Glanz, da es galt, das 30jährige Bestehen der „Liedertafel“ zu feiern. Ueber den Bühne schwebte eine farbig glühende Lyra, die Rampe war durch Blumen und Blattgrün schön geschmückt, die Fahne des seinen 30. Geburtstag stimmungsvoll begehenden Vereins hing von der Empore herab. Den Saal füllte bis auf den letzten Platz eine erwartungsvolle festlich gekleidete Menge, Mitglieder, Angehörige, Ehrengäste und Freunde des Vereins. Unter ihnen eine

stattliche Anzahl treuer Ostoberschlesier und Sudetendeutscher,

deren Vereine leider nicht, wie beabsichtigt war, korporativ erscheinen konnten.

Das Städtische Orchester leitete die Festfolge mit dem „Einzug der Gäste auf der Wartburg“ ein und fand nach anfänglicher Zaghaftigkeit den vollen Wagnerklang bei der Emporgipfelung zum festlichen Finale. Nach einem flott gespielten Marsch empfing lebhaftes Händeklatschen die Sänger der Liedertafel, die sich auf der Bühne sammelten und unter die umsichtigen musikalisch taktfesten und energievollen Stabführung des Chormeisters R. Ullmann Zeugnis von ihrer Sangeskunst ablegten, die man um so höher bewerten muß, als der Männerchor ohne Notenblatt sang. Schon Beethovens Chor „Gottes Macht und Vorsehung“ fand dank der vornehmen Wiedergabe den stärksten Beifall, der sich nach dem bekenntnishaften Türmerlied Goethes in der neuen Vertonung von Ottenheimer, die auf dem Frankfurter Sängerfest ihre Uraufführung erlebt hat, noch steigerte. Der orchestrale Stimmenklang der Sänger, die der reichen Modulation dieses Chores vollauf gerecht wurden, vereinigte sich hier mit dem warmen, romantischen Klang der Begleithörner. Die gute Schulung und Ausdruckskraft der Stimmgruppen und des gesamten Chorkörpers überhaupt kam ausgezeichnet in dem tunlich bewegten Chor „In den Alpen“ von Begar zur Geltung.

In seiner Begrüßungsansprache dankte der 1. Vorsitzende der „Liedertafel“, F. Kucharczyk, namens des Geburtstagskindes allen Teilnehmern, besonders begrüßte er dabei Schulrat Neumann als Vertreter des Oberbürgermeisters der Stadt Beuthen, Stadtrat Wasner als Vertreter des Stadtverordnetenkollegiums und Stadtpfarrer Hrabowsky. Sein inniger Willkommensgruß galt den Sangesbrüdern aus dem Sudetenland und aus Ostoberschlesien. Der sudetische Sängerspruch, von der Liedertafel machtvoll gesungen, wurde mit brausendem Beifall aufgenommen. Weiter begrüßte der 1. Vorsitzende die Vertreter des Sängerbundes und der Beuthener und auswärtigen Gesangvereine. In einer kurzen „Biographie“ gab der Vorsitzende eine Rückschau auf die zurückgelegte Wegstrecke und erinnerte dabei besonders an die verdienstvolle Tätigkeit des früheren 1. Vorsitzenden, Buchdruckereimeisters Galonska und des früheren Musikdirektors Rohrbach, des 1. Liedermeisters der „Liedertafel“. Nach dem Kriege gelang der

Wiederaufbau des MGV.

durch die tatkräftige Mitarbeit des Vorsitzenden Galonska und des neuen Liedermeisters Stein, der nach seinem Ausscheiden durch Chorleiter Ullmann ersetzt wurde, dessen starke Persönlichkeit für den weiteren gesanglichen Aufstieg bürgte. Höhepunkt des geselligen Lebens, das neben der fleißigen Liedpflege nicht vergessen wurde, waren alljährlich die Ausflüge zu den sudetendeutschen Sangesbrüdern, die die deutschen Sangesbrüder immer herzlich aufgenommen haben. Trotz der schweren wirtschaftlichen Not, von der der Finanzminister der „Liedertafel“, Steier, ein Lied singen könne, müsse man für die Zukunft auch der „Liedertafel“ Hoffnung aus der Kraftquelle des Liedes und aus der unwandelbaren Treue der Sängerschaft schöpfen. Arbeitslos sein heiße nicht liedlos sein. Mit dieser Erkenntnis gehe die „Liedertafel“ über alles Parteigezänk hinweg in das vierte Jahrzehnt ihres Bestehens. Nach dieser mit begeistertem Anklang aufgenommenen Ansprache teilte der 1. Vorsitzende noch mit, daß der verdienstvolle frühere Vorsitzende Galonska zum Ehrenmitglied ernannt worden sei, und er überreichte dem also Geehrten eine Urkunde.

Die Glückwünsche der Stadtverwaltung und besonders des Oberbürgermeisters Dr. Knakrick überbrachte Schulrat Neumann und übermittelte Grüße an die Sangesbrüder jenseits beider Grenzen mit der Bitte, das gemeinsame Band zu einem unzerreißbaren zu gestalten. Diesen Willkommensgrüßen schlossen sich auch die Vereinigten Männergesangvereine und der Oberschlesische Gau des Deutschen Sängerbundes an. Für die Beuthener Stadtverordneten sprach Stadtv.-Vorsteher-Stellv. Wasner die herzlichsten Grüße aus. Der Vorsitzende des Ostschlesischen Sängerbundes, Boltz, dankte für die Gastfreundschaft.

Heute seien drüben schon wieder 28 Vereine mit fast 4 000 Sangesfreunden tätig, die sich der heiligen Aufgabe, der Pflege des deutschen Liedes, widmeten.

Für die Sängergemeinschaft Kattowitz und die ihr angeschlossenen fünf Vereine begrüßte der 1. Vorsitzende, Josef, den Jubiläumsverein, für die fünf Jägerndorfer Männergesangvereine sprach Obmann-Fachlehrer Hauptlehrer Losert zu Herzen gehende, von deutscher Gesinnung getragene Worte des Grußes und Dankes. Der 1. Vorsitzende der „Liedertafel“, Kucharczyk, konnte im Anschluß an diese Ansprachen noch zahlreiche Glückwunschschreiben verlesen.

Im zweiten Teil der Festfolge kamen nach dem vom Städtischen Orchester gespielten Potpourri aus Offenbachs „Schöner Helena“ noch drei volksliedhafte Chöre klangschön zur Wiedergabe, besonders hübsch das „Drei Lilien“ mit Flöten- und Trommelbegleitung. Die gesellige Gesangskunst des MGV. „Liedertafel“ erreichte ihren Höhepunkt mit der rhythmisch sicheren Vertonung des Strauß-Walzers „An der schönen blauen Donau“. Ein Schlußmarsch des Orchesters, der den Liedspruch „Treu unser Herz“ aufklingen ließ, leitete zu dem Festball über, der alle Gäste noch lange und schöne Stunden verleben ließ.

* **Jugendgruppe KDF.** Do. (20) Handarbeitsabend, Jugendheim.

* **Kameraden-Verein ehem. 157er.** Sonntag (16.30) Schützenhaus, Generalversammlung.

Turn- und Sportverein „Hakoah“. Sonntag (15,30) Mittelschul-Turnhalle Schauturnen.

Reichsverband deutscher Kriegsopfer. Sonntag (15,30) Monatsversammlung, Roßberg.

Miechowitz

* **Wochenmarktverlegung.** Der Wochenmarkt wird des Feiertages Buß- und Bettag wegen auf Dienstag, 15. November, verlegt.

* **Kath. Lehrerverein.** Auf Veranlassung des kath. Lehrervereins hielt Rektor Dr. Irmler in der Volksschule I drei Lehrproben über die Lüneburger Heide, die Sahara und die spanische Hochebene ab. Sie waren die praktische Ergänzung seiner früheren Vorträge.

* **25 Jahre Feuerwehrmann.** Oberbrandmeister Kokoschka kann am Donnerstag, 17. November, auf eine 25jährige Mitgliedschaft bei der Freiwilligen Feuerwehr zurückblicken. Aus Anlaß dieses seltenen Jubiläums veranstaltet die Freiwillige Feuerwehr um 7,30 Uhr abends am Donnerstag im Bürgerkasino einen Ehrenabend.

Mikultschütz

* **Bestandenes Examen.** Georg Chrubasik, Sohn des Baumeisters Th. Chrubasik, hat an der Unversität Erlangen sein zahnärztliches Vorexamen bestanden.

Hindenburg

* **Goldene Hochzeiten.** Der Invalide Wenzeslaus Fitzek, wohnhaft in Zaborze, Knappenweg 6, und seine Ehefrau, Antonie, geb. Babatz, begehen am 19. November das Fest der Goldenen Hochzeit. — Der Invalide Franz Holleczek, wohnhaft Kronprinzenstraße 508, und seine Ehefrau, Pauline, geb. Quill und der Invalide Leopold Gamon, wohnhaft Hochbergstraße 13 und seine Ehefrau, Klara, geb. Tkocz, begehen gleichfalls am 20. November das Fest der Goldenen Hochzeit. Die Preußische Staatsregierung hat aus diesem Anlaß den drei Jubelpaaren ein Ehrengeschenk in Höhe von je 50 Mark überwiesen.

* **Das 75jährige Bestehen des Vereins Deutscher Ingenieure.** Die Ortsgruppe veranstaltet Montag, 13 Uhr, im Lesesaal der Donnersmarckhütte eine Feier.

* **Einbrecher schießen.** Am Sonnabend, gegen 5 Uhr, drangen Unbekannte in das Schuhgeschäft von Miodownik, Kronprinzenstr. 290, und entwendeten 16 Paar Schuhe, 4 Paar Damenstrümpfe, 1 Paar Herrensocken, 2 Paar Ueberschuhe und 16 Dosen Schuhcreme. Die Täter wurden durch den Wächter W. gestört und ergriffen unter Abgabe von mehreren Schüssen die Flucht. W. erwiderte das Feuer. Ein Täter blieb mit seiner Beute an einem Drahtzaun hängen. Es gelang ihm jedoch, unter Zurücklassung des Diebesgutes unerkannt zu entkommen. Die Kriminalpolizei hat die Ermittlungen aufgenommen.

* **Reklame-Umzug anläßlich der Glückstage.** Im Rahmen der Glückstage findet am Sonntag, 14 Uhr, ein Konzert auf dem Reitzensteinplatz statt. Oberbürgermeister Franz wird als Protektor der Winterhilfe eine Ansprache halten. Anschließend wird ein Reklameumzug, an dem sich auch die Hindenburger Handwerker-Innungen beteiligen, durch die Straßen der Stadt ziehen. Die Geschäfte sind geöffnet. Von Sosnitza und Rokittnitz werden die Personen durch die städtischen Autobusse, ab 1 Uhr mittags, kostenlos nach Hindenburg befördert werden. Die Nachfrage nach Glückslosen ist jetzt schon eine außerordentlich starke.

* **Gründungsgedenkfeier des GdA.** Der Gewerkschaftsbund der Angestellten entstand 1920 aus dem Zusammenschluß mehrerer zum Teil sehr alter und ehrwürdiger Verbände. In der Mitgliederversammlung der Ortsgruppe Hindenburg schilderte der Redner, der stellv. Ortsgruppenvorsteher Paletta, wie es zum Zusammenschluß kam und wie Verbände, die heute die freiheitlich-nationale Richtung bekämpfen, damals unter dem Druck der Zeit nahe dabei waren, in die beginnende Einheitsfront mit einzutreten. Es gäbe heute mehr als 40 Angestelltenverbände, und im übrigen seien weite Kreise der Angestellten überhaupt unorganisiert. Ein schönes Beispiel von Treue und Anhänglichkeit seien Broll, Scheja und Schikora aus Borsigwerk, die dem Bunde in diesem Monat 25 Jahre als Mitglied angehören. Im Anschluß an die Ausführungen wurden die Jubilare durch den Vorsteher Krajewski geehrt. Oberbootsmannsmaat a. D. Boos als Hauptreferent des Abends hielt einen Lichtbildervortrag über das Thema: Der Lloydschnelldampfer „Bremen“.

* **Evangelische Kirchenwahlen.** Die Wahlen finden am Sonntag von 11 Uhr vormittags bis 6 Uhr nachmittags im Evangelischen Gemeindehaus statt.

* **Elternbeirat der Evangel. Volksschule 17.** Am Bußtag, 16 Uhr, findet eine allgemeine öffentliche Elternkundgebung im Saale des Evangel. Gemeindehauses, Florianstraße, statt.

Leobschütz

Schweres Autounglück

Auf der Waldchaussee beim Kilometerstein 2,5 ereignete sich ein schweres Verkehrsunglück. Ein Personenauto stieß in voller Fahrt gegen drei Bäume. Dem Lenker des Wagens wurden bei dem heftigen Zusammenprall sämtliche Zähne des Oberkiefers ausgeschlagen, während dem Mitfahrer ein Finger abgequetscht wurde.

* **Wetteraussichten für Sonntag. Kälter und meist bewölkt.**

Ein Jahr W.K.St.V. „Unitas“ Beuthen

Festkommers im Konzerthaus

(Eigener Bericht)

Beuthen, 12. November.

Der Wissenschaftliche Katholische Studentenverein „Unitas“ hatte am Sonnabend abend zu einem Festkommers in die Diele des Konzerthauses geladen, um die Feier seines Stiftungsfestes zu begehen, und es entwickelte sich bald ein buntes, studentisches Treiben. Neun Chargierte in vollem Wichs marschierten unter den rhythmischen Klängen der Musik ein, die blanken Schläger schmetterten auf die Tische. Der offizielle Teil begann mit dem ehrwürdigen Studentenliede „Burschen heraus“. Die Seniorenrede hielt stud. paed. Ballon, der die Ziele der „Unitas“ — virtus, scientia amicitia — kurz umriß und zahlreiche Gäste und Ehrengäste begrüßen konnte, u. a. die Alten Herren von Beuthen, Gleiwitz und Ratibor, das Ehrenmitglied Akademiedirektor Dr. Abmeier, die Geistlichkeit, die Vertreter der Schulbehörden, des Katholischen Lehrervereins, verschiedene Philisterzirkel, und besonders den Festredner des Abends, Generalsekretär Dr. Florian, Oppeln. Seiner Rede hatte Dr. Florian das Thema

„Akademiker, Unitas und Volksgemeinschaft“

zugrunde gelegt.

In einer Zeit der drückenden Not und Sorge mag es auf den ersten Blick als Wagnis erscheinen, in einer studentischen Korporation ein Stiftungsfest zu feiern. Aber man wird erkennen, daß das erste Stiftungsfest einer jungen Korporation ja kein Jubelfest sein will, sondern ein Gedenktag bedeutsamer Art. Nicht das Feiern steht im Vordergrund. Der Sinn dieses Stiftungsfestes liegt darin, ein Bekenntnis abzulegen von der Arbeit für Staat, Volk und Kirche. Grenzlandarbeit auf vorgeschobenem oberschlesischen Posten macht hellhörig für die Belange unseres Volkes. Der Rhythmus der Maschinen und der Arbeit zwingt den Studenten zu wirtschaftlichem Verständnis. Not und Arbeitslosigkeit weisen ihm den Weg zur christlich-sozialen Einstellung. Die Unitas Beuthen stellt als Leitwort ihres ersten Stiftungsfestes bewußt den Gedanken „Akademiker, Unitas und Volksgemeinschaft“ in den Vordergrund.

Die alte Burschenherrlichkeit von einst ist versunken. Sie ist für die jüngeren Semester nur noch ein Traum von Sonne und Glück. Aber das Leben hat sich und uns geändert. Die akademische Jugend eilte zu den Waffen. Weggeweht waren Standesdünkel und gesellschaftliche Bindungen. Dann kam der Zusammenbruch und mit ihm ein neues Ringen um Wissenschaft und Existenz. Aus dem freien Burschen von einst wurde der Werkstudent. Der Akademiker von heute, wenn er wirklich die Zeichen der Zeit erkannt hat und Führereigenschaften in sich verspürt, steht mitten im Volke. Nach solch stürmischer Zeit hat die „Unitas“ Beuthen ihr erstes Korporationsjahr glücklich beendet, und die jungen, aufgeschlossenen Menschen, Studenten der Pädagogischen Akademie, haben sich unter dem blauweißgoldenen Banner zusammengeschart und sind bereit, den Kampf mit dem Leben aufzunehmen.

Kraft, Weisheit und Freundschaft, dieser Dreiklang klingt aus in mächtigem Akkord. Ganze Menschen, ganze Führerpersönlichkeiten heranzubilden für Staat, Volk und Kirche. Die oberschlesische Heimat, die so viel schweres mit erduldet hat, soll uns neuer Ansporn sein, gerade hier unsere Pflicht zu erfüllen.

Gemeinsame Kommerslieder, Verlesen von Glückwunschschreiben, Salamander, verschiedene Glückwunschreden der anwesenden Vertreter und Ehrengäste ließen diesen Abend harmonisch ausklingen.

Autorenabend Scholtis in Beuthen

(Eigener Bericht)

Beuthen, 12. November.

Als der Roman „Ostwind“ von August Scholtis erschienen war, war die Stadtbücherei Beuthen die erste, die den Roman zum Gegenstand eines Besprechungs- und Vorleseabends machte. Zeigte sich schon damals, daß man in der Beurteilung dieses ersten, von der Fachkritik begeistert aufgenommenen und sprachlich zweifellos kräftigen Oberschlesierromans nicht überall einer Meinung war und sogar teilweise dieses Werk auf das entschiedenste ablehnte. Dies geschah nicht etwa wegen seiner literarischen Minderwertigkeit, sondern wegen der vielfachen politischen und weltanschaulichen Spitzen.

Auf jeden Fall hat die Stadtbücherei es allen warnenden und ängstlichen Stimmen zum Trotz, eingedenk ihrer hohen Grenzlandsendung und Aufgabe als Bildungsstätte des Volkes, den kühnen Schritt getan und Herrn A. Scholtis, den ersten prominenten Sprecher oberschlesischen Volkstums, zu einem Vortrags- und Ausspracheabend geladen. Scholtis hat gern zugesagt, war es ihm ja selbst darum zu tun, zu hören, welchen Widerhall sein Roman in den Hallen seiner Heimat gefunden hat. Er sprach vor einem geladenen Kreise. Er sprach bedächtig, rücksichtsvoll, und wer da befürchtete, Scholtis würde sich in wüsten Ausfällen über den oberschlesischen Klerus oder andere Kulturträger Oberschlesiens ergehen, sah sich enttäuscht. Man sah keinen sich seiner selbst vergessenden Polterer, sondern einen schmächtigen, maßvollen Menschen, der von der Hemmungslosigkeit seiner Schriftstellertätigkeit nichts ahnen ließ. Und Scholtis zeigte sich zugänglich. Er machte keinen Hehl daraus, welch' tiefen Eindruck die Kreuzburger Hütte in ihm hinterließ, die ihm am vergangenen Tage Regierungsdirektor Weigel zeigte, wo er sich überzeugen konnte, welche „fabelhaften“ volksfreundlichen Leistungen ein Vertreter der katholischen Geistlichkeit vollbracht hatte. Ebenso überraschend angenehm beeindruckt wurde er durch die Inaugenscheinnahme des Klosters in Czarnowanz. Und doch mußte es einen erschüttern, wenn er im Laufe der Aussprache einem Redner, der am „Ostwind“ bemängelte, daß er auch nicht ein einzige aufrechte, christliche Gestalt aufweise, von denen es in Oberschlesien immerhin noch genug gäbe, entgegnete, daß er mit voller Hingabe einen solchen Menschen besingen würde, wenn er ihn angetroffen haben würde. Mit einem unendlich traurigen Zug im Gesicht gestand er: „Ich habe ihn noch nicht erlebt.“

Scholtis ist Kosmopolit. Er steht an der Grenze und schlägt mit seiner literarischen Geißel dreimal nach rechts und viermal nach links, um dann wieder fünfmal nach rechts und dann sechsmal nach links zu schlagen. So steht er zwischen den Staaten und zwischen den Konfessionen. Wer ungeschoren bleibt, ist das arme Volk. Beim Volke ist alles Urnatur, wildgewachsen sind Geist und Tölpelei, Witz und Schwerfälligkeit. Alles ist gut, und ist etwas Schlechtes unter ihm, so stammt es nach Scholtis nicht aus ihm, sondern andere sind an seiner Minderwertigkeit schuld. Heroismus bei diesem Volke ist nicht von Intellekt und einer gesunden Verantwortlichkeit der Person getragen; wo er da ist, ist er naturnotwendig, wie die unvermeidlichen Steine unter dem Ackerboden rechts der Oder.

Scholtis las aus seinem noch nicht erschienenen Roman „Der Marsch an die Oder“. Der Autor ist zweifellos ein guter Vorleser, und man merkt es, daß alles Erlebnisse sind. Mitunter Perlen schriftstellerischer Karikatur, von tiefem politischen und geistigen Ernst und Sinn. Man denke nur an die Besichtigung der Völkerbundskommission. Es dürfte bisher keine Anekdote geben, die mit einer so feinen Ironie, mit wenig Strichen treffender und lebenswahrer die sprachliche Zwitterhaftigkeit des Oberschlesiers zeichnet.

Zahlreiche Prominente bekundeten ihr Interesse an der Gestaltung oberschlesischen Volkstums durch ihre Anwesenheit. Für den wahren Oberschlesier war aber Scholtis ein ganz seltenes Erlebnis, wie er ja auch durch seinen „Ostwind“ einem mit Oberschlesien verwachsenen Künstler prächtige Intuitionen vermittelte, die als Holzschnitte im Vortragssaal zu sehen waren. Hier hat Professor Schmialek einen Stoff gestaltet, von innen heraus nach dem Gesetz geformt, nach dem der Oberschlesier nun einmal lebt.

So beginnt wahres oberschlesisches Künstlertum ein ahnungsvolles Morgenrot vorauszusenden, denn Scholtis fühlt sich nicht als der Große, der nun da ist, sondern als Wegbereiter dessen, der da kommen soll.

Dr. C.

Jubilarehrung und Vortrag im Gleiwitzer GdA.

Staatsbürger und Polizei

(Eigener Bericht)

Gleiwitz, 12. November.

In der Monatsversammlung hielt, nachdem eine feierliche Ehrung eines Verbandsjubilars durch den Ortsgruppenvorsteher Neumann erfolgt war, Regierungsassessor Dr. Wollschläger einen Vortrag über „Staatsbürger und Polizei“. Nach einleitenden Worten über die steigende Bedeutung der Machtmittel des Staates sprach der Redner über das Wesen der Polizei. Er kennzeichnete ihre Aufgabe als die Wahrung des inneren Friedens im Staate and hob hervor, daß wesentliche Grenzen zwischen der Arbeit der Polizei und den anderen Funktionen des Staates, der Gesetzgebung, Justiz, Wehrmacht und allgemeinen Verwaltung bestehen.

Dann wandte er sich insbesondere der Stellung der Polizei im Volke und ihren rechtlichen und psychologischen Beziehungen zu den anderen Staatsbürgern zu. Er zeigte, **wie im Laufe der Geschichte die Polizei zunächst als Selbstschutz, dann immer mehr als reines Staatsinstrument gegen das Volk aufgefaßt worden ist.** Der Polizeistaat liefert hierfür die besten Beispiele. Erst das allgemeine Landrecht hat eine rechtliche Abgrenzung der Aufgaben der Polizei gebracht, ohne jedoch das psychologische Verhältnis sehr zu ändern. Der Polizeibeamte sei der Vorgesetzte des einzelnen geblieben. Ein Wandel hierin sei erst seit der Neuorganisation der Polizei in der Nachkriegszeit festzustellen. Ihre Organisatoren haben sich bemüht, entsprechend der Betonung der Staatsbürgerrechte in der Verfassung die Rechte der Polizei gegenüber dem einzelnen fest abzugrenzen, so daß der Bürger nicht das Gefühl haben solle, der Polizei untertan zu sein, sondern daß er seine Freiheit innerhalb einer gesicherten Ordnung genießen könne. An dem Aufbau und an dem Polizeiverwaltungsgesetz wies der Redner dies eingehend nach. Auf der Seite des Bürgers erfordere diese Nuordnung jedoch ein erhöhtes Maß an Ordnung und Verantwortungsbewußtsein. Auf ihrem Verhältnis zum Volke beruhen schließlich das Ansehen und die Stärke einer Polizei. Wie in England die Polizei gefühlsmäßig nicht über, sondern in der Bevölkerung stehe, so müsse es auch bei uns werden. Leider müsse in unruhigen Zeiten wie den heutigen sehr oft betont werden, daß die Polizei die starke Staatsgewalt gegenüber dem einzelnen durchzusetzen habe. **Das Ziel sei aber, sie so in das Bewußtsein des Volkes einzupflanzen, als sei sie seine organisierte Selbsthilfe.** Ohne in Vertrauensseligkeit zu geraten, müsse die Polizei das Gefühl haben, ihre schwere Aufgabe für aufrechte, ordnungsliebende Bürger zu erfüllen und **der Bürger das Gefühl, sich seiner Freiheit in einem gesicherten Staatswesen zu erfreuen.**

Die Versammlung dankte dem Redner durch reichen Beifall. Anschließend sprach Geschäftsführer Adler über die Arbeitsbeschaffungsaktion 1932 des Bundes. Er führte aus, daß es die Verantwortung gegenüber der vielen Stellenlosen erheische, jede Möglichkeit, wie den augenblicklichen positiven Versuch, die Wirtschaft zu beleben, tatkräftig auszunutzen, die Stellenlosen in den Wirtschaftsprozeß wieder einzugliedern. Er schilderte die vom Bundesvorstand getroffenen Maßnahmen und bat um Unterstützung seitens der in Stellung befindlichen Mitglieder, die gebeten wurde, jede offene Stelle der Geschäftsstelle des Bundes zu melden.

Lustbarkeitsbeschränkung am Bußtag und Totensonntag

Gleiwitz, 12. November.

Der Polizeipräsident weist darauf hin, daß gemäß Polizeiverordnung über den äußeren Schutz der Sonn- und Feiertage vom 23. 11. 1931 am Buß- und Bettag, Mittwoch, 16. November, und am Totensonntag, 20. November, alle der Unterhaltung dienenden öffentlichen Veranstaltungen verboten sind, sofern bei ihnen nicht der ernste Charakter gewahrt ist.

Gleiwitz

Eröffnung der Kaufmännischen Schule

Mit dem 1. Januar 1933 erhält die Stadt ein eigenes Schulgebäude für die kaufmännischen Bildungsanstalten, die sich bisher damit begnügen mußten, in anderen Schulen zu arbeiten. Nachdem das Erzbischöfliche Konvikt Albertinum in der Nähe des Gymnasiums fertiggestellt worden war, wurde im Magistrat und im Stadtparlament beschlossen, **in dem alten Konviktsgebäude an der Coseler Straße die kaufmännische Berufsschule, die Handelsschule und die Höhere Handelsschule unterzubringen.** Es waren jedoch noch erhebliche Ausbesserungsarbeiten notwendig, denn das Gebäude war erheblich mitgenommen. Für den Umbau wurden seinerzeit 30 000 Mark bewilligt. Insbesondere mußte die Heizungsanlage erneuert werden, da sie nicht mehr gebrauchsfähig war. Am Freitag wurde auf dem Wege über einen Dringlichkeitsantrag im Stadtparlament ein weiterer Betrag von 5000 M. bewilligt, der dazu dienen soll, um im Keller eine Lehrküche und einen Raum für die Jugendpflege einzubauen, sodaß in diesem Gebäude auch noch der Haushaltungsunterricht stattfinden kann. Die Arbeiten sollen spätestens in den Weihnachtsferien beendet werden, sodaß die kaufmännischen Bildungsanstalten der Stadt Gleiwitz am 1. Januar in ihr neues Heim einziehen können.

*

* **Glückstage und Straßensammlungen.** Auf Anregung der Kaufmannschaft und Gewerbetreibenden hielt es der Arbeitsausschuß der Winterhilfe für angebracht, während der Glückstage den zweiten Blumentag zugunsten der Winterhilfe am heutigen Sonntag abzuhalten.

* **Feuerwehr in Latscha.** Die Freiwillige Feuerwehr in Latscha im Landkreise Tost-Gleiwitz hat bei einer Prüfung ihre gute Ausbildung und Leistungsfähigkeit nachgewiesen und ist als Schutzwehr im Sinne des Gesetzes anerkannt worden.

* **Gesperrter Eisenbahnübergang.** Wegen größerer Erneuerungsarbeiten am Bahnhof Patschin wird der Eisenbahnübergang im Zuge der Kreischaussee Bitschin—Pniow am 20. 11., von 7,45 Uhr bis 14,45 Uhr, für jeden Verkehr gesperrt. Die Umfahrt kann über den Weg Patschin—Schreibersort erfolgen.

* **Der Kotzur-Prozeß am Schwurgericht.** Die Verhandlungen in dem Meineidsprozeß gegen Franz Kotzur und Genossen wurden am Freitag vor dem Schwurgericht fortgeführt. Es wurden einige weitere Meineidsfälle durch Vernehmung der Angeklagten und der Zeugen geklärt. Wesentlich neue Momente ergaben sich nicht. Der Sonnabend blieb sitzungsfrei. Die Verhandlung wird am Montag fortgesetzt. Die Plädoyers und die Urteilsverkündung dürften nicht vor Donnerstag erfolgen.

* **Von der Volkshochschule.** Am heutigen Sonntag findet um 17 Uhr im Lesesaal der Stadtbücherei, Wilhelmsplatz, wieder eine Vorlesestunde von Stadtbüchereidirektor Dr. Horstmann statt.

* **Vergiftung durch Kohlenoxydgas.** Die städtische Brandwache wurde nach dem Hause Wilhelmstraße 30 gerufen, wo 4 Verkäuferinnen aus einem hiesigen Fleischereigeschäft bewußtlos im Schlafzimmer lagen. Der Führer der Brandwache stellte fest, daß es sich in allen Fällen um Kohlenoxydgasvergiftungen handelte, die offenbar durch den in dem Zimmer stehenden Kachelofen verursacht worden waren. Es wurden sofort die mitgebrachten Sauerstoffgeräte in Tätigkeit gesetzt mit dem Erfolge, daß sich 3 der Verunglückten sofort wieder erholten, während eine zur Weiterbehandlung ins Städtische Krankenhaus befördert werden mußte, wo sie zur Zeit noch darniederliegt.

* **Werbeabend im VrKD.** Die Sektion des Vereins reisender Kaufleute Deutschlands veranstaltet am heutigen Sonntag, 20 Uhr, im Hotel „Goldene Gans“ einen Werbeabend, an dem Direktor Günther, Berlin, einen Vortrag halten wird.

* **Vom Hausfrauenbund.** Eine eindrucksvolle Werbung für deutschen Waren und Erzeugnisse wurde im Blüthnersaal vom Hausfrauenbund veranstaltet. Die Vorsitzende, Frau Hilde Mücke, begrüßte die zahlreich Erschienenen und richtete die eindringliche Bitte an sie, sich bei ihren Einkäufen doch immer von dem Gedanken leiten zu lassen, mithelfen zu wollen an der Wiedererstarkung unseres Volkes und so weit es nur irgend möglich ist, nur deutsche Waren zu kaufen. — Im roten Zimmer waren auf langer Tafel Gemüse, Obst, Pilze und Kartoffeln malerisch aufgebaut. Daneben hatten fleißige Hausfrauen selbsthergestellte Weihnachtsleckereien, Torten, Kuchen und allerlei Kleingebäck ausgestellt, z. T. mit Kartoffel- und Weißkäseverwertung. Ein appetitliches Bauernfrühstück lockte ebenso wie die selbstgekelterten Obstweine und alkoholfreien Moste. Große Beachtung fanden die selbstgedeckten Tische, vom ernsten Adventstisch bis zum lustigsten Kaffeetisch mit gebackenem Igel und originell verzierter Süßspeise. Von den mannigfachen Darbietungen seien genannt das mit sehr viel Vergnügen aufgenommene Ziehharmonikaspiel des 9jährigen Helmut Hoffmann, die lustigen Werbegedichte von vier Mädels, „Die Schneekoppe grüßt“ mit einer Werbung für's schöne Schlesien und Lautenlieder. Stürmisch begrüßt wurde die heimische Vortragskünstlerin Frau Dora Zeising, Neiße, welche mit ihrem köstlichen Humor fröhlichste Stimmung schuf. Als noch eine reichliche Verlosung von praktischen und neuartigen Gegenständen folgte, waren die Hausfrauen von dem anregenden Nachmittag voll befriedigt. Einige Firmen hatten Kaffee, Leinen und Ankerteppiche ausgestellt, außerdem wurden zeitgemäße Rezeptbücher, Prospekte und Proben verteilt. Ende des Monats wird ein Nachmittag den Weihnachtsvorbereitungen, Rezepte-Austausch, Handarbeiten usw. gewidmet werden. — Die Mitglieder werden auf den am 14. November, 20 Uhr, im städt. Realgymnasium stattfindenden Vortrag über Luftschutz mit prakt. Vorführungen aufmerksam gemacht.

* **Geschäftsstenographenprüfung.** Das Prüfungsamt für Kurzschrift und Maschinenschreiben bei der Industrie- und Handelskammer Oppeln hielt unter dem Vorsitz von Direktor Rein eine Geschäftsstenographenprüfung ab. Der Prüfung unterzogen sich 17 Personen. Es bestanden in der Geschwindigkeit von 180 Silben: Else Kellermann und Josef Harasta aus Gleiwitz; in 150 Silben: Münzberg, Elsa Schwarz, Else Grannemann, Gertrud Jaxa, Hildegard Blaszeowski, Gertrud Larisch, Irmgard v. Zalewski, Wons, sämtlich aus Gleiwitz, Georg Burzinski aus Laband.

Peiskretscham

* **Freiwillige Feuerwehr.** Der Vorsitzende der Wehr, Bürgermeister Tschauder, rühmte anläßlich der großen Uebung in seiner Kritik die allzeit aufopferungsvolle, selbstlose und hingebungsvolle Tätigkeit der Feuerwehr und der Sanitätskolonne im Dienste des Feuerlöschwesens.

* **Feuer.** Das Gasthaus David in Lubek brannte vollständig nieder. Man vermutet Brandstiftung. Bei dem Gastwirt Samol in Jasten brach Feuer aus. In kurzer Zeit wurde das Gebäude bis auf die Umfassungsmauern niedergelegt. Die Löscharbeiten gestalteten sich schwierig, da in der Nähe kein Wasser vorhanden war. An der Brandstelle waren die Wehren von Peiskretscham, Lubie und Langendorf erschienen. Das Mobiliar konnte zum Teil gerettet werden. Die Entstehungsursache ist unbekannt.

Aus dem Leobschützer Lande

(Eigener Bericht)

Leobschütz, 12. November.

Die Promenade zeigt sich in rechter Novemberstimmung. Fast entblättert starren kahle Reiser empor, während raschelnd der Fuß des Spaziergängers ihr gelbes Laub durchschreitet. Die Palmengruppe, eine gern gesehene Zierde unserer Promenade, hat über die Wintermonate im Warmhaus der Stadtgärtnerei Aufenthalt gefunden. Die Zierenten vom Schmuckbrunnen haben ihr Winterquartier im Grehlteichel bezogen. In nicht zu ferner Zeit wird dann unser Stadtpark im Schmucke von

Schnee und Rauhreif

ein nicht minder schönes Bild bieten. Der von der Promenade ausgehende Bahnhofsweg, auch Doktorgang genannt, befindet sich nun endlich in einem würdigen Zustande. Das Erfrischungshäuschen am Anfang der neuen Allee wirkt in seiner gefälligen Bauweise und farbenreichem Anstrich äußerst vorteilhaft auf das Gesamtbild. Sein Gegenüber, das Bedürfnishäuschen mit Zeitungskiosk, ist ein passendes Gegenstück Hoffentlich erfährt die Zinnabrücke im Zuge der neuen Straße die so nötige Verbreiterung im kommenden Frühjahre. Mit ihrer Fertigstellung wird die Stadt eine Anlage besitzen, die jeden Besucher von Leobschütz mit Bewunderung erfüllen dürfte.

Das schöne, gotische Rathaus ist nun seines Blumenschmuckes beraubt, sodaß seine Blößen und schadhaften Stellen unverhüllt zutage treten. Es wäre nun wirklich an der Zeit, wenn der Bau einen würdigen Abputz erhielte und die fehlerhaften Stellen ausgebessert würden, ehe einem Straßenpassanten ein Ziegelstein auf den Kopf fällt. An der Südwestecke des Rathauses ist eine Lichtreklame der Kreis- und Sparkasse mit einer Normaluhr angebracht worden, eine Einrichtung, die von jedermann aufs freudigste gegrüßt worden ist, zumal die schon sehr altersschwache Rathausturmuhr zeitweilig ihre Mucken hat.

Das Tal der Troja

wurde in den letzten Jahren, und zwar am 25. 5. 29 und 20. 5. 31, durch große Ueberschwemmungskatastrophen schwer heimgesucht. Zur Beseitigung dieser Uebelstände sind umfangreiche Flußregulierungsarbeiten notwendig geworden, deren Ausführung aber vorerst immer an der Kostenfrage scheiterte. Nun ist den unausgesetzten Bemühungen der Kreisverwaltung um Bereitstellung ausreichender Geldmittel der Erfolg nicht versagt geblieben. So sind insgesamt für den Bauplan 74 000 Mark aus Mitteln der Osthilfe (Gemeinde Sauerwitz 40 000 Mark, Stadt Katscher 34 000 Mark) als Beihilfen gewährt worden. Durch diese Beihilfen ist der Stadtgemeinde Katscher und der Gemeinde Sauerwitz die Möglichkeit gegeben worden, unter Inanspruchnahme der wertschaffenden Arbeitslosenhilfe die Bauten zu finanzieren. Mit den Arbeiten, die unter der Leitung des Kreisbauamtes stehen, ist bereits begonnen worden. Ca. 100 Erwerbslose finden Verdienst und Brot.

Stadt und Kreis befinden sich in der glücklichen Lage, in nächster Zeit einer

beträchtlichen Anzahl von Arbeitslosen Beschäftigung anzuweisen.

Das Landesarbeitsamt hat nach langwierigen Verhandlungen seine Genehmigung zum

Waldstraßenbau als Notstandsarbeit

erteilt. Das bedeutet, daß für diese Arbeiten von der Reichsanstalt für Arbeitslosenversicherung ein Betrag von 3,— Mark je Kopf und Tag zur Verfügung gestellt wird. Die zusätzlichen Kosten muß die Stadt tragen. Mit den Vorarbeiten zu diesem Straßenbau wird, sobald die Genehmigung der Stadtverordneten vorliegt, begonnen werden. Der freiwillige Arbeitsdienst plant eine Reihe von Straßenbauten, Flußregulierungen usw. vorzunehmen. Die Regulierung der Goldenen Ader zwischen Badewitz und Neudorf sowie der Morawa bei Dirschel ist den Gemeinden durch Gewährung von Zuschüssen ermöglicht worden. Die Vorbereitungen für die Baumpflanzungen an verschiedenen Kreisstraßen haben bereits begonnen und dürften auch künftig vielen Erwerbslosen die so langentbehrte Verdienstmöglichkeit bringen. Ferner wäre noch die Schaffung einer Sportplatzanlage in Deutsch-Neukirch zu erwähnen.

—der.

Wieder ein tödlicher Verkehrsunfall

Hindenburg, 12. November.

Am Sonnabend mittag geriet auf der Beuthener Straße der Arbeiter Paul Piela, als er mit seinem Fahrrad unter der Sandbahnunterführung einen Lastwagen überholen wollte, mit dem Vorderrad in die Straßenbahnschienen und stürzte in die Fahrbahn des Lastwagens. Auf der abschüssigen Strecke konnte der Führer den Wagen nicht mehr zum Stehen bringen. Piela wurde überfahren und sofort getötet.

Ratibor

* **Gardeverein.** In der letzten Monatsversammlung wurde die Bildung von Schützengruppen beschlossen. Die Schießübungen werden auf den Ständen der Jäger und Schützen aufgenommen werden. Von der Ortsgruppe des Deutschen Offizierbundes werden auch in diesem Jahr bedürftige Kinder der hiesigen Krieger- und Militärvereine mit Kleidungsstücken beschenkt werden.

Oppeln

* **Am hellen Tage überfallen.** In der Nähe des Autohauses Wosnitza, [illegible] der [illegible]straße wurde in den Vormittagsstunden eine Frau von einem bisher nicht ermittelten Täter angefallen, zu Boden geschlagen und ihrer Barschaft in Höhe von 20 Mark beraubt.

* **Das Ueberfallabwehrkommando muß eingreifen.** In ihrer Wohnung Hedwigstraße 2 wurde das Ehepaar Rabus von einem angetrunkenen Arbeiter in der Wohnung angefallen. Dem erkrankten Ehemann Rabus riß der Unhold die Verbände von seinen Wunden, sodaß sich die Ehefrau genötigt sah, das Ueberfallabwehrkommando zu Hilfe zu rufen, das den Angreifer festnehmen mußte.

Aus der Geschäftswelt

„Sie gehen entschieden zu weit, Herr Hagestolz, wenn Sie behaupten, solche Prachthausfrauen wie früher gäbe es heute nicht mehr"? Herr Hagestolz verneigte sich: „Es gibt Ausnahmen. Wie z. B. bringen Sie es nur fertig, diese delikate Suppe um 1 Uhr auf den Tisch zu stellen, wenn Ihr Gatte um 12.20 Uhr anruft, ob er noch mich mitbringen könne?" Der Hausherr lächelte zufrieden: „Meine Frau könnte Ihnen jeden Tag im Monat eine andere, ebenso schmackhafte und ebenso schnell zubereitete Suppe vorsetzen. Lotte, sag Du das Zauberwort!" Und Lotte flüsterte: „Maggis Suppen."

Was ist Prophylaxe? Unter Prophylaxe versteht der Arzt Vorbeugung gegen Krankheit. Zu den am weitesten verbreiteten Leiden gehören Herz- und Nervenerkrankungen. Es kann deshalb jedem Menschen empfohlen werden, Herz und Nerven zu schonen und Kaffee Hag, den echten Bohnenkaffee ohne Coffein, zu trinken.

Bei Krampfadern und Krampfadergeschwüren, Beinzemen, Härmorrhoiden, trockenen und nässenden Flechten, Handtellerflechten, rissiger und aufgesprungener Haut, Brandwunden und sonstigen Hautschäden kaufe man sich in der nächsten Apotheke die seit Jahrzehnten bewährte und ärztlich empfohlene Vulneral-Salbe von Apotheker P. Grundmann, Berlin W. 30, Geisbergstr. 38. Die Beachtung der heutigen Anzeige wird hiermit ganz besonders empfohlen.

Glückstage bei Zimniewicz & Paczek. Im Rahmen der Gleiwitzer Glückstage veranstaltet das Möbelhaus Zimniewicz & Paczek, infolge Auflösung der Firma, einen Total-Ausverkauf des gesamten Möbellagers, zu annehmbaren Preisen. Darum muß die Parole zu den Gleiwitzer Glückstagen heißen: Kauft bei Zimniewicz & Paczek! Wer bei Zimniewicz & Paczek kauft, hat schon gewonnen und kann vom Glück nicht genarrt werden.

Haben Sie schon die Ausstellungsfenster Bahnhofstraße 5, gegenüber Kaiserhof besichtigt, Dort zeigt die Fa. A. B. Stobinski (Werkstätten für individuelle Maßarbeit) Beuthen, Kaiser-Franz-Joseph-Platz 10, 1. Etage, wiederum in einer Sonderausstellung die neuesten Modelle sowie die hochwertigsten Modestoffe. Wie allgemein bekannt, nimmt die Firma infolge günstigen Einkaufs, hohen Umsatzes und niedrigster Spesen billigste Preisberechnung vor. Bei einem unverbindlichen Besuch im Atelier werden Sie die größte Auswahl in Stoffen vorfinden.

Fernempfang mit 2-Röhren-Gerät. Wenn auch größtenteils Mehrkreisempfänger und Superhets auf den Markt gebracht wurden, so besagt das nicht, daß kein Interesse und Bedürfnis für hochwertige Einkreis-Empfänger, also Volks-Empfänger, vorhanden ist. Ein neuer Einkreis-Empfänger mit zwei Röhren wurde von Lumophon auf den Markt gebracht. **Lumophon 12** hat durch Anwendung sehr dämpfungsarmer Spulen und durch Selektionswähler eine besonders große Trennschärfe erhalten. Die Verstärkung konnte auf einen so großen Betrag festgesetzt werden, daß die Leistung der üblichen Dreiröhren-Empfänger noch übertroffen wurde. Eingedruckte Stationsnamen vereinfachen die Bedienung. **Lumophon 12** besitzt eingebaute Lichtantenne, kann also ohne Antenne betrieben werden und meist Anschlußbuchsen für die elektrische Schallplattenwiedergabe auf. Das Gerät ist auf alle Netzspannungen umschaltbar und besitzt einen sehr minimalen Stromverbrauch.

Wohin am Sonntag?

Beuthen

Stadttheater: 15½ Uhr: „Der Vogelhändler", 20 Uhr: „Die Bohème".

Oberschlesisches Landesmuseum: 11—20 Uhr.

Kammerlichtspiele: „Wie sag ich's meinem Mann", Beiprogramm.

Deli-Theater: „Der Wolkenstürmer", Ton-Beiprogramm.

Capitol: „Das blaue Licht".

Intimes Theater: „Mieter Schulze gegen alle", „Diva in Vertretung".

Schauburg: „Liebesfiliale" und „Die Panzerpost", Tonwoche.

Palast-Theater: „Der Hauptmann von Köpenick" und „Helden im Sattel", Beiprogramm.

Konzerthaus: Nachmittags und abends Tanz.

Promenadenrestaurant: Nachmittags u. abends Tanz.

Weigts Restaurant: Nachmittags und abends Tanz.

10.45 Uhr: Polizei Beuthen — Polizei Gleiwitz Handballmeisterschaft DSB. (Polizeiunterkunft).

14 Uhr: **Beuthen 09 — VfB. Beuthen** (Fußballfreundschaftsspiel auf dem 09-Platz).

*

* **Sonn- und Feiertagsdienst der Aerzte:** Dr. Feuereisen, Friedrich-Ebert-Straße 58, Telephon 2942; Dr. Gorzawski, Reichspräsidentenplatz 13, Tel. 2606; Dr. Hahn, Gymnasialstraße 4a, Telephon 2610; Dr. Harbolla, Gräupnerstraße 10, Telephon 3665; S. R. Dr. Pick, Gustav-Freytag-Straße 11a, Telephon 3209.

* **Sonntagsdienst und Nachtdienst der Apotheken bis Montag:** Adler-Apotheke, Friedrichstraße 20, Teleph. 2080; Park-Apotheke, Virchowstraße, Telephon 4776; Engel-Apotheke, Ring 22, Telephon 2922; Hahns-Apotheke, Dyngosstraße 37, Telephon 3934.

* **Sonntagsdienst der Hebammen:** Frau Beyer, Scharleyer Straße 95, Telephon 3089; Frau Schehka, Scharleyer Straße 12; Frau Musiollek, Königshütter Chaussee 4, Telephon 4198; Frau Czuprina, Piekarer Straße 36; Frau Großer, Friedrich-Ebert-Straße 69; Frau Knebel, Große Blottnitzastraße 9; Frau Banaschik, Gojstraße 19.

Gleiwitz

Stadttheater: 16 Uhr „Freie Bahn dem Tüchtigen", 20 Uhr „Morgen gehts uns gut".

UP.-Lichtspiele: „Eine von uns" mit Brigitte Helm.

Capitol: „Annemarie, die Braut der Kompagnie" mit Lucie Englisch und Paul Hörbiger.

Schauburg: „Die Galavorstellung der Fratellinis", 11 Uhr Erwerbslosenvorstellung mit diesem Programm.

Haus Oberschlesien: Kabarett und Konzert.

Theatercafé: Konzert.

Glückstageprogramm: 11 Uhr Festumzug; 13 bis 18 Uhr Offenhaltung der Geschäfte; 13 Uhr Beginn der Verlosung.

Sport: 8 Uhr Gleiwitzer Keglermeisterschaften, Bundesbahn bei Helis; 10,45 Uhr Reichsbahn Gleiwitz gegen Polizei Hindenburg um die Handballmeisterschaft, Jahnstadion; 14,10 Uhr Vorwärt-Rasensport gegen Preußen Zaborze um die Fußballmeisterschaft, Jahnstadion; 14,30 Uhr TV. Vorwärts gegen ATV. Beuthen, Handballmeisterschaft, Wilhelmspark.

14.10 Uhr: **Vorwärts-Rasensport — Preußen Zaborze** (Fußballmeisterschaft, Jahn-Platz.

Aerztlicher Dienst: Dr. Ludnowsky, Klosterstraße 4, Tel. 3712 auch 4068 und Dr. Samuel, Ebertstraße 18, Tel. 4248.

Apothekendienst: Adler-Apotheke, Ring, Tel. 3706; Löwen-Apotheke, Bahnhofstraße 33, Tel. 3029; Kreuz-Apotheke, Freundstraße 2, Tel. 2626, und Engel-Apotheke, Sosnitza, Tel. 2314; sämtlich zugleich Nachtdienst bis kommenden Sonnabend.

Hindenburg

Stadttheater: Geschlossen.

Admiralspalast: Im Café Konzert des Orchesters Struensee, Kabarettvorträge und Tanzvorführungen. Im Braustübl Konzert.

Lichtspielhau: „Die Galavorstellung der Fratellinis".

Hellios-Lichtspiele: „Der Mörder Dimitri Karamasoff".

14.10 Uhr: **Deichsel Hindenburg — SV. Miechowitz** (Fußballmeisterschaft, Deichsel-Sportplatz).

*

Sonntagsdienst der Apotheken: Hochberg-, Johannes- und Josefs-Apotheke. Zaborze: Barbara-Apotheke. Biskupitz-Borsigwerk: Sonnen-Apotheke. Nachtdienst bis zum 16. November: Adler- und Florian-Apotheke. Zaborze: Barbara-Apotheke. Biskupitz-Borsigwerk: Sonnen-Apotheke. Feiertagsdienst: Adler- und Florian-Apotheke. Zaborze: Luisen-Apotheke. Biskupitz-Borsigwerk: Sonnen-Apotheke. Nachtdienst bis Ende der Woche: Marien- und Stern-Apotheke. Nachtdienst bis Ende der Woche: und Stern-Apotheke. Zaborze: Luisen-Apotheke. Biskupitz-Borsigwerk: Sonnen-Apotheke.

Ratibor

Stadttheater-Lichtspiele: „Frau Lehmanns Töchter".

Central-Theater: „Das schöne Abenteuer".

Gloria-Palast: „Unheimliche Geschichten".

Kammer-Lichtspiele: „Mann über Bord", „Das Mädel mit der Kamera".

Villa nova: Gesellschaftsabend.

Deutsches Haus: Nachm. 5 Uhr Wohltätigkeits-Mandolinen-Konzert.

*

Sonntagsdienst der Apotheken: Schwan-Apotheke am Polkoplatz, Bahnhofs-Apotheke am Bahnhofsvorplatz. Beide Apotheken haben auch Nachtdienst.

Oppeln

Kammerlichtspiel-Theater: „Der schwarze Husar", vorm. 11 Uhr „Durch den Schwarzwald" und „Durch das schöne Westfalen".

Metropol-Theater: „Der Sturm auf Marakesch" und „Frauenraub der Wüstenräuber".

Piasten-Lichtspiel-Theater: „Kiki" mit Anny Ondra.

Ausflugsort Czarnowanz: Arrendegasthaus: Unterhaltungskonzert.

*

Aerztliche Nothilfe: Med.-Rat Dr. Wolff, Zimmerstraße 7, Fernruf 2387; Dr. Schmulewitz, Kaiserweg 7, Fernruf 3125.

Redaktions-Briefkasten:

Wir geben Auskunft

Auskünfte werden unverbindlich, nach bestem Wissen, nur an dieser Stelle — nicht schriftlich — erteilt!

Frau M. H., Beuthen. Sie haben keinerlei Aufwertungsansprüche, weder aus dem Verkauf des Grundstücks, noch aus dem hergegebenen Darlehn. Durch die vorbehaltlose Annahme der Rückzahlung der durch einen Wechsel gesichert gewesenen Darlehnssumme war das Schuldverhältnis erloschen. Die Entwertung spielte dabei keine Rolle. Daran ist auch durch das Aufwertungsgesetz vom 16. Juli 1925 nichts geändert worden. Sie hatten die Möglichkeit, den Wechsel bei Fälligkeit zu präsentieren und können jetzt, nach zehn Jahren, nicht nachträglich geltend machen, daß Sie die damalige Leistung des Schuldners nicht als Erfüllung ansehen. Auch in Polen können Sie keine Aufwertungsansprüche geltend machen.

Zweifler 789. Die dritte Behauptung ist zutreffend. Bei rachitischen Zähnen sind die sogenannten Löcher keine Zahnfäule (Karies), sondern Aufbaumängel, die in dem Fehlen von genügenden Kalksalzen ihre Ursache haben und sich nicht durch Einnahme von Kalk beheben lassen. Es empfiehlt sich das Ueberziehen der Zähne mit Gold oder den neuartigen Porzellankronen.

K. 2. Wir empfehlen Ihnen den Besuch der Höheren Handelsschule in Beuthen.

H. M., Beuthen. § 263 des Strafgesetzbuches lautet: Wer in der Absicht, sich oder einem Dritten einen rechtswidrigen Vermögensvorteil zu verschaffen, das Vermögen eines anderen dadurch beschädigt, daß er durch Vorspiegelung falscher oder durch Entstellung oder Unterdrückung wahrer Tatsachen einen Irrtum erregt oder unterhält, wird wegen Betruges mit Gefängnis bestraft, neben welchem auf Geldstrafe, sowie auf Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte erkannt werden kann. Sind mildernde Umstände vorhanden, so kann ausschließlich auf die Geldstrafe erkannt werden.

Erbberechtigt, Gleiwitz. Ihr Stiefsohn ist nach Ihnen nicht erbberechtigt. Er kann daher auch keine Erbansprüche stellen. Gegen die sonstige Fassung des Testaments und die Anordnungen, die Sie treffen wollen, ist nichts einzuwenden. Allerdings mache ich darauf aufmerksam, daß ein privatschriftliches Testament die Ortsangabe und das Datum der Verfügung von Todes wegen enthalten muß, außerdem auch der gesamte Text von Ihnen handschriftlich geschrieben und unterschrieben sein muß,

W. R., Beuthen. Die Einwilligung des pol. Kriegsministeriums zur Befreiung von der pol. Militärpflicht infolge Wiedereinbürgerung in den Preußischen Staatsverband ist durch das Generalkonsulat der Republik Polen in Oppeln nachzusuchen. Der Antrag muß in polnischer Schrift gefertigt sein. Ihm sind sämtliche Urkunden über den Personenstand (Geburts- und Heiratsurkunde) in polnischer Schrift beizufügen. Das Generalkonsulat verlangt ferner die preußische Einbürgerungsurkunde oder, wenn eine solche nicht vorhanden ist, eine Bescheinigung der Wohnbehörde, daß Antragsteller seine Wiedereinbürgerung nachgesucht hat. Auch diese Urkunde oder die Bescheinigung muß ins Polnische übersetzt und von einem vereidigten Dolmetscher beglaubigt sein. Das Generalkonsulat erhebt für den Antrag 6 Mark (nicht Zloty), für jede Beilage 1 Mark und für allgemeine Kosten 1 Mark, insgesamt 9 bis 15 Mark. Wegen Uebersetzung der Urkunden können Sie sich an einen vereidigten Dolmetscher des Amts- oder Landgerichts wenden.

Kanalschwimmer. Der Aermelkanal ist an der schmalsten Stelle 33,5 Kilometer, die Straße von Gibraltar 14 Kilometer und die Beringstraße 75 bis 90 Kilometer breit. Der Aermelkanal ist zum letzten Male 1931 durchschwommen worden. Die Zahl ist nicht registriert.

Der frühere afghanische Kriegsminister unter der Regierung Amanullah, General Ghulam Nabi Khan, der eine hervorragende Rolle in der Geschichte seines Landes spielte, ist in Kabul hingerichtet worden.

Wasserstände am 12. November:

Ratibor 0,98 Meter, Cosel 0,80 Meter, Oppeln 2,08 Meter, Tauchtiefe 0,98 Meter, **Wassertemperatur** 6,3°, **Lufttemperatur** + 4°.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Fritz Seifter, Bielsko; Druck: Kirsch & Müller, Sp. ogr. odp., Beuthen OS.

KINDERPOST

Nr. 20 Sonderbeilage der „Ostdeutschen Morgenpost“

Eine Hasengeschichte

Von Rosemarie Hahn, Beuthen

Schnucki war ein dickes, rundliches Hasenbaby. Es hatte noch sechs Geschwister. Die hießen: Plusterchen, Wackelköpfchen, Nuckelchen, Schwarzäuglein, Springinsfeld und Knusperchen. Mutter und Vater Lampe waren die Eltern der kleinen Hasen. Sie hatten sich eine hübsche Wohnung bei Herrn Humpelbein, einem reichen Villenbesitzer, gemietet. Eben hatte es sieben Uhr geschlagen. Mutter Lampe trat in das geräumige Kinderzimmer, um ihre Kleinen zu wecken. Um acht Uhr fing nämlich die Schule beim Herrn Zipperlein an

„Steht auf, steht auf“, rief die Hasenmutter. Hui, wie die Hasenkinder aus ihren Bettchen sprangen, denn ihr Lehrer duldete es nicht, daß man zu spät kam. In Eile tranken sie den Morgenkaffee. Dann ging es flugs in die Schule. Heute lernte man von dem bösen Fuchs, der den Hasenkindern auflauert und sie dann auffrißt. Jedes Hasenkind mußte den Fuchs zeichnen. Der Lehrer ging von Bank zu Bank, verbesserte, lobte und tadelte. Da klingelte es, die Schule war aus. Die sieben Hasenbrüder eilten nach Haus, wo sie schon von der Mutter erwartet wurden.

„Was gab's in der Schule?“ fragte Vater Lampe.

„Ich habe eine gute Note bekommen“, jauchzte Schnucki. Auch die anderen hatten allerlei Erfreuliches aus der Schule zu berichten.

„Das ist ja sehr nett, sehr nett“, brummelte der Vater. Nun trug die Mutter das Essen auf. „Au, fein, es gibt Weißkohl und Salat“, jubelten die Hasenkinder.

Nach dem Mittagbrot machten sie sich an die Schularbeiten Um drei Uhr waren die Aufgaben fertig. „Dürfen wir nun auf die Wiese? Wir möchten dort spielen“, fragten die Hasen.

„Meinetwegen, aber kommt rechtzeitig nach Hause“, war die Antwort. Die Hasenbuben stürzten ins Freie. Einige ihrer Kameraden waren auch da. Nun begann ein fröhliches Treiben auf der Wiese. Schnucki, Plusterchen und Muckelchen kugelten sich vor Freude im Grase herum. Die anderen haschten einander. Da plötzlich ein Knall. Die Hasenkinder horchten erschrocken. „Was war das nur?“ riefen sie. Vater Lampe, der eben zu der kleinen Schar gekommen war, sagte: „Kommt flink in mein Haus, denn ein Geschöpf, das auf zwei Beinen geht, hat uns erblickt.“

Der Rat wurde befolgt. Sie setzten sich um den großen runden Tisch und baten Vater Lampe, er möge ihnen etwas von dem komischen Tier, das geschossen hat, erzählen. Er sann ein wenig nach, dann begann er: Weil ihr mich so sehr bittet, will ich euch von diesem Ungeheuer erzählen: Man nennt es Mensch. Es ist das größte Raubtier, das man im ganzen Lande kennt, Es hat einen komischen Stock, damit hat er schon viele Tiere erschossen. Auch mein Großvater Wackelohr wurde von seiner tödlichen Kugel getroffen und starb darauf eines qualvollen Todes. Ihr müßt euch sehr vor diesem Tier in acht nehmen, denn es ist sehr bösartig und hinterlistig. Und nun geht wieder hinaus; denn ich kann nichts mehr von diesem Geschöpf erblicken.

Die Hasenkinder hatten gespannt zugehört. Nun sprangen sie von ihren Stühlen und liefen auf die Wiese, um weiter zu spielen. Um sieben Uhr wurden sie von Mutter Lampe in das Haus zurückgerufen. Sie setzten sich an den Tisch und aßen ihr Abendbrot.

„Nun flink ins Bett, morgen heißt es, zeitig aufstehen“, befahl Mutter Lampe. Die Hasenbuben standen auf, sagten artig „Gute Nacht“, und gingen in ihr Kinderzimmer. Erst zogen sie die Höschen aus, dann gings ans Waschen. Das gab ein Gespritze und ein Gelache. Springinsfeld, der Aelteste, mußte öfter zur Ruhe mahnen. Plötzlich ein Schrei: Plusterchen hatte die Waschschüssel heruntergeworfen. Alles schwamm im Zimmer. Die Höschen, die Strümpfe und die Schuhe. „Wollt ihr wohl gleich alles wieder in Ordnung bringen“, sagte der Vater, der eben ins Zimmer gekommen war. Kleinlaut gingen die Hasen an die Arbeit. Sie wischten und putzten. Bald sah alles wieder ganz sauber aus. Nun schlüpften sie in die Bettchen, schliefen bald ein und träumten schöne Sachen . . . .

Affe Bobby

Eine lustige Geschichte von G. Th. Rotman



102. Aber noch ging es ihm nicht schnell genug. „So komme ich nie von der Stelle“, dachte er. Plötzlich hatte er eine Idee: er griff den Regenschirm, spannte ihn auf, der Wind faßt ihn, und — fort ging es, in schneller Fahrt!



103. Der Kanal führte ihn zum großen Fluß und der Fluß führte ihn wieder zum Meere. Aber hier war die Freude nur mäßig: er wurde hin und her geworfen und auf und niedergeschmissen indem ihm der Schaum um die Ohren flog.



104. Das schlimmste aber war, daß ihn der Hunger schrecklich quälte. — Welch' ein Glück war es darum, daß er auf dem Boden des Wagens eine große Flasche Milch entdeckte! Voller Wohlbehagen trank er sie aus.

Die feindlichen Drachen

Eine Geschichte vom Zankteufel

Jochen und Gert waren zwei nette Jungen, sie lernten fleißig in der Schule, waren höflich und artig, nur einen Fehler hatten sie: Der Zankteufel saß ihnen im Leibe, und einer gönnte dem andern nichts. Spielte Jochen mit der Eisenbahn, mußte Gert sie unbedingt haben, auch wenn er noch so schön mit seinem Baukasten gespielt hatte; wollte Gert ein Stück Kuchen essen, mußte Jochen auch eins haben, und noch dazu ein recht großes, trotzdem er längst Bauchschmerzen hatte vor lauter Essen. Zog Jochen im Winter den Schlitten heraus, brauchte ihn Gert dringend, um mit einem Freunde darauf zu fahren, obgleich er vorher gar nicht daran gedacht hatte; spielte Gert dagegen im Frühling Kreisel, so fing Jochen bestimmt an zu zetern und zu schreien, Gerts Kreisel sei schöner und springe besser; und im Sommer hatte Jochen bestimmt Gerts Roller kaputt gemacht . . . . und so ging es weiter, es war schrecklich mit den beiden.

Jetzt war auch der Sommer vorbei, und die ersten Blätter fielen von den Bäumen, auf den Wiesen begann ein lustiges Leben, die Drachen schaukelten in der Luft, die Kartoffelfeuer brannten lustig, und in den Gärten plumpsten die letzten Birnen und Aepfel ins Gras. Jochen und Gert hatten gute Herbstzeugnisse heimgebracht, und die Mutter schenkte jedem 50 Pfg., damit sie sich etwas Hübsches kaufen sollten, aber ja einunddasselbe, damit nicht wieder der Zankteufel erwache.

„Ich kaufe mir Zutaten zu einem richtigen Drachen“, sagte Jochen, „Ich auch“, echote Gert und wirklich kamen beide nach einer Stunde mit einem Päckel unterm Arm nach Hause, das sich als zukünftiger Drachen entpuppte. Dann begann das Auspacken.

„Och, einen Gelben hat du dir gekauft, da sollst du erst mal meinen sehen!“

„Daß ich nicht lache, deiner ist so rot wie Himbeersaft.“

„Du bist ein Schaf, du sollst erst mal sehen, wenn meiner fliegen wird, da kommt deiner gar nicht mit!“

„Oho, meiner wird noch viel höher fliegen, so hoch!“

Jochen breitete die Arme aus und benützte schnell die Gelegenheit, um Gert eine Maulschelle zu verabfolgen, die dieser mit einem kräftigen Box quittierte, und wenn die Mutter nicht gerade hereingekommen wäre, hätte es in der Kinderstube die schönste Keilerei gegeben. So klebten sie jedoch unter Mutters Aufsicht bis spät abends mit hochroten Gesichtern an ihren Drachen, und als der Mond des Nachts ins Zimmer leuchtete, sah er auf dem Tische fix und fertig zwei Drachengesichter, eines gelb wie Zitrone, das andere leuchtend rot wie eine Mohnblume. Die Drachen zitterten leise mit den Schwänzen und grinsten sich höhnisch an, das hatten sie ihren kleinen Herren schon abgeguckt. „Na warte nur morgen!“ — —

„Na warte nur, heute“, sagte Jochen, als er am nächsten Morgen mit nackten Beinchen ans Fenster rannte, um zu sehen, ob draußen auch richtiges Drachenwetter sei, so eines mit einem tüchtigen Blasewind und Sonnenschein. Dann begann er liebevoll seinen Drachen zu betrachten. „Was machst du denn da?“ tönte plötzlich eine Stimme aus Gerts Bett. „Ich wollte dir nur sagen, daß dein Drachen über Nacht auch nicht schöner geworden ist, so quittegelb wie ein Vollmond! Meiner ist schön, der sieht aus wie eine Sonne!“

„Hahaha, hast du schon mal eine so rote Sonne gesehen, ich nicht!“

„Natürlich, du Esel, wenn die Sonne untergeht, ist sie ganz rot!“

„So, und dann ist sie am Tage so schön gelb wie mein Drachen!“

„Ach so, dein Drachen ist nur ein oller Mond, die Sonne ist viel höher wie der Mond!“

„Wer sagt dir denn das?“

„Na warte, du wirst ja sehen, wenn mein Mond aufgeht!“

Beide waren furchtbar aufgeregt. Sie schrien immer lauter, bis Mutter sie energisch ermahnte, sich anzuziehen. Auch beim Frühstück maßen sie sich mit wütenden Gesichtern und dann verließen sie, jeder seinen Drachen untern Arm geklemmt, wutschnaubend das Haus, gefolgt von Männe, dem Dackel, der verzweifelt kläffte und sich nicht entscheiden konnte, ob der Sonne oder dem Mond der Vorrang gebühre.

Auf der Wiese war ein toller Betrieb. Fast die ganze Klasse war versammelt, denn die beiden Brüder hatten natürlich schon tüchtig Reklame für ihre Drachen gemacht, und jeder wollte sie sehen. Die sahen auch recht großartig aus, und sie blähten sich schon von Ungeduld und zerrten an den Stricken, als ob sie es nicht erwarten könnten, in den Himmel zu fliegen. Die Meinungen der Buben gingen auseinander, und bald bildeten sich zwei Parteien, die eine wettete auf den Sonnen-, die andere auf den Mond-Drachen, es wurde sehr spannend, schließlich wurde ein Schiedsrichter ernannt, der mit einer kleinen Signalpfeife, die sich irgendwo in einer Hosentasche fand, das Zeichen zum Start gab. Ganz blaß vor Aufregung hielten Gert und Jochen ihre Drachenfäden. Zuerst stiegen beide Drachen gleichmäßig. Dann aber fing der Monddrachen an, etwas auf der Stelle zu wirbeln, was ein Indianergeheul bei den Gegnern hervorrief, während Jochens Drachen rotleuchtend und siegverheißend immer höher und höher in die Lüfte stieg. Jochen sprang vor Freude von einem Bein aufs andere: „Meiner, meiner, die Sonne geht auf, der olle Mond muß verschwinden, ich siege, hurra!“

Er war schon ganz heiser, der Sieg schien auch wirklich auf seiner Seite, da, im letzten Augenblick kam es anders.

Männe, durch das Geschrei ganz aus der Fassung gebracht, schoß nämlich mit wütendem Gekläff hervor und prallte gegen Jochens Waden, der erschrocken stolperte und um ein Haar seinen kostbaren Siegerdrachen losgelassen hätte. Gert brach darüber in lautes, schadenfrohes Gelächter aus, und das war der Augenblick, den der Zankteufel benützte, um seine Hörner zu zeigen! „Du, du hast mich gestoßen, du Neidhammel, du gönnst es mir bloß nicht, daß mein Drachen höher steigt“ — und schon, ehe sichs Gert versah, saß ihm Jochens Faust auf der Nase, schnell parierte er mit einem Box in Jochens Magengegend!

„Was beschuldigst du mich? Ich bin doch gar nicht schuld daran, das war doch . . .“, wer es war, das hörte man nicht mehr, man sah nur noch, wie ein erbitterter Kampf zwischen den beiden feindlichen Brüdern tobte, natürlich nur mit einer Faust, die andere hielt noch krampfhaft den Drachen, den sie aber im Eifer des Gefechts bald vergaßen. Die anderen Jungen standen erst stumm vor Staunen, dann aber brachen sie in ein wildes Gejohle aus: „Seht doch nur die beiden Zankteufel!“ Der Schiedsrichter pfiff, aber die beiden hörten nicht. Auf einmal schrie eine Stimme: „Die Drachen, die Drachen, guckt euch doch nur mal die Drachen an, sie zanken sich, sie zanken sich!“ Vor Schreck hielten die Kämpfer einen Augenblick inne —, richtig, da sah man ein aufregendes Schauspiel. Ein Windstoß hatte die Drachen zusammengewirbelt und die Fäden hatten sich umeinandergeschlungen, so daß sie nicht mehr voneinander konnten, und da ein kräftiger Wind aufgesprungen war, schlugen sie nun immerzu mit den Gesichtern zusammen: es sah zu komisch aus. Ritz, ratz, ging das, Sonne gegen Mond, Mond gegen Sonne. Mutter Sonne verdunkelte sogar ihrn Schein bei dem entsetzlichen Bild, das sich ihr bot, die Kinder aber lachten und sprangen vor Freude wie toll auf der Wiese herum — „hurra, sie zanken sich, sie zanken sich, gerade so wie ihr!“

Gert und Jochen zerrten an den Bindfäden, aber je mehr sie zerrten, umso schlimmer wurde es oben in den Lüften. Die Drachen waren jetzt wie verbissen ineinander und schienen sich aus Leibeskräften zu raufen, so daß die roten und zitronengelben Papierfetzen nur so flogen. „Schneide sie ab, sie sind kaputt!“ rief ein wohlmeinender Freund.

„Gert, deiner hat die Nase eingeschlagen.“

„Nein, Jochen, deiner hat überhaupt keinen Fetzen mehr; hurra, das war mal ein Spaß!“

Die beiden Brüder hatten schon längst mit dem Zanken aufgehört; traurig und wütend zogen sie langsam ihre Drachengestelle hinter sich her und suchten sich aus dem Schwarm der johlenden Kinder so schnell wie möglich nach Hause zu retten, denn die Tränen waren ihnen nahe. Männe bemächtigte sich voll Kampfeseifer der klägliche Rest und biß und zerrte zur allgemeinen Belustigung die schönen, lustigen Drachenschwänze über die Wiese. „Immer feste, Männe, feste“, jubelte man ihm zu, und stolz galoppierte Männe mit je einem Sonnen- und Mondfleckchen im Maule den beiden Brüdern nach, die wie begossene Pudel nach Hause schlichen, Als das Kampfgeschrei der Kinder schon aus weiter Ferne zu ihnen drang, sagte Jochen trotzig mit Wuttränen in den Augen: „Schade um die schönen Drachen, wer hat nun eigentlich wieder angefangen?“

„Der Männe ist an allem schuld!“ entgegnete Gert: „aber warum bis du auch gleich so auf mich losgefahren?“ Ja, der Männe ist schuld, aber der ließ sich nicht fangen, sondern tobte bellend vor ihnen her und sah so lustig und treuherzig aus, dem konnte man nicht böse sein.

„Jetzt sind wir blamiert vor der ganzen Klasse“, Gert sagte es sehr traurig; „ja, und die schönen Drachen“, seufzte er schnell hinterdrein, „meiner war doch schöner!“

„Was du nicht sagst!“

„Aber Jochen, fang doch nicht schon wieder an!“

„Eigentlich hast du recht, Gert, alles kommt immer bloß von dem dummen Gezanke unter uns; weißt du was, wir wollen uns nicht mehr zanken, und wenn noch einmal einer anfängt, werden wir bloß das Wort „Drachen“ sagen, vielleicht wird das helfen. Und es half!

Die Mutter war ganz erschrocken, als sie ihre beiden Kampfhähne schon so früh und so merkwürdig still und blaß und vor allen Dingen Hand in Hand nach Hause traben sah. Sie wollte ihren Augen nicht trauen, daß sich das traurige Etwas, was sie unter dem Arm geklemmt hielten, beim Näherkommen als Drachengerippe entpuppte. Und noch erstaunlicher war sie, als die beiden Sünder ihr um den Hals fielen und alles beichteten. Mutter schalt nicht, sie nahm nur die Drachengestelle und nagelte sie über dem Schrank im Kinderzimmer an, zum Andenken, wie sie sagte.

Das Versprechen, sich zu bessern, hielten die Brüder, und wenn sie beim Spielen einmal wieder der Zankteufel packen wollte, dann guckten sie schnell auf die Drachengestelle überm Schrank, und wenn sie sich außerhalb des Hauses einmal in die Haare kriegen wollten, brauchte bloß einer das Wort „Drachen“ zu sagen, dann mußten sie lachen, und das half jedesmal.

So kam es, daß zwei Drachen im Verein den Zankteufel besiegt haben. C. R.

Stellen-Angebote

Dauer-Existenz

mit wirkl. Aufbaumöglichkeiten findet sofort rühriger

Vertreter

durch Verkauf behördl. anerk. Erzeugnisse einer leistungsf. Spezialfabrik b. unbegrenzt. Absatz u. hoh. Provision, die b. Auftragseingang gezahlt wird, Spes.-Zuschuß. Gut berufene Herren m. sich. Auftreten, die Behörden, Anstalten, gewerbl. Betr. und and. Großverbr. d. dort. Umgebung regelm. besuchen können, werd. um Angeb. geb. unter L. F. 47 an die Geschäftsst. d. Ztg. Beuthen.

Wir suchen Sie

zum raschmögl. Arbeitsbeginn als **Vertreter u. Repräsentant,** wenn Sie es verstehen, den besser. Privatkundenkreis zu bearbeiten und Erfolge zu erzielen, die über dem Durchschnitt stehen. Wir sind ein führendes Werk der Wand- und Standuhrenbranche, wir verkaufen auf Teilzahlung ohne Anzahlung und bieten Ihnen hohe, **sofort auszahlbare Provision;** auch stellen wir bei entsprechenden Leistungen ein Auto zur Verfüg. Ausf. Angeb. m. Referenzangabe sind zu richten unt. **S. S. 8671** durch **Rudolf Mosse, Stuttgart.**

Vertreter,

der zu den Baubehörden und Baufirmen gute Beziehungen hat, von großer chemischer Fabrik für erstklassige bautechnische Spezialitäten (Dichtungs-, Schnellbinde- und Härtemittel für Zement, sowie Anstrichmittel) für

Oberschlesien

gesucht. Autobesitzer bevorzugt.

Angeb. unt. **J. H. 8329** an die Geschäftsstelle d. Ztg. Beuthen.

Großes Spezialhaus der **Porzellan- und Besteckbranche** mit hervorragender Kollektion, höchst leistungsfähig, sucht an allen Orten tücht., bei zahlungsfäh. Privat- u. Beamtenkundsch. nachw. gut eingef.

Spezialvertreter(innen).

Hoher Verdienst, kulante Auszahlung. Angeb. mit genauer Angabe bisheriger Erfolge erbeten unter **O. W. 2739** an **Annoncen-Ollendorf, Breslau 1.**

Stelle einige

Herren,

welche sich einer Reisekolonne nach Neiße anschließen können, gegen gute Bezahlung ein. Herren mit Motorrädern oder Wagen haben den Vorzug.

Angeb. unt. Gl. 6922 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Gleiwitz.

Dame,

nicht unt. 30 Jahren, f. **Vertrauensstellung** für einige Stund. am Tage gesucht. Angeb. unter **B. 2641** an die Gschst. dies. Ztg. Bth.

Schriftliche Heimarbeit
Verlag Vitalis, München 13.

Versandstelle

für dort. Bez. zu vergeb. reell, nur Heimarbeit, keine vorherige Geldeinsendung.

Otto Bergfeld, Halle (S) 145

Kinder-Fräulein

mit höherer Schulbildung wird gesucht.

Christian Kurda, Großdestillation, Beuthen-Roßberg,
Scharleyer Straße 56

Erfahr. Säuglingsschwester

mit guten Zeugnissen **sucht Stellung.** Angeb. unter **B. 2650** an die Gschst. dies. Ztg. Bth.

17jähr. Mädchen

sucht **Lehrstelle** i. Büro. Angeb. unter **B. 2627** a. d. G. d. Ztg. Bth.

Suche in gutem Hause in Beuthen **Stellung** als **Stütze.** Bin perfekt im Kochen, Backen u. Schneidern. Angeb. unter **B. 2638** a. d. G. d. Ztg. Bth.

Stellen-Gesuche

Jüngeres Fräulein,

2 J. im Büro tätig gew., s. **Büro-Stellg.,** auch als **Sprechstund.-Hilfe.** Angebote unter **B. 2639** an die Gschst. dieser Zeitg. Beuthen.

Miet-Gesuche

4- evtl. 5-Zimmer-Wohnung

m. Zubeh., nur i. Ztr. bei preisw. Miete von **Dauermieter** gesucht. Ang. erb. u. **B. 2636** a. d. G. d. Ztg. Bth.

Gesucht

2 1/2-Zimmer-Wohnung

mit Beigel., Hochptr. od. 1. Etg. Angeb. mit **Preis** unter **B. 2634** a. d. G. d. Ztg. Bth.

5-Zimmer-Wohnung

mit Zubeh. im Zentr. gesucht. Preisangebote unter **B. 2633** an die Gschst. dies. Ztg. Bth.

Suche in Beuthen

5—6 Zimmer

mit Warmwasser-Heizung, 1. Etg. Angeb. unter **Gl. 6920** an die G. dies. Ztg. Gleiwitz.

Trockene

Lager-Räume,

mit größerem Büro werden in Beuthen gesucht. Angeb. unter **Gl. 6921** an d. Gschst. dieser Zeitg. Gleiwitz.

2- bis 3-Zimmer-Wohnung

od. **Siedlung** m. Gart. in **Beuthen** v. kinderlos. Ehep. für 1. 1. 33 od. später gesucht. Angebote mit Preis unt. **Hi. 1550** an d. Gschst. dieser Zeitg. Beuthen.

Geschäfts-Verkäufe

Kolonialwaren-Geschäft

in gut. Lage von Beuthen krankheitshalber **zu verkaufen.** Angeb. unter **B. 2648** an die Gschst. dies. Ztg. Bth.

Konditorei,

kompl. eingerichtet, in bester Geschäftslage Beuthens, per sofort preiswert zu verkaufen.

Gefl. Zuschr. erb. unt. **B. 2640** an die Geschäftsst. d. Ztg. Beuthen.

Lebensmittelgeschäft,

beste Lage, sofort oder später zu verkaufen. Angeb. an

Friedrich Wohlrab, Beuthen OS.,
Friedrichstraße 38 II.

Gute Existenz

für 2 700 Mk. sof. zu **verkaufen.** Zuschr. erb. unter **B. 2642** an die Gschst. dies. Ztg. Bth.

GESCHÄFT

in Beuthen, nur Barkundschaft, wegzugshalb. sof. f. 2000 Mk. **zu verkaufen.** Angeb. unter **B. 2644** an die Gschst. dies. Ztg. Bth.

Annahmestellen: BEUTHEN OS., Bahnhofstraße Ecke Kaiser-Franz-Josefplatz, GLEIWITZ, Wilhelmstraße 61, HINDENBURG OS., Dorotheenstraße 5, OPPELN, Ring 18, RATIBOR, Bahnhofstraße 2, KATTOWITZ, ul. Marjacka 1. — Annahmeschluß: 6 Uhr abends in Beuthen OS.

Kleine Anzeigen

»Ostdeutsche Morgenpost«, Sonntag, d. 13. November 1932

Die einspaltige Millimeterzeile kostet 0.15 Rmk., bei Stellengesuchen 0.10 Rmk. Chiffregebühr 0.50 Rmk. In OS. ermäßigter Tarif. / „Kleine Anzeigen" aller Art (Stellenanzeigen, Verkäufe u. Kaufgesuche, Vermietungen u. Mietsgesuche etc.) werden nur gegen Vorauszahlung (Postscheckk. Breslau 26808) angenommen.

Vermietung

Eine
4-Zimmer-Wohnung
und eine
6-Zimmer-Wohnung
in ruhigem vornehmen Hause im Zentrum von Hindenburg, elegant und mit allem neuzeitlichen Komfort ausgestattet, sehr preiswert sofort zu vermieten.
Angeb. unt. **Hi. 1552** a. d. Geschäftsstelle d. Ztg. Hindenburg.

In Peiskretscham
ist eine
3-Zimmer-Wohnung
mit Gartenland sofort zu vermieten. Miete 43 Mark monatlich.
Auskunft erteilt
Kürchner, Peiskretscham, Siedlungsstraße 27 a.

Eine sehr schöne, große
3½-Zimmer-Wohnung
ist für 1. 1. 33 zu vermieten.
Hausmeister G. Freitag, Beuthen OS., Dr.-Stephan-Straße 39.

Schöne, sonnige
2½-Zimmer-Wohnung
mit allem Beigel., in unserem Neubauhause Küperstr. 7, gegenüber d. Garten d. Landratsamtes, per 1. Dezember d. J. zu verm.
Bewo Beuthener Wohnungsbaugesellschaft, mbH., Beuthen OS., Ring 8. — Tel. 2065.

Elegante
5-Zimmer-Wohnung
mit großem Beigelaß für sofort zu vermieten.
A. Gladisch, Beuthen OS., Gartenstr. 19.

Parterrewohnung, sonnige
4 Zimmer und Küche
nebst Beigelaß, sofort zu vermieten.
Zu erfragen
Beuthen OS., Bergstraße 19 I.

In meinem Grundstück Virchowstr. 3 ist per sofort zu vermieten:
Eine 2-Zimmer-Wohnung
mit Bad, Zentralheizung.
Baugeschäft Richard Kühnel,
Beuthen OS., Virchowstraße 3.

Geräumige
5-Zimmer-Wohnung
mit Balkon und Beigelaß, ferner **Ausstellungsraum** mit anschl.
4-Zimmer-Wohnung
sowie versch. Lager- und Werkstatträume bald zu vermieten.
Kochmann, Beuthen OS., Gartenstr. 18.

4-Zimmer-Wohnung
m. sämtl. Beigel., Dyngosstr. 62, vom 1. 12. ab zu vermieten. Näheres bei
Schubert, Beuthen OS., Dyngosstr. 62, 4. Etg.

Mehrere große helle
Zimmer,
für Büro, Arzt oder Zahnarzt bestens geeignet, sofort zu vermieten.
Louis Taterka, Beuthen OS., Bahnhofstr. 5.

In Schalscha
ist ein
Einfamilienhaus,
bestehend aus 3 Zimmern und Küche sowie Gartenland, sofort zu vermieten. Miete 40 Mark monatlich.
Auskunft erteilt
Nawroth, Schalscha, Tarnowitzer Landstraße 7.

Oppeln, Krakauer Straße
LADEN
mit modernen Schaufenstern u. Kästen, ca. 100 qm, f. monatl. 200 RM. zu vermieten. Auch für Möbel u. verw. Branche sehr geeignet, weil Verbindungsmöglichkeit mit großen Ausstellungs- und Lagerräumen.
Angebote erbeten unter **B. 5113** an **Annoncenfrenz, Mainz.**

Laden
der Fa. Bertha Schmotte, Dyngosstr. 41, sowie
6-Zimmer-Wohnung
in der 2. Etage sind per 1. Dezember 1932 zu vermieten.
O. Fischer, Beuthen, Dyngosstr. 44 (Fa. R. Heinrich)

Großer, schöner Laden
mit zwei Schaufenstern, vorübergehend, evtl. bis 1. 4. 33 zu vermieten.
Louis Taterka, Beuthen OS., Bahnhofstr. 5.

Im Neubau, Hochptr., eine sonnige
3½-Zimmer-Wohng.
mit sämtl. Beigelaß sofort zu vermiet. u.
2-Zimmer-Wohnung
mit Mädchenkammer u. Bad zu beziehen.
Baugeschäft Sotzik, Beuthen, Piekarer Str. 42, Telef. 3800.

Ausreisehalber schöne, renovierte
3-Zimmer-Wohnung
mit all. Komfort zum 1. 12. zu vermieten.
Beuthen OS., Gutenbergstraße 7.

Schöne, sonnige
1½ – 2½ - u. 3½-Zimmer-Wohnungen
mit Beigel. sofort zu vermiet. Zu erfr. bei
Tischlermeister Emil Marek, Beuthen, Gieschestraße 25
Telephon Nr. 4510.

Umzüge, Zollbüro



Tel. 3764

4- evtl. 5-Zimmer-Wohnung
mit reichl. Beigelaß, renoviert, sofort od. später zu vermiet.
Carl Albert, Beuthen, Bahnhofstraße 15.

4-Zimmer-Wohnung
mit allem Nebengelaß u. Bad im Altbau sofort zu vermieten.
Schaefer, Hindenburg OS., Adolfstraße Nr. 8.

Laden
im Ztr., 73 qm groß, ist sofort mit od. ohne Laden-Einrichtung zu vermieten.
Beuthen OS., Tarnowitzer Straße 20

Grundstücksverkehr

Grundstücksverkauf!
Ein in Lenke im hiesigen Kreise gelegenes Mühlengrundstück, Acker, Forst, Wasserstück und Wiese, Größe 14.84.20 ha und Gärtnerstelle Größe 7.33.30 ha im ganzen oder im Wege der Parzellierung sofort zu verkaufen.
Mühle ist zurzeit außer Betrieb.
Angebote an die unterzeichnete Kasse erbeten.
Kreis-Sparkasse zu Rosenberg OS.

Ich verkaufe sofort in Bolko (Oppeln) ein zweistöckiges
2-Familien-Grundstück
m. schönem Obstgarten, in welch. sich 20 Stck. mehrjähr. Obstbäume usw. befinden. Erbaut im Jahre 1927, hauszinssteuerfrei. Anzahlung 3500—4500 Mark.
Angeb. unt. **B. 2637** a. d. G. d. Ztg. Bth.

Achtung! Achtung!
Neubau mit Garten
steht in Miedar zum Verkauf. Zu erfragen
Kaufm. A. Macioschek
Miedar, Kr. Beuthen.

Gut gebaut., villenart.
Landhaus
in **Louisenthal.** (Ausflugsort), 5 km von Brieg, wegen Uebern. eines Gesch. preiswert **zu verkauf.** 4 Zimm., Küche mit gr. Speisek., Waschküche, Klos. mit Spül. im Haus, große Kell., elektr. Licht, ca. ½ Morg. Gart., (evtl. nächstes Jahr Bahnst.). Preis 8 500,— RM. Zu erfr. in d. Gschst. dies. Zeitg. Beuthen. Photogr. u. Zeichng. lieg. zur Einsicht aus.

Kleine Anzeigen große Erfolge!

Schönes Villengrundstück,
in bester Wohnlage Beuthens (da neu erbaut, keine Hauszinssteuer!) mit Wohnungen von 4 und 5 Zimmern, schönem Garten, Balkons, Zentralheizung usw., ist **zu verkaufen.**
Angebote erbeten unter **Z. z. 632** an die Geschäftsst. dies. Zeitung Beuthen.

Logierhaus
Ober-Schreiberhau im Riesgb., 12 Zimm. mit 22 Gebett Bett., prima Einricht., m. all. Komf., weg. Todesf. b. 10 000 bis 15 000 Mk. Anzhl. zu verk.; sowie reichl. Auswahl in all. Objekt.
John, Hbg.-Cunnersdorf im Rsgb., Gartenstr. 14, Tel. 2788

Prachtvolle Villa mit Nebenh.
4 Wohnung., (1 frei), Souter., Garage, Stallung, 5 Morg. Park, Gemüse-Obstgart., Industrie-Stadt a. Ries.- u. Isergebg., Schnellzugverbdg., weg. Doppelbesitz. zu verkaufen.
Angeb. unter **B. 2624** a. d. G. d. Z. Bth.

Möblierte Zimmer

Zum 1. Dezemb. sucht Akademiker gut
möbl. Zimmer
mit Bad. Parknähe bevorzugt. Angebote unter **B. 1211** an die Gschst. dies. Ztg. Bth.

Gut möbl. Zimmer
im Ztr., sep. Eingang, von Herrn gesucht. Angeb. unter **B. 2645** a. d. G. d. Ztg. Bth.

Schönes, saub., möbl.
Zimmer m. sep. Eing. ist billig für 15. 11. zu vermieten. **Beuth.,** Barbarastr. 3, I. lks.

Ein möbl. Zimmer
für 1 od. 2 Herren für sof. od. spät. zu verm.
Beuthen OS., Lange Str. 19, II. lks.

Möbl. Zimmer u. 1 Schlafstelle
vermietet billig
Burgfels, Beuth., Friedrichstraße 19.

1—2 gut möbl. Zimm.,
Ztr., ab 1. 12. an einz. Herrn, evtl. m. Küchenben., an kinderlos. Ehepaar zu verm. Zuschr. bitte unter **B. 2649** a. d. G. d. Ztg. Bth.

Geldmarkt

Achtung! Achtung!
Geldsuchende
vom Arbeiter, Beamten bis zum Großkaufmann, die Darlehen von 200 bis 5 000 RM. bei kurzer Wartezeit suchen u. monatl. abzahlen wollen, werden um ihre Adresse od. Besuch gebeten. Kostenlose Auskunft erteilt die Geschäftsstelle der „Herold" A.-G., **Hindenburg,** Kirchstraße 5, 2. Etage.

Gesucht wird tätige
Beteiligung mit 5000 Mk.
an nur sicherem, einwandfreiem Unternehmen. Gefl. Ang. unt. **B. 2629** an die Gschst. dieser Zeitg. Beuthen.

15000.— RM.
auf bess. Grundstück (Feuerverf. 82 000 Mk.) zur 1. Stelle gesucht. Angeb. unter **B. 2623** a. d. G. d. Ztg. Bth.

Betriebskapital
z. Wiederaufbau günstig, langfristig gegen gute Sicherheiten. Bequeme Rückzhl. Ausk.
„Emzetka",
Breslau, Steinstr. 74.

Bargeld
reell u. diskr. an kreditwürd. Pers. jed. Standes geg. Möb.- u. sonst. Sicherh., f. alle Zwecke zu haben. Schreib. Sie sofort unt. **L. P. 190** a. d. G. d. Ztg. Bth.

Nur aus Priv.-Hand!
Suche auf 3 Monate
3000 Mk.
geg. gute Sicherheit u. Verzinsung. Angeb. u. **B. 2632** an die Gschst. dieser Zeitg. Beuthen.

Darlehen
von 300 bis 3000 RM. Bed. u. kostenl. Ausk. durch **Josef Anders, Hindenburg,** Dorotheenstraße 7.

Verkäufe

Zu verkaufen:
8/38 PS Mercedes-Benz-Limousine 4—5-sitzig,
12/55 PS Mercedes-Benz-Limousine 6—7-sitzig,
3/15 PS Dixi-Personenwagen offen
9/25 PS Opel-Lieferwagen, ¾ To.,
Für Umbauzwecke geeignet:
12/55 PS Mercedes-Benz-Limousine 4—5-sitzig,
10/50 PS Presto-Limousine 4—5-sitzig,
10/50 PS Steiger-Personenwagen, offen, 4—5-sitzig,
9/32 PS Stoewer-Personenwagen, offen, 4-sitzig. Zu besichtigen bei
J. & P. Wrobel, Beuthen OS., Holteistraße 25.

Herrenzimmer,
gut erhalten, bestehend aus 2,70 m langem Bücherschrank, Schreibtisch, Stuhl und mehreren Sesseln, ist aus Privathand billig zu verkaufen.
Angeb. unt. **B. 2643** a. d. G. d. Ztg. Bth.

---

3 elegante Markenpianos
Ed. Seiler-Piano, Liegnitz,
C. J. Quandt-Piano, Berlin,
Aug. Förster-Piano, Löbau
Sämtliche Instrumente sind streng modern und vollkommen neuwertig, da fast ungebraucht, verkauft außerordentlich billig, auch gegen Teilzahlung
Kowatz, Beuthen, Kaiserplatz 4,
vis à vis der Oberrealschule.

Ein eleganter
Musikschrank
und je ein Drei- und Vier-Röhren-Schirmgitter-Fernempfänger Umstände halber preiswert abzugeben, evtl. Warentausch.
Angeb. unt. **B. 2635** a. d. G. d. Ztg. Bth.

Umzugshalb. verkaufe
verschied. Einzelmöbel:
wie Schränke, Tische, Stühle usw. **Beuthen,** Johann-Georg-Str. 2, 2. Etage rechts.

Piano-Gelegenheitskauf,
neu, bezw. gut erhalten, von 320 Mk. an verkauft
Paul Wobith, Gleiwitz, Löschstraße 13.

Umzugshalber verkaufe
verschiedene Einzelmöbel,
wie Schränke, Tische, Beleucht.-Körper usw. **Beuthen,** Joh.-Georg-Straße 2, II. rechts.

Gasofen
Prometheus, 11 Ripp., mit Rohren, billig zu verk. **Zernik, Bth.,** Bahnhofstraße 23, I.

Umzugshalber billig zu verkaufen:
3teiliger Aufwaschtisch (Feuerton), **Gaskoch-Backherd, Gasheizofen, emaill. Badewanne, Kaminständer.**
Besichtig. bis 19. Nov. tägl. von 11—1 u. von 16—18 Uhr.
Loebinger, Beuthen, Eichendorffstr. 11, ptr.

Standuhr
flämisch,
neu, Gustav-Becker-Werk, zur Hälfte des Preises zu verkaufen.
Beuthen OS., Krakauer Straße 38.

Eine gut erhaltene
Stehlampe
zu verkaufen. **Beuth.,** Barbarastr. 8, III. r.

Wissen ist Macht!

oder: Die Kleine Anzeige als Helferin



1.
Also spricht in ernstem Ton
Herr Makron zu Frau Makron:
„Luzie, Bildung für das Leben
Müssen wir den Kindern geben.



2.
Unser Fritz soll doch studieren
Und die Grete musizieren,
Beide müssen sich beizeiten
Auf die Zukunft vorbereiten."

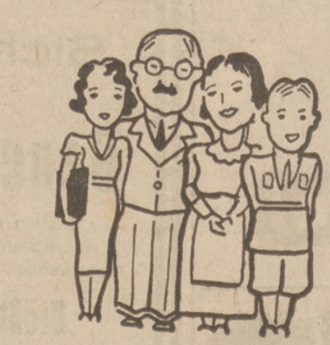
3.
Frau Makron bedenklich spricht:
„Wer erteilt den Unterricht?
Halt, die Morgenpost soll künden,
Wo wir gute Lehrer finden."



4.
Herr Makron nebst Kindern zieht
Hin zur Zeitung, wie man sieht.
Ja, die Morgenpost aus Beuthen
Hilft erfolgreich allen Leuten!



5.
Drauf, als kaum ein Tag verronnen,
Hat das Studium schon begonnen.
Stolz schau'n Herr und Frau Makron
Auf die Tochter und den Sohn.



6.
Seht, ihr Glück strahlt hell und rein:
„Unsere Morgenpost allein
Hat uns dieses Glück beschert,
Die O. M. ist Goldes wert!"

Die »Kleine Anzeige« in der Ostdeutschen Morgenpost bringt für wenig Geld große Erfolge!

Streifzüge durch Kreuzburg

(Eigener Bericht)

Kreuzburg, 12. November.

Eigentlich ist Konstadt doch sehr fortschrittlich. Vor kurzer Zeit haben erst die Stadtväter die Anschaffung einer Motorspritze beschlossen. Diese Beschlußfassung war zwar eine sehr hitzige Sache und hatte beinahe zu persönlichen Feindschaften geführt, weil man nur einige Mark zu sparen glaubte, wenn man diese Angelegenheit noch vertagte. Den eifrigen Vertretern der Motorspritze kann die Bürgerschaft nur Dank wissen. Der Stadt lag tatsächlich in finanzieller Hinsicht so ein gutes Angebot vor, daß die Anschaffung nur eine ganz geringe Belastung darstellt. Auch in übriger Hinsicht hat sich Konstadt verschönt. Das sonst wegen seiner Unebenheiten unbeliebte Straßenpflaster ist in der letzten Zeit einer durchgehenden Erneuerung unterzogen worden. So sind die Kreuzburger und die Kirchstraße, zwei Straßen, die besonders notwendig für Konstadt sind, bereits fertiggestellt. Auch die Bahnhofstraße hat eine neue Decke erhalten und dürfte in diesen Tagen fertig sein. Bei der

Neugestaltung des Kirchplatzes

hat man gleichzeitig die Bahnhofstraße um einen Meter verbreitert, so daß damit der Gefahrenquelle Ring-Bahnhofstraße zu einem großen Teil abgeholfen ist. In Form eines Arbeitsbeschaffungsprogramms wird auch die Ringseite neu gepflastert werden. Ferner will man die Poststraße noch mit Bordsteinen versehen. Mit der Durchführung dieses Programmes werden Konstadts sprichwörtlich schlechte Straßen den Benutzern eines Besseren überzeugen.

Es gibt trotz der zahlreichen Warnungen immer noch Leute, die glauben, bei einem

Geschäft mit Zigeunern

etwas verdienen zu können. Da kam ein Bäuerlein in die Stadt und fiel einem Zigeuner in die Hände, der sofort mit einem Tauschangebot betreffs des Pferdes des Bauern den armen Landmann bearbeitete. Der Bauer ging auch ruhig auf das Angebot ein, mußte aber bald feststellen, daß das Pferd des Zigeuners wohl noch aus dem vorigen Jahrhundert stammte und schon beträchtlich an Altersschwäche litt. Jetzt war es aber mit dem Tausch zu spät, denn der Zigeuner hatte sich stillschweigend entfernt. Das arme Bäuerlein wird wohl von seiner Geschäftstüchtigkeit überzeugt und seinen Freunden eine gute Warnung sein!

Das Gerhart-Hauptmann-Theater hat uns schon zweimal mit recht angenehmen Vorstellungen überrascht. Das Wagnis des Leiters der Bühne, in Kreuzburg ein ständiges Theater aufzuziehen, muß als geglückt angesehen werden. Und das Kreuzburger Publikum ist diesem Unternehmen auch dankbar, wie es durch den guten Besuch beweist. Besonders zu begrüßen ist es, daß uns auch recht moderne Kost vermittelt wird. Zu berücksichtigen ist doch dabei, daß die Aufführung moderner Stücke dem Unternehmen an Gebühren recht teuer kommt.

Es wird, wenn man folgenden Vorfall überdenkt, nicht zuviel von der Landwirtschaft über die Billigkeit ihrer Leistungen geklagt. Erschien beim letzten Viehmarkt ein Landwirt auf dem Plan, um sein Pferd zu verkaufen. Vorweg hatte der gute Landmann erst 2 Mark Standgeld zu entrichten. Nach langer Wartepause hatte er einen Käufer gefunden. Man wurde handelseinig, und der Landmann erhielt einen Betrag von 3 Mark ausgezahlt. Abzüglich des gezahlten Standgeldes waren ihm also 1 Mark „Reinertrag" verblieben. Das Pferd soll aber gar nicht so schlecht gewesen sein, wie man es nach dem Preise vermuten könnte. Der Bauer soll sehr betrübt nach Hause gezogen sein.

H. P.

Polen ändert noch einmal die Vorstaffel

Die Polen, deren Amateurboxer am Sonntag in Dortmund gegen Deutschland zum Revanchekampf antreten, sind überzeugt, den Kampf zu gewinnen. Das 10:6 von Posen hat sie allzu optimistisch gemacht, denn damals trat nicht die beste und nicht die am besten geleitete deutsche Mannschaft an. Polen hat seine Team jetzt, zwei Tage vor dem Treffen, noch einmal geändert, im Fliegen- und Schwergewicht sind neue Leute nominiert, und zwar auf Grund von Ausscheidungskämpfen, die man noch 5 Minuten vor Toresschluß veranstaltete. Rogalski verlor dabei seinen Platz in der Ländermannschaft an Polos, und der Schwergewichtler Stibbe, Lodz, unterlag dem auch in Polen ziemlich unbekannten Zielinski, Hohensalza.

Ein polnischer Sieg? Sehr unwahrscheinlich. Die deutsche Mannschaft ist vielleicht nicht einmal die allerbeste, die wir auf die Beine stellen können, aber sie ist immerhin sehr gut. Polos und Sipinski müssen Kuren anwenden, um das Limit zu bringen, gegenüber Spannagel und Jakubowski ist das ein großes Handicap. Ziglarski müßte auch gewinnen. Bei Schmedes ist (gegen Bakowski) die Chance nicht so groß. Bakowski ist uns gut bekannt; der Name ist weiter nichts als ein Pseudonym für Arski, der schon dreimal gegen Deutschland gekämpft hat. Gegen den ausgezeichneten polnischen Nachwuchsboxer Ganczarek steht Stratmann auf einem sehr schweren Posten, Bernlöhr muß auch gut in Form sein, wenn er Chmielewski schlagen will, aber er dürfte wohl gewinnen, ebenso wie Berger im Halbschwergewicht. Der schwere Kohlhaas hat in seinen letzten Kämpfen nicht viel gezeigt.

Sprechsaal

Für alle Einsendungen unter dieser Rubrik übernimmt die Schriftleitung nur die preßgesetzliche Verantwortung.

Was ist mit dem Gleiwitzer Sender los?

In der letzten Zeit nehmen immer mehr die Störungen und Unterbrechungen zu, die einem den Genuß am Radio geradezu verleiden können. Ueber die Ursachen der Sendeunterbrechung ist nichts zu erfahren. Was geht da vor? Abgesehen davon, daß solche technischen Mängel eine Schädigung unseres oberschlesischen Ansehens bedeuten, dürften solche Zustände den Hörerschwund nur fördern. Im Interesse der beteiligten Stellen des Rundfunks selbst liegt es, für baldige Abhilfe Sorge zu tragen. So geht das jedenfalls nicht weiter.

Mehrere Rundfunkhörer.

4. K. 36/32.
2

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen die im Grundbuch von Groß-Nimsdorf Band XXVIII Blatt Nr. 994, im Grundbuche von Grötsch Band V Blatt Nr. 217 und Band VI Blatt Nr. 242 eingetragenen, nachstehend beschriebenen Grundstücke am 3. Dezember 1932, vormittags 10½ Uhr, an der Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 7, versteigert werden.

a) Blatt 994 Groß-Nimsdorf:

Lfd. Nr. 1, Gemarkung Groß-Nimsdorf, Kartenblatt 4, Parzelle 467/208, Grundsteuermutterrolle Artikel 757, Wirtschaftsart und Lage Acker ku grodzisku Plan Nr. 88, Größe 1 ha 27 a 02 qm, Grundsteuerreinertrag 12,83 Taler.

b) Blatt Nr. 217 Grötsch:

Lfd. Nr. 1, Gemarkung Grötsch, Kartenblatt 2, Parzelle 211/56, Grundsteuermutterrolle Artikel 138, Gebäudesteuerrolle Nr. 43 a, b, c, Wirtschaftsart und Lage Wohnhaus und Hofraum, Scheune mit Schuppen, Schweinestall, Größe 11 a 47 qm, Gebäudesteuernutzungswert 45 Mark,

c) Blatt Nr. 242 Grötsch:

Lfd. Nr. 1, Gemarkung Grötsch, Kartenblatt 2, Parzelle 265/121, Grundsteuermutterrolle Artikel 244, Wirtschaftsart und Lage Ackerland an der Grenze mit Damasko, Größe 53 a 59 qm, Grundsteuerreinertrag 6,22 Taler.

Der Versteigerungsvermerk ist am 29. Juli 1932 in das Grundbuch eingetragen.

Als Eigentümer war damals der Häusler Emanuel Stryczek und dessen Ehefrau Johanna Stryczek, geborene Joschko, in Grötsch, als Miteigentümer je zur ideellen Hälfte eingetragen.

Gnadenfeld, den 2. September 1932.

Das Amtsgericht.

Berliner Börse 12. Nov. 1932

Reichsbankdiskont . 4%
Lombard 5%

Diskontsätze

New York 2 1/2% Prag 5%
Zürich . . . . . 2% London 2%
Brüssel . . 3 1/2% Paris 2 1/2%
Warschau 6%

Fortlaufende Notierungen

	Anf.-kurse	Schl.-kurse
Hamb. Amerika	17[illegible]	17
Nordd. Lloyd	18 3/8	18
Bank f. Brauind.		1 1/2
do. elektr. Werte		52
Reichsbank-Ant	126 1/8	127
AG. f. Verkehrsw	40 5/8	41 5/8
Aku	57 3/4	56 3/4
Allg. Elektr.-Ges	32 7/8	32 5/8
Bemberg	62	60 1/4
Buderus		
Chade	160	159 1/2
Charlott. Wasser	75 3/8	75
Cont. Gummi	105 3/4	105 3/4
Daimler-Benz	20 3/4	20 1/4
Dt. Reichsb.-Vrz.	90 3/4	90 5/8
Dt. Conti Gas	94	94
Dt. Erdöl	74 1/2	74
Elektr. Schlesien		66 1/2
Elekt. Lieferung	69 1/2	69 1/2
I. G. Farben	95 3/4	94 3/4
Feldmühle	59 3/4	59 3/4
Gelsenkirchen	37 3/4	37 1/2
Gesfürel	70 1/2	70 1/2
Harpener		73 1/2
Hoesch	37 1/2	37 1/4

	Anf.-kurse	Schl.-kurse
Holzmann Ph.		54 1/2
Ilse Bergb.		
Kali Aschersl.	103 1/2	103 1/2
Klöckner	33	33
Mannesmann	53 1/4	52 3/8
Mansfeld. Bergb.		21 1/2
Masch.-Bau-Unt	37 1/2	37 1/4
Oberkoks	39 1/4	39 1/2
Orenst. & Koppel	34[illegible]	34 3/4
Otavi	16 7/8	16 7/8
Phönix Bergb.	26 3/4	26 1/2
Polyphon	42 1/8	42
Rhein. Braunk.	172	172 1/2
Rheinstahl	67 1/2	66 3/8
Rütgers	39 5/8	39 1/2
Salzdetfurth	162	162
Schl. El. u. G. B.		86 1/4
Schles. Zink	24	24
Schuckert	71 1/4	70 1/2
Schultheiß	60	59 3/4
Siemens Halske	121 3/4	118
Svenska		
Ver. Stahlwerke	23 3/4	23 1/2
Westeregeln	108 3/4	108 3/4
Zellstoff Waldh.	44 1/4	43

Kassa-Kurse

Versicherungs-Aktien

	heute	vor.
Aachen-Münch.	810	805
Allianz Lebens.	177	175
Allianz Stuttg.	170	168 1/2

Schiffahrts- und Verkehrs-Aktien

	heute	vor.
AG. f. Verkehrsw	39 5/8	41 1/2
Allg. Lok. u. Strb.	60	60
Canada		23 5/8
Dt. Reichsb. V.A	90 3/4	91 1/2
Hapag	17 1/8	16 7/8
Hamb. Hochb.	53	53
Hamb. Südam.		31
Nordd. Lloyd	18	18 3/8

Bank-Aktien

	heute	vor.
Adca	63 1/4	63 1/4
Bank f. Br. Ind.	71 3/4	73
Bank elekt. W.	52	53 3/4
Bayr. Hyp. u. W	65 3/4	65
do. Ver.-Bk.	83	83
Berl. Handelsges.	90[illegible]	90 1/2
Dt. Hyp.-Bank	120	120
Comm. u. Pr. B.	[illegible]	[illegible]
Dt. Asiat. B.		185
Dt. Bank u. Disc.	75	75
Dt. Centralboden	58	55 1/2

	heute	vor.
Dt. Golddiskont.		61 3/4
Dt. Hypothek. B.	55	57
Dresdner Bank	61 3/4	61 3/4
Reichsbank neue	126 1/4	[illegible]
Rhein. Hyp.-Bk.	64	64
Sächsische Bank		106 1/4

Brauerei-Aktien

	heute	vor.
Berliner Kindl		268
Dortmund. Akt.		129 1/2
do. Union	173	174
Engelhardt		97 1/2
Leipz. Riebeck	40	40
Löwenbrauerei	86	86 3/4
Reichelbräu	136	137 1/2
Schulth. Patzenh.	60	62

Industrie-Aktien

	heute	vor.
Accum. Fabr.		135
A. E. G.	32 5/8	32 3/4
Alg. Kunstzijde	57	58
Ammendo. Pap.	54 1/4	55
Anhalt. Kohlen	51	50 1/4
Aschaff. Zellst.	28 1/8	28 7/8
Augsb. Nürnb.		38 3/4
Bachm. & Lade.		55 3/4
Basalt AG.	17	16 3/4
Bayer. Spiegel		32 1/4
Bemberg	60 1/4	61
Berger J., Tiefb.	139	139 1/4
Bergmann	20 3/4	20 3/4
Berl. Gub. Hutf.		103
do. Holzkont.		17
do. Karlsruh. Ind.	48 1/4	48 1/4
Bekula	106 5/8	107 3/8
do. Masch.	28 3/4	29 5/8
do. Neurod. K	33	33 1/4
Berth. Messg.	9 1/4	9 3/8
Beton u. Mon.	52 1/4	54
Bösp. Walzw.		17 3/4
Braunk. u. Brik.	155	154
Breitenb. P. Z.		54
Brem. Allg. G.	78 1/4	80 1/4
Brown, Boverie		26
Buderus Eisen.	39 3/8	39 3/4
Charl. Wasser.	75	75 7/8
Chem. v. Heyden	45 1/2	45 1/2
I.G. Chemie vollg	135 7/8	135 3/4
Compania Hisp.	159 1/2	154 1/2
Conti Gummi	104 1/2	106
Conti Linoleum	34 1/2	37
Conti Gas Dessau	93 5/8	93 1/4
Daimler	20 1/2	20 1/2
Dt. Atlant. Teleg.	96 1/2	96
do. Erdöl	74	74 1/4
do. Jutespinn.		47 1/2
do. Kabelw.	29 1/8	29 7/8
do. Linoleum	44 1/4	45 3/4
do. Steinzg.		59
do. Telephon	44 3/4	43
do. Ton u. St.	44 1/2	44 3/4
do. Eisenhandel	20 3/4	20 3/4
Doornkaat	54 1/2	54 1/4
Dresd. Gard.	19 3/4	21
Dynam. Nobel	46 3/4	46 7/8
Eintr. Braunk.	139 1/2	139 1/2
Elektra		111
Elektr. Lieferung	69 1/2	68 1/2
do. Wk.-Lieg.		110
do. do. Schles.	66	66
do. Licht u. Kraft	91 7/8	90 1/8
Erdmsd. Sp.	16 1/8	17
Eschweiler Berg.		189
Fahlbg. List. C.		8
I. G. Farben	95 1/4	96 1/4
Feldmühle Pap.	58 5/8	59 1/2
Felten & Guill.	55 1/2	55 1/4
Ford Motor	59 1/2	59
Fraust. Zucker	72	70
Frister R.	11	12 1/2
Froeb. Zucker	79 5/8	80
Gelsenkirchen	37 1/8	38 3/4
Germania Ptl.		40 1/4
Gesfürel	70	70
Goldschm. Th.	27 1/2	27 1/2
Gruschwitz T.	63	63
Gritzner Masch.	26	25 1/2
Hackethal Dr.	37 1/4	38 3/4
Hageda	49	50
Halle Maschinen		42
Hamb. El. W.	99 1/4	99 1/2
Hammersen		50 1/2
Harb. E. u. Br.	47	48
Harp. Bergb.	74	75 1/2
Hemmor Ptl.	73 1/4	72 1/2
Hirsch Kupfer	12 1/2	13
Hoesch Eisen	37 3/8	37 7/8
Höffm. Stärke	68	67 3/4
Hohenlohe	20 1/4	21 1/2
Holzmann Ph.	54	55 3/4
Hotelbetr.-G.	42	42 1/8
Huta, Breslau		43 3/4
Hutschenr. C. M.		
Ilse Bergbau	130 1/4	132
do. Genußschein.	97	97 1/2
Jungh. Gebr.	16 1/2	16 1/2
Kahla Porz.	15 7/8	15 3/4
Kali Aschersl.	101 1/2	101 1/2
Klöckner	33	32 1/4
Köln Gas u. El.	40	38 3/4
Kronprinz Metall	17 3/4	17
Kunz. Treibriem.	25	24
Lahmeyer & Co	108	109
Laurahütte	15 1/8	15 5/8
Leonh. Braunk.		
Leopoldgrube	34 3/4	35
Lindes Eism.	70 1/4	70 1/4
Lindström		95
Lingel Schuhf.	24 7/8	23
Lingner Werke	40 1/4	41
Magdeburg. Gas		63
Mannesmann R.	52 7/8	53 5/8
Mansfeld. Bergb.	21 1/2	21 1/4
Maximilianhütte	98 7/8	98
Merkurwolle		78
Metallbank	34	36
Meyer H. & Co.	49	49 3/4
Meyer Kauffm.	20 1/2	20 1/2
Miag	30 1/2	30 3/4
Mimosa	175	176 1/2
Mitteldt. Stahlw.	54 3/4	54 3/4
Mix & Genest	39	38
Montecatini		30
Mühlh. Bergw.		60
Neckarwerke		73 1/2
Niederlausitz. K.	130	130 1/4
Oberschl. Eisb. B.	10 3/8	10 3/4
Oberschl. Koksw	39 3/4	40 3/8
do. Genußsch.	38 1/2	39
Orenst. & Kopp.	34 1/4	35
Phönix Bergb.	26 1/2	27 1/4
do. Braunkohle	62	60
Polyphon	41 3/4	42 1/8
Preußengrube		55
Rhein. Braunk.	172	170
do. Elektrizität		74
do. Stahlwerk	66 1/8	67 1/2
do. Westf. Elek	73 1/2	74 3/8
Riebeck Mont.		60
J. D. Riedel	41	41 1/2
Roddergrube		420
Rosenthal Ph.	42	42
Rositzer Zucker	49 3/4	50
Rückforth Nachf	33 1/4	33 1/4
Ruscheweyh		9 7/8
Rütgerswerke	39 5/8	40
Sachsenwerk	40	39
Sächs.-Thür. Z.	21 3/8	20 1/2
Salzdetf. Kali	162	164
Sarotti	67 1/4	67 1/4
Saxonia Portl. C.		52
Schering		172
Schles. Bergb. Z.	22 1/2	22 1/4
Schles. Bergwk. Beuthen	68	68
do. Cellulose		
do. Gas La. B.	86 3/4	86 1/2
do. Portland-Z.		35
Schubert & Salz.	169	169
Schuckert & Co.	70 1/2	71
Siemens Halske	119 1/4	122
Siemens Glas	47 1/2	48
Stock R. & Co.	40	40
Stöhr & Co. Kg.	55	56 7/8
Stolberg. Zink.	31 1/2	31 1/2
Stollwerck Gebr.	41 1/2	42
Südd. Zucker		135
Tack & Cie.		92
Thöris V. Oelf.	70	70 1/2
Thür. Elek u. Gas.		121
Thür. Gas Leipzig		93 1/4
Tietz Leonh.	44 1/2	45 1/8
Trachenb. Zuck.	88 7/8	89
Transradio	141	140 3/4
Tucht. Aachen	73	72 3/4
Union F. chem.	58	59
Varz. Papierf.		19
Ver. Altenb. u. Strals. Spielk.		87
Ver. Berl. Mört.		28
do. Dtsch. Nickw.		61
do. Glanzstoff	70 1/4	72
do. Stahlwerke	23 1/2	24
do. Schimisch. Z.		43
do. Smyrna T.		19
Victoriawerke	37	36
Vogel Tel. Dr.	26 3/4	28
do. Tüllfabr		29
Wanderer W.	24 7/8	24 1/2
Wayss & Freytag		4 7/8
Wenderoth	29	30
Westereg. Alk.	106	107 1/2
Westfäl. Draht		70
Wicking Portl. Z.	6 1/2	6 1/2
Wunderlich & C.		33 1/2
Zeitz Masch.	32	33
Zeiß-Ikon	65 1/4	65
Zellstoff-Ver.	4 1/8	4 1/2
do. Waldhof	43	44 1/2
Neu-Guinea	140	141 1/2
Otavi	16 7/8	17 1/4
Schantung	32 1/2	32

Unnotierte Werte

	heute	vor.
Dt. Petroleum		49
Kabelw. Rheydt		
Linke Hofmann	22 1/2	23 1/2
Oehringen Bgb.		
Scheidemandel	22 1/2	22 3/4
Nationalfilm		
Ufa	53 1/2	58
Adler Kali		
Burbach Kali	17 1/2	18
Wintershall	75	77–76
Diamond ord.	3 1/4	3–3 1/4
Kaoko		23 1/2
Salitrera		11
Chade 6%		

Renten-Werte

	heute	vor.
Dt. Ablösungsanl	6,65	6 3/4
do. m. Auslossch.	55 3/8	55,3
do. Schutzgeb. A.	6,3	6 1/2
6% Dt. wertbest. Anl., fällig 1935	93	92 1/2
5 1/2% Int. Anl. d. Deutsch. R.	71 5/8	71 1/4
6% Dt. Reichsanl.	74 7/8	75 1/8
7% Dt. Reichsanl. 1929	90	90
Dt. Kom. Sammel Abl.-Anl. o. Ausl.	51 3/4	52
do. m. Ausl. Sch. I	76 1/2	76
6% Hess. St. A. 29	66	67 1/4
6% Lüb. St. A. 28	64 1/2	64 3/4
6% Ldsch C. G. Pd.	63 1/4	63
5 1/2% Schles. Liq. Goldpf.-Br.	68	69
6% Schles. Ldsch. Gold-Pfandbr.	67,4	67,6
6% Pr. C.-B.-G.-Pfb. Em. 17	79 1/4	80
do. Em. 27	79	79 1/2
6% Pr. Cent.-Bod. G. Kom. 26, 27, 28	64,9	64,9
6% Dt. Ctr. Bod. II	79 1/2	80
6 1/2% Pr. Ctr. Bod. Gold. Hyp. Pfd. I	79	79 1/2
6 1/2% Pr. Ctr. Bod. G. Komm.-Obl. I	64	64
6% Schl. Bodenk. Gold-Pfandbr. 21	78	78 3/4
do. 23	78	78 3/4
do. 5	78	78 3/4
do. 3	78	78 3/4
do. Kom. Obl. 20	64,63	64
8% Pr. Ldpf. 17/18	77 1/2	77 1/2
do. 13/15	78 1/2	79
do. 4	77,4	78
7% do. R.10	78	78 1/2

Unnotierte Rentenwerte

	heute
6% R.-Schuldbuchf. a. Kriegsschäd. fällig 1934	95 1/8–96 3/8
do. fällig 1935	90 7/8 B
do. fällig 1936	85 7/8 B
do. fällig 1937	81 5/8–82
do. fällig 1938	79 3/8–80 7/8
do. fällig 1939	76 1/8–77 3/8
do. fällig 1940	74 1/8–76 1/8
do. fällig 1941	—
do. fällig 1942	72 5/8–74 1/8
do. fällig 1943	72 1/4–73 5/8
do. fällig 1944	71 7/8–73 1/2
do. fällig 1945	71 7/8–73 1/8
do. fällig 1946	71 5/8–73 1/8
do. fällig 1947	71 5/8–73
do. fällig 1948	71 5/8–73 1/8

Industrie-Obligationen

	heute	vor.
6% I.G. Farben		
8% Hoesch Stahl	83 7/8	80
8% Klöckner Obl.	72 3/4	72 1/4
6% Krupp Obl.	78 7/8	78 1/2
Oberbedarf		
Obersch. Eis. Ind.		81
7% Ver. Stahlw.	57,7	57 1/2

Ausländische Anleihen

	heute	vor.
5% Mex. 1899 abg.		6 5/8
4 1/2% Oesterr. St. Schatzanw. 14		10.40
4% do. Goldrent.	10 1/2	10.40
4% Türk. Admin.	2,80	2,70
do. Bagdad		3,4
do. von 1905	3,20	3,30
do. Zoll. 1911	3 3/8	3,35
Türk. 400 Fr. Los	11.6	11.8
4% Ungar. Gold	6,30	6,35
do. Kronenr.	0,35	0,35
Ung. Staatsr. 13	6 1/8	6,3
4 1/2% do. 14		6 3/8
4 1/2% Budap. St14	33	32
Lissaboner Stadt	27 3/4	27

Banknotenkurse

Berlin, 12. November

	G	B
Sovereigns	20,38	20,46
20 Francs-St.	16,16	16,22
Gold-Dollars	4,185	4,205
Amer. 1000-5 Doll.	4,20	4,22
do. 2 u. 1 Doll.	4,20	4,22
Argentinische	0,89	0,91
Brasilianische	—	—
Canadische	3,71	3,73
Englische, große	13,94	14,00
do. 1 Pfd. u. dar.	13,94	14,00
Türkische	1,96	1,98
Belgische	58,26	58,50
Bulgarische	—	—
Dänische	72,35	72,65
Danziger	81,69	82,01
Estnische	—	—
Finnische	5,98	6,02
Französische	16,47	16,53
Holländische	168,81	169,49
Italien. große	21,49	21,57
do. 100 Lire und darunter	21,49	21,57
Jugoslawische	5,56	5,60
Lettländische	—	—
Litauische	41,62	41,78
Norwegische	70,91	71,19
Oesterr. große	—	—
do. 100 Schill. u. darunter	—	—
Rumänische 1000 u. neue 500 Lei	2,47	2,49
Rumänische unter 500 Lei	2,47	2,49
Schwedische	73,65	73,95
Schweizer gr.	80,82	81,14
do. 100 Francs u. darunter	80,82	81,14
Spanische	34,28	34,42
Tschechoslow. 5000 Kronen u. 1000 Kron.	12,37	12,43
Tschechoslow. 500 Kr. u. dar.	12,37	12,43
Ungarische	—	—

Ostnoten

	G	B
Kl. poln. Noten	—	—
Gr. do. do.	46,95	47,35

Handel • Gewerbe • Industrie



Handelspolitische Notwendigkeiten

Gemeinsame Front zwischen Industrie und Landwirtschaft / Von Professor Dr. Carl Bosch

Der bekannte Industrielle und erste Vorsitzende des Vereins zur Wahrung der Interessen der chemischen Industrie Deutschlands hielt vor der genannten Organisation einen hochaktuellen Vortrag über die handelspolitischen Notwendigkeiten Deutschlands. Die Forderung des Vortragenden gipfelt in dem Satze, nach außen und nach innen eine **gemeinsame Front zwischen Landwirtschaft und Industrie** herzustellen und die Erfordernisse beider Erwerbsstände auf einen gemeinsamen Nenner zu bringen. Den interessanten Ausführungen des berühmten Chemikers und Generaldirektors entnehmen wir folgendes:

Das hochentwickelte System des internationalen Warenaustausches wurde im letzten Jahrzehnt empfindlich gestört. Die Welt scheint zu einem handelspolitischen Laboratorium geworden zu sein, aus dem grundsätzlich die bisher erprobten und bewährten Erfahrungen verbannt sind. Außerwirtschaftliche Gründe — vor allem die Liquidierung des unseligen Krieges — haben der Außen- und Innenpolitik in allen Ländern einen zu großen Einfluß auf die Gestaltung der Handelspolitik eingeräumt.

Die deutschen Verhältnisse sind durch die unselige politische Verhetzung und durch die übergroße Bedeutung der Parteien besonders erschwert.

Leider ist es in Deutschland so weit gekommen, daß jeder, der über Handelspolitik spricht oder sich sonstwie sachlich äußert, von der Gegenseite als „Interessent" abgestempelt wird, sobald er den Mund öffnet. Die Auseinandersetzungen über handelspolitische Dinge sind derart festgefahren und mit Schlagworten durchsetzt, daß eine ruhige und vernünftige Beurteilung der Lage durch die deutsche Oeffentlichkeit äußerst erschwert ist. Man hat kurz nach dem Kriege die soziale Frage in den Vordergrund geschoben und geglaubt, daß damit auch die wirtschaftlichen Fragen ihre Lösung fänden. Das hat sich als Trugschluß erwiesen. Gleichfalls irrig ist es, anzunehmen, die Gesundung der Verhältnisse könne nur dann kommen, wenn die deutsche Landwirtschaft zugunsten besser und billiger arbeitender ausländischer Agrarproduktionen geopfert werde. **Die deutsche Landwirtschaft ist als Rückgrat des Binnenmarktes unentbehrlich.** Sie ist die lebendige Quelle der deutschen Volkskraft und das konservative Element für die Regeneration des städtischen Menschen. Den Weg einer gesunden Wirtschaftspolitik werde man nur finden, **wenn Industrie und Landwirtschaft die Streitaxt begraben,** Vertrauen zueinander haben und die übergeordneten Interessen des Staates im Auge behalten. Der Standpunkt dieser beiden Wirtschaftsgruppen läßt sich etwa wie folgt umreißen:

Die Industrie setzt ihre volle Kraft ein, um die Ausfuhr zu erhalten und Raum für neue zusätzliche Ausfuhr zu schaffen. Sie stellt damit die Beschäftigung eines großen Teiles der industriellen Bevölkerung sicher und erhält deren Kaufkraft. — Die Landwirtschaft versucht, eine umfassende Beschränkung der Einfuhr durchzusetzen und verspricht sich davon eine Lösung der deutschen Agrarfrage.

Untersucht man die industrielle Exportfrage, so ergibt sich, daß die Ausfuhr 1929 rd. 5 Millionen Arbeiter beschäftigte, während es heute nur noch etwa 3 Millionen sein dürften. Etwa 2 Millionen Arbeitslose, also ein sehr wesentlicher Teil der ganzen Arbeitslosigkeit, entfällt allein auf den zurückgegangenen Export. **Diese 2 Millionen fehlen aber auch als Käufer für die landwirtschaftliche Veredelungsproduktion. Jeder weitere Rückgang der Ausfuhr muß die deutsche Arbeitslosigkeit noch erheblich steigern.** Es ergibt sich aus dem Gesagten, daß

eine gesunde deutsche Wirtschaft ohne ausgiebigen Export nicht möglich

ist. Würde die Ausfuhr noch weiter beschränkt, so würde die vorhandene Industrie in einem so begrenzten Wirtschaftsraum überhaupt nicht mehr lebensfähig sein. Da rd. 50 Prozent des landwirtschaftlichen Absatzes von der Industriebevölkerung aufgenommen werden, übertreffen die Rückwirkungen der Gegenmaßnahmen des Auslandes gegen die Kontingentierung bei weitem die Vorteile, die die Landwirtschaft davon haben könnte. Bei der Veredelungsproduktion müssen also andere Wege gesucht werden, um für die Landwirtschaft den erhofften Erfolg ohne eigene Schädigung und ohne Schädigung der Gesamtwirtschaft zu erreichen. Die Agrarfrage ist heute nicht nur eine handelspolitische, sondern vielmehr eine Frage der quantitativen und qualitativen Anpassung an den Konsum, wobei geeignete Organisationsmaßnahmen eine Hauptrolle spielen. Es ist von verschiedenen landwirtschaftlichen Seiten erst in jüngster Zeit mit Recht betont worden, daß hier Erfahrungen, die in der Industrie gemacht worden sind, unter Berücksichtigung der in der Landwirtschaft verschiedenartig gelagerten Verhältnisse als Prinzip sicherlich auch auf die landwirtschaftliche Produktion übertragen werden können.

Wie stellt sich im ganzen betrachtet, die Einnahmenseite der Landwirtschaft dar? In 1930 hat die Landwirtschaft für ihre Produktion etwa 9 Milliarden RM erhalten. Demgegenüber hat der Konsument etwa 20 Milliarden RM bezahlt. Zieht man hiervon etwa 2 Milliarden RM Import ab, so bleiben 18 Milliarden RM, die der Konsument für inländische landwirtschaftliche Produkte hat erlegen müssen. **Von jeder Mark, die der Konsument ausgibt, erhält also der produzierende Landwirt nur 50 Pf.** Dieses Verhältnis ist in anderen Ländern wesentlich günstiger. In Holland, Dänemark und USA. beträgt der Anteil 60 bis 75 Prozent. Hier zeigt sich, wo das Problem liegt. Heute vollzieht sich die Preisbildung auf dem landwirtschaftlichen Gebiet bei den wichtigsten Produkten rein börsenmäßig. Die Folge ist, daß jedes Ueberangebot an den Zentralmärkten nicht nur auf die dort notierten Preise, sondern auf die des ganzen Landes drückt. Die landwirtschaftlichen Märkte hätten also eine planmäßige Regelung umso notwendiger, als die Produktion sich nicht über das ganze Jahr gleichmäßig verteilt. Dabei spielt naturgemäß die Einfuhr eine wichtige Rolle, aber es ist doch unwesentlich, ob die Mengen, die auf den Markt drücken, etwas größer oder kleiner sind.

In der Industrie hat man sich schon lange der Erkenntnis nicht verschließen können, daß internationale handelspolitische Fragen nicht nur auf dem Wege der staatlichen Ordnung, durch Zölle und Einfuhrmaßnahmen geregelt werden können, sondern daß die Privatwirtschaft aus eigener Initiative nach Lösungen suchen muß, die ihre Märkte ordnen und es dem Staate erleichtern, Handelsverträge abzuschließen. Der Weg, der eine Führung der deutschen Handelspolitik ermöglicht, die den berechtigten Wünschen der Landwirtschaft (Ordnung ihrer Märkte) und den notwendigen Forderungen der deutschen Industrie entspricht, scheint unter Berücksichtigung folgender Voraussetzungen gegeben zu sein:

1. Die Meistbegünstigung als oberstes Prinzip ist nicht zu entbehren. Der deutsche Export ist außerordentlich stark über die Welt zersplittert. Auf allen Ländern stehen wir dazu mit dritten Ländern in stärkster Konkurrenz und müssen auf der Gleichheit der Verkaufsbedingungen bestehen.

2. Auch auf die Ergänzung der Meistbegünstigung durch Tarifabreden kann die Industrie nicht verzichten, da allein Tarifabreden den Zollerhöhungen des Auslandes entgegenwirken. Nur durch solche Bindungen können für unseren Absatz die notwendigen stetigen Verhältnisse geschaffen werden. Die Landwirtschaft wendet sich im Grunde nicht gegen die Meistbegünstigung, sondern gegen die Tarifabreden. Ihre Einwendungen sind nur insoweit stichhaltig, als durch solche Bindungen die innere Preisbildung gestört wird. Hier müssen aber die vorher angedeuteten innerorganisatorischen Maßnahmen ausgleichend wirken.

3. Die Katastrophenklausel ist in den zukünftigen Handelsverträgen fest zu verankern, damit in wirtschaftlich anormalen Zeiten Notstandsmaßnahmen möglich sind.

Die neuen Zusammenschlüsse in der Welt (Ottawa-Verträge, Baltische Klausel und Nordische Klausel) bringen Deutschland in Gefahr, diesen Gruppenbildungen gegenüber in eine gewisse Isolierung zu geraten. Es ist für uns von entscheidender Bedeutung, wenigstens unsere Position gleichberechtigt zu erhalten. Dazu muß unbedingt neben der Pflege der Verbindung nach Süden und Westen **Anschluß an die nordische und an die südosteuropäische Gruppierung gefunden werden.** Deshalb kann die deutsche Handelspolitik nicht umhin, sich des Mittels der Präferenzen zu bedienen. Nach außen und nach innen eine gemeinsame Front zwischen Landwirtschaft und Industrie herzustellen und die Erfordernisse beider Erwerbsstände auf einen gemeinsamen Nenner zu bringen, wird die Krönung jeder verantwortungsvollen Regierungsarbeit sein. **Wd.**

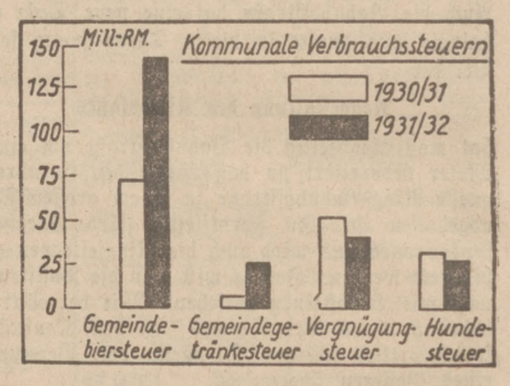
Saatenbericht

(von der Firma Oswald Hübner, Breslau 5)

Der Weltmarkt in Rotklee ist recht ruhig geworden. Viele Bedarfsgebiete melden, daß sie sich bereits reichlich eingedeckt haben. Die Angebote in schlesischem Rotklee setzen langsam ein, Abschlüsse erfolgten nur zögernd. In Weiß- und Gelbklee erfolgen nur kleine Umsätze. Schwedenklee fand bei Ermäßigung der recht hohen Forderungen Aufnahme. Luzerne ist weiterhin außerordentlich fest, da Frankreich große Posten aufnimmt. Gräser sind unverändert ruhig. In Futterrübensamen trat eine beachtliche Geschäftsbelebung ein. Die Erzeuger erhöhen ihre Forderungen, und in einzelnen Sorten traten Preissteigerungen bis zu 50 Prozent ein. Blaumohn wurde bei guten Preisen flott aufgenommen. Die Ernte in Gemüsesämereien ist teilweise ungenügend; eine freudliche Tendenz herrscht vor.

Die Belastung des Verbrauchs durch Kommunalsteuern

Vor kurzem sind die Ziffern der Steuereinnahmen sämtlicher deutschen Gemeinden mit mehr als 5000 Einwohnern im letztvergangenen Rechnungsjahr bekannt geworden. Diese Finanzstatistiken stützen sich auf die reichsgesetzlich vorgeschriebenen laufenden vierteljährlichen Erhebungen der kassenmäßigen Steuereinnahmen der Gemeinden. Unter den Gemeindesteuern, deren Rückgrat an sich die Grund- und Gebäudesteuer, die Gewerbesteuer, die Hauszinssteuer und in wachsendem Maße auch die Bürgersteuer ist, nehmen auch die Verbrauchssteuern einen wichtigen Platz ein.



Das Schaubild läßt erkennen, daß unter den Verbrauchssteuern die Gemeindebiersteuer weitaus an der Spitze steht. Durch Erhöhung der Steuersätze und in vielen Fällen auch durch Neueinführung dieser Steuer konnte der Betrag vom Rechnungsjahr 1930/31 zum Rechnungsjahr 1931/32 beinahe verdoppelt werden. In ähnlicher Weise ist das Aufkommen aus der Gemeindegetränkesteuer, mit der die nichtalkoholischen Getränke und auch Wein und Schnaps belastet sind, mehr als vervierfacht worden. Die Vergnügungssteuer hat sich dagegen als nicht stärker belastungsfähig erwiesen. Ihr Ertrag ist nicht nur infolge von Ermäßigungen der Steuersätze, sondern vor allem auch wegen der scharfen Umsatzrückgänge gerade im Vergnügungsgewerbe gesunken. Der Ertrag aus der Hundesteuer zeigt einen kleinen Rückgang von 31 auf 27 Millionen RM.

Berliner Börse

Unregelmäßiger Verlauf

Berlin, 12. November. Die Unternehmungslust der Spekulation ließ heute zu wünschen übrig, sodaß die Sonnabendbörse bei ruhigem Geschäft kein einheitliches Bild zeigte. Die Veränderungen gegen gestern waren vom Zufall abhängig und beliefen sich meist nur auf Bruchteile eines Prozentes nach oben oder unten. Ganz selten bemerkte man Abweichungen bis zu 1½ Prozent. Im Verlaufe ergaben sich bei kleinstem Geschäft Abbröckelungen bis zu 1 Prozent. Am Anlagemarkt war man zunächst noch fester. Dtsch. Anleihen hatten kaum Veränderungen aufzuweisen.

Im Verlaufe gaben Neubesitz und Schutzgebiete bis zu 20 Pf. nach. Reichsschuldbuchforderungen und Reichsbahnvorzugsaktien gingen nach behaupteter Eröffnung um ½ Prozent zurück. Von variablen Industrieobligationen setzten Hösch 2¼% höher ein, die übrigen Werte gingen nach freundlicher Eröffnung zurück. Dollarbonds konnten sich eher wieder befestigen. Pfandbriefe, Kommunalobligationen, Stadtschaften, Landschaften usw. wurden bei Feststellung der Einheitskurse bis zu ½ Prozent schwächer. Von Ausländern waren Bosnier schwächer, Mazedonier etwas freundlicher, im übrigen ergaben sich nur sehr kleine Abweichungen nach beiden Seiten. Am Berliner Geldmarkt war die Lage zu gestern völlig unverändert, Tagesgeld blieb mit 4⅛ Prozent an der unteren Grenze und Monatsgeld mit 5—7 Prozent. Privatdiskonten waren des weiteren in geringen Posten angeboten, doch steht dem genügend Kaufneigung gegenüber. Nach Reichswechseln und Reichsschatzanweisungen zeigte sich weiter kleine Nachfrage. Die Tendenz des Kassamarktes war bei sehr ruhigem Geschäft eher schwächer. Die Abschwächungen gingen im allgemeinen bis zu 2½ Prozent, Dtsch. Schachtbau verloren 5½ Prozent. Hypothekenbanken lagen unregelmäßig, Brauereiaktien überwiegend etwas schwächer. An den variablen Märkten ruhte das Geschäft nahezu vollkommen. Aus diesem Grunde ergaben sich vielfach Abbröckelungen bis zu etwa 1 Prozent. Besonders stark gedrückt waren Siemens mit minus 3¾ Prozent. Die Mehrzahl der Schlußkurse mußte gestrichen werden, doch konnte man verschiedentlich auch Besserungen bis zu ½ Prozent gegen den Anfang beobachten. Altbesitzanleihe schlossen recht fest, da der Plan laufender Zinszahlungen für dieses Papier anregte.

Breslauer Börse

Abwartend

Breslau, 12. November. Die Tendenz der heutigen Börse war abwartend. Fest lagen Boden-Goldpfandbriefe. Landschaftliche Goldpfandbriefe behauptet. Liquidations-Bodenpfandbriefe fester, dagegen Liquidations-Landschaftliche Pfandbriefe schwächer. Altbesitz 55¾, später billiger angeboten, Neubesitz 6,85. Roggen-Pfandbriefe 6,00. Am Aktienmarkt war das Geschäft wieder sehr klein, und es kamen nur Gorkauer Brauerei und Schottwitzer Zucker zur Notiz. Im freien Verkehr lagen Hilfskassen abgeschwächt.

Berliner Produktenbörse

(1000 kg) — 12. November 1932.

Weizen (76 kg)		200—202
(Märk.)	Dez.	210½—209½
	März	213—211¾
	Mai	216¾—215¾
Tendenz: schwächer		
Roggen (71/72 kg)		157—159
(Märk.)	Dez.	167½—167
	März	171½—171
	Mai	175¼—174½
Tendenz:		
Gerste Braugerste		170—180
Futter-u. Industrie		162—169
Tendenz: ruhig		
Hafer Märk.		133—137
"	Okt.	—
"	Dez.	—
"	März	—
Tendenz:		

Weizenmehl 100 kg	24½—27½
Tendenz: still	
Roggenmehl	20,40—22,50
Tendenz: ruhig	
Weizenkleie	9,30—9,65
Tendenz: fester	
Roggenkleie	8,50—8,80
Tendenz: behauptet	
Viktoriaerbsen	21,00—26,00
Kl. Speiseerbsen	20,00—23,00
Futtererbsen	14,00—16,00
Wicken	—
Leinkuchen	10,10—10,20
Trockenschnitzel	9,00
Kartoffeln, weiße	—
" rote	—
" gelbe	—
" blaue	—
Fabrikk. % Stärke	—

Breslauer Produktenbörse

12. November 1932.

Getreide		1000 kg
Weizen, hl-Gew. (schles.)	76 kg	202
	74 kg	200
	72 kg	196
	70 kg	192
	68 kg	186
Roggen, schles.	71 kg	157
	69 kg	153
Hafer		130
Braugerste, feinste		195
gute		180
Industriegerste	65 kg	168
Wintergerste	61/62 kg	160
Tendenz: ruhig		

Futtermittel	100 kg
Weizenkleie	—
Roggenkleie	—
Gerstenkleie	—
Tendenz:	
Mehl	100 kg
Weizenmehl (70%)	28
Roggenmehl (70%)	22½
Auszugmehl	34
Tendenz: ruhig	

Metalle

Berlin, 12. November. Elektrolytkupfer, wirebars, prompt cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam. Für 100 kg in RM: 53½.

London, 12. November. Silber (Pence per Ounce) 18⅛, Lieferung 18¼, Gold (sh u. Pence per Ounce) 123/8½. Ostenpreis 162¾.

Posener Produktenbörse

Posen, 12. November. Roggen O. 14,80—15,00, Roggen T. 205 t 15,30, 615 t 15,25, 60 t 15,15, Weizen O. 23—24, mahlfähige Gerste A. 13,50—14, mahlfähige Gerste B. 14—14,75, Braugerste 16—17,50, Hafer 13,50—13,75, Roggenmehl 65% 23,50—24,50, Weizenmehl 65% 36,50—38,50, Roggenkleie 8,75—9, Weizenkleie 9—10, grobe Weizenkleie 10—11, Raps 40—41, Viktoriaerbsen 21—24, Folgererbsen 30—33, blauer Mohn 100—110, roter Klee 120—140, weißer Klee 120—160, Speisekartoffeln 2,20—2,50. Fabrikkartoffeln für 1 kg % 0,125. Stimmung ruhig.

Berliner Devisennotierungen

Für drahtlose Auszahlung auf	12. 11. Geld	12. 11. Brief	11. 11. Geld	11. 11. Brief
Buenos Aires 1 P. Pes.	0,908	0,912	0,908	0,912
Canada 1 Can. Doll.	3,736	3,744	3,696	3,704
Japan 1 Yen	0,869	0,871	0,869	0,871
Kairo 1 ägypt. Pfd.	14,36	14,40	14,23	14,27
Istambul 1 türk. Pfd.	2,008	2,012	2,008	2,012
London 1 Pfd. St.	13,98	14,92	13,85	13,89
New York 1 Doll.	4,209	4,217	4,209	4,217
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,294	0,296	0,294	0,296
Uruguay 1 Goldpeso	1,698	1,702	1,698	1,702
Amstd.-Rottd. 100 Gl.	169,18	169,52	169,23	169,57
Athen 100 Drachm.	2,498	2,502	2,498	2,502
Brüssel-Antw. 100 Bl.	58,42	58,54	58,42	58,54
Bukarest 100 Lei	2,517	2,523	2,517	2,523
Budapest 100 Pengö	—	—		—
Danzig 100 Gulden	81,87	82,03	81,92	82,08
Helsingf. 100 finnl. M.	6,054	6,066	6,044	6,056
Italien 100 Lire	21,55	21,59	21,55	21,59
Jugoslawien 100 Din.	5,634	5,646	5,634	5,646
Kowno 100 Litas	41,88	41,96	41,88	41,96
Kopenhagen 100 Kr.	72,73	72,87	72,08	72,22
Lissabon 100 Escudo	12,76	12,78	12,76	12,78
Oslo 100 Kr.	71,08	71,22	70,58	70,72
Paris 100 Frc.	16,51	16,55	16,51	16,55
Prag 100 Kr.	12,465	12,485	12,465	12,485
Reykjavik 100 isl. Kr.	63,04	63,16	62,69	62,81
Riga 100 Latts	79,72	79,88	79,72	79,88
Schweiz 100 Frc.	81,00	81,16	81,04	81,20
Sofia 100 Leva	3,057	3,063	3,057	3,063
Spanien 100 Peseten	34,42	34,48	34,37	34,43
Stockholm 100 Kr.	73,83	73,97	73,38	73,52
Talinn 100 estn. Kr.	110,59	110,81	110,59	110,81
Wien 100 Schill.	51,95	52,05	51,95	52,05
Warschau 100 Zloty	47,15	47,35	47,15	47,35

Valuten-Freiverkehr

Berlin, den 12. November. Polnische Noten: Warschau 47,15 — 47,35, Kattowitz 47,15 — 47,35, Posen 47,15 — 47,35 Gr. Zloty 46,95 — 47,35, Kl. Zloty

Steuergutschein-Notierungen

12. November

1934er	90⅜
1935er	85
1936er	80
1937er	75¼
1938er	71

Warschauer Börse

Bank Polski 87,50—87,75—87,50

Dollar privat 8,91, New York 8,918, New York Kabel 8,922, Holland 358,30, London 29,70—29,67, Paris 34,95, Schweiz 171,75, Stockholm 157,25, Deutsche Mark 211,75. Pos. Investitionsanleihe 4% 97,00—96,75—97,00. Pos. Konversionsanleihe 5% 41,50. Dollaranleihe 6% 57,50—57,00—56,50—57,50, Dollaranleihe 4% 50,00. Tendenz in Devisen uneinheitlich.

Literarische Rundschau

Schlesiens Bedeutung für das deutsche Geistesleben

Auftakt zur Schlesischen Buch-Woche / Von Hans Heckel, Breslau

Der Name Schlesien klingt noch heute manchem Volksgenossen im Innern des Reiches wenig vertraut. Namentlich die Bewohner der alten deutschen Landschaften des Südens und Westens, die mit begreiflichem Stolze die Geschichte ihrer Kultur bis in die Spätzeit des Römischen Imperiums zurückverfolgen können, blicken mit dem Bewußtsein traditioneller Ueberlegenheit auf das östliche Grenzland, das wie eine lange schmale Halbinsel als äußerster Vorposten des Deutschtums in die slawische Flut hineinragt, von ihr auf drei Seiten umbrandet. Es ist wahr, daß das schlesische Gebiet, in dem noch zu Christi Zeiten germanische Völkerstämme vandalischer Herkunft saßen, nach deren Abzug in der großen Bewegung der Völkerwanderung von den nachrückenden Slawen in Besitz genommen wurde, und daß erst im Mittelalter, seit dem Ende des 12. Jahrhunderts, zähe, friedliche Kulturarbeit es dem Deutschtum zurückgewonnen hat. Aber der schlesische Volksstamm, der aus der Vermischung der von den polnischen Landesherren selber als Bringer höherer Kultur ins Land gerufenen thüringischen und obersächsischen, fränkischen und bayerischen Siedler mit den eingesessenen Slawen allmählich erwuchs, ist so kerndeutsch geworden wie nur einer: Wie schon nach einem Jahrhundert das Land mit deutschen Städten und Dörfern übersät war, wie Schlesien schon früh, als erste der wieder eingedeutschten ostelbischen Landschaften, den Anschluß an die geistige Welt des deutschen Mutterlandes gefunden und noch in der mittelhochdeutschen Zeit dichterische Schöpfungen nach Art der in der alten Heimat gepflegten höfischen Kunst, Minnelieder und Rittereven, hervorgebracht hat, so hat es noch manchesmal im Laufe der Jahrhunderte sich als festes Bollwerk deutscher Art gegenüber fremdem Machtwillen bewährt und das reiche Gut deutschen Geisteslebens immer wieder aus eigenem bereichert und erweitert, ja wiederholt in entscheidendem Augenblick an führender Stelle das Gesicht des deutschen Schrifttums mitbestimmen helfen.

Bereits in seiner Frühzeit hat der schlesische Stamm durch heldenmütige kriegerische Abwehr Deutschland und damit das gesamte christliche Abendland vor der Ueberflutung durch mongolische Horden bewahrt. Zum Bewußtsein seiner deutschen Art gelangte Schlesien freilich erst als Glied der böhmischen Kulturgemeinschaft unter Kaiser Karl VI., von dessen Prager Hofe für die Deutschen das neue Lebens- und Bildungsideal der Renaissance ausging. Als die junge deutsch-böhmische Kultur nur allzubald der nationalen Gegenbewegung des hussitischen Tschechentums erlag, haben die Schlesier in jahrzehntelangen Kämpfen ihr Deutschtum gegen alle Bedrängungen zu verteidigen und zu wahren gewußt. Noch einmal nach Jahrhunderten, während derer Schlesien erst als habsburgisches Kronland, dann als preußische Provinz seine deutsche Art ungestört und unbedroht pflegen und entfalten durfte, wurde das Land in schicksalhafter Stunde Ausgangspunkt entscheidenden weltgeschichtlichen Geschehens. Hier fand der Herrscher des von Napoleon schon fast völlig zerschlagenen Preußischen Staates seine letzte Zuflucht: Von Schlesiens Hauptstadt aus erging Friedrich Wilhelms III. „Aufruf an mein Volk", und hier begann der Befreiungskrieg vom französischen Joche, der erste Schritt auf dem langen Wege zu einem neuen geeinten Deutschland. Und wieder ist in unseren Tagen nach dem unglücklichen Ausgange des Weltkrieges Schlesien zu seiner alten geschichtlichen Sendung aufgerufen worden: Zwischen zwei selbständig gewordenen aufstrebenden slawischen Ländern sieht es sich abermals zum Hort deutschen Wesens im Osten bestellt und zugleich als Trost und Stütze der bedrohten deutschen Brüder der Grenzgebiete.

Zu ebenbürtiger Mitarbeit an dem stolzen Gebäude deutscher Geistigkeit ist Schlesien erstmalig im Barockzeitalter gelangt. Während es bis dahin in kulturellen Dingen vom Mutterlande vornehmlich empfangen hatte, in der lateinischen Wissenschaft und Kunst des Renaissancehumanismus wie in seiner während des Reformationsjahrhunderts allmählich aufblühenden deutschen Dichtung, ergreift es mitten in den Wirren des Dreißigjährigen Krieges die Führung zu einem ganz neuen Zeitalter deutscher Poesie. Der Schlesier Opitz gibt Regeln und Beispiele für die aus dem Renaissancegeiste geborene neue barocke Kunst- und Bildungsdichtung. Stärkere Persönlichkeiten folgen nach und sichern Schlesien bald im geistigen Leben die Vorherrschaft unter den deutschen Landschaften: Der Epigrammatiker Logau, die Dramatiker Gryphius und Lohenstein, der Lyriker Hofmanswaldau. Die stärksten Wurzeln ihrer Kraft zieht diese schlesische Barockdichtung aus der politischen Zugehörigkeit des überwiegend protestantischen Landes zum katholischen Oesterreich. Dadurch nämlich erhält Schlesien eine eigentümliche vermittelnde Zwischenstellung zwischen dem evangelischen Norden und dem katholischen Süden: Diese beiden geistigen Welten, sonst schroff geschieden und gegeneinander sich abschließend, können hier aufeinander wirken und sich gegenseitig befruchten, und so entsteht eine Dichtung von geistiger Vielseitigkeit und glühender Farbenpracht. Neben dieser blühenden weltlichen Bildungspoesie erhebt sich die tiefinnerliche religiöse Dichtung der Mystik zu überragender Höhe. Auf dem Görlitzer Jakob Böhme, der dem ostdeutschen Barock sein mystisches Weltbild schuf, gründen die religiösen Lyriker und Spruchdichter Czepko und der Konvertit Scheffler (Angelus Silesius), der seinerseits wieder die Brücke bildet zu der neukatholischen Mystik des habsburgischen Spanien. Mit Johann Christian Günther endlich schenkt Schlesien den Deutschen den ersten, seiner Zeit weit vorauseilenden subjektiven Persönlichkeitsdichter, der nicht mehr aus gesellschaftlichen Bildungsvoraussetzungen, sondern aus dem fessellosen Empfinden und Erleben des eigenen Ich heraus schafft.

Mit dem Anfalle an Preußen gerät diese reiche Entwicklung ins Stocken: Der Uebergang vom österreichischen Barock in die verstandesscharfe und nüchterne Welt des Aufklärers auf dem Königsthrone war für die schlesische Geistigkeit doch wohl zu jäh. Nur die beiden Aufklärungsphilosophen Wolff und Garve erheben sich im 18. Jahrhundert aus den Niederungen; in der Dichtung begegnet kein Name von Rang. Erst nach den Befreiungskriegen wirkt sich das in schwerer Notzeit errungene Bewußtsein der auch innerlichen Zugehörigkeit zu der neuen großen Gemeinschaft auch in erneuter Steigerung dichterischer Leistung aus. Alle andern überstrahlt der wunderbar innige spätromantische Lyriker Joseph von Eichendorff. Neben ihm verblaßt die reiche Fülle der mannigfachen Begabungen, die Schlesien gerade im 19 Jahrhundert so verschwenderisch hervorgebracht hat. Nur Freytag und Holtei seien noch namentlich genannt, weil sie, jeder in seiner Art, eine besondere Seite schlesischer Wesensart verkörpern.

Noch einmal, zur Zeit des Naturalismus, hat Schlesien einer großen deutschen Literaturbewegung die maßgebende Führerpersönlichkeit gegeben in Gerhart Hauptmann, der freilich längst über die programmatische Enge seiner Anfänge weit hinausgewachsen ist. Wie in mehreren seiner eigenen Werke, so ist auch im Schaffen seines Bruders Karl, eines Stehr, Kaergel, Köbler und anderer wieder verstärkt jener Zug, grüblerischer, verinnerlichter Religiosität zum Duchbruch gekommen, der dem schlesischen-lausitzischen Menschenschlage so wesenseigentümlich zu sein scheint. Doch auch noch manche andere unter den zeitgenössischen Schriftstellern, in deren Werk nicht in gleich ausgesprochener Weise landschaftliche Sonderart ihren Ausdruck findet, wie Heym, Ulitz, Herrmann, Neiße usw. haben den alten Dichterruhm Schlesiens im deutschen Schrifttum erneut ehrenvoll zur Geltung gebracht.

Die jüngste Entwicklung erscheint vor allem gekennzeichnet durch das starke Hervortreten der Dichtung der Grenzgebiete. Wir stehen damit vor der unmittelbaren Auswirkung der Folgen des Weltkrieges Die Wohnsitze des schlesischen Stammes umfassen ja über die preußische Provinz hinaus noch das als „Oesterreichisch-Schlesien" bei Habsburg verbliebene Restgebiet sowie die seit jeher zu Böhmen bezw. Mähren gehörigen deutschen Landstriche südlich der Sudeten. Beide jetzt an den tschechoslowakischen Staat gefallenen Gebiete standen stammestümlich wie in kultureller Hinsicht durch Jahrhunderte unter den gleichen Bedingungen wie das von Friedrich dem Großen eroberte Kernland. Mochte vor dem Weltkriege, als die Sudetendeutschen noch in Wien ihren naturgegebenen kulturellen Rückhalt sehen durften, das Gefühl der Zusammengehörigkeit mit den reichsdeutschen Schlesiern vielfach geschwunden sein, so ist nun umsomehr die Sehnsucht nach wenigstens kultureller Verbundenheit mit dem Reiche erwacht. Und in ähnlicher Lage befinden sich die Bewohner des vom Mutterlande losgerissenen, an Polen gefallenen oberschlesischen Gebietes. Kein Wunder, daß sich in den letzten Jahren gerade die oberschlesische und sudetendeutsche Dichtung besonders kräftig regt, und zudem einen so betont deutschen Zug zeigt, wie er dem Schrifttum des übrigen Schlesien nicht immer in gleicher Stärke zu eigen ist.

Wenn die Schlesische Buch-Woche für die schlesischen Dichter und Schriftsteller wirbt, so will sie damit dem Schrifttum eines Landes dienen, das nicht nur in der Gesamtheit seiner geistigen Leistung ein wertvolles und lebenswichtiges Stück deutscher Kulturarbeit verkörpert, sondern durch die zugleich die Sache des gefährdeten Auslandsdeutschtums als seine eigene führt.

E. Auerbach:

Wüste und Gelobtes Land

Geschichte Israels von den Anfängen bis zum Tode Salomos.

(Kurt Wolff Verlag A.-G., Berlin 1932. 307 S. mit 18 Bildtafeln und 8 Abbildungen. Preis geh. 14,— Mk., geb. 16,— Mk., in Halbleder 18,— Mk.)

Die Geschichte Israels ist wiederholt geschrieben worden. Was aber das vorliegende Werk von allen früheren Darstellungen unterscheidet, ist die Tatsache, daß sein Verfasser zwei Jahrzehnte in Palästina gelebt hat und mit dem Schauplatz der Geschichte Israels ebenso innig vertraut ist wie mit der Seele der Landschaft und ihrer Bewohner. Dazu kommt die souveräne Beherrschung der Quellen, nicht bloß der biblischen, sondern auch der außer-palästinensischen und der außer-biblischen Quellen aus Palästina. Vor allem der biblischen, das ist das wesentlichste; denn wie Auerbach selbst sagt, sind die Nachrichten der Bibel von überragender Bedeutung für unsere Kenntnis der alten Geschichte Israels: ‚Sie sind eigentlich unsere einzige direkte Quelle. Das wird erst ganz deutlich, wenn wir uns klarmachen, was wir ohne sie von diesen geschichtlichen Vorgängen wissen würden: so gut wie nichts!" Und diese biblischen Quellen hat der Verfasser in ihrer geschichtlichen Bedeutung neuartig und selbständig erfaßt und bei aller Ehrfurcht vor der Heiligen Schrift kritisch verwertet Ein drittes ist die Darstellung selber. Auerbach ist ein Meister der Geschichtsschreibung, der die Fähigkeit analytischer Kritik mit der Gabe künstlerischer Intuition verbindet. Geradezu bildhaft und plastisch stehen die drei großen Führergestalten Israels vor uns: Saul, in dem Auerbach in neuer Erfassung seiner Persönlichkeit einen großen Staatsmann und den eigentlichen Begründer der Nation sieht, David, der Meister der Menschenbehandlung und der König durch seine geistige Ueberlegenheit, und Salomo, der Mann der klugen, nüchternen, verstandesmäßigen Erwägung, der tüchtige Organisator, der dem ererbten Reich Weltgeltung schaffen will. Das Buch ist ein Meisterwerk. Der Verlag hat ihm eine würdige Ausstattung in Lexikonformat gegeben und seinen Text durch nahezu 30 Abbildungen in vortrefflichen, zum Teil farbigen Reproduktionen auf Tafeln, durch einige Karten und Skizzen ausgezeichnet veranschaulicht. Das Werk verdient die weiteste Verbreitung.

Prof. Dr. Golinski.

Johann B. Homet:

Mit Frankreich gegen die „Barbaren"

Tagebuch eines Argentiniers im Weltkrieg

(Bergstadtverlag, Breslau. Preis geh. 1.— Mk.)

In dem Tagebuch schreibt der Argentinier, wie er in das französische Heer geht, weil er der Lügenpropaganda von den „deutschen Barbaren" und deren Greuel sowie der Rettung der Zivilisation durch Frankreich glaubt. Stück um Stück wird er durch bittere Erlebnisse der Wahrheit näher gebracht, und wir schauen nicht nur ein abstoßendes Bild der französischen Haß- und Lügenpresse, sondern auch ein Bild der Unmenschlichkeiten französischer Kriegsführung, das jedem das Blut erstarren läßt. Dieser Bericht sollte zu allen Völkern gebracht werden, daß es den Feinden Deutschlands nicht mehr möglich ist, heuchlerisch von Friedensliebe, Zivilisation und von den „deutschen Barbaren" zu zetern, dabei aber selbst das schlimmste Barbarentum durch die eigenen Taten blühen zu lassen.

Fred Andreas:

Das schöne Fräulein Schragg

(Verlag Ullstein, Berlin. Preis brosch. 3,50, geb. 5,— Mk.)

Eine Tochter des 18 Jahrhunderts ist „Das schöne Fräulein Schragg". Ihr Vater ist Geheimer Rat im Dienste Friedrichs des Großen; ihr Abendteuer, ihre Liebe zu einem aus der Strafhaft entlassenen und vom König im ostpreußischen Moor angesiedelten Kolonisten spielt auf einem Gut in Ostpreußen. Dieser historische Hintergrund mit seinen Anklängen an die Siedlungsprobleme der Gegenwart geben dem Roman sein eignes Gesicht. Heimlichkeiten und Geständnisse, Zerwürfnisse und Verzeihungen, eine über alle Hemmungen hinauswachsende Leidenschaft begleiten den Kampf des schönen Fräuleins um ihre Vereinigung. Amtshandlungen des Königs und Intrigen seiner Untergebenen, eine Flucht über viele Grenzen, Einzelheiten der Lebensführung zur Zeit der Postkutschen und Perücken, Vorurteile der Gesellschaft, Hexenwahn der Leibeignen, Potsdam und Sanssouci, Pfarrhof und Landratsamt im Osten, Adel, Beamte und Bauern, Fischer und Holzfäller sind mit der Treue des Historikers gezeichnet.

Rafael Schermann:

„Schicksale des Lebens"

Bd. 5: „Du bist schuld!" Bd. 6: „Hilfe! Mörder!"

(Verlag Wilh. Schaefer & Co., Leipzig. Preis geh. 1,90 Mk., geb. 3 Mk.)

Rafael Schermann, der Psychographologe, behandelt in „Hilfe! Mörder!" die seltsame Geschichte um einen Maharadscha, und in „Du bist schuld!", den Diebstahl einer berühmten Perlenkette. Beiden Büchern gemeinsam ist das tolle Tempo, und die unerwartete Aufklärung der Vorgänge. Die Einblicke, die Rafael Schermann in die geheimste Werkstatt seiner psychographologischen Kunst gewährt, stempeln die Bücher zu einer neuen Gattung Kriminallektüre. Bezwingend ist die menschliche Güte Schermanns zu den vom Leben Geschlagenen, die er aus furchtbarsten Situationen rettet und zu neuem Leben führt.

Georg Grabenhorst:

Merve

Der Roman eines jungen Mädchens

(Verlag Wilh. Gottl. Korn, Breslau. Preis geh. 4 Mk., geb. 5,50 Mk.)

Die Geschichte der schönen Merve von Groothuis ist die Geschichte eines scheuen, verschlossenen, früh von den dunklen Schwingen des Schicksals überschatteten Herzens, das den Kampf der erwachenden Natur mit dem mächtigen Verlangen der Seele in einem langen Irrgang schwärmerischer Neigung erduldet, ehe es — scheinbar unterlegen — den Mut zur Ueberwindung findet. Die Nachkriegsgeneration mit ihrem harten Schicksal hat lange geglaubt, die Sinngebung ihres Lebens erkämpfen zu müssen im rauhen Gewand der großen Bewegungen. Nach einer bitteren Leidenszeit werden heute die besinnlichen Kräfte wieder wach — wir haben gelernt, unser Schicksal zu sehen als das Schicksal des Bodens, der uns trägt; wir haben gelernt, daß alle Erneuerung vom Seelischen ausgehen muß. Darum ist Merve eine Geschichte, deren Ereignisse nicht im äußeren, sondern ganz im inneren Geschehen liegen, jung und verhalten und fernher leise von Schwermut überhaucht. Der flimmernde Glanz sommerlicher Reife, der schwere, süße Duft blühender Kornfelder, das verzückte Zirpen der Grillen im Abend und endlich die nebelgefangene, herbstliche Einsamkeit und Melancholie norddeutscher Landschaft sind Sinnbild dieses Romans, der ans Herz greifen will.

Lion Feuchtwanger:

Der jüdische Krieg

(Propyläen-Verlag, Berlin. Preis geh. 5,— Mk.)

Lion Feuchtwanger, der mit seinen Romanen „Jud Süß" und „Die häßliche Herzogin" Welterfolge hatte, stellt in den Mittelpunkt seines neuen Buches einen der bedeutendsten Männer der jüdischen Geschichte — Flavius Josephus, den großen Geschichtsschreiber und Führer im nationalen Aufstandes gegen Rom. Wir erleben Rom und römisches städtisches Leben, wir nehmen teil an den Disputationen der Intellektuellen, an den Spielen und dem Alltag des Volkes, an der Skepsis des Reichtums, an der strahlenden Macht der Armee und an dem Glanz des Imperiums. Wir erleben Jerusalem, die Erhabenheit des Tempels, den Widerstreit der Parteien, eine heißblütige Jugend, die bereit ist zum Kampf auf Leben und Tod, wir erleben die Landschaft Galiläas, die kleinen Städte, die Not der Bauern, ihren Haß gegen Rom, ihre Verschwörung und schließlich den Aufstand, der mit der Zerstörung Jerusalems und des Tempels sein erschütterndes Ende fand. Diese entscheidende Epoche in der Geschichte der Juden hat Lion Feuchtwanger episch gestaltet. Glänzend die Charakteristik der Gestalten und des Milieus: Rom, das Zentrum der Welt; die strahlende Fülle seiner Macht blendet unsere Augen. Durch diese berauschende Welt geht Flavius Josephus, jung und ehrgeizig, schön und eitel, begeistert von seiner Idee, blind auf der Höhe des Ruhms, sehend nach dem Absturz — menschlich, allzu menschlich in seine Zweifeln, Leidenschaften und Wandlungen. Vor der Menschlichkeit dieser Gestalt fällt, dank Feuchtwangers künstlerischer Kraft, jeder historische Abstand. Was die Geschichte war, wird Leben. Was Vergangenheit war, wird Gegenwart.

Schlesische Sender

Gleiwitz

Sonntag, 13. November

6,35: **Norag-Frühkonzert aus d. Bremer Freihafen.**
8,15: **Asches a capella-Chor, e. V., Breslau.**
9,10: **Die neuen Steuergutscheine.** Steuersachverständiger Alfr. Schlesinger.
9,30: **Zwanzig Minuten Verkehrsfragen.** Regierungsrat Bergmann.
9,50: **Glockengeläut.**
10,00: **Katholische Morgenfeier.**
11,00: **Schlesische Dichterschulen.** Marianne Rub — Robert Marlitz.
11,30: **Reichssendung der Bachkantaten.** Kantate zum 25. Sonntag nach Trinitatis **„Du Friedensfürst, Herr Jesu Christ“** von Joh. Seb. Bach (G. A. Nr. 114).
12,00: Vom St. Annaberg: **Kundgebung der Vereinigung für oberschlesische Heimatkunde.** Leitung: Wolfgang Wientzek.
„Du oberschlesische Heimat“ (A. Nowinski/F. Lubrich), Schülerchor, Ltg.: Wolfg. Wientzek.
Begrüßung: Regierungsrat Dr. Weigel.
„Aus der Geschichte des Annaberges“. Studiendirektor P. Dr. Athanasius Burda.
„Wenn ich in der Fremde schreite Straßen auf und ab“, B. Esser.
12,05: **Heinrich Schlußnuß** singt Schubert- und Wolf-Lieder.
13,00: **Orchesterkonzert** des Berliner Funkorchesters.
14,00: Mittagsberichte.
14,10: **Frauen um große Männer.** Christa Niesel-Lessenthin.
14,35: **Semesterbeginn an der Universität.** Willy Beer.
15,30: **Paul Mittmann zum Gedächtnis. Einweihung der Gedenktafel für den Komponisten.**
16,00: **Kleine Klaviermusik** (Landschaften).
16,35: **Kinderfunk: „Bunte Woche“.** Marianne Bruns plaudert mit Kindern.
17,00: Unterhaltungskonzert **der Funkkapelle.**
19,00: **Der Stand der Abrüstungsfrage.** Major a. D. Dr. jur. Friedrich Bilke.
19,25: **Sportereignisse des Sonntags:**
Endrundenspiel um den Handball-Pokal des Südostdeutschen Leichtathletikverbandes.
Endspiel um die Bezirksmeisterschaft Schlesien im Arbeiterfußballbund.
19,55: **Schlesische Winterhilfe.** Oberpräsident Graf Degenfeld-Schonau.
20,15: **Konzert der Leidenschaften; Liebe und Haß in der Oper.** Leipziger Sinfonie-Orchester.
22,15: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen.
22,45: **Tanzmusik** der Kapelle Oscar Joost.
23,30: Hörbericht vom **Sechstagerennen im Berliner Sportpalast.**
24,00: Funkstille.

Montag, 14. November

6,15: **Funkgymnastik.**
6,35: **C. M. Ziehrer, anläßlich des 10. Todestages** (gest. 14. 11. 1922) **Morgenkonzert des Orchesters Breslauer Berufsmusiker.**
8,15: Wettervorhersage; **Funkgymnastik für Hausfrauen.**
10,10—10,40: **Schulfunk für Volksschulen: Der Skarbnik.** Eine Folge von Berggeist-Sagen. Bearbeitung und Leitung: Gerd Noglik. Mitwirkende Erwin Herbert Adamski — Gerhard Heidemann — Paul Kania — Erich Ring.
11,15: Zeit, Wetter, Presse, Wasserstand.
11,30: Wettervorhersage: **Schloßkonzert des Sinfonie-Orchesters des Deutschen Musikerverbandes E. V.**
13,05: Wettervorhersage; **Mittagskonzert.**
13,45: Zeit, Wetter, Presse, Börse.
14,05: **Mittagskonzert.**
14,45: Werbedienst.
15,10: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht, Börse, Presse.
15,40: **Das Buch des Tages: Schlesische Erzähler.** Rudolf Mirbt.
15,55: **Weshalb haben wir keine Kunstparolen mehr?** Adalbert Brink. —
Armie Seydelmann. (Zum 60. Geburtstage des verdienstvollen schlesischen Schauspielers.)
16,15: **Unterhaltungskonzert der Funkkapelle.**
17,25: Zweiter landwirtschaftlicher Preisbericht.
17,30: **Feier des 75jährigen Bestehens des Vereins Deutscher Ingenieure, Bezirksverein OS.** (Vortrag: Direktor Frantz.)
18,15: **Fünfundzwanzig Minuten Französisch.**
18,40: **Rechtsfragen des täglichen Lebens.** Landgerichtsrat Dr. Georg Kohn.
19,00: **Martin Opitz, der Reformator deutscher Dichtung.** Dr. Georg Adolf Narziß.
10,30: Wetervorhersage. **Abendmusik auf Schallplatten.**
19,30—20,00: Der Stunde der Reichsregierung vorbeh.
19,50: Einführung in die Operette des Abends.
20,00: **Der Teufelsreiter.** Operette in 3 Akten von Rud. Schanzer und Ernst Welisch. Musik von Emmerich Kálmán.
23,00: Abendberichte.
23,15: Funkstille.

Dienstag, 15. November

6,15: **Funkgymnastik.**
6,35: **Morgenkonzert des Norag-Kammerorchesters.**
8,15: **Wettervorhersage.**
11,15: Zeit, Wetter, Presse, Wasserstand.
11,30: Wettervorhersage.
Das Nachbarrecht des Landmannes. 1. Vortrag: Amtsgerichtsrat Dr. Wedde.
11,50: Aus Königsberg: **Konzert.**
13,05: Wettervorhersage. **Mitagskonzert.**
13,45: Zeit, Wetter, Presse, Börse.
14,05: **Mittagskonzert.**
14,45: Werbedienst.
15,10: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht, Börse, Presse.
15,40: **Kinderfunk: Eine Handvoll Bücher.** Isa von Eck plaudert mit Kindern.
16,10: **Kleine Klaviermusik.**
16,40: **Unterhaltungskonzert.**
17,30: Zweiter landwirtschaftlicher Preisbericht.
Berichte aus dem geistigen Leben. Viktor Kubzak.
17,55: **Der Zeitdienst berichtet.** (Die Art der Veranstaltung wird durch Durchsage bekanntgegeben.)
18,30: **Schulfunk für Berufsschulen. Arbeit und Leistung im technischen Sinne.** Gewerbeoberlehrer Johann Daiber.
19,00: **Michael Willmann der große schlesische Barockmaler.** Dr. Erich Wiese.
19,30: Wettervorhersage. **Abendmusik.**
19,30—20,00: Der Stunde der Reichsregierung vorbeh.
20,00: **Schlesische Sinfonie. Zu Ehren von Gerhart Hauptmanns 70. Geburtstag.** Versdichtung von Hans v. Hülsen.
21,20: Abendberichte.
21,30: **Heitere Musik aus Schlesien. Funkkapelle.**
22,00: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen.
22,25: **Ein Ausflug in die Schwarzen Berge.** Kurt Scheerschmidt.
22,45: **Unterhaltungskonzert der Tanzkapelle der Stuttgarter Philharmoniker.**
24,00: Funkstille.

Mittwoch, 16. November

8,30: **Morgenkonzert.**
9,50: **Glockengeläut.**
10,00: **Evangelische Morgenfeier.**
11,00: Hans Watzlik liest aus eigenen Werken.
12,00: **Mittagskonzert des Leipziger Sinfonieorchesters.**
14,00: Mittagsberichte.
16,00: **Musikalische Feierstunde** aus der Salvatorkirche zu Breslau.
17,00: **Die dichterische Schönheit der biblischen Psalmen.** Univ.-Prof. Dr. D. Anton Jirku.
17,25: **Die Ballade vom Schwedenkönig. Hörfolge um** Gustav Adolf II von Friedrich Werner.
18,15: **Konzert des Oberschlesischen Landestheater-Orchesters.**
19,30: Wettervorhersage. **Schleiermacher. Schlesiens größter Theologe.** Curt Vogt.
19,30—20,00 der Stunde der Reichsregierung vorbehalten.
20,00: **Konzert der Schlesischen Philharmonie.**
21,00—21,10: Abendberichte.
22,20: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen.
22,40: Aufführungen **der Deutschen Bühne.** Theaterplauderei von Walter Bäuerle.
22,50: **Funktechnischer Briefkasten.**
23,00: Funkstille.

Donnerstag, 17. November

6,15: **Funkgymnastik.**
6,35: **Morgenkonzert des Orchesters der Kapellmeister-Union Dresden.**
8,15: Wettervorhersage.
10,10—10,40: **Schulfunk für Volksschulen: Schlesiens Teichwirtschaft.** Hörbericht von den Militscher Karpfenteichen.
11,15: Zeit, Wetter, Presse, Wasserstand.
11,30: Wettervorhersage. **Das Nachbarrecht des Landmannes.** 2. Vortrag: Amtsgerichtsrat Dr Wedde.
11,50: **Konzert des kleinen Orchesters der Schlesischen Philharmonie.**
13,05: Wettervorhersage. **Mittagskonzert.**
13,45: Zeit, Wetter, Presse, Börse.
14,05: **Mittagskonzert.**
14,45: Werbedienst.
15,10: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht, Börse, Presse.
15,40: **Die Költschenberge.** Georg Hallama. Direktor des Verkehrsamtes der Stadt Breslau.
15,50: **Das Buch des Tages: Zu Gerhart Hauptmanns's 70. Geburtstag.**
16,15: **Hans Zielowsky (gest. 17. November 1931).**
17,15: **Kinderfunk: Moderne Heinzelmännchen.** Oberingenieur W. Rosenberg plaudert mit Knaben.
17,35: Zweiter landwirtschaftlicher Preisbericht. **Wie und wo bildet England seine Führer?** Heinz Deckwerth.
18,00: **Musik und Landschaft.** Vortrag mit Schallplatten. Dr. Fritz Feldmann.
18,20: **Der Zeitdienst berichtet.** (Die Art der Veranstaltung wird durch Durchsage bekanntgegeben.)
18,35: **Eine Verhandlung vor dem Tarifschiedsamt.** Ein Dreigespräch.
19,00: **Otto Mauer. Der Aufbruch zur modernen Kunst.** Dr. Oskar Schürer.
19,25: Wettervorhersage.
19,30: **Blaskonzert des Norag-Orchesters.**
19,30—20,00 der Stunde der Reichsregierung vorbehalten.
20,30: **Heiterer Abend.** Mitwirkende: U. a. Irene Fröhlich, Käthe Mann, Austin Egen.
22,00: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen.
22,20: **Zehn Minuten Arbeiter-Esperanto.**
22,30: **Dänemark, das Land der Radfahrer.** Gotthard Kaßmann.
22,45: **Konzert der Funkkapelle.**
24,00: Funkstille.

Freitag, 18. November

8,15: **Funkgymnastik.**
8,15: Wettervorhersage. **Funkgymnastik.**
8,30: **Welche Lektüre bevorzugt die Frau?** Dr. Elisabeth Darge.
10,10—10,40: **Schulfunk für höhere Schulen. Deutscher Minnegesang. Dichtung und Kompositionen deutscher und provenzlischer Kunstlieder im Mittelalter.** Studienrat Dr. Curt Rosenblatt und Studienrat Rudolf Bilke.
11,15: Zeit, Wetter, Presse, Wasserstand.
11,30: Wetervorhersage. **Blaskonzert.**
13,05: Wettervorhersage. **Mittagskonzert.**
13,45: Zeit, Wetter, Presse, Börse.
14,05: **Mittagskonzert.**
14,45: Werbedienst.
15,10: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht, Börse, Presse.
16,00: **Jugendfunk. Was bedeutet dem Jugendlichen das Buch?** Ulrich Lauterbach.
16,30: **Unterhaltungskonzert des Leipziger Sinfonie-Orchesters.**
17,30: Zweiter landwirtschaftlicher Preisbericht. **Carl Hauptmann und die schlesische Mystik.** Dr. Werner Milch.
18,00: **Ein Liebling seiner Zeit. Zum 160. Geburtstag des Prinzen Louis Ferdinand.**
18,30: **Der Zeitdienst berichtet.** (Die Art der Veranstaltung wird durch Durchsage bekanttgegeben.)
19,00: **Die schlesische Literatur und ihr Einfluß auf die deutsche Kultur.** Ein Dreigespräch: Dr. Günther Grundmann — Theodor Marcus — Büchereidirektor Lic. Ernst Moering.
19,25: Wettervorhersage.
19,30: **Konzert des Musikkorps des 3. Batl. 11. (Sächs.) Inf.-Rgt.**
19,30—20,00 der Stunde der Reichsregierung vorbehalten.
20,30: **Der Neobechstein. Musik für ein neues Instrument.**
21,10: Abendberichte.
21,30: **Unter dem Mond.** Querschnitt von Oskar Ludwig Brandt.
22,30: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen.
22,45: **Abend-Unterhaltung des Berliner Kammer-Saxaphonorchesters.**
24,00: Funkstille.

Sonnabend, 19. November

6,15: **Funkgymnastik.**
6,35: **Morgenkonzert des Orchesters erwerbsloser Musiker Königsberg.**
8,15: Wettervorhersage.
11,15: Zeit, Wetter, Presse, Wasserstand.
11,30: Wettervorhersage. **Konzert des Kleinen Orag-Orchesters.**
13,05: Wettervorhersage. **Schallplattenkonzert.**
13,45: Zeit, Wetter, Presse, Börse.
14,05: **Schallplattenkonzert.**
14,45: Werbedienst.
15,10: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht, Börse, Presse.
16,00: **Die Filme der Woche.**
16,20: **Die Umschau: Die Kunst des Uebersetzens.** Dr. Wolf Dietrich Rasch.
16,50: **Unterhaltungskonzert der Funkkapelle.**
18,00: **Das Buch des Tages: Kinderbücher von schlesischen Verfassern.** Irene Graebsch.
18,15: **Der Sinn der Sorge.** Dr. Hanns Martin Elster.
18,45: **Der Zeitdienst berichtet.** (Die Art der Veranstaltung wird durch Durchsage bekanntgegeben.
19,15: **Abendmusik der Funkkapelle.**
19,35: Wettervorhersage.
19,30—20,00 der Stunde der Reichsregierung vorbehalten.
20,00: **Abendkonzert des Norag-Orchesters.**
22,00: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen.
22,45: **Nachtmusik** der Kapelle Max Pfrahler.
24,00: Funkstille.

Kattowitz

Sonntag, 13. November

11,58: Zeitzeichen, Programmdurchsage, Wetterbericht. — 12,15: Symphoniekonzert aus der Warschauer Philharmonie. — 14,05: Religiöser Vortrag. — 14,25: Musik. — 15,05: Was man wissen muß. — 15,25: Musik. —16,00: Kinderstunde. — 16,25: Musik. — 16,45: Angenehmes und Nützliches. — 17,00: Kammermusik. — 17,55: Programmdurchsage. — 18,00: Leichte Musik. — 19,00: Verschiedenes. — 19,10: Musik. — 19,25: Plauderei. — 20,00: Konzert. — 20,55: Sportberichte aller polnischen Sender. — 21,05: Fortsetzung des Konzerts. — 22,00: Tanzmusik. — 22,55: Wetter- und Sportberichte, Programdurchsage. — 23,10: Tanzmusik.

Montag, 14. November

11,40: Pressedienst, Wetterbericht, Zeitzeichen, Programmdurchsage. — 12,10: Schallplattenkonzert. — 15,40: Wirtschaftsbericht. — 16,00: Briefkasten. — 16,15: Französischer Unterricht. — 16,30: Märchenstunde. — 16,40: „Wie lange leben die Tiere“? — 17,00: Leichte Musik. — 17,55: Programmdurchsage. — 18,00: Konzert von Wilna. — 19,00: „Der Mensch am Wege der Zivilisation“. — 19,15: Verschiedenes, Berichte. — 19,30: „Am Horizont“. — 19,45: Pressedienst. — 20,00: Operettenübertragung von Warschau. — 22,00: Technischer Biefkasten. — 22,15: Violinkonzert. — 22,35: Programmdurchsage. — 22,40: Tanzmusik.

Dienstag, 15. November

11,40: Pressedienst, Wetterbericht, Zeitzeichen, Programmdurchsage. — 12,10: Schallplattenkonzert. — 15,40: Wirtschaftsbericht. — 15,50: Bekanntmachungen. — 16,00: Bücherschau. — 16,15: Die psychologischen Unterlagen des neuen Programms. — 16,30: Musik. — 16,40: Vortrag. — 17,00: Symphoniekonzert. — 17,55: Programmdurchsage. — 18,00: Leichte Musik. — 19,00: „Der Wiener Sieg in der polnischen Poesie des 17. Jahrhunderts“. — 19,15: Verschiedenes, Sportberichte. — 19,30: Musik. — 19,45: Pressedienst. — 20,00: Konzert. — 21,05: Sportberichte. — 21,15: Konzert. — 22,00: Literarische Viertelstunde. — 22,15: Gesang. — 22,40: Programmdurchsage. — 22,45: Tanzmusik.

Mittwoch, 16. November

11,40: Pressedienst, Wetterbericht, Zeitzeichen, Programmdurchsage — 12,10: Schallplattenkonzert. — 15,40: Wirtschaftsbericht. — 15,50: Musikalisches Intermezzo. — 16,00: Kinderstunde. — 16,25: Musik. — 16,40: „Von der Komik“. — 17,00: Vortrag für Musiklehrer. — 17,15: Schallplatten. — 17,40: „Das Arbeitsrecht der Frau“. — 17,55: Programmdurchsage. — 18,00: Musik. — 19,00: „Aus was bestehen die Sterne“. — 19,15: Verschiedenes. — 19,30: Literarisches Feuilleton. — 19,45: Pressedienst. — 20,00: Mandolinenkonzert. — 20,55: Sportberichte. — 21,05: Solistenkonzert. — 22,00: „Am Horizont“. — 22,15: Programmdurchsage. — 22,20: Tanzmusik. — 22,55: Wetterbericht. — 23,00: Französischer Briefkasten.

Donnerstag, 17. November

11,40: Pressedienst, Wetterbericht, Zeitzeichen, Programmdurchsage. — 12,10: Musik. — 12,25: Berichte. — 12,35: Schulkonzert aus der Warschauer Philharmonie. — 15,40: Wirtschaftsbericht. — 16,00: „Wie macht man Neues aus Altem“. — 16,15: Französischer Unterricht. — 16,30: Musik. — 16,40: „Was und wie lesen“. — 17,00: Musik. — 17,40: Aktueller Vortrag. — 17,55: Programmdurchsage. — 18,00: Musik. — 19,00: Sportfeuilleton. — 19,15: Verschiedenes, Berichte. — 19,30: Literarische Viertelstunde. — 19,45: Pressedienst. — 20,00: Musik. — 21,30: Plauderei. — 23,00: Wetterberichte, Programmdurchsage. — 23,10: Tanzmusik.

Freitag, 18. November

11,40: Pressedienst, Wetterbericht, Zeitzeichen, Programmdurchsage. — 12,10: Schallplatttenkonzert. — 15,40: Wirtschaftsbericht. — 15,50: Bekanntmachungen. 16,00: Zeitschriftenschau. — 16,15: Plauderei: „Der Schlesische Gärtner“. — 16,30: Märchenstunde. — 16,40: Radiophon. — 17,00: Konzert. — 17,55: Programmdurchsage. — 18,00: Landwirtschaftliche In- und Auslandsblätter“. — 18,10: Verschiedenes, Sportberichte. — 18,30: Musik. — 19,30: Feuilleton. — 19,45: Pressedienst. — 20,00: Musikalische Plauderei. — 20,15: Symphoniekonzert aus der Warschauer Philharmonie. — 22,40: Berichte, Programmdurchsage. — 23.00: Französischer Briefkasten.

Sonnabend 19. November

11,40: Pressedienst, Wetterbericht, Zeitzeichen, Programmdurchsage. — 12,10: Schallplatten. — 13,05: Berichte. — 13,15: Schulfunk. — 15,40: Wirtschaftsbericht. — 16,00: Plauderei. — 16,25: Musik. — 16,40: „Stefan Zeromski“. — 17,00: Kinderbriefkasten. — 17,25: Musik. — 17,40: Aktueller Vortrag. — 17,55: Programmdurchsage. — 18,00: Musik. — 19,00: „Der Anfang der Naturbeherrschung des Menschen“. — 19,20: Verschiedenes. — 19,30: „Am Horizont“. — 19,45: Pressedienst. — 20,00: Konzert. — 20,45: Berichte. — 20,55: Musik. — 22,00: Programmdurchsage. — 22,05: Chopinkonzert. — 22,40: Feuilleton. — 22,55: Sportberichte. — 23,00: Tanzmusik.

Der Sport am Sonntag

Verkürztes Programm der Fußballer

Von den drei angesetzten Spielen um die Oberschlesische Fußballmeisterschaft kommen heute nur zwei zum Austrag, da sich Beuthen 09 und VfB. Gleiwitz auf eine Verlegung auf den Bußtag geeinigt haben. Es bleiben also nur noch zwei Spiele übrig, deren Einfluß auf die weitere Gestaltung der Tabelle nicht unterschätzt werden darf. Drei Abstiegskandidaten, und zwar Deichsel Hindenburg, SV. Miechowitz sowie Preußen Zaborze treten in Tätigkeit. Jeder Punkt, der von diesen jetzt verloren wird, bringt sie dem Abgrund näher und näher. In der vielleicht schwierigsten Lage sind im Augenblick die Zaborzer, die die leichteren Kämpfe schon hinter sich haben und jetzt gegen die Spitzenreiter antreten müssen. Die Aussichten für den Altmeister sind wirklich nicht die besten. Nach Verlustpunkten können sie heute schon auf den letzten Platz abrutschen, das wird eintreten, wenn Deichsel Hindenburg den SV. Miechowitz schlägt, und damit ist doch zu rechnen. Leicht wird der Kampf zwischen

Deichsel Hindenburg — SV. Miechowitz

der um 14 Uhr auf dem Deichsel-Platz ausgetragen wird, für beide Parteien nicht werden. Die Deichsel-Mannschaft hat leichtsinnigerweise in der ersten Serie kampflos zwei Punkte den Miechowitzern geschenkt. Es ist also die erste Kraftprobe zwischen diesen beiden Mannschaften, und wie sie ausgehen wird, ist schwer zu sagen, vermutlich werden aber die Einheimischen, die sogar gegen Vorwärts-Rasensport zu einem Unentschieden kamen, knapp die Oberhand behalten.

Das Zusammentreffen zwischen

Vorwärts-Rasensport — Preußen Zaborze

um 14 Uhr auf dem Jahn-Sportplatz kann unter Umständen den Gleiwitzern mehr zu schaffen machen, als ihnen lieb sein wird. Einmal müssen doch die Zaborzer aus ihrem Sommerschlaf erwachen, allerdings werden sie zunächst das zwecklose Umstellen bleiben lassen müssen. Hanke gehört nicht in den Sturm, sondern in die Läuferreihe, wo er seiner Mannschaft viel wertvollere Dienste leisten kann. In der wenig beneidenswerten Lage, in der sich die Zaborzer befinden, ist es aber wirklich nicht einfach, mit einer geschlossenen Leistung aufzuwarten. Vorwärts-Rasensport ist auch nicht ganz frei von Sorgen. Morys muß nun doch wieder wegen seiner Verletzung aussetzen und Koppa ist ja gesperrt. Für ihn springt Kubus in der Verteidigung ein, sodaß Czapla wieder dem Sturm zur Verfügung steht. Der weitaus schußsichere und rationeller spielende Sturm der Gleiwitzer wird auf jeden Fall den Ausschlag für Vorwärts-Rasensport geben.

B-Klassen-Favoriten müssen reisen

In der **Industriegruppe** der B-Klasse spitzt sich der Kampf immer mehr zu einem Duell zwischen VfR. Gleiwitz und Reichsbahn Gleiwitz zu. Nach Minuspunkten gerechnet, liegen die Reichsbanner noch einen Punkt vor ihrem Rivalen. Beide Vereine müssen heute nach auswärts, und das bedeutet immer Gefahr. Diese ist besonders groß in dem Spiel

SV. Delbrück — Reichsbahn Gleiwitz

für die Reichsbahner. Auf eigenem Platz geben die Delbrückschächter einen sehr starken Gegner ab, der leicht eine unangenehme Ueberraschung bringen kann. Spielbeginn 11 Uhr. Auch der Kampf

Sportfreunde Mikultschütz — VfR. Gleiwitz

wird den zweiten Gleiwitzer Spitzenreiter zur Vorsicht mahnen. Auf keinen Fall dürfen die Mikultschützer unterschätzt werden. Spielbeginn 11 Uhr.

Spielvereinigung Beuthen — SV. Borsigwerk

treffen auf dem Platz der Spielvereinigung Beuthen zusammen. Die Spielvereinigung wird den Borsigwerkern, nach den Leistungen gegen Frisch-Frei Hindenburg zu urteilen, Sieg und Punkte überlassen müssen. Ein anderer Ausgang wäre schon eine Ueberraschung.

Das letzte Spiel in der Industriegruppe bestreiten

Frisch-Frei Hindenburg — Germania Sosnitza

in Hindenburg. Die Germanen sind auf allen Posten besser besetzt, sodaß die Frisch-Freier auch diesmal vom letzten Tabellenplatz nicht fortkommen werden.

In voller Tätigkeit ist auch die **Landgruppe** der B-Klasse. Alle acht Vereine sind beschäftigt. Strittig ist allerdings nur noch der letzte Tabellenplatz.

Preußen Ratibor — Diana Oppeln

ist kaum eine Gelegenheit für die Oppelner, vom unteren Ende wegzukommen. Die Ratiborer werden auch diesmal zeigen, daß sie mit Recht die Spitze einnehmen. Spielbeginn 14 Uhr.

Der Kampf

SV. Neudorf — Sportfreunde Oberglogau

ist schon eher dazu angetan, den Neudorfern, die ebenfalls unten stehen, zu einem Punktgewinn zu verhelfen.

Neben viel Eifer wird dazu aber auch Glück gehören. Spielbeginn 14 Uhr.

Ob es bei dem Zusammentreffen zwischen

Preußen Neustadt — Sportfreunde Ratibor

den Preußen endlich einmal gelingt, zu zeigen, was in ihnen steckt, muß vorläufig noch bezweifelt werden. Auf eigenem Platz werden sie aber den Ratiborern stark einheizen. Spielbeginn 14 Uhr.

Die nächst Preußen Ratibor stärksten Vereine

SV. Kandrzin — Sportfreunde Oppeln

messen in Kandrzin ihre Kräfte. Als Favoriten gelten die Sportfreunde, doch kann es leicht auch anders kommen. Spielbeginn 14 Uhr.

Meisterschaftsspiele in den Gauen

Beuthen

C-Klasse: 10,40 Uhr Bleischarley — Spielvereinigung, Fiedlersglück — Heinitzgrube. 14,00 Uhr: BBC. — Post, Karf — Dombrowa. **D-Klasse: 14 Uhr:** Miechowitz — Bobrek, in Karf, im ersten Ausscheidungsspiel um die Gaumeisterschaft.

Gleiwitz

C-Klasse: 14 Uhr: SV. Laband — VfR. 14,30 Uhr: Peiskretscham — Reichsbahn Gleiwitz.

Hindenburg

C-Klasse: 11 Uhr: Zaborze — Schultheiß, Mikultschütz — Deichsel, VfB. — Delbrück, Borsigwerk — Fleischer.

Ratibor

C-Klasse: 14 Uhr: Sportfreunde Cosel — Sakrau, Tworkau — Hertha Katscher.

Oppeln

C-Klasse: 14,30 Uhr: Sportfreunde Oppeln — VfB. Groß-Strehlitz, Sportfreunde Gogolin — VfR. Diana Oppeln.

Alte Herren: VfR. Krappitz — VfR. Diana Oppeln.

Neiße

C-Klasse: MSV. 25 Neiße — Patschkau.

Beuthen 09 — VfB. Beuthen

Vor einigen Monaten wäre ein Zusammentreffen zwischen Beuthen 09 und VfB. 18 Beuthen noch eine ganz große Sensation gewesen. Damals schlugen die VfB.er alles, was sich ihnen in den Weg stellte. Leider ist die Reaktion schneller gekommen als erwartet. Heute besitzen die Leute vom Schießwerder lange nicht mehr die Kampfkraft der damaligen Zeit. Da aber auch Beuthen 09 keineswegs mit besonderen Leistungen in letzter Zeit aufwartete, können sich die VfB.er, wenn sie sehr optimistisch sind, sogar noch eine kleine Chance herausrechnen. Ihre begabtesten und erfolgreichsten Spieler Schwarz (Rechtsaußen) und Sklorz, der lange Mittelläufer, werden wieder einmal zeigen können, ob sie auch in bester Gesellschaft auffallen. Das Spiel beginnt um 14 Uhr auf dem 09-Platz. Vorher messen die Alten Herrenschaften **der beiden Vereine** ihre Kräfte.

Fußball der DJK.

Die Frage nach dem Industriemeister der Deutschen Jugendkraft ist bisher noch offen. Zur Zeit führt Hertha Schomberg die Tabelle an. Heute kämpfen Preußen Gleiwitz gegen Sportfreunde Beuthen um die Punkte, als Favoriten gelten die Gleiwitzer. Germania Bobrek erhält den Besuch von Siegfried Gleiwitz. Der Ausgang dieses sicherlich vielversprechenden Kampfes ist offen. Silesia Miechowitz wird gegen Viktoria Hindenburg in Hindenburg kaum etwas zu bestellen haben, dagegen dürften sich Germania Zaborze — Ostmark Matthesdorf, die in Zaborze spielen, ziemlich ebenbürtig sein.

Fußballmeisterschaft der Arbeitersportler

Noch einmal Freie Sportvereinigung Beuthen — Sparta Gleiwitz

Das Entscheidungsspiel zwischen der Freien Sportvereinigung Beuthen und Sparta Gleiwitz, die sich bereits einmal 2:2 unentschieden trennten, findet heute um 14 Uhr seine Wiederholung auf dem Schulsportplatz in der Promenade in Beuthen. Beim ersten Zusammentreffen zeigte es sich, daß die Beuthener leicht überlegen waren. Sie verstanden es aber nicht, die zum Sieg notwendigen Tore zu schießen. Da heute der Sieger endgültig festgestellt werden muß, werden beide Mannschaften aufs ganze gehen. Der nächste Sonntag bringt bereits den Kampf um die Oberschlesische Meisterschaft gegen den SV. 1922 Biskupitz.

Oberschlesische Turnerjugend ehrt die Toten von Langemarck

Nach einer Anordnung der Deutschen Turnerschaft haben alle Jugendlichen des großen Verbandes zum Gedenken an die jungen opferbereiten Regimenter, die bei Langemarck am 13. November 1914 mit dem Gesang „Deutschland, Deutschland über alles" die gegnerischen Stellungen stürmten, einen Gepäckmarsch mit Gedenkfeier durchzuführen. Die Raststellen müssen bei einem Kriegerdenkmal eingenommen werden. Die Jugend der Bezirke Beuthen, Gleiwitz und Hindenburg tritt so zeitig an, daß sie um 9,30 Uhr im Hüttenpark von Borsigwerk versammelt ist. Der zurückgelegte Gesamtweg soll mindestens 15 Kilometer lang sein. Als Gepäck sind mindestens 6 Kilogramm mitzunehmen. Alle Wimpel müssen Trauerflor tragen und Lieder dürfen auf dem Anmarsch nicht gesungen werden. Nach den Gedenkfeiern werden Geländespiele veranstaltet.

30 Jahre MTV. Miechowitz

Der MTV. Miechowitz blickt am Sonntag auf ein 30jähriges Bestehen zurück. Aus diesem Anlaß findet am Sonntag abend ein Turnerabend mit Jubilarehrungen statt.

Oberschlesischer Spiel- und Eislaufverband

Zur Vorbereitung der Wintertätigkeit im Sport sowie der geistigen Jugendpflege in den ländlichen Sportvereinen tagen am Sonntag die Spiel-, Sport-, Turn- und Eislaufvereine Gau 3 in Ratibor, Gau 5 (Oberglogau) in Kujau, Kreis Neustadt, Gau 8 (Falkenberg und Grottkau) in Falkenberg.

Die Ligaspiele im **Fußball** gehen ihrem Ende entgegen. In Gruppe 1 treffen sich in Halbendorf-Oppeln Spielverein Alt-Schalkowitz und Spiel- und Eislaufverein Groß Strehlitz. In Gruppe 2 spielen in Cosel Benkowitz und der Vertreter des Gaues Cosel. Die dritte Gruppe bringt in Skrzydlow das Spiel Spielverein Schidlow — Sportverein Bielau, Kreis Neiße. Die Gruppe 4 bringt in Rosenberg den Kampf Malapane, Kreis Oppeln, und dem Vertreter des Gaues Rosenberg. Alle Spiele beginnen um 13 Uhr.

Im **Handballverbandsspiel** stehen sich in Tatischau um 14 Uhr Spielverein Tatischau und Hindenburg-Süd gegenüber. Die neugegründete Handballmannschaft des Spielvereins Biskupitz hat eine kombinierte Elf des Gleiwitzer Wartburgvereins verpflichtet.

Boxer-Städtekampf Neiße—Brieg

Im Bürgerlichen Brauhaus in Neiße findet heute abend um 20 Uhr zum ersten Male ein Städteboxkampf zwischen Brieg und Neiße statt. Veranstalter ist der Reichsbahnsportverein Schlesien Neiße, der auch die Neißer Kämpfer stellt. Die Paarungen sind folgende: (Die Brieger an erster Stelle genannt): Fliegengewicht: Drobek — Görlich; Federgewicht: Horn — Willinsky; Weltergewicht: Weidner — Wollowsky; Leichtgewicht: Wahrlich — Schallrich; Mittelgewicht: Baumann — Schwarzer. Außerdem kommen noch Einladungskämpfe zum Austrag.

Gleiwitzer Keglermeisterschaften auf Bohle

Der Deutsche Keglerbund Ortsgruppe Gleiwitz veranstaltet heute vormittag 8 Uhr auf den Bundesbahnen bei Helis in Gleiwitz-Petersdorf den ersten Lauf auf Bohle (100 Kugeln) für die Meisterschaft. Bis jetzt haben sich 35 Mitglieder der Gleiwitzer Ortsgruppe in die Teilnehmerliste eintragen lassen.

Tischtennis in Oberschlesien

Auch Meisterschaftsspiele der Damen

Der oberschlesische Tischtennissport wartet auch am heutigen Tage mit einem reichhaltigen Programm auf. Die sieben angesetzten Punkttreffen werden für die Spieler die letzte Kraftprobe für die kommenden Oberschlesischen Einzelmeisterschaften sein. In Gleiwitz empfängt der Stadtsportverein den TTC. Grün-Weiß aus Ratibor. Die Grün-Weißen haben bisher beachtenswerte Leistungen gezeigt und sollten auch diesmal knapp zu den Punkten kommen. Im zweiten Treffen werden die Ratiborer in dem TTC. Rona Gleiwitz einen spielstarken Gegner finden, der ihnen den Sieg streitig machen wird. Bei dem PPC. Oberschlesien Beuthen weilt der TTC. West Gleiwitz, der keine Aussicht hat, den Beuthenern die Punkte streitig zu machen. Mit einem sicheren Erfolge über den TTC. 27 Gleiwitz kann der 1. TTC. Hindenburg rechnen. Der Titelverteidiger, Bar Kochba Hindenburg, fährt nach Oppeln und sollte dort den Postsportverein einwandfrei schlagen. Einen ausgeglichenen Kampf erwartet man zwischen dem 1. TTC. Hindenburg und der TTA. Wartburg Gleiwitz. Die bessere Durchschnittsspielstärke wird den Ausschlag geben. Auch der Ausgang der Begegnung TTC. Gelb-Weiß Hindenburg — TTC. Grün-Weiß Gleiwitz darf als offen **bezeichnet** werden.

Eine erfreuliche Bereicherung erfährt **der** oberschlesische Tischtennissport **durch die Austragung** von Meisterschaftsspielen **der** Damen. Dadurch wird die Spielstärke unserer Damen erheblich gefördert werden, sodaß Oberschlesien den Anschluß an die in Schlesien führende Breslauer Damenklasse bald erreichen kann. Zunächst sind zwei Begegnungen angesetzt: Grün-Weiß Ratibor — Stadtsport Gleiwitz, und 1. TTC. 27 Gleiwitz — 1. TTC. Hindenburg. Die Ratiborer Damen sollen schon über eine annehmbare Spielstärke verfügen, sodaß man ihnen Siegesaussichten einräumen kann. Dagegen ist die andere Begegnung offen.

In der kommenden Woche werden die Ortsrivalenkämpfe mit vier Begegnungen fortgesetzt. In Gleiwitz versprechen die Treffen einen spannenden Verlauf zu nehmen. TTC. Rona sollte knapp gegen den Stadtsportverein erfolgreich bleiben. Wartburg dürfte den 1. TTC. 27 ausschalten. In Hindenburg wird Germania Zaborze eine Niederlage durch den 1. TTC. kaum verhindern können. Bar-Kochba sollte erst nach Kampf gegen den TTC. Gelb-Weiß siegen.

Fußball im Verbandsgebiet

Im Kampf um die **Breslauer** Fußballmeisterschaft werden sämtliche Mannschaften in Tätigkeit treten. Der Sonntag sollte eine weitere Klärung in der Spitzengruppe bringen, und man darf wohl annehmen, daß sich die beiden Hauptanwärter auf den Titel, der Breslauer Fußballverein 06 und der BSC. 08, erfolgreich durchsetzen werden. Der Verteidiger des Meistertitels, der Breslauer Fußballverein 06, wird SC. Hertha sicher schlagen. Der Sportklub 08, der zur Zeit mit einem Punkt Vorsprung die Tabelle anführt, wird gegen den SC. Union Wacker leichtes Spiel haben. Der anscheinend wieder erwachte Verein für Bewegungsspiele wird im Sportpark Grüneiche die Vereinigten Breslauer Sportfreunde empfangen, Gerade diese beiden Vereine lieferten sich stets die besten Kämpfe, so daß hier wieder mit einem knappen Ende zu rechnen ist. Der Papierform nach müßten es die Sportfreunde schaffen. Die vierte Begegnung führt SC. Vorwärts und SC. Alemannia zusammen. Vorwärts wird zu kämpfen haben.

Der Kampf um die **Niederschlesische** Fußballmeisterschaft bringt zwei hochinteressante Begegnungen. In Haynau hat der augenblickliche an der Spitze stehende Schlesien Haynau die Sportfreunde Grünberg zu Gaste. Die Grünberger haben gerade in letzter Zeit eine starke Formverbesserung aufzuweisen, so daß es sehr fraglich ist, ob es den Haynauern gelingen wird, sich weiter mit einem Punkt Vorsprung vor dem VfB. Liegnitz in Führung zu behaupten. Die Liegnitzer werden auf eigenem Platze des Deutschen Sportklub Neusalz empfangen. Die VfB.er werden sich hier auf keinen Fall die Punkte entgehen lassen.

Auch die **Niederlausitz** meldet von Sonntag zu Sonntag Ueberraschungen. So mußte der FC. Viktoria Forst am vergangenen Spieltag seine Hoffnungen endgültig begraben. Auch gegen den in Führung liegenden SV. Hoyerswerda gibt man den Forstern auf eigenem Platze nur wenig Aussichten auf Erfolg. Ein hartes Ringen wird es in Cottbus zwischen dem FC. Brandenburg Cottbus und Deutschland Forst geben. Der Ausgang dieses Treffens ist völlig offen. Der erste FC. Guben sollte auf eigenem Platze gegen den SC. Askania Forst nach Kampf zu den Punkten gelangen.

In der **Oberlausitz** herrscht Hochbetrieb. In Görlitz wird Gelb-Weiß Görlitz durch einen glatten Sieg gegen den SC. Kunzendorf weiter die Führung zu behaupten wissen. Auch der STC. Görlitz hat in Sportfreunde Seifersdorf einen starken Gegner erhalten. In Halbau wird es zwischen dem SC. Halbau und SV. Sagan einen harten Kampf um den Mittelplatz in der Tabelle geben. Die Spielvereinigung Bunzlau wird sich gegen den Laubaner Sportverein in Bunzlau glatt durchsetzen.

Südostdeutsche Mannschafts-Meisterschaften im Ringen

Heros Gleiwitz ohne Kampf ausgeschaltet

Der zweite Vorrundenkampf um die Südostdeutsche Mannschaftsmeisterschaft im Ringen, der am Bußtag in Breslau zwischen dem Breslauer Kraftsportklub 1931 und Heros Gleiwitz vor sich gehen sollte, mußte den Breslauern kampflos zugesprochen werden, da der Oberschlesische Meister seinen Verpflichtungen gegenüber dem Verband nicht nachgekommen ist. Durch den kampflosen Sieg der Breslauer werden sich nunmehr im Endkampf der Titelverteidiger, der 2. Breslauer Athletikverein von 1895 und der Breslauer Kraftsportklub 1931 gegenüberstehen. Der Kampf findet am Bußtag in Breslau statt.

Aus dem Handball-Lager

Gruppenmeisterschafts-Entscheidungen bei den Turnern

Im oberschlesischen **Sportlerhandball** werden die Meisterschaftskämpfe nun endlich mit etwas mehr Druck weitergefördert. Außerdem sind die Paarungen am heutigen Sonntage sehr geschickt zusammengestellt, so daß man spannende Kämpfe erwarten kann. Im Industriegau ist die Begegnung in der Beuthener Polizeiunterkunft um 10,45 Uhr zwischen **Polizei Beuthen — Polizei Gleiwitz** von großer Bedeutung. Die Gleiwitzer haben in den letzten Spielen bewiesen, daß ihr Können dem der Spitzenmannschaften wenig nachsteht, und die Beuthener werden schwer zu kämpfen haben, um zu beiden Punkten zu kommen. Weit sicherer sind die Punkte der **Polizei Hindenburg,** die zwar in Gleiwitz auf dem Jahnplatz um 10,45 Uhr gegen **Reichsbahn Gleiwitz** antreten muß, aber auch in fremder Umgebung gegen die in diesem Jahre sehr enttäuschenden Reichsbahner sicher die Oberhand behalten sollte. Im Odergau empfängt die **Polizei Oppeln** den augenblicklichen Tabellenführer **Reichsbahn Oppeln.** Nach der 6:2-Niederlage in der ersten Serie wird der Platzbesitzer alles aufbieten, um im eigenen Heim diesmal den Sieger zu stellen. Einen schweren Gang hat auch der **Postsportverein Oppeln** anzutreten, der in Neiße gegen den **MSV. Neiße 25** vor einer schweren Aufgabe steht.

Die unteren Mannschaften spielen wie folgt: **B-Klasse:** 9,30 Uhr Reichsbahn Gleiwitz — Polizei Hindenburg. 9,30 Uhr: SV. Karsten Zentrum Beuthen — Polizei Gleiwitz. Reichsbahn Gleiwitz — MSV. Schlesien Oppeln 2, Polizei Oppeln — Schlesien Oppeln 1.

Bei den **Turnern** des Oberschlesischen Turngaus dürften an diesem Sonntag in den einzelnen Gruppen endgültig die Entscheidungen fallen. In der Industriegruppe hat der **ATV. Beuthen** im Gleiwitzer Wilhelmspark gegen den **TV. Vorwärts Gleiwitz** anzutreten. Es ist kaum anzunehmen, daß die Beuthener im letzten Augenblick versagen und dann noch einmal von vorn anfangen müßten, da bei ihrer Niederlage wieder alle Mannschaften punktgleich würden. Spielbeginn um 14,30 Uhr. Großes Interesse dürfte auch der Ortsrivalenkampf in Ratibor zwischen **ATV. Ratibor und Polizei Ratibor** auf dem Sportplatz im Schützenhaus finden, da hier ebenfalls der Gruppenmeister entschieden wird. Leider kommt der eine Teilnehmer dieses Kampfes, die Polizei Ratibor, für diesen Titel nicht mehr in Frage, der nur noch an den ATV. oder bei einer Niederlage desselben dem TV. Hoffnung Ratiborhammer zufallen kann.

Im Odergrenzgau stehen die Favoriten vor neuen Siegen. In Oppeln weilt der Tabellenletzte **TV. Eiche Neudorf,** der dem **MTV. Oppeln** aber keineswegs gefährlich sein kann. Spielbeginn um 15 Uhr im Stadion. Auch der **TV. Groschowitz** dürfte um 14,30 Uhr mit dem **TV. Krappitz** auf dem eigenen Platze an der „Ablage" wenig Federlesen machen.

In den Bezirksklassen des Oberschlesischen Turngaues wird wie folgt gespielt: Bezirk I SV. Heinitzgrube — TV. Friesen Beuthen 2 (Giesche-Kampfbahn) TV. Schomberg — TV. Schomberg 2, TV. Schomberg Frauen — TV. Friesen Beuthen Frauen (beide Spiele in Bobrek am Sportplatz), Bezirk 2: Deichsel Hindenburg — Borsigwerk, TV. Jahn Mathesdorf — ATV. Gleiwitz.

SOLV.-Handballpokal

Endkampf Mittelschlesien — Niederlausitz

Für das Finale des Handball-Pokals haben sich der Bezirk Mittelschlesien und der Bezirk Niederlausitz qualifiziert. Das Treffen geht vor Breslau vor sich und dürfte einen spannenden Kampf bringen. Beide Verbände haben sich in diesem Jahre erst nach schwer errungenen Siegen in der Vor- bezw. Zwischenrunde für den Endkampf qualifiziert.

Beide Mannschaften gehen bestens vorbereitet in den schweren Kampf, so daß man auf den Ausgang besonders gespannt sein darf. Im vorigen Jahre lieferten sich die Niederlausitz und Mittelschlesien einen überaus hartnäckigen Endkampf, den die Mittelschlesier erst im Endspurt mit 11:7 Toren gewannen, nachdem die Niederlausitz zur Pause noch mit 5:2 in Führung gelegen hatte.

Schreiberhau beansprucht Winterolympia 1936

Eine Sonderaktion des Riesengebirges

Die Olympischen Spiele 1936 in Deutschland bewegen bereits jetzt in stärkstem Maße die Oeffentlichkeit. Während Berlin als Austragungsort für die Hauptspiele bereits festsetzt, geht der Kampf um die Austragungsstätte des Winterolympias 1936 noch unentwegt weiter. In diesen Tagen soll im Olympischen Komitee endgültig Beschluß über die Vergebung der Winterspiele, um die sich besonders Garmisch-Partenkirchen bewirbt, gefaßt werden. Es scheint, daß man Bayern den Vorzug geben wird. Das Riesengebirge wehrt sich jedenfalls energisch gegen eine einseitige Beurteilung, und einmütig wurde Berücksichtigung des Riesengebirges bei Vergebung des Winterolympias 1936 gefordert. Offiziell wurde der Antrag auf Zuteilung nach Schreiberhau gestellt, für das sich in einem Telegramm an den Deutschen Reichsausschuß für Leibesübungen zuerst der Vorsitzende des Gaues Schlesien im Deutschen Bob-Verband, Dr. Haedicke, einsetzte. Schreiberhau hat durch seinen Bürgermeister Grieger eine Denkschrift an den DRA. geleitet, in der Schreiberhau als bedeutendster Wintersportplatz des deutschen Ostens den Anspruch darauf erhebt, bei Vergebung der Winterolympias in engste Wahl gezogen zu werden, und baldige Verhandlungen über die Voraussetzungen zur Durchführung verlangt. Es wird darauf hingewiesen, daß in Schreiberhau, das in bezug auf die klimatischen Voraussetzungen für die Durchführung der Winterspiele 1936 **von keinem anderen Wintersportplatz in Deutschland erreicht werden kann,** sämtliche Sportarten der Winterolympias zusammengefaßt werden können, da die erforderlichen Sporteinrichtungen an einem Platz vereinigt vorhanden sind. Die erst 1931 fertiggestellte Himmelsgrundschanze ist eine der besten Skisprunganlagen in Deutschland und die hervorragende, sportliche Eignung der Schreiberhauer Rodelbahn, auf der im Februar 1933 die Bobweltmeisterschaften ausgetragen werden, ist bereits hinreichend erwiesen. Mustergültige Rodelbahnen in einer Gesamtlänge von 15 Kilometer sind vorhanden, und mit einem vorläufigen Kostenaufwand von 100 000 Mark wird in 900 m Höhe — ganz in der Nähe der Sprungschanze — ein großzügiges Eisstadion gebaut, das nach neuzeitlichen Gesichtspunkten und nach den Erfordernissen für die Austragung internationaler Wettkämpfe geschaffen geschaffen wird. Dieses grandiose Stadion hat Sitztribünen für 1800 Personen, die bereits fertiggestellt sind, und bietet für 30 000 Zuschauer bequeme Sichtmöglichkeiten. Für die skisportlichen Veranstaltungen steht ein reich variiertes Gelände in allen Höhenlagen zur Verfügung. Nach amtlichen Feststellungen während einer 40jährigen Beobachtungsreihe bietet Schreiberhau stets eine geschlossene Schneedecke. **In 900 bis 1000 Meter Höhe ist beispielsweise im Februar 90 Prozent und im März 97 Prozent Sicherheit für das Vorhandensein genügender Schneemengen zur Ausübung des Wintersportes gegeben.** Die Schneesicherheit Schreiberhau erwies sich gerade im letzten Winter, wo alle anderen Sportplätze Deutschlands versagten und im Riesengebirge sowohl die deutschen Ski- und Heeresskimeisterschaften und die deutschen Bobmeisterschaften ohne Schwierigkeiten durchgeführt werden konnten. Bei diesen Großveranstaltungen hat Schreiberhau auch immer bewiesen, daß es auch organisatorisch derart schweren Aufgaben voll gewachsen ist.

Wir Schlesier wollen hoffen, daß dieser Ruf nach einer praktischen Osthilfe nicht ungehört verhallt, und daß das Riesengebirge tatsächlich den ihm gebührenden Platz im Rahmen der Veranstaltungen der Olympischen Spiele 1936 erhält!

Realgymnasium Beuthen — Oberrealschule Beuthen 6 : 4

Am Freitag lieferten sich die beiden Schulmannschaften ein Handballtreffen. Die Oberrealschüler führten ein flüssiges Spiel vor, waren aber zu wenig schußkräftig. Die Realgymnasiasten siegten auf Grund ihrer besseren Stürmerleistungen verdient.

Breslau—Danzig im Fechten

Im Gymnastiksaal des Breslauer Stadions findet am Sonntag der traditionelle Städtewettkampf im Fechten zwischen Breslau und Danzig statt. Von den bisher drei ausgetragenen Begegnungen entschied Danzig zwei für sich, während die Breslauer ein Treffen siegreich gestalten konnten. Das Treffen wird diesmal im leichten Säbel durchgeführt.

Mit neuer Läuferreihe

Englands Mannschaft gegen Wales

Nach der glatten Niederlage durch Schottland wurde die englische Nationalmannschaft für den Länderkampf gegen Wales, der am 16. November in Wrexham stattfindet, einschneidend geändert. Man stellte **eine völlig neue Läuferreihe auf** und hofft nun mit folgender Elf die Generalprobe für das Länderspiel gegen Oesterreich erfolgreich zu bestehen: Hibbs (Birmingham); Goodall (Huddersfield Town), Blenkinsop (Sheffield Wednesday); Stoker (Birmingham), Young (Huddersfield Town), Tate (Aston Villa); Crocks (Derby County), Jack (Arsenal), Brown (Aston Villa), Sandford (Westbromwich Albion), Cunliffe (Blackburn Rovers).

Die österreichische Ländermannschaft wird vor der Abreise noch zwei Proben unterzogen, voraussichtlich gegen AIK. Stockholm und den DFC. Prag. Die großartigen Stürmer Vogel und Gscheidl sind übrigens völlig wiederhergestellt und stehen für das England-Spiel zur Verfügung.

Boxer und Ringer machten „Rummel"

Groteske Kampfesweisen im Sportring

Wir sahen uns nach Bekanntwerden der vom KSK. 06 Beuthen angekündigten „Sensation" Boxer gegen Ringer veranlaßt, gegen diese Verwässerung des Sportgedankens Front zu machen, da wir in ihr eine bedauerliche „Spekulation auf Urteilslosigkeit und Geschmacksverirrung" erblickten. Man hat uns das in verschiedenen Kreisen übel genommen, und besonders beim Veranstalter herrschte ob dieses Urteils große Verärgerung. Aber wir haben leider recht behalten. Das zeigte der Kampftag, der am Freitag abend im großen Schützenhaussaale vor einem außerordentlich stark besetzten Hause in Szene ging. Die in verschiedenen Gewichtsklassen ausgetragenen Kämpfe, die nicht einmal ungetrübten Heiterkeitserfolg hatten, waren nichts anderes als eine **Schädigung des Box- und des Ringsports,** da sie den Sinn kunstgerechten Faustkampfes oder Ringens auf den Kopf stellten. Die Devise des Abends lautete: Der Boxer boxt — der Ringer ringt; beide kämpfen gegen einander. Es stand von vornherein fest, daß der Unterlegene in allen Kämpfen der Boxer sein wird, der doch hilflos ist, wenn ihn erst einmal die sehnigen Arme seines Gegners gleich starken Fesseln umklammern und er der Handhabung seiner behandschuhten „Waffen" beraubt ist. Und so wuchsen fast alle diese „Kämpfe" zu einer Groteske heraus und machten den Boxsport für den oberflächlich Beurteilenden zu einer Lächerlichkeit. Die Heiterkeit im Saale, besonders aber auf der Galerie, war peinlich. Man lachte, wenn sich beide Kämpfer minutenlang im Ringe fast untätig umgingen, wenn sich der Ringer einem Schlagwechsel durch einen Dauerlauf entzog, oder der Boxer in den Armen des Gegners wie ein Fisch in der Angel zappelte, um im nächsten Augenblick über die Matte gerollt zu werden. In wenigen Minuten waren fast alle Ringer Sieger über ihre sonst so gefürchteten Gegner aus dem anderen Lager, und auch in dem einzigen Kampf, in dem dem Leichtgewichtsboxer nach Punkten die Entscheidung gegeben wurde, war der Ringer der moralische Sieger, da sein Gegner sich nur durch Unsportlichkeit und wiederholtes Festhalten an den Seilen der Niederlage entzog. Diesem „Kampfsport", besser gesagt Krampfsport", kann man wirklich keinen sportlichen Wert beimessen, das war auch die Meinung des größten Teils der Besucher. Und daß diese Kämpfe auch nicht ganz ungefährlich sind, das zeigte der diesmal noch glimpflich verlaufene Unfall des Boxers Solka, der von seinem Gegner gleich bei Rundenbeginn umschlungen und, so wehrlos gemacht, nicht gerade sehr sanft „gelegt" wurde, so daß er mit ausgekugeltem Unterarm und schmerzverzogenem Gesicht am Boden lag.

Darum weg mit solchen Schlägereien!

Der Ringer soll ringen und der Boxer boxen. Wir werden den KSK. 06 Beuthen jederzeit gern unterstützen, wenn er für einwandfreie Kämpfe zwischen mit gleichen Waffen kämpfenden Gegnern sorge.

Lediglich die Rahmenkämpfe gaben der Veranstaltung sportliches Gepräge. Ausgezeichnetes Können verrieten die beiden Artisten Tenzler und Zardevon, die oft halsbrecherische Sachen vorführten. In einem Schaukampf im griechisch-römischen Stil zeigten der Südostdeutsche Meister im Federgewicht, Modlich, und sein Klubkamerad Niesporek die verschiedenartigen Griffe dieses Kampfsportes. Der Nachwuchs zeigte sich in ebenfalls mit Beifall aufgenommenen Boxkämpfen.

Berliner Tagebuch

Lokaltermin im Fall Bullerjahn — Freude am amerikanischen Wahlausgang — Harald Lloyds Besuch — Ein Dichter ist geizig

Hohen Besuch hatte Berlin in diesen Tagen: das Reichsgericht tagte hier. Ein Teil des Prozesses Bullerjahn wurde verhandelt. Der hartnäckige Kampf, der um das erste Urteil gegen den Oberlagerverwalter „wegen Landesverrats" (15 Jahre Zuchthaus) geführt wurde, hat zur Wiederaufnahme des Verfahrens geführt. Bullerjahns Einwände wurden gründlich gehört und geprüft. Beim ersten Urteil waren zwei Hauptverdachtsgründe vorhanden. Bullerjahn hatte einmal, als er sich in seiner Firma, den Berlin-Karlsruher Industriewerken, falsch beurteilt fühlte, geäußert, daß er es „der Firma schon eintränken" werde. Später hatte man ihn in der Nähe der Wohnung eines Offiziers der französischen Kontrollkommission gesehen. Gerade diese Tatsache wurde diesmal auch durch einen Lokaltermin nachgeprüft. Die Herren des Reichsgerichts, der Angeklagte, die Zeugen und die Verteidigung erschienen zur selben Tagesstunde, in der sich Bullerjahn strafbar gemacht haben soll, am Viktoria-Luise-Platz. Der Belastungszeuge mußte den Standplatz einnehmen, den er im Jahre 1924 eingenommen haben will, Bullerjahn mußte die Straße so entlang schreiten, wie er damals entlang geschritten sein soll, und die damalige Wohnung des Franzosen wurde durch ein Fähnchen markiert. Konnte der Belastungszeuge wirklich die Beobachtungen machen, die er als Beweis angab? Das sollten die Leipziger Richter diesmal an Ort und Stelle prüfen. Im ersten Prozeß haben die hohen Juristen des Reichsgerichts sicher ein etwas flüchtiges Bild des ganzen Tatbestandes erhalten. Bullerjahn soll Waffenlager der Berlin-Karlsruher Industriewerke verraten haben, die geheim waren, und über die nur er als Oberlagerverwalter habe Auskunft geben können. So wurde es im ersten Leipziger Prozeß dargestellt. Aber man hätte sich damals sagen können, daß in einem Betrieb von der Größe der Berlin-Karlsruher Industriewerke es eigentlich nicht viel Geheimnisse geben kann. Jedes Geheimnis hört schon auf, wenn mehr als einer eine Sache weiß. Von den „Geheimlagern", um die es sich hier angeblich handelt, wußte die ganze Direktion der Berlin-Karlsruher Industriewerke. Sie waren sogar auch 30 Arbeitern, die fortgesetzt mit dem Transport und der Instandhaltung der Waffenlager zu tun hatten, bekannt. Mit diesen Waffen waren wiederholt „Schiebungen" vorgekommen, bei denen Bullerjahn niemals beteiligt war, das spricht für ihn. Sein Aufenthalt in der Nähe der Wohnung des französischen Offiziers aber läßt ihn verdächtig erscheinen. Das ist der letzte Punkt, der in dem umfangreichen Anklagematerial noch zu klären ist. Gelingt dies, dann ist ihm der Freispruch in dem Wiederaufnahmeverfahren sicher. Ist er wirklich unschuldig, so ist sein Schicksal tragisch und erhebend zugleich. Fälschlich mit dem Makel des Landesverrats behaftet, hat er dann 6 Jahre im Zuchthaus geschmachtet. Imponierend ist die Energie, mit der er selbst für seine Rehabilitierung gekämpft hat. Er hat über seinen Fall eine Monographie geschrieben, die eine bis in die kleinsten Einzelheiten gehende Darstellung der Ereignisse gibt, — schriftstellerisch virtuos gemacht. Bullerjahn ist in den Berlin-Karlsruher Industriewerken nur ein mittlerer, um nicht zu sagen subalterner Angestellter gewesen. An seinem „Fall" ist er menschlich gewachsen. Er führt jetzt bei dem neuen Prozeß seine Sache mit einer Ueberlegenheit und einer Würde, um die ihn die ersten Juristen beneiden könnten. Er ist in seinem Unglück größer geworden.

*

Wie immer spielen auch Frauen eine Rolle in diesem Prozeß. Bullerjahn soll von dem „Lohn" des Verrates einer „Geliebten" Geschenke gemacht haben. Im ersten Prozeß hat das Wort „Geliebte" vor dem hohen Senat des Reichsgerichts einen schon kriminalistischen Beigeschmack bekommen. Auch dieser gefährliche Beiglanz der Affäre ist jetzt auf sein schlichtes menschliches Maß zurückgeführt. Bullerjahn hat einmal mit einer Jugendfreundin aus der Zeit vor seiner Ehe eine Tasse Kaffee getrunken und als sie sich in Bedrängnis befand, ihr eine Unterstützung zukommen lassen. Seine Menschenhilfe ist ihm dann zum Verhängnis geworden. Es war gut, daß das Reichsgericht einmal aus seinen Leipziger Wolken in die Nüchternheit des Berliner Alltags herniederstieg. Da wurde das Gefährliche ungefährlich und das Schuldige unschuldig. Vielleicht müßte das Reichsgericht öfter aus seiner Abgeschlossenheit an das Licht des Tages herantreten.

*

Die amerikanische Präsidentenwahl hat auch ihre Rückwirkung nach unserer Reichshauptstadt. Als ihr Ergebnis in Berlin bekannt wurde, gab es allerhand Leute, die aus Freude darüber ein gutes Glas getrunken haben. Man verspricht die Aufhebung der Prohibition, die auch in Amerika die Lahmlegung der Brau- und Spirituosenindustrie beseitigen soll, die amerikanische Arbeitslosigkeit mindert und dadurch auch auf die europäische Arbeitslosigkeit günstig zurückwirkt. Zweifellos ist, daß die deutsche Bier- und Weinausfuhr nach drüben wieder einsetzen wird. Mit dem nächsten Schiff fahren die führenden Berliner Brauereidirektoren nach den Vereinigten Staaten, um das Geschäft vorzubereiten. Es wird sich aber wohl nicht so schnell beleben, wie man hofft, weil bis zur wirklichen Aufhebung der Prohibition immerhin noch ungefähr zwei Jahre vergehen werden. Aber am Rhein wird der Wein schon teurer — und vielleicht ist das schon die Folge der Spekulation auf das neue Ausfuhrgeschäft.

Einstweilen haben wir einen Amerikaner zu Besuch, der den guten deutschen Wein schon in seinem Ursprungsland erprobt. Es ist Harald Lloyd. Er wandelt als fröhlicher Spaziergänger durch die Straßen Berlins — meist ohne Brille, so daß ihn niemand erkennt. Zuerst hat er das Berliner Sechstagerennen mit dem Startschuß eröffnet. Jetzt geht er zur Premiere des „Liliom" von Hans Albers. Hans Albers spielt seit langer Zeit wieder einmal Theater, und er nimmt es höllisch ernst. Die Zeiten sind vorbei, wo der große, blonde Hans der vergnügteste Nachtbummler Berlins war, wo er der fröhlichste Spielgenosse am Kartentisch bis in den grauen Morgen war, und wenn es ihm paßte, auf keine Probe kam und keine Rolle lernte.

Es wird eine wundervolle Aufführung werden! Der „Liliom" ist Franz Molnars menschlichstes Werk. Der Dichter wird der Aufführung zwar nicht beiwohnen, inzwischen aber erzählt man sich in Berlin die märchenhaftesten Legenden von seinem .. . Geiz. Er hat eine der schönsten Frauen der Welt zur Frau, aber er hält sie knapp, als wenn er der ärmste Mann wäre. Dabei ist er durch seine Werke längst zum vielfachen Millionär geworden. Schrullen eines märchenhaften Gehirns, eines Schriftstellers, von dem trotzdem seine ganze Branche lernen kann! „Sehen Sie," sagte er einmal, „ehe ich gefühlt habe, ob es dramatisch richtig ist, an einer Stelle die Dialoge „Ja" oder „Jawohl" zu sagen . . ."

Der Berliner Bär.

Was eine Frau in Sowjetrußland sieht

3*) Von Thessa Schneider, Dresden

Von Finnland aus ist die Verfasserin in Rußland eingereist und beobachtet zuerst das erschütternde Straßenbild der durchweg ärmlich gekleideten Bevölkerung von Petersburg, die oft lange Zeit vor den fast leeren Schaufenstern anstehen muß, um die notwendigsten Lebensmittel zu erstehen. In Moskau, wo die Lebensmittelnot noch größer erscheint, fällt besonders das sehr grell aufgemachte bolschewistische Museum auf.

Mit einigen Franzosen und Amerikanern wurde uns ein modernes Gefängnis außerhalb der Stadt gezeigt, in dem sich vom Raubmörder bis zum jungen Tagedieb die Sträflinge in Freiheit bewegen, d. h. sie haben keine verschlossene Zellen, leben in Gemeinsamkeit innerhalb der Gefängnismauern und werden dort in einer geschlossenen Textilfabrik und Weberei zu regelmäßiger Arbeit erzogen. Der Leiter des Gefängnisses rühmte die großen Erfolge dieser Methode. Man hat sich aber angewöhnt, von allem nur Bruchstücke zu glauben. Nach Abbüßung der Strafe werden die Sträflinge je nach Veranlagung untergebracht. Ehrlich gesagt, es war etwas unheimlich, wenn man sich die Zellen genau betrachtete, oder wenn man sich auf den engen Treppen und Gängen an den bärtigen, wüst aussehenden Männern vorbeidrückte.

Auch ins Kino wurden wir geführt. Einmal sahen wir einen Film, in dem das

Schicksal der verwahrlosten, heimatlosen Kinderhorden

über die Leinwand rollte. Es muß schrecklich gewesen sein! Zum Teil ist es gelungen, die Banden einzufangen und sie als Glieder der Arbeitsgemeinschaft anzuschließen, **aus der Welt geschafft sind sie nicht.** Gar oft sahen wir Jungens aller Altersstufen, schwarz wie Neger vor Dreck, buchstäblich in alte Lumpen und Säcke gehüllt, noch zu später Nachtstunde auf den Straßen lungern, mit bösem Blick auf die Gelegenheit zum Stehlen lauernd. Sie haben keine Angehörigen und nächtigen in Kellerlöchern oder unter Brücken.

Betrunkene sieht man kaum mehr. Das übermäßige Trinken wird mit Lebensmittelmarkenentzug streng bestraft. Einmal, in Leningrad sahen wir eine bis zur Besinnungslosigkeit betrunkene Frau, die erst singend und kreischend und dann, nach einem Anfall ohnmächtig werdend, von ihren Genossen wie ein Stück Vieh auf der Straße geschleift wurde und schließlich in einem finsteren Hausflur liegen blieb. Ob sich diese Menschen überhaupt ihrer Roheit bewußt werden? Ein abgemagertes Pferd, mit Wunden am Hals vom Halfter, bricht auf der Straße zusammen, um nach Stunden dort zu verenden, weil man es nicht fertig bringt, das Pferd auf einen kleinen Wagen zu heben. Tausende gehen vorbeit und sehen es nicht, der Fremde empfindet die Szene unangenehm.

Von den prächtigen Gemäldegalerien, Ausstellungen und Museen aller Art, die auch Moskau besitzt, zu erzählen, würde zu weit führen. Was aber nicht unerwähnt bleiben soll, sind Standesamt und Gerichtssaal. In einer Privatwohnung mit schäbigen Möbeln und Teppichen sitzt an einem Tisch, wichtig schreibend, die Standesbeamtin. Sie ist in gewöhnlicher abgetragener Arbeitskleidung und mangelndem Schuhwerk, mit rotem Kopftuch und wartet auf Kundschaft, die sich unangemeldet den ganzen Tag einstellen kann. Die Kollegin trägt Wasserstiefel. Leider kamen während unserer Anwesenheit keine Brautleute, und wir konnten ihr Erscheinen auch nicht abwarten. Die Formalität ist denkbar einfach. Man kommt ohne besondere Feierlichkeiten im Arbeitsrock, nur mit Ausweisen versehen,

wird registriert und ist verheiratet. Das Scheiden geht ebenso einfach.

Es kam gerade ein Mann, der seine Frau los sein wollte. Sein Wunsch wird nach Prüfung der Urkunden zu Papier gebracht. **Mit der Post bekommt die andere Ehehälfte dann die Mitteilung, daß sie geschieden ist.** Geschiedene Eheleute können sich wieder heiraten, man kann überhaupt heiraten, so oft man will. Die finanzielle Seite ist allerdings eine Sache für sich und muß mangels persönlicher Einigung vor dem Gericht ausgefochten werden.

Bemerkenswert für den Fremden ist, daß man Uniformen, abgesehen vom Militär, nicht sieht. Straßenbahn — oder Postangestellte unterscheiden sich von dem schmutzigen Einerlei nicht. Frauen fungieren mit Kopftuch und unmöglichster Zusammenstellung in ihrer Kleidung als Straßenbahnführerinnen, Schaffnerinnen und Postbotinnen.

Das Gericht, in dem wir einigen Verhandlungen beiwohnten, ist ebenfalls auf größte Schnelligkeit und einfache Abwicklung der einzelnen Fälle eingestellt.

Die Prozedur hüllt sich nicht einmal in den Schein unparteilicher Gerechtigkeit, sondern **gibt sich als reine Klassenjustiz. Rechtsprechung von Arbeitern für den Arbeiter.** Dementsprechend ist auch die Aufmachung und das Verfahren. Als Amtsrobe dient Arbeitertracht. Zwei Männer und eine Frau dieser Art sitzen am Richtertisch und lassen sich von den Angeklagten erzählen. Man stellt geschäftsmäßig, fast bagatellmäßig einige Fragen, zieht sich zurück und kommt bald mit dem Urteil wieder zurück. Ein Kommunist hatte in angetrunkenem Zustand auf einen Kaufmann geschossen und ihn verletzt. Seine Genossen verurteilten ihn zu 80 Rubel Geldstrafe. Ein billiges Vergnügen! Ein Mädchen war mit ihrem 6 Wochen alten Säugling gekommen, um den Vater, der verheiratet ist und bereits zwei Kinder hat, auf Alimente zu verklagen. Ein anderer Angeklagter hatte Holz verschoben und stand als Schädling vor Gericht. Interessant ist vor allem, wie alle Fälle, kriminelle und zivilrechtliche, in einer Reihenfolge von denselben Richtern abgeurteilt werden.

Es gibt sehr viele kleine und kleinste Kinder. Kinderwagen dagegen nicht. Die Babys sind fest in Tücher eingewickelt und gucken nur mit dem Köpfchen heraus, so daß sie sich nicht einmal mit den Händen bewegen können. Die Kleinsten werden meist mit größter Sorgfalt vom Vater oder von der Mutter getragen, oft ein liebreizender Anblick.

Umso trauriger ist es, wie der tote Mensch zur letzten Ruhe gebracht wird. Wir hatten oft Begegnungen mit Leichenwagen. Auf einem weißgestrichenen, primitiven Vierräderwagen ist **mit Gurten oder Schnüren der rohgezimmerte Sarg gebunden, schmucklos und ohne Decke.** Ein klappriges Pferd zieht die Last, der Kutscher mit Sportmütze raucht genießerisch eine Zigarette. Nur einmal sah ich ein paar Blumen auf dem Sarg und zwei Angehörige zur Begleitung.

Beim Abschied von der Führerin wollten wir uns durch irgend ein Andenken erkenntlich zeigen, sie lehnte aber gerade das, was sie am notwendigsten hätte brauchen können; neue Strümpfe z. B., der Weisung gemäß ab. **Der Stolz des Sowjetproletariers, dem alles, was nach Trinkgeld aussieht, als Beleidigung gilt, oder doch gelten soll.** Bei anderen Gelegenheiten haben wir auch gegenteilige Erfahrungen gemacht.

Die Heimreise, 32 Stunden Fahrt bis Königsberg, wurde uns nicht langweilig, denn wir hatten eine unterhaltsame Reisegesellschaft, ein

deutsches Ehepaar, mit einem 10 Monate alten Kind, das aus Sibirien kam.

Der Herr, drei Jahre an einem Bergwerk beschäftigt, hatte wegen der unsicheren Verhältnisse in Sibirien seinen Vertrag nicht mehr erneuert. Dort sind nach seinen Angaben die Lebensmittel in den letzten Monaten ganz bedenklich knapp geworden. Die meisten leben nur noch von einem Stück Brot und einem Apfel oder Fisch. Essig, Oel und Gewürze gibt es nicht.

Alle Spezialisten, die man hört, äußern auf Grund ihrer Erfahrungen lebhafte Zweifel an der Fähigkeit der russischen Arbeiter, den ihnen anvertrauten modernen Industrieapparat sachgemäß zu verwerten und zu pflegen. Gerade deshalb bietet sich aber nach der Ansicht von Sachverständigen die Aussicht, daß das industrialisierte Rußland nach Klärung der politischen Verhältnisse ein **reiches Betätigungsfeld für überschüssige deutsche Kräfte wird. Wenn man hört, daß auf 40 000—50 000 Menschen nur ein Arzt kommt, dann ermißt man das ungeheure Bedürfnis allein auf hygienischem Gebiet.**

So ziehen im Erinnern die Bilder vorbei, das Abstoßende und das Schöne. Der Eindruck, den die Wirkungen des Systems auf die Lebenshaltung ausüben, ist so, daß man in seinem Entschluß, lieber zu sterben, als solche Zustände in der deutschen Heimat zu erleben, nur befestigt wird, auch wenn man der ungeheuren Kraftentfaltung der Sowjets zur Besserung der Verhältnisse die Anerkennung nicht versagen kann. Was übrig bleibt ist tiefes Mitleiden mit diesem armen geplagten Volk.

An der Grenze fährt der Zug durch den aus Eisengerüst errichteten Triumphbogen mit der russischen Inschrift: **„Proletarier aller Länder, vereinigt euch!“**, und das dunkle Reich der Sowjets mit seinen Geheimnissen verschwindet in der Ferne.

*) Vergleiche Nr. 301 und 308 der „Ostdeutschen Morgenpost“.

Stimmen aus der Leserschaft

An unsere Leser!

Wir weisen darauf hin, daß die Redaktion nicht in der Lage ist, auf anonyme Zuschriften einzugehen. Wer uns etwas mitzuteilen hat und seinen Namen nicht genannt wissen will, darf sicher sein, daß wir seinen Wünschen nachkommen. Andererseits muß uns aber die Möglichkeit gegeben werden, die Angaben nachzuprüfen, und wir hoffen, daß jeder für das einsteht, was er uns mitteilt. Wir bitten daher, davon Kenntnis zu nehmen, daß wir anonyme Zuschriften nicht berücksichtigen können. Die Verantwortung für den Inhalt der Einsendungen trägt der Einsender.

Die Redaktion der „Ostdeutschen Morgenpost“

Ernähren wir uns richtig?

Als Anhänger der vegetarischen Lebensweise unterstütze ich alle Bestrebungen, die der modernen Ernährungsreform und giftfreien Heilweisen dienen, und wende mich gegen Empfehlungen, wie sie der Besucher von Hausfrauen-Vorträgen öfter erleben kann, die den Fleischgenuß als der Güter höchstes bezeichnen. So erhebe ich Protest gegen Behauptungen, wie sie kürzlich ein Herr Dr. phil. Lehmann im Beuthener Konzerthaus vor Beuthener Hausfrauen aussprach, wonach man mehr Fleisch essen müsse, um nicht nervenkrank zu werden. Man kann zum Fleischgenuß stehen wie man will — die Ansicht ist jedenfalls unhaltbar, daß vegetarisch lebende Menschen und Völker degenerieren, während fleischessende Völker Herrenvölker seien, wie das Beispiel Englands zeige. Wenn dem so wäre, so müßten ja die Eskimos, die sich ausschließlich von Fleisch nähren, dabei allerdings höchstens 30 Jahre alt werden, die ganze Welt beherrschen. Wenn dem so wäre, dann müßten auch Mussolini, Kemal Pascha, Adolf Hitler, Straßer u. a. degeneriert sein, weil sie sämtlich Vegetarier sind! Es ist also Vorsicht gegenüber Behauptungen geboten, die für die richtige Ernährungsweise keinerlei Gemeingültigkeit für sich in Anspruch nehmen können. Im übrigen muß jeder Mensch für seine Person das richtige Gleichmaß finden, das ihm seine Gesundheit am besten verbürgt.

G. R. in Beuthen.

Beuthens Straßenschilder

Wer die Entwicklung Beuthens in den letzten Jahren miterlebt hat, wird seine Befriedigung über das äußere Straßenbild nicht unterdrücken. Allerdings fehlt uns noch so mancher stadtwichtige Neubau: ein neues Rathaus ist längst fällig, aber auch eine Markthalle brauchen wir und ein neues Theater, das einen besser gelegenen Platz, etwa in der Nähe des Stadtbads oder an Stelle des abbruchreifen Strafgerichtsgebäudes, erhalten müßte. Natürlich ist an derartige Neubauten z. Z. nicht zu denken, aber für später sind sie zweifellos dringlich. Einem öffentlichen Bedürfnis entspricht der Umbau der Straßenbahn, d. h. die Ringbahn und die Linie nach Dombrowa über die Piekarer Straße—Großfeld, die sich gewiß rentieren würde. Ueber die Enge der Beuthener Straßen schüttelt jeder moderngerichtete Besucher unserer Stadt den Kopf! Aber auch die Straßennamen geben Anlaß zur Kritik: Wozu Straßenschilder mit Dorfnamen, die in Reichweite um Beuthen herumliegen und ihre Berechtigung nur solange hatten, als Beuthen noch eine Mittelstadt war? Sind nicht Namen wie Halden-, Kleinfeld-, Berg-, Neue Straße durchaus überholt? Wo bleiben stattdessen Preußen-Deutschlands große Geister und Freiheitshelden, etwa Lessing, Schopenhauer oder Gneisenau, Scharnhorst? Sollte nicht längst die alte Krakauer in eine Breslauer Straße umgewandelt sein!

Ein besonderes Beschwerdekapitel gilt der Beuthener Straßenbeleuchtung. Diese ist wirklich in Beuthen ein Abschreckungsmittel für Fremde; hier rächt sich Sparsamkeit bitter, weil die schlechte Straßenbeleuchtung einer Kulturstadt, wie es die Großstadt Beuthen gottseidank ist, unwürdig ist.

Ungenannt, doch wohlbekannt.

Braucht der Künstler Beifall?

Es gibt genug Leute, die es für vornehm halten, im Theater und bei Konzerten mit Beifall diskret zurückzuhalten, ja, sich überhaupt nicht an den Beifallsäußerungen zu beteiligen, obwohl sie eine künstlerische oder rhetorische Leistung vollauf befriedigt hat. Solche Theater-, Konzert- und Vortragsbesucher erschweren den Künstlern das Leben; denn jeder Künstler ist auf Beifall eingestellt und leidet darunter, wenn seiner Leistung nicht der schönste Lohn wird, nämlich allgemeiner Beifall. Das gilt auch für die Redner, die den Beifall sehr entbehren, wenn sie ihre Aufgabe zur Zufriedenheit der Zuhörer erfüllt haben und nun auf die „klatschende Quittung“ warten. Künstler und Redner sind Menschen, die meist von Eitelkeit nicht frei sind, und wenn man solche Eitelkeit grundsätzlich auch gewiß nicht noch fördern soll, so sollte man doch nicht zu „stolz“ sein, um da in den Beifall nicht miteinzufallen, wo er verdient, also berechtigt ist. Darum ehrt Künstler und Vortragende, wenn sie Euch eine wertvolle Stunde beschert haben mit dem Beifall, den sie alle, aber auch alle, erwarten!

Ein eifriger Theaterbesucher.

Wider den deutschen Bruderzwist!

Während der Unruhe des Wahlkampfes wäre es sinnlos gewesen, auf eine abscheuliche Erscheinung hinzuweisen, die gewissenlose Menschen immer wieder schaffen: ich meine die Lieferung von Material gegen uns selbst an die Feinde Deutschlands! Mit tiefer Bitternis hat jeder aufrichtige Deutsche die neueste Attacke des berüchtigten Pazifistenprofessors Foerster vernommen, der von Paris aus gegen den deutschen Gleichberechtigungsanspruch und die Wiederherstellung der Wehrhoheit Deutschlands agitiert. Mit gleicher Entrüstung empfindet man aber auch den häßlichen Kampf Deutscher gegen Deutsche in unserem oberschlesischen Grenzland, wenn von Zentrumsseite die Deutschnationalen als Gemeinlinge angeprangert werden oder von radikalrechts Führern der obrschlesischen Zentrumspartei landesverräterische Handlungen vorgeworfen werden; eins ist national so wenig zu verantworten wie das andere! Die polnische Presse hat für solche Angriffe im deutschen Lager ein merkwürdig starkes Interesse; schrieb doch die „Nowiny Codzienne“ (Nr. 243), daß der Streit der deutsch-schlesischen Front für das polnische Volk von außerordentlichem Wert sei! — Wir sehen daraus, daß der innerdeutsche Parteikampf unseren Gegnern leider das beste Material gegen uns selbst bietet, und sollten alle daraus die Lehre ziehen, daß wir Deutsche, statt uns untereinander in giftigem Bruderzwist in den Haaren zu liegen, angesichts der Grenze gegen den auswärtigen Feind in einem Geiste zusammenstehen!

M. in Oppeln.

Die Staatsangehörigkeit der mit Ausländern verheirateten Frauen

Nach den deutschen Gesetzen über den Erwerb und Verlust der Staatsangehörigkeit verliert eine reichsdeutsche Frau bei Eingehung der Ehe mit einem Ausländer ohne weiteres die deutsche Staatsangehörigkeit. Diese Bestimmung hat vielfach zu Unzuträglichkeiten geführt. Die Bestrebungen gehen dahin, durch die Aufhebung des § 17, Abs. 6 des genannten Gesetzes, mit Ausländern verheirateten deutschen Frauen auch die staatsbürgerliche Verbindung mit der Heimat und nötigenfalls den Schutz des Reiches zu erhalten. Eine ganze Reihe von Staaten, u. a. die Vereinigten Staaten von Amerika, haben bereits diese Regelung zur Erhaltung der Staatsangehörigkeit der mit Ausländern verheirateten Frauen getroffen.

VDA.

Kurios ist, . . .

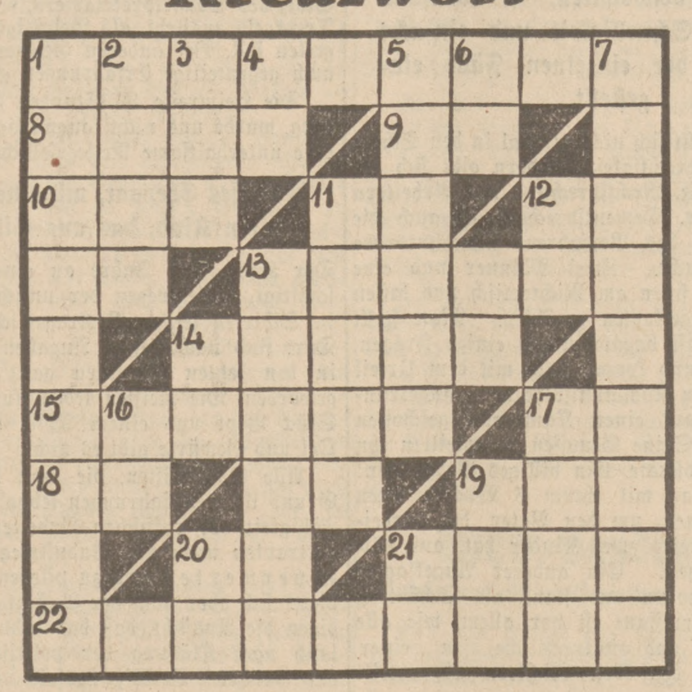
wenn eine weitverbreitete Breslauer Zeitung die Schlesag, die vom Reich gebotene Zuckererzsubvention ablehnen läßt. (Daß die Schlesag Zuckererze fördert, ist ein Triumph modernster Journalistik!)

wenn ein Leipziger Weltblatt den seinerzeit in Beuthen wegen Mordes zum Tode verurteilten Oberlandjäger Springer in Tarnowitz (Schlesien) zur Verurteilung kommen ließ;

wenn eine Beuthener oberschlesische Zeitung unter Gleiwitzer Lokalnachrichten die welterschütternde Notiz brachte: „Einen Schüler von der Niederwallstraße hatte ein Insekt in den Arm gestochen — ihm wurde ein kühler Verband angelegt.“ **(Man sieht doch, wozu der lokale Teil gut ist!).**

Rätsel-Ecke

Kreuzwort



Waagerecht: 1. Märchentier, 8. Stadt in Ostfriesland, 9. Tierprodukt, 10. Artikel, 13. Pflanze, 14. Raubtier, 15. Stadt der Rheinprovinz, 18. Auerochs, 19. Vogel, 20. Fluß in Italien, 21. biblisches Schiff, 22. Zierstrauch.

Senkrecht: 1. deutscher Freistaat, 2. Strick, 3. Getränk, 4. Fürwort, 5. deutscher Freistaat, 6. Faultier, 7. Wintersport, 11. geometrischer Körper, 12. italienische Tonstufe, 13. großer Jäger, 16. Flächenmaß, 17. Baum, 19. schlimm, (ch = 1 Buchstabe).

Magisches Quadrat

◆ ◆ ◆ ◆ ◆
◆ ◆ ◆ ◆ ◆
◆ ◆ ◆ ◆ ◆
◆ ◆ ◆ ◆ ◆
◆ ◆ ◆ ◆ ◆

Die Buchstaben a d d e e e e e e g g i i k l l l l l n o r r r r sind nach vorstehendem Schema zu ordnen, so daß die waagerechten Reihen, gleichlautend mit den senkrechten, Wörter von folgender Bedeutung bilden: 1. Völkerunfrieden, 2. zylindrischer Körper, 3. Fluß z. Donau, 4. Notzustand, 5. Frauenname.

Einsetz-Aufgabe

	Lettland
	Schweiz
	Argentinien
	Litauen
	Spanien
	Russland
	Japan
	Estland

In die leeren Felder ordne man die zu nebenstehenden Staaten gehörigen Staatsoberhäupter ein, welche nachstehend in anderer Reihenfolge aufgeführt sind. Bei richtiger Lösung nennen die Anfangsbuchstaben einen tschechischen Politiker.

Alfonso XIII. — Alvear — Kukk — Musy — Rykow — Smetana — Tschakste Yoshihito.

Mosaik

s	ch	u	h	e	t	a
a	ch	b	d	n	n	i
i	r	u	k	r	o	d
g	e	n	e	b	s	v
w	a	s	e	n	e	t
u	a	n	e	s	g	e
s	t	e	f	m	o	r

Die 15 Teile dieses Quadrates sind zu einem anderen Quadrat umzustellen, so daß man aus den waagerechten Reihen ein Sprichwort ablesen kann.

Versteckrätsel

In jedem der nachstehenden Sätze ist der Name einer Stadt versteckt. Die Anfangsbuchstaben der gefundenen Städtenamen nennen eine weitere Stadt.

Es ist der Wunsch des Königs, Bergbau zu fördern.
Dieser alte Name flößte ihm Respekt ein.
War das nicht der Tenor, der die Arie sang,
Darüber sind sich die Gelehrten noch nicht einig.
Nimm, wenn die Feder gerostet, Tintenstift.
Der Turm bot einen reichen Ausblick.
König Saul mußte die Schlacht verlieren.
Ein kluger Mann war Johann Overbeck.
Ich kam auf diese Weise nach Italien.

Auflösungen

Kreuzworträtsel

Senkrecht: 1. Hindenburg, 2. Leu, 3. Dio, 5. Aal, 7. Nil, 8. Tal, 10. Dom, 12. Eis, 13. Zer, 15. Bad, 16. Reh; — **waagerecht:** 2. Lid, 4. Lenin, 6. Udo, 8. Tag, 9. Eid, 11. Wal, 12. Enz, 14. Lot, 15. Biber, 17. Masuren.

Rösselsprung

Zum Licht empor mit klarem Blick,
Ein Vorwärts stets, nie ein Zurück,

Die lachende Welt

Echte Trauer

Keks ist sehr traurig. „Warum bist Du denn so traurig?" fragt ihn Mirz. — „Ach, ich habe vor 4 Wochen zu meiner Frau ein Wort gesagt, und daraufhin hat sie eine Woche lang nicht mehr mit mir gesprochen!" — „Vor vier Wochen ein Wort, Mensch, das ist doch schon längst verjährt, deshalb brauchst Du doch den Kopf nicht so hängen zu lassen!" — „Doch, ich hab' nämlich total vergessen, was das damals für ein s c h ö n e s W o r t gewesen ist!"

Ein ungalanter Esel

Wirkliche Esel können nicht weniger ungalant sein als menschliche. Beweis: In den Straßen von M ü n c h e n bewunderte eine junge Dame Töpferarbeiten, die ein spanischer Töpfer von seinem Eselkarren herunter in Deutschland vertreibt. Während die junge Dame noch in Kaufverhandlungen wegen eines Butterkühlers stand, wurde dem Langohr offenbar langweilig zu Mute: Es begann zu knabbern, und ehe die junge Dame es sich versah, hatte er ihren R o c k h e r u n t e r g e z o g e n und halb aufgefressen. Die junge Dame mußte schleunigst ein Taxi nehmen und dem Orte der ungalanten Eselei entfliehen.

Ein frohes Hoffen, kühnes Streben
Und schnelles Handeln auch daneben —
Dann hat das Dasein Zweck und Ziel;
Wer Großes will, erreicht auch viel!

(Paul von Lindenberg)

Ergänzungsaufgabe

1. Fragezeichen, 2. Rittersporn, 3. Autogarage, 4. Nachtfalter, 5. Zehlendorf, 6. Laubenheim, 7. Immortelle, 8. Stresemann, 9. Ziegenlippe, 10. Trauermantel; F r a n z L i s z t, (geb. 22. 10. 1811).

Silben-Rätsel

1. Weingärtner, 2. Irawadi, 3. Rademacher, 4. Imker, 5. Reinette. 6. Rembrandt. 7. Europa. 8. Neukölln, 9. Adelheid 10. Lotterie. 11. Limburger. 12. Eukalyptus. 13. Stanniol, 14. Alibi. 15. Montblanc. 16. Triumph. 17. Nitrat. 18. Undine. 19. Rügen. 20. Jakob. 21. Epoche. 22. Dürer. 23. Elbing.

Lichtenberg.

„Wir irren allesamt, nur jeder irret anders."

Die Schönste im Land

Roman von Heinz Lorenz Lambrecht

22)

Thomas MacFarland wollte scharf werden. Da sah er Osses Augen in einem unbeschreiblichen Ausdruck auf sich gerichtet: halb war es Verwunderung, halb war es Spott. Er besann sich auf die Rolle, die er spielte, und unterdrückte die Antwort.

Aber Osse sagte spöttisch: „Sie legen sich ja mächtig ins Zeug für die Farlandwagen." Dann schritt sie ohne weiteres an ihm vorbei in den Restaurationsgarten.

Am frühen Nachmittag erreichten sie Stuttgart, wo sie die Nacht zu bleiben beschlossen. Sie fuhren mit der Zahnradbahn nach Degerloch hinauf, um Obstsekt an der Quelle zu trinken.

Abends saßen sie im Bahnhofsturm, dessen viereckiger Steinkoloß das Wahrzeichen des neuen Stuttgart bildet.

Sie aßen vom Grill und tranken hellroten Schillerwein dazu.

Osse bemerkte beinahe tiefsinnig, sie glaube, daß sie in diesen zwei Wochen schon mächtig zugenommen habe.

Sciajola lachte: „Sie werden zu wenig gehetzt, Osse Söreland. Ihre Jäger sind ein erbärmliches Gesindel. Ein richtiger Fuchs muß so gehetzt werden, bis er so dünn ist, daß die Sonne durch ihn scheint."

„Well, dann werde ich mich mal anstrengen," warf Thomas Mac Farland im Scherz ein.

„Sie?" Osse sah ihn mit kühl erstauntem Blick an, wobei sie die Brauen ganz hoch zog. „Ich denke, Sie sind hinter der Spur von Grietje Hogracht her?"

Er zog sich aus der Affäre: „Lassen wir vorerst die Personen aus dem Spiel! Der amerikanische Wagen ist hinter der Spur des deutschen her."

Sciajola nahm das als Herausforderung, das Blut des Rennfahrers regte sich, und es reizte ihn, dem Amerikaner in irgendeiner Form eine Abfuhr zu erteilen. „Wir könnten es auf eine Probe ankommen lassen," sagte er. „Morgen sollen Sie mich mal wirklich verfolgen. Heute sind wir ja nur spazieren gefahren. Unsere Wagen sind ja ziemlich gleich stark, und wir werden mit ihnen ein kleines privates Rennen über die Schwäbische Alb bis nach Konstanz veranstalten. Ist es Ihnen recht?"

„Einverstanden," sagte Thomas MacFarland bedenkenlos und schlug ein. „Aber," setzte er hinzu, „Sie sind dabei im Nachteil. Sie haben vier Leute im Wagen, ich nur zwei. Sie müssen mir eine abtreten."

Osse ahnte, worauf er hinauswollte. Sie bekam ganz schmale Schultern, so zog sie sich zusammen.

MacFarland fuhr fort: „Ich schlage vor, Fräulein Hogracht setzt sich für die Dauer des Rennens in meinen Wagen."

Sciajola wollte ablehnen. Er begann: „Ich glaube kaum, daß das im Sinn der Bestimmungen des Wettbewerbes liegt..."

Grietje blieb ganz unbefangen: „Natürlich komme ich gern in Ihren Wagen, wenn es sich darum handelt, die Waffen gleich zu machen."

Osse schoß einen kurzen Augenblitz nach ihr hin. Hatte Grietje vielleicht etwas Besonderes andeuten wollen mit dem „die Waffen gleich machen"? Aber Grietje hatte nicht das geringste andeuten wollen, ihr Gesicht blieb völlig harmlos, nur — Osse war unversehens sehr feinfühlig, beinahe argwöhnisch geworden.

Die Fahrt am folgenden Morgen ging zunächst über die Schwäbische Alb bis ins Donautal. Sigmaringen sollte den Tagesweg halbieren. Man hatte einige Bedingungen für den Wettbewerb formuliert: Sciajola und Thomas MacFarland sollten ohne Ablösung steuern; die ortspolizeilichen Langsamgrenzen waren streng einzuhalten; bis Reutlingen war das Neckartal als Route vorgeschrieben, von da ab war die Wahl der Straßen freigestellt; Osse und Grietje fungierten als Unparteiische.

Bis Reutlingen gelang es Thomas MacFarland, hinter Sciajola zu bleiben, aber unmittelbar hinter dem Städtchen verlor er ihn aus dem Gesicht. Die hügeligen, schmalen und nicht immer gepflegten Straßen waren dem Amerikaner ungewohnt. Immer, wenn sein Wagen grade im Schuß war, kam irgendein Dorf, und Grietje mußte zum Langsamfahren mahnen. Thomas MacFarlands Gesicht stand hart und verbissen überm Steuer. Der Ehrgeiz, seinen Wagen gut abschneiden zu lassen, hatte ihn gepackt. Davon wurde auch Grietje angesteckt. Aufgerichtet saß sie neben ihm mit gerötetem Gesicht. Der Monteur saß hinter ihnen, hielt die Karte und gab Weisungen für den Weg.

Dennoch mußten sie einen Umweg gefahren sein. Eine knappe Stunde nach Ankunft des deutschen Wagen stoppte der amerikanische vor dem Gasthaus in Sigmaringen ab. Thomas MacFarland wurde von Osse mit wildem Spott empfangen.

Er lächelte, ein wenig gezwungen, und ohne daß die Faltenfächer an den Mundwinkeln erschienen: „Warten Sie nur ab, Osse Söreland! Wir haben ja erst angefangen," sagte er mit nicht ganz echter Liebenswürdigkeit.

Aber es war beschlossen, daß Thomas MacFarland bei dieser Wettfahrt keine Lorbeeren ernten sollte.

Man fuhr weiter. Fast in gemächlichem Tempo ging es durch das Donautal. Es sah aus, als ob sich die beiden Wagen belauerten.

Hinter Tuttlingen brachte Sciajola seinen Wagen ganz plötzlich auf hohe Touren und schoß davon. Ehe sich Thomas MacFarland recht besinnen konnte, war er schon auf eine Seitenstraße eingebogen und verschwunden. Mit verbissener Hartnäckigkeit fegte auch der Amerikaner los. Er durfte sich vor Osse Söreland nicht blamieren. Das Gelände wurde freier. Sanft gewellt unter der Sonne lag die leicht zu übersehende Landschaft des Hegau. Dunkel hoben sich die Silhouetten der Berge ab. Fast jeder Kegel war gekrönt mit zerfallenem Gemäuer: Hohenhöwen, Mägdeberg, Hohenkrähen und endlich der wuchtigste von allen als König in diesem willkürlich aufgebauten Kegelspiel der Natur, der Hohentwiel.

Und grade als sich Farland dem Hohentwiel näherte, begann der Motor in unreinem Takt zu arbeiten, ein Kolben klirrte an der Kurbelwelle. Thomas MacFarland mußte das Tempo verlangsamen. „Irgend etwas am Lager los," murrte er.

Er hielt, stieg aus, ließ den Motor im Leergang laufen, steckte den Kopf in die geöffnete Haube und lauschte. Besprach sich mit dem Monteur, und beide mußten schließlich einsehen, daß man heute Konstanz nicht mehr erreichen könne. Der Wagen mußte langsam in eine Reparaturwerkstatt in Singen eingefahren werden, wo der Motor geöffnet werden sollte. Es stellte sich heraus, daß eine Reparatur notwendig war, die mindestens einen halben Tag erforderte. Man saß in Singen fest.

Die Situation war für Thomas MacFarland und Grietje nicht ganz frei von Peinlichkeit. Sie waren gezwungen, allein in einem kleinen Gasthotel zu übernachten. Der Amerikaner hatte gestern Grietje ganz offenkundig den Hof gemacht, es konnte so aussehen, als ob er sie ernsthaft umwerbe. Dieser Gedanke bedrückte ihn, machte ihn unbeholfen und stumm ihr gegenüber. Grietje selbst wurde von seiner Befangenheit angesteckt, obwohl sie die vielen Aufmerksamkeiten, die er ihr in Osses Beisein erwiesen, nicht eben allzu ernsthaft aufgenommen hatte.

So waren sie beide sehr unsicher, als hätte sich einer über den andern aus irgendeinem Grund geärgert. Schließlich schlug Grietje vor, den Rest des Nachmittags zu einem Spaziergang auf den Hohentwiel zu benutzen, damit man wenigstens Appetit zum Abendbrot bekomme.

Als sie in ihr einfaches Gasthaus zurückkamen, bestellte Grietje ein Ferngespräch mit dem Inselhotel in Konstanz. Man hatte sich im voraus auf dieses Hotel als Ziel geeinigt. Thomas MacFarland schien sehr einverstanden mit dem Gespräch, aber als es kam, blieb er im Gastraum sitzen, als ob es ihn nichts angehe.

Grietje stand in der muffigen Kabine und sprach mit Osse. In Osses Stimme zuckte wieder der leichte Spott, als sie von der Situation erfuhr.

„Arme Grietje! Wie leid du mir tust, daß du mit diesem langweiligen Engländer den ganzen Abend und eine Nacht verbringen mußt! Da habt ihr ja genug Zeit — Baumwolle zu spinnen!"

Grietje gab, ohne daß sie es ahnte, die richtige Antwort: „Oh, es ist eigentlich recht gemütlich hier. Wir waren eben zusammen auf dem Hohentwiel und haben eine wundervolle Aussicht gehabt. „Jetzt essen wir zusammen, und Thomas ist so reizend!"

Das doppelte „zusammen" traf Osse bis ins Innerste. Aber sie hatte einen Ton erhabensten Beifalles: „Ohhh!.... dann werden wir auch gewiß morgen hier gratulieren dürfen. Der arme Sciajola tut mir leid. Und Flip erst! Dann werde ich mich doch wohl seiner erbarmen müssen."

Auf diese Weise sprachen sie, bis das Fräulein vom Amt auf die Ueberschreitung der sechsten Minute aufmerksam machte. Sechs Minuten lang spielten sie sich gegenseitig eine kleine Komödie vor, deren Regie im Hintergrund zwei Männer führten: Thomas MacFarland und Flip Kastor.

Thomas MacFarland erkundigte sich mit einer kleinen Frage nach dem Gespräch, obwohl er sehr neugierig war. Als ihm Grietje Osses Grüße überbrachte, nahm er nur knapp Notiz davon. Er war wieder recht schweigsam und blieb es bis zum Abendessen. Grietje empfand seine unbewegliche Verbissenheit schon unbequem, als er endlich einen Anlauf nahm, um das zu sagen, was ihm schon auf dem Hohentwiel auf der Zunge gelegen hatte.

„Ich möchte Ihnen etwas gestehen, gnädiges Fräulein, aber ich bitte dabei um Ihre Diskretion." Sehr höflich und offiziell klang das.

Grietje versuchte zu scherzen „Sie machen mir ja geradezu Angst. Hoffentlich ist es kein Geständnis." Aber ihr Herz begann rascher zu klopfen. Um Gottes willen, dachte sie, wenn er mir nur keinen Heiratsantrag macht.

Er fuhr fort: „Nämlich — ich heiße gar nicht Harold Hennley. Ich bin Amerikaner und heiße Thomas MacFarland."

Grietje sank gegen ihre Stuhllehne und starrte ihn sehr verblüfft an. „Sie sind der Mann, den Osse Söreland heiraten soll?"

„Sie wissen es?" Er war seinerseits überrascht.

„Sie hat mir von Ihnen erzählt.

„Ja. Es ist so. Sie soll mich heiraten. Und sie wird mich heiraten," sagte er sehr bestimmt.

Grietje atmete auf. Eine Last fiel von ihr ab. Sie reckte sich in den Schultern auf, und ihr Gesicht nahm einen heiteren, erlösten Ausdruck an. „Aber warum nannten Sie denn nicht gleich Ihren richtigen Namen?"

„Weil ich die Ueberzeugung habe, daß ich eine Komödie spielen muß." Er erzählte, aus welchen Gründen er zu seiner Ueberzeugung gekommen war.

„Also machten Sie mir nur den Hof, um damit Osse zu ärgern?" fragte sie amüsiert, als er geendet hatte.

Er nickte. „Sind Sie mir böse deswegen?"

„Gar nicht. Meinetwegen machen Sie mir den Hof, so sehr Sie nur wollen — wenn Sie mich nur nicht heiraten."

„Hm, ich scheine wirklich in dieser Beziehung recht abschreckend zu wirken," klagte er.

„Gar nicht," erwiderte sie lebhaft. „Sie sind sogar der einzig richtige Mann — für Osse!"

Sie sahen sich an und lachten plötzlich gleichzeitig heraus.

„Wir verstehen uns," sagte er, „und Sie werden mir helfen, die kleine Komödie weiterzuspielen?"

„Aber gern. Der Zweck heiligt die Mittel."

„So ist es," nickte Thomas MacFarland ernst.

(Fortsetzung folgt).

Preis 10 Pfg.

Illustrierte Ostdeutsche Morgenpost

Der Ring

Beuthen O/S, den 13. November 1932



Mit Gummibojen zum Heringsfang

Über tausend Fischdampfer sind jetzt in der Nordsee, um die große „Herings-Ernte“ einzuholen. — Die Gummibojen werden zum Markieren der Netze verwendet.

Räuber in der Nordsee.

Die Heringsschwärme in der Nordsee haben drei Feinde, die Fischer, die Seevögel und die Entenwale. Das Bild zeigt, wie diese Wale, die ungefähr 4,50 m bis 6 m lang sind, den Fischdampfern folgen, und, sobald die Netze eingezogen werden, gemeinsam mit Hunderten von Möwen sich auf die Fische stürzen.



Ramon Novarro hat ein neues Gesicht.

Ramon Novarro, der berühmte Filmschauspieler, sieht gegenwärtig seltsam aus. Er mußte sich für einen neuen Film sein Haupt ganz kahl rasieren.

Schwieriges Rettungswerk.

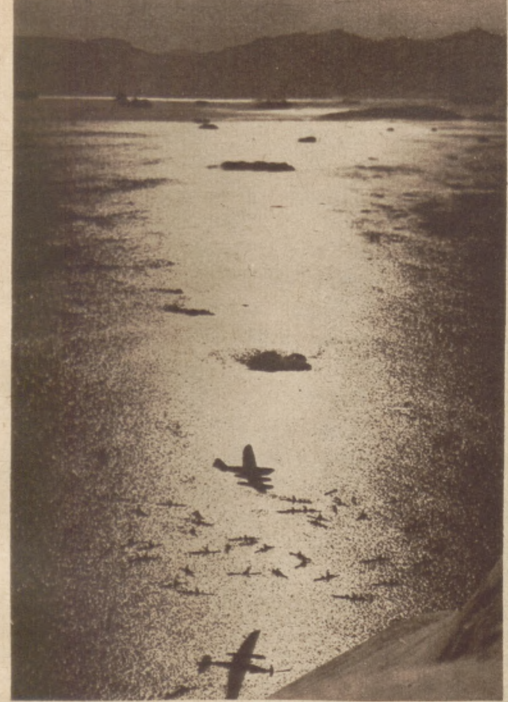
Bei einem Zug-Zusammenstoß in der Nähe von Boston (USA.) wurden Führer und Heizer der einen Lokomotive derart in den Führerstand eingezwängt, daß sie nur unter äußersten Anstrengungen mit Hilfe von Stahlsägen und Schweißapparaten befreit werden konnten.

SOS EISBERG!

Arnold Fancks Grönlandfilm



Rasmussen hilft bei der Regie.



Im Schein der Mitternachtssonne.

Blick von der Höhe eines schwimmenden Eisberges auf eine Gruppe von Eskimos im Kajak, die von Udet im Flugzeug geführt werden.



Ein Eisturm in einem schwimmenden Eisberg wird gesprengt.

Die Inthronisation des neuen Fürstbischofs von Wien.

Unter außerordentlichem Zeremoniell fand in Wien die feierliche Inthronisation des neuen Erzbischofs von Wien, Prof. Dr. Innitzer, statt. — Eine Innenaufnahme von der kirchlichen Feier im Stefansdom.



←

Huldigung für Mussolini.

Begeisterung über den Duce beim Verlassen der Ausstellung, die anläßlich des 10jährigen Bestehens des Faschismus in Rom veranstaltet wurde.

Die Insel der Vergangenheit

EIN ROMAN

von Hans Berndt

(8. Fortsetzung.)

Das Boot ist zum Schiff zurückgerudert, ist noch zweimal an der Küste gewesen. Es ist zu weit, um zu rufen. Ich habe mit der schwarzen Fahne des Barthelemy Robert gewinkt. Sie müssen es gesehen haben. Sie winkten auch und jetzt — wenn es nur erst Morgen wäre, sie kommen! Ich bin voller Erregung. Was soll ich zuerst mitnehmen? Nein. Ich werde gar nichts mitnehmen, werde allein heimfahren. Dann rüste ich eine Expedition aus und komme zurück. Warum Mitwisser haben? Wenn es nur endlich Tag wäre."

„Vorbei! Das Schiff ist fort. Sie haben mich gar nicht gesehen, haben das Feuer vielleicht für einen Vulkankrater gehalten. Haben zum Schiffe hinübergewinkt und nicht mir. Torheit! Meine Steine konnten nie bis zur Küste kommen."

„Ich habe oben versucht, einen Mast aufzurichten und daran eine der großen Fahnen befestigt. Vielleicht ist das besser. Ich möchte am liebsten Tag und Nacht wachen."

„Gestern habe ich vor dem großen Wasserloch gestanden und war im Begriff, mich hineinzustürzen. Gestern war ich drei Monate hier in der Höhle. Besser ein Ende machen als wahnsinnig werden."

„Ich bin noch immer nicht in das Loch gesprungen. Es ist lächerlich, wie schwer der Mensch einen notwendigen Entschluß ausführt. Notwendig? Was ist notwendig! Ich bin dabei, mein Buch über Barthelemy Roberts weiter zu schreiben. Ich bin ja ein Tor. Was heute nicht gelingt, gelingt morgen. Es muß ja ein Schiff kommen. Herrgott, wir sind doch auch gekommen."

— — — — — — — — — — — — — — — —

„Es ist nun ein volles Jahr her, daß ich als neuer Robinson hier lebe. Nein, Robinson war ein Krösus gegen mich, denn er war auf einer blühenden, herrlichen Insel, ich aber — nein, eigentlich bin ich der Reichere, denn ich habe tausend Dinge, auf die jener verzichten mußte.

Ein volles Jahr. Ich fühle, daß ich mich vollkommen verändert habe. Nicht äußerlich — vielleicht auch das, aber das ist Nebensache.

Wenn ich bisher in mein Tagebuch schrieb, dann waren es kurz hingeworfene Stimmungen. Sie waren ja dazu bestimmt, von mir selbst gelesen zu werden, Erinnerungen aufzufrischen, wenn ich in San Franzisko — in meinem lieben Hause — bei — nein, nichts davon. Der Mensch muß stark sein. Wenn einem beide Beine amputiert sind, soll man nicht an die Zeit denken, in der man Preise als Schnelläufer erwarb.

Jetzt, seit es sich gejährt hat, daß ich hier bin, weiß ich: Ich verlasse die Insel nie mehr. Nie! Warum sich selbst Komödie vorspielen? Ich habe alle Monate des Jahres erlebt. Ich weiß, daß Schiffe kommen. Sie werden in jedem Jahre kommen und wahrscheinlich sogar in denselben Monaten. Aber, ich werde gar nicht mehr nach ihnen ausschauen. Ich habe die Fahne wieder hereingenommen und werde mich hüten, meinen Ölvorrat unnütz für Leuchtfeuer zu verbrauchen.

Der Berg ist von der Küste nicht zu ersteigen, das weiß jeder Kapitän, der hierherkommt. Meine Signale? Ja, Feuer halten sie für vulkanische Ausbrüche, und sollte jemand wirklich eine Fahne sehen, glaubt er wahrscheinlich, ein Flugzeug sei hier zerschellt.

Die meisten Seefahrer sind gut. Wenn irgend jemand nur auf den Gedanken gekommen wäre, hier wäre ein Mensch, er — ja, was hätte er getan? Nichts! Er konnte ja gar nichts tun, denn der Berg ist unersteiglich, und die Stelle, wo der Fels vor das Tunnelloch gefallen, wer sollte sie finden?

Ein Wunder hat mich hierhergebracht, ein Wunder nur könnte mich retten: Ein Flugzeug! Aber, behüte der Himmel, daß eines hier notlanden müßte, es würde nie wieder aufsteigen können und — Es ist ganz seltsam: Irgend etwas muß der Mensch haben, an das er sich klammert. Jetzt hält mich der Gedanke an ein Flugzeug fest, obgleich ich weiß, daß sich keines über den Ozean wagt.

Ich irre schon wieder ab. Bisher schrieb ich mein Tagebuch, um es selbst später zu lesen. Jetzt weiß ich, daß ich nicht mehr zurückkehre. Vielleicht wird später, nach vielen, vielen Jahren einmal alles anders. Die Insel zugänglicher! Was weiß ich, was geschehen kann und dann — dann wäre es immerhin möglich, daß ein Forscher diese Höhle beträte und — nichts fände, als Schutt und Moder und darunter meine Gebeine.

Eine neue Aufgabe, die mich aufrecht hält! Ich habe die Höhle des Barthelemy Roberts entdeckt. Ich kann noch alles genau schildern, was sie enthält. Deshalb tue ich es. Ich bin, wenn auch weiter nichts, ein Zwischenglied zwischen dem, was jetzt noch ist, und dem, was später einmal kommt. Mein Pergament ist fest und kann Jahrhunderte überdauern, darum will ich alles niederschreiben, damit ich später den Kommenden nütze.

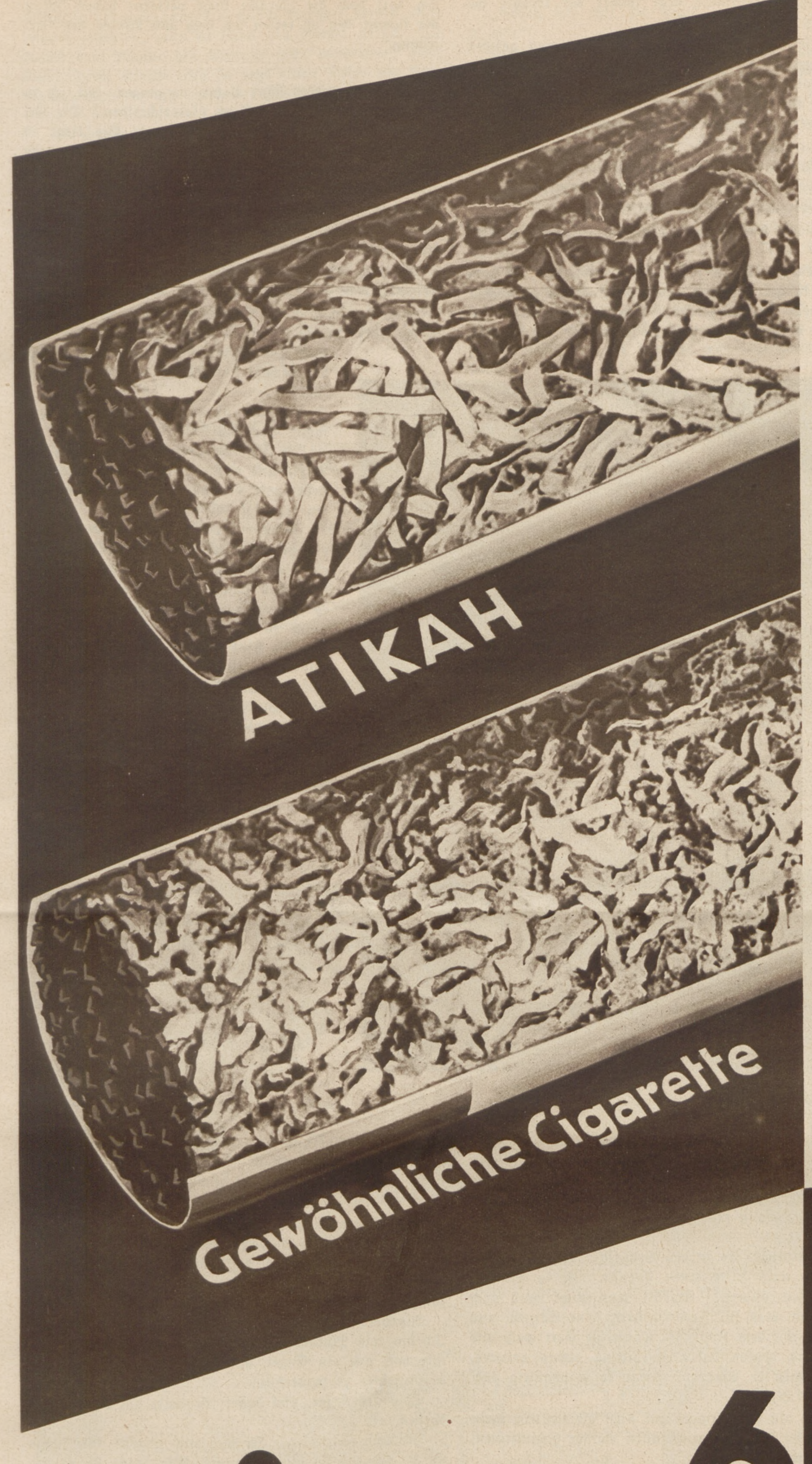
Wie seltsam das ist! Nichts gibt es auf der Welt, was nicht zu irgend etwas gut ist. Sogar ein Mensch, der auf der Galapagosinsel in einer Höhle eingeschlossen. Aber, ich muß noch anderes sagen. Ich bin, nein, ich war Rechtsanwalt in San Franzisko.

Ich habe eine Braut, eine gute Praxis und war im Begriff, nach Japan zu fahren, um dort für einen meiner Mandanten einen Prozeß zu führen. Mein Schiff, die „United States", scheiterte an dieser Insel. Was aus

(Fortsetzung auf der übernächsten Seite.)



Don Quijote kämpft mit der Filmkamera. Unter der Regie des bekannten deutschen Regisseurs G. W. Pabst ist der unsterbliche Roman von Cervantes verfilmt worden. Träger der Titelrolle ist der berühmte russische Sänger Schaljapin.



ATIKAH
Gewöhnliche Cigarette

Die Insel der Vergangenheit. (Fortsetzung von Seite 4.)
den anderen wurde, weiß ich nicht. Ich jedenfalls wurde hier an den Strand geworfen. Ich fristete mein Leben unten an der Küste, bis der Regen kam, dann suchte ich Unterschlupf und fand die Höhle.

Das ist schon wieder alles falsch. Ich schreibe, ich bin Rechtsanwalt in San Franzisko! Ich war! Ich vergesse, daß ein Jahr vergangen! Ich bin längst als tot erklärt! Meine Braut hat sich hoffentlich getröstet. Eigentlich könnte man lachen!

Ich bin tot! Vielleicht steht sogar auf dem Friedhof mein Denkmal über einem leeren Grabe.

Ich bin tot und sitze hier und schreibe! Sollte ich doch noch einmal heimkommen, könnte ich meine eigene Todesanzeige lesen und an meinem Grabe stehen.

Ob ich den Menschen einen Gefallen damit tun würde, wenn ich wieder auftauchte?

Im letzten Augenblick siegt immer der törichte Gedanke, daß man leben müsse.

Aber seit gestern? Ich habe ein Flugzeug gesehen. Ein Flugzeug, das ganz niedrig flog, offenbar eine Panne hatte. Fast wäre es auf den Felsen niedergegangen, im letzten Augenblick aber muß der Pilot den Schaden gebessert haben und flog davon.

Ich war traurig! Sehr, sehr traurig, dann aber nicht mehr. Was hätte es genutzt, wenn sein Flugzeug zerbrochen wäre! Wir hätten zu zweien oder dreien hier in der Höhle gehaust, nichts weiter.

Ich gönne dem Piloten, daß er entweder gerettet wird oder im Ozean ertrinkt.

Seit gestern habe ich einen neuen Gedanken. Ich habe sogar seit langer Zeit zum ersten Male wieder gesprochen. Mit meinem einzigen Freunde, dem großen uralten Leguan, der oben, über meiner Höhle wohnt und so zahm



„Sie leben wie Hund und Katze."

ist, daß ich ihn oft streichele. Ich habe ihm meine Gedanken erzählt, und er hat mit seinem großen, klugen Kopf genickt.

Ist das der Anfang des ausbrechenden Wahnsinns, daß ich mit dem Leguan rede und auf sein Kopfnicken etwas gebe?

Ich denke nicht. Es ist das Bedürfnis, sich wenigstens einzubilden, man hätte einen Freund. Ist es auf der Welt draußen anders? Erzählt man nicht dort auch Menschen, die man für Freunde hält, seine Sorgen, und diese nicken mit dem Kopf, als wären sie Gott weiß wie beteiligt und denken dabei an irgend etwas anderes, weil wir ihnen in Wahrheit genau so gleichgültig sind, wie ich dem Leguan?

Nein, ich bin dem Leguan gar nicht gleichgültig, denn ich füttere ihn ja von den Abfällen meiner Schildkröten, die ich erlege.

Ach so! Deshalb sind wir auch vielen sogenannten Freunden nicht gleichgültig, solange sie Vorteil von uns haben!

Mein neuer Gedanke aber ist der: Ich habe gesehen, daß es jetzt Flugzeuge gibt, die über den Ozean fahren. Wer weiß, wozu es geschehen ist, daß die Vorsehung mich hier einsperrte.

Es ist sehr möglich, daß das wirklich einmal geschieht, was ich gestern schon fürchtete. Daß ein Flugzeug scheitert und Menschen hier zu landen gezwungen sind. Wer kennt die Höhle? Nur ich! Vielleicht kann ich noch einmal andere Menschen retten. Jetzt komme ich mir vor, als sei ich eine Art Leuchtturmwächter, als sei ich der Verwalter dieser Höhle.

Es ist wahrscheinlich Torheit, aber, seit ich diesen Gedanken habe, fühle ich wieder Mut und fange sogar an, sehr zur Verwunderung des Leguans laut zu sprechen. Ich darf doch die Sprache nicht verlernt haben, wenn der kommt, den ich retten soll nach dem Willen der Vorsehung."

— — — — — — — — — — — — —

„Es sind wieder fünf Jahre vergangen, seit ich in das Buch schrieb. Was soll ich niederschreiben? Die Geschichte der Flibustierhöhle ist vollendet. Sie liegt in der Seitenhöhle unter dem Altar. Dies zur Bemerkung für den, der etwa dieses Buch findet. Ich habe wieder etwas gesehen: Ein mächtiges Luftschiff. Ich erinnere mich, daß zur Zeit meiner Abreise nach Japan, ein deutscher Graf tolle Versuche machte, die von den Menschen verlacht wurden. Sind sie geglückt?

Es war ein herrlicher Anblick, wie das große helle, weißleuchtende Fahrzeug majestätisch dahinzog.

Mich hat plötzlich die Sehnsucht gefaßt! Wie mag es in der Welt aussehen? Was mag inzwischen alles entdeckt und erfunden sein, wenn man jetzt in solchen Luftschiffen über den Ozean fährt?

Ich habe unendliche Sehnsucht! Sehnsucht! Sehnsucht!

Ich liege stundenlang draußen auf den Felsen und weine. Dann sitzt der Leguan neben mir und ich bilde mir ein, er hat ein trauriges Gesicht."

„Wieder zwei Jahre. Gestern war ein grauenhafter Tag. Ich habe wieder ein Luftschiff gesehen. Ein ganz großes, herrliches Schiff. Im wilden Sturm kam es dahergebraust und dann — ja, dann brach es mitten auseinander und eine Flamme stieg auf. Gleich nachher stürzte eine wilde Masse auf meine Felsen!"

„Menschen sind bei mir! Menschen! Ein Mann und eine Frau.

Menschen! Herrgott im Himmel! Menschen und — ich wage es nicht, mich ihnen zu zeigen. Jetzt erst fällt mir auf, wie ich aussehe. Seit meine Kleider in Staub zerfallen, trage ich, was von Barthelemy Roberts noch übrig ist. Ich sehe in meinem verwilderten Bart, mit dem siebzehn Jahre nicht geschorenen Haar aus, wie ein Wilder."

„Ich habe die beiden beobachtet, ohne, daß sie es ahnen. Der Mann kommt mir vor, wie ein Verbrecher. Das Mädchen fürchtet sich vor ihm. Nein! Es ist kein Ehepaar, wie ich glaubte. Es ist ein armes, liebes Mädchen und ein wüster Gesell.

Wie soll ich helfen?

Wenn ich hervorträte — könnte sie etwa mir vertrauen? Wären es für sie nicht zwei Schrecken statt des einen?"

„Ich habe ganz still in der Nacht eine Schildkröte erlegt und sie zurechtgemacht. Habe auch ein paar Kochtöpfe dazugestellt. Ich stehe hinter den Felsen und — ich trinke mich satt an dem Anblick der Menschen!"

— — — — — — — — — — — — —

„Es ist grauenvoll! Der Mann hat böse Augen! Er ist ein Mörder! Das Mädchen mit ihm allein! Ich wache!

Herrgott im Himmel, hast du mir darum in diesen ganzen Jahren mein Leben erhalten, damit ich dieses junge Geschöpf vor dem Unhold bewahre?

Warum! Und wenn ich ihn töte — was dann? Nein! Ich bin kein Mörder! Diese junge arme Geschöpf kommt mir vor, wie ein Engel, und dieser Engel ist dazu bestimmt, hier zu verderben!

Es wäre besser, viel besser, sie wäre im Ozean verdorben, als —

Ich muß eingreifen! Ich muß mich zeigen! Wie fange ich es an, daß sie mir vertraut! Wie fange ich es an, daß ich das bleibe, was ich so gern bleiben möchte: Ein Mensch! Ein anständiger Mensch! Ich fühle, daß jetzt die schlimmsten, die schwersten Tage meines Lebens kommen."

Die Aufzeichnungen brachen ab. Hella sah auf. Sie hatte Stunden und Stunden gelesen.

Die Selbstbekenntnisse des Fremden! Ihr Herz war auch jetzt voller Angst, aber — was mußte das für ein Mann sein, für ein starker Charakter! Siebzehn Jahre und nicht wahnsinnig geworden! Siebzehn Jahre und noch immer ein Mensch!

Sie klappte das Buch zu und trug es wieder auf den Altar. Dann saß sie ganz still. Auch vor ihm fürchtete sie sich, aber — nein — wenigstens gegen den anderen war er ein Schutz!

Aber — wie recht hatte der Höhlenmann. Warum war sie nicht gestorben? Wie sollten sie beide hier leben? Ein Leben des Todes?

Meinem Sozius, der jetzt die gute Praxis allein hat, gewiß nicht.

Meiner Braut?

Wer weiß es! Vielleicht brächte ich ihr große Seelenqualen, wenn sie inzwischen einen anderen geheiratet hat.

Mir selbst?

Ich denke bisweilen darüber nach, ob ich mich jetzt noch zurechtfinden würde. Wenn ein Mensch ein ganzes, volles Jahr dazu benutzt, immerzu nachzudenken und wieder nachzudenken, dann wird er wohl anders, als er war."

— — — — — — — — — — — — —

Es war eine große Pause, und die nun folgenden Einzeichnungen machten einen viel frischeren Eindruck in der Farbe.

„Soll ich?

Ich habe nach langen, langen Jahren ganz zufällig dieses Buch wiedergefunden. Bei dem zweiten Erdbeben, als ein Teil der Höhle verschüttet wurde, war es mit unter den Trümmern begraben.

Jetzt, als ich nach den verschütteten Ölfässern suchte, habe ich es gefunden.

Zehn Jahre! Zehn Jahre! Merkwürdig — ich glaube, ich habe die Sprache verlernt. Zehn Jahre! Ein Tag, wie der andere.

Ich glaube, ich wäre vollkommen vertiert, wenn ich nicht ganz plötzlich aus meiner Einsamkeit aufgeschreckt wäre.

Ich habe Menschen gesehen. Nicht Menschen in Schiffen, denn die interessieren mich nicht. Sie können nicht zu mir und ich nicht zu ihnen. Immer wieder habe ich versucht, zum Ufer hinabzusteigen, immer wieder war es vergebens. Lächerlich! Was hätte es geschadet, wenn ich abgestürzt wäre?

Ganz leise schlich Hella die Stufen empor. Leise Strahlen der aufgegangenen Sonne drangen herein. Ihre Finger zitterten, aber sie schob den Riegel zurück. Sie durfte dem Manne den Eintritt nicht verwehren, aber, unter ihrem Kleide trug sie jetzt einen Dolch des Barthelemy Roberts, den sie in der Höhle gefunden.

— — — — — — — — — — — — — — — — — —

Es wurde Tag. Sie merkte es nur, weil die Zeiger ihrer Uhr vorrückten. Droben wurde gepocht. Sie preßte beide Hände auf ihr Herz.

War das Tim Brooker, oder war es Spencer?

Sie zögerte, dann aber überlegte sie, daß sie öffnen mußte. Sie blickte sich um und riß einen Dolch von der Wand, wo zu Hunderten Waffen und Flibustiere aufgehängt waren. Es war lächerlich; sie wußte ganz genau, daß dieser Dolch in ihrer schwachen, zögernden Hand ihr ebensowenig nützen würde, wie gestern der kleine Revolver, den ihr Spencer mit einem Griff entriß. Trotzdem gab ihr der Dolch ein wenig Mut.

Sie stand an der Tür und rief hinaus:

„Wer ist dort?"

„Tim Brooker."

Sie schob den Riegel zurück, stand mit großen, weit aufgerissenen Augen da, während der eindringende Sonnenschein ihr in das bleiche, verängstigte, übernächtigte Gesicht schien.

„Sie haben sich gefürchtet?"

Gestern hatte Tim Brooker sie mit Worten angeredet, die er sich vorher zurechtgelegt hatte, heute sprach er langsam, nach Worten suchend.

Sie blickte ihn an, er hatte jetzt in seinen Augen etwas ganz anderes: etwas Gutmütiges und Hoffnungsfreudiges. In diesem Augenblick war es ihr sicher, daß er vor ihrer Tür gelegen, um sie zu schützen.

„Wo ist der schreckliche Mensch?"

„Ich weiß es nicht. Ich habe einen großen Teil der Nacht nicht geschlafen. Als ich mich vor die Tür setzte, schleppte er sich die Stufen hinauf, die zum Gipfel des Berges führten. Gegen Morgen hat mich dann doch der Schlaf übermannt, und als ich erwachte, war jener verschwunden. Er ist weder im Krater, noch bei den Trümmern des Luftschiffes. Vielleicht hat er den Abstieg versucht."

Noch immer stand Hella verschüchtert ihm gegenüber.

„Geben Sie mir die Hand. Haben Sie Vertrauen zu mir."

Etwas ganz Seltsames geschah, etwas, das Hella in ihrer tiefsten Seele ergriff. Dieser starke Mann preßte plötzlich sein Gesicht gegen die Steine der Höhle und schluchzte.

„Was ist Ihnen?"

Er nahm sich zusammen.

„Ich bin in diesen letzten Tagen in den Grundfesten meiner Seele erschüttert. Ich habe nach siebzehn Jahren wieder Menschen gesehen. Ich habe nicht geweint in diesen Jahren. Zuerst war ich verzweifelt, dann hab ich getobt."

Die ersten Worte waren stockend und suchend, aber je länger er sprach, desto leichter flossen die Worte ihm zu.

Er saß jetzt auf einer der Stufen, sprach zu Hella, aber sah sie nicht an. Es war, als spräche er viel mehr zu sich selbst und als seien es nur laut gewordene Gedanken.

„Ich hatte die Welt vergessen. Ich hatte geglaubt, hier einsam zu sterben. Nun bringen Sie mir die Sehnsucht."

Er sprang auf und reckte die Arme.

„Ich bin ja noch jung. Ich glaube, ich bin Mitte der vierzig. Ich weiß es selbst nicht mehr genau. Ich will zurück in die Welt, ich will wieder zu Menschen."

Hella hatte jede Furcht vor diesem Mann verloren, sie vergaß für Augenblicke die eigene Verzweiflung über den elementaren Gefühlsausbruch des Lebenswillens in diesem Manne. Jetzt faßte sie selbst seine Hand.

„Retten Sie uns,. retten Sie uns beide!"

„Das will ich, bei Gott, das will ich. Sie sind mir wie ein Geschenk Gottes vom Himmel gefallen. Ich habe diese ganze Nacht gegrübelt. Sie sind mir ein Bote des Himmels. Sie sind mir heilig wie eine Gottheit, denn Sie sind ja ein Mensch, ein lebender, fühlender, sprechender Mensch. Sie haben mir die Sprache wiedergegeben, die seit Jahren verstummt war. Ich habe ein Recht auf Ihre Teilnahme. Fürchten Sie sich nicht vor mir, vertrauen Sie mir."

Sie streckte die Hand aus:

„Ich vertraue Ihnen."

Es kam ihr von Herzen.

Tim Brooker faßte ihre Hand.

„Kommen Sie mit hinunter. Ich habe nicht gefaulenzt. Ich habe mit Angst meinen Geist bewahrt. Ich habe Farbe gefunden, Farbe, die jene Räuber hierher getragen, vielleicht um ihre Fahnen zu malen. Schwarze, rote, blaue Farben. Ich habe sie mit Wasser gemischt, sie haben mir als Tinte gedient. Ich habe mir aus Knochensplittern Federn geschnitzt. Was tat es, wenn es Wochen dauerte, bis es gelang; ich habe in die alten Schiffsbücher, dort in der großen Truhe, gekritzelt, immer zwischen den Zeilen. Ich habe ein Werk geschrieben über die Flibustiere. Ich habe nachgesonnen, wie man auch diese Inseln der Menschheit nutzbar machen könnte. Mein Leben ist nicht unnütz gewesen."

Hella sah Tim Brooker an.

„Verzeihen Sie, daß ich neugierig war. Ich habe in dieser Nacht, in der der Schlaf mich floh, Ihre Aufzeichnungen gelesen. Der Zufall hat sie mir in die Hand gespielt, zürnen Sie nicht."

„Ich muß Ihnen danken, daß Sie dieselben lasen."

„Dann beantworten Sie mir noch eine Frage, eine Frage, die mich in dieser Nacht quälte, die mir die Fähigkeit nahm, zwischen Traum und Wirklichkeit zu unterscheiden: Wie kommt der große Kahn hier oben in den Bergsee unter dem Gipfel?"

„Ich glaube es zu wissen. Sicher ist dies ein alter Vulkan und sicher war dies einmal eine außerordentlich hohe Höhle. Ein breiter Schlot, der senkrecht im Berge emporstieg. In diesem Berg, der nichts ist, als ein plötzlich aufgeschleuderter Vulkankegel, wie etwa in einer Stunde der Mont Pelé auf der Insel Martinique einen ganz gewaltigen himmelhohen Berg aus dem Innern emporgetrieben hat.

Ursprünglich war es sicher eine Höhle, die sich, vielleicht wie die Grotte von Capri, zum Meere öffnete. Eine Höhle, in die die Schiffe der Flibustiere während der Ebbe einfahren konnten.

Dann ist irgend etwas geschehen. Zur Zeit der Räuber, oder auch später. Ein Erdbeben hat jene Grotte nach außen abgeschlossen, Menschen vernichtet, oder auch nicht. Dann hat die Arbeit von Jahrhunderten begonnen. Das Regenwasser, das während der feuchten Monate überall

(Fortsetzung auf der übernächsten Seite.)

Gotische Perspektiven

Die Türme der Kathedrale von Lincoln (England), die in 4jähriger Arbeit völlig restauriert worden ist.

Blick auf das Dach der Notre-Dame-Kirche in Paris.

Die Insel der Vergangenheit. (Fortsetzung von Seite 7.)
durch das Gestein sickert, hat sich gesammelt, hat langsam die untere Grotte gefüllt, ist durch den Schlot nach oben gestiegen. Wahrscheinlich hatten die Flibustiere schon immer hier oben den letzten Zufluchtsort. Es ist in diesem Schlot, der von der unteren Grotte, die ich mir vorstelle, hier hinaufführt, eine Treppe vorhanden.

Hier waren sie unbesiegbar. Hier hatten sie einen Ausblick über das Meer. Hier konnten sie sich mit Leichtigkeit verteidigen, selbst wenn die untere Grotte verraten wurde. Diese langsam, in Jahrhunderten mehr und mehr steigende Flut hat den Kahn hier heraufgehoben. Das Eichenholz, aus dem er gefügt, ist jetzt hart wie Stein.

Es ist so, ich weiß, daß es so ist, denn vor siebzehn Jahren, als ich die Höhle entdeckte, war vom Strande aus, den jetzt das Wasser umspült, noch ein Schlund zu sehen, der zehn Meter tief unter dem jetzigen Wasserstande erst gefüllt war und zu dem ich zwölf Stufen hinuntersteigen mußte, um dort mein Wasser zu schöpfen."

„Und was wäre weiter geschehen?"

„Nach weiteren Jahrzehnten wird langsam auch diese Grotte sich füllen, werden die Schätze der Flibustiere in ihr verfaulen, und endlich wird eine Zeit kommen, in der das aufgespeicherte Wasser des Berges sich nach außen Bahn bricht und in Kaskaden über den Lavakegel zu Tal stürzt. Dann wird das belebende Wasser aus dieser Wüste eine blühende, prangende Insel machen."

Der Mann erschien verwandelt, seit er wieder zu sprechen gelernt hatte, er schien glücklich, seine Gedanken aussprechen zu können; und Hella hatte ihm zugehört.

Hörte ihm zu! Seltsames Spiel der Nerven. Zwei Menschen, abgetrennt von der Welt, unterhielten sich über Probleme der Entwicklung der Erde. — — — — —

Tim Brooker öffnete die Kisten und Truhen.

Sie waren gefüllt mit den verschiedensten Dingen. Manche mit Gold und kostbarem Raub, manche mit längst verdorbenen Lebensmitteln, die anderen mit Waffen. Alles war vorbereitet zu einem letzten Schlupfwinkel verzweifelter Menschen.

Tim Brooker stieß eine morsche Holzwand beiseite.

„Auch hier ist ein Wunder dieser Grotte. Hier ist ebenfalls ein Schlot, der tief hinuntergeht. Es müssen mehr als zwanzig Meter sein. Vielleicht viel mehr, aber ich hatte keine Möglichkeit, tiefer zu loten. Auch führen hier keine Stufen hinunter, aber ich habe die Sprossen früherer Leitern gefunden. Senkrecht an der Wand befestigte Leitern, wie sie in Bergwerken sind.

Ich habe versucht, hinunterzusteigen, aber die morschen Sprossen brachen unter meinen Füßen, und ich mußte darauf verzichten. Seltsam ist nur, daß dieser Schlot trocken ist, während hier überall Wasser sickert. Ich habe eine Fackel hinuntergelassen. Auch diese Höhle ist von den Flibustieren benutzt worden. Auch in ihr stehen Kisten und Säcke. Vielleicht ist dort die kostbarste Habe verwahrt. Was nützt es mir?"

Während die beiden sich über den dunklen Schlot beugten, merkten sie nicht, daß oben im Höhleneingang, dessen Tür Brooker nicht wieder geschlossen hatte, Harry Spencer erschien.

Sein Fuß mußte besser sein, denn er hinkte nur wenig. Er blickte mit erstaunten, lauernden Augen hinein. Er schritt vorwärts, sah sich in der Höhle um, umfaßte mit gierigen Augen die Schätze der Höhle und schlich ebenso leise wieder hinaus, wie er gekommen. Harry Spencer hastete auf den Stufen zum Kratergipfel hinauf, hockte sich zwischen die Trümmer des Luftschiffs. Der eine Blick, den er in die Höhle der Flibustiere getan, hatte seinen Gedanken eine andere Richtung gegeben:

Seine wahnwitzige Flucht aus den Händen des Detektivs war geglückt. Er selbst war überzeugt gewesen, diesmal verloren zu sein.

Dieser Mann, der im ewigen Kampf mit der ganzen Menschheit stand, dem der Tod durch den Richter gewiß war, hatte mit kalter Hand das Ventil geöffnet und das Luftschiff, auf dem er selbst war, dem Verderben geweiht.

Dann hatte er mit der gleichen, ruhigen Hand die Verbindungen der Trossen gelockert, die das Luftschiff an die Gondel fesselten. Sein tollkühner Plan war geglückt. Alle waren vernichtet, nur er nicht und das junge Mädchen, an das er gar nicht gedacht hatte.

Er war auf diesem Vulkan gelandet. Auch seinen Fuß hatte ihn das gütige Schicksal geheilt. Was nun? Ein paar Monate hier oben hausen, bis man Harry Spencer vergessen? Bis alle Welt daran glaubte, daß er und mit ihm Fred Williams und alle die anderen, deren Namen er sich geborgt hatte, mit der „Old Faithfull" zugrunde gegangen.

Ihm hatte davor gegraut, Monate auf dem Kratergipfel im Freien hausen zu müssen. Jetzt warf ihm der Zufall wieder ein neues Glück in den Weg.

Diese Höhle! Ein sicheres Obdach. Alle möglichen Dinge. Die Gewißheit, sein Leben fristen zu können, denn dieser Mensch, der ihm in den Weg getreten, hatte ja jahrelang hier gelebt. Er hatte ihn belauscht, als er Hella Gerlach von seinem Schiffbruch erzählte und von den siebzehn Jahren, die er hier verbracht hatte.

Dieser Narr! Er würde nicht siebzehn Jahre hier bleiben. Er würde Mittel und Wege finden, sich zu retten. Sich — und die Schätze in jener Höhle.

Er überlegte.

Die Höhle mußte sein werden. Jener Mann war sein Feind. Er war sein Feind, ganz einfach, weil er in der Höhle wohnte, die *ihm* jetzt gehören mußte.

Tim Brooker also war dem Tode verfallen. Was tat es? Ein Mensch, der doch schon seit siebzehn Jahren gestorben. — — — — —

Auf dem Herde in der Höhle brannte ein lustiges Feuer. Seit Jahren schon hatte sich Tim Brooker daran gewöhnt, sein ewiges Schildkrötenfleisch roh zu verzehren, um das Holz zu sparen.

Heute war er verschwenderisch und hatte eine der Flibustierkisten zerschlagen. In einem der alten Eisentöpfe kochte die Suppe, während am Bratspieß ein großes Stück Fleisch langsam briet.

Freilich, die Suppe konnte Tim Brooker würziger bereiten, weil allerhand kostbare Spezereien, die sicher einst auf den Molukken gewachsen, wie Nelken und Ingwer, in großen Mengen in den alten Räubertruhen lagen.

Während die Mahlzeit zubereitet wurde, zeigte der Einsiedler mit gewissem Stolz die vielen Seiten, die er geschrieben.

Sie saßen nebeneinander. Tim Brookers Augen leuchteten, als er sah, daß Hella seine Aufzeichnungen ernst nahm, wie er seit all den Jahren einmal zeigen, mit teilen, reden durfte!

Sie aßen. Ihm war, als habe es ihm in all den siebzehn Jahren nicht so herrlich geschmeckt. Dann sagte Hella:

„Jetzt aber genug von dem, was geschehen. Wie vermögen wir uns zu retten?"

Sie wunderte sich, daß sie nie zu Spencer Aehnliches gesagt hatte. Sie wußte ja, daß dieser ihr Feind war.

Brooker sah sie an, verstand, und wieder kam das müde, verzweifelte Grübeln in sein Gesicht.

„Uns retten!"

„Es *muß* gelingen. Und wenn wir alle diese Bretter zerschlagen, sie über den Kegel hinablassen, ein Floß bauen und versuchen, über das Meer zu fahren."

„Ich habe es zweimal versucht. Nie bin ich bis hinunter gekommen."

„Jetzt sind wir zwei. Wir müssen es nochmals wagen. Ich bin nicht schwach. Und wenn wir uns einen Weg bauen —"

„Und wenn wir hinabkommen — es ist dies ein einzelnes, verlorenes Eiland, an das uns der Sturm warf. Der gleiche Sturm, der das Luftschiff zerschmetterte, mit dem Sie über das Meer flogen. Wie weit muß die Welt sein!"

„Wir müssen uns einen Plan machen. Es gibt nichts, was unmöglich ist. Es muß ganz in der Nähe eine andere Insel sein, an der die Gondeln des Luftschiffs zerschellten. Zunächst müssen wir den Abstieg wagen. Wo aber ist Spencer?"

In diesem Augenblick hörten sie oben an den Stufen einen Schritt — Harry Spencer, mit zugekniffenem Mund, der ganze Mensch ein einziger, wilder Entschluß, hatte die Höhle betreten.

Hella zuckte in jähem Entsetzen zusammen und schrie laut auf. (Fortsetzung folgt).



Altersschwach.
Am Schloß Kriebstein in Sachsen weist das Mauerwerk des Kapellenbaus (×) seit einiger Zeit infolge Senkung des Fundaments große Sprünge auf; dieser Teil der historischen Burg droht in aller Kürze ins Tal hinabzustürzen.

Der lautere Wettbewerb

Von Karl Lerbs

Ein altes Ehepaar in einer norddeutschen Kleinstadt mußte es in den grausam närrischen Jahren nach dem Kriege erleben, daß sein in einem langen Dasein mühevoll zusammengerackertes und erspartes Vermögen unaufhaltsam zu lauter Nullen zerrann, während sein nicht unerheblicher Besitz an Häusern und Ländereien durch den zunehmenden körperlichen Verfall der beiden, durch die lastenden Steuern und den Mangel an Barem bald zu einem fragwürdigen Vorteil, ja zu einer Last wurde. Die alten Leute, die ihren einzigen Sohn im Kriege verloren hatten und seitdem vereinsamt waren, widersetzten sich ängstlich jedem Versuche, sie zum Verkaufe ihres Eigentums zu bewegen und schienen so von wirklicher Not bald nicht sehr weit entfernt. Da nun nahm der Pfarrer ihrer Gemeinde, ein beweglicher, verständnisvoller Mann voll herzhafter Güte, sich der Sache an, sprach mit entfernten Verwandten des Ehepaares und brachte alsbald unter seinem Vorsitz eine Art von Familienrat zusammen, in welchem es seiner aufrüttelnden Beredsamkeit gelang, eine brauchbare Lösung durchzusetzen. Verwandte des alten Herrn, die auf einem nahen Landgute lebten, erklärten sich bereit, ihn zu sich zu nehmen, worauf sich die in der Stadt wohnenden Verwandten der Frau hochherzig erboten, an dieser das gleiche Liebeswerk zu üben. Die alten Leute, die sich wohl alles auf dieser Welt Sagenswerte gesagt hatten und der ewigen Wiedervereinigung mit heiterer Gelassenheit entgegenpilgerten, trennten sich wider Erwarten leicht, so daß alles aufs Beste geregelt schien.

Als der Pfarrer bald darauf die alte Frau in ihrem neuen Heim besuchte, sah er, daß man sie mit rührender Sorgfalt umhegte. Man litt es nicht, daß sie für sich und andere auch nur eine Hand rührte; man kochte ihre Lieblingsspeisen und gab ihr stärkenden Wein; man sah ihr jeden Wunsch an den Augen ab; man rückte ihren Stuhl an den schönsten Platz in der Sonne, stopfte ihr Kissen in den Rücken und wies jeden Dank bescheiden von sich. Der Pfarrer, voll herzlicher Freude, begab sich eilends zu den Verwandten des Mannes, um diesem die gute Kunde zu bringen, und fand auch hier seinen Plan herrlich gelungen. Man fütterte den alten Herrn mit den besten Dingen des Hauses und gab ihm stärkenden Wein; er brauchte nur zu nießen, so holte man den Doktor herbei: man besorgte ihm gute Zigarren und stopfte seine Pfeife mit friedensmäßig duftendem Knaster; man umhüllte ihn mit einem prächtigen Schlafrock und bekleidete seine gichtigen Füße mit bestickten Pantoffeln von ausschweifender Farbigkeit. Und man wies jeden Dank bescheiden von sich.

Nun geschah es aber, daß der alte Herr, als er mit dem Pfarrer allein gelassen war, diesem eine Enthüllung machte, die das ganze Ding in ein seltsam verändertes Licht rückte. Die alten Leute hatten nämlich mit Wissen der beiderseitigen Verwandten ein gleichlautendes Testament gemacht, welches bestimmte, daß der überlebende Teil den im Tode Vorangegangenen ausschließlich beerben sollte, während später der gesamte Besitz den Verwandten des überlebenden Teils zufiel. Der Pfarrer, nachdenklich heimwandernd, mußte ernüchtert erkennen, daß sich das Ehepaar mit großer Umsicht auf Lebenszeit versichert hatte; während die scheinbare Uneigennützigkeit der Verwandten auf beiden Seiten nur ein stummer, aber erbitterter Kampf und Wettbewerb darum war, wem es glücken würde, seinen Schützling am längsten lebendig zu erhalten und zum Erbträger zu machen. Es wollte dem geistlichen Herrn nicht gelingen, Klarheit darüber zu gewinnen, ob hier die scheinbar lobenswerten Mittel durch den selbstsüchtigen Zweck entheiligt würden, oder ob man versöhnlich annehmen dürfe, daß die guten Mittel gewissermaßen den verwerflichen Zweck heiligten. Und schließlich ist das auch wohl eine Preisfrage für Moralphilosophen.

Dies ging so hin, bis eines Tages der alte Herr seine Kaffeetasse austrank, den letzten Bissen Butterkuchen in den Mund schob, dann ein paar Züge aus der Zigarre tat und diese gelassen lächelnd aus der Hand legte; worauf er mit einem Laut, der halb ein Kichern, halb ein Seufzer war, aus seinem Polsterstuhl geradeswegs in die Ewigkeit marschierte. Beim Begräbnis hielt der Pfarrer eine Rede, als wüßte er von nichts Ungutem und vermochte in der Angelegenheit nur Gutes und Schönes zu sehen. Die Verwandten des Verstorbenen steiften sich zu der Haltung von Leuten an, die zeitlebens für Liebe und Güte nur Undank und Unheil geerntet haben, aber sich durch ihre eigene Vortrefflichkeit hinlänglich belohnt fühlen und der Vergeltung durch einen höheren Richter gewiß sind; die Verwandten der Frau standen da in der bescheidenen Haltung von Leuten, die eine wohlverdiente Belohnung empfangen

GESCHÄFTLICHES

In einer Matinee im Ufa-Palast am Zoo wurde ein neuer Ufa-Tonfilm aus der Taufe gehoben mit dem Titel „Fortschritt", ein Film von neuen Dingen.

Zunächst führen außerordentlich packende und lebendige Bilder in den Gedanken des Fortschritts ein. Es wird an Gegenüberstellungen von einst und jetzt gezeigt, wie der Fortschritt heute Gemeingut aller geworden ist, wie er nicht nur in Technik und Gewerbe, in Beruf und Sport, sondern auch im Reiche der Hausfrau immer mehr Eingang findet.

In eine Küche der Zukunft führt uns der Film, in eine Musterlehrküche, in der alle Errungenschaften des Fortschritts ausgenutzt werden.

Wir lernen alte Vorurteile begraben und werden davon überzeugt, daß Margarine einen Fortschritt in

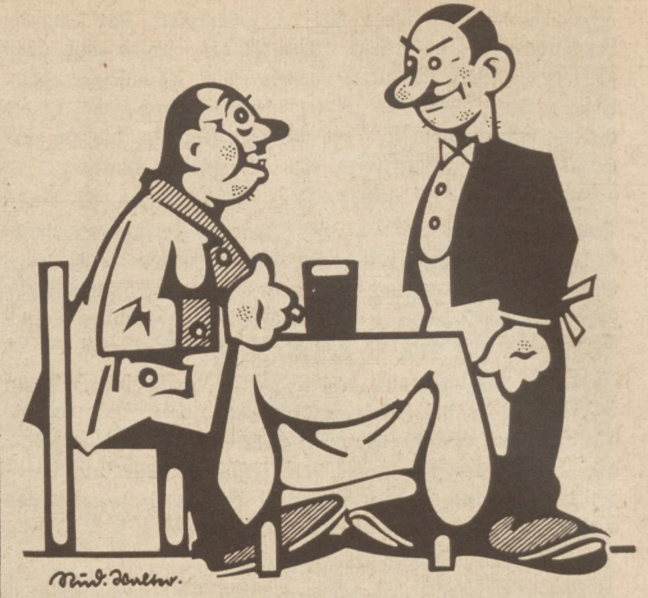


der Ernährungswirtschaft darstellt. Die Margarine-Industrie verstand es, aus den köstlichen, in tropischer Sonne gereiften Rohstoffen ein schmackhaftes, bekömmliches und nahrhaftes Fett zu liefern.

Eine eigens für diesen Film nach Ceylon gesandte Expedition hat unbeschreiblich schöne Bilder mitgebracht, die uns das Wachsen, Blühen und Ernten der Kokos- und Erdnüsse zeigen und sich bis zu nächtlichen Tempeltänzen im Schein der Fackeln steigern.

Die Darstellung des Herstellungsganges der Sanella-Margarine in den Werken der Margarine-Verkaufs-Union ist überaus eindrucksvoll. Das Prinzip äußerster Sauberkeit und Hygiene spricht aus allen Bildern, die einen Einblick in die großartigen Werke dieses Unternehmens tun lassen.

Entzückend ist der Abschluß des Films, der die jungen Hausfrauen, die in der Lehrküche ihren Kochunterricht erhalten, zeigt. Hermine Sterler gibt eine prachtvolle Lehrerin ab, und Evelyn Holt singt reizend das einprägsame Lied vom Fortschritt, das den Abschluß des Films bildet.



Er weiß Bescheid.

„Herr Ober, kann ich auf Buttermilch Bier trinken?"

„Gewiß, aber dann möchte ich gleich um Kasse bitten!"

*

Der beste Beweis.

„Fabelhaft, dein neuer Lautsprecher! Was kostet er denn?"
„Siebzig Mark!"
„Ausgeschlossen!"
„Das glaubst du nicht? Ich kann dir den Zahlungsbefehl zeigen!"

Zu gefährlich.

„Robert, ich finde es wirklich nicht schön, wie wenig du auf meine Wünsche Rücksicht nimmst! Andere Männer gehen für ihre Frauen durchs Feuer!"
„Aber Thilde, was verlangst du von mir — ich . . mit meinem Gummikragen?!"



R · Ä · T · S · E · L

Versteckrätsel.

Ruhmesblatt — Schlingpflanze — Angelhaken — Andreas — eifrig — Scheune — Windlicht — Tasche — Pastete — Zisterne — Insulaner — Einbildung — Kellner — Desdemona — Plebejer — Menschen — Scherz — Feindschaft

Jedem Wort sind drei aufeinanderfolgende Buchstaben zu entnehmen, die im Zusammenhang gelesen den Anfang eines Liedes von Theodor Körner ergeben.

Verschmelzungsrätsel.

Ei—Nur, Hase—Ufer, Golf—Main, Gruen—Dorf, Stab—Areal, Oper—Au, Lot—Brite

Jedes Wortpaar ist zu einem Wort zu verschmelzen. Die Anfangsbuchstaben der Lösungen nennen einen berühmten italien. Maler.

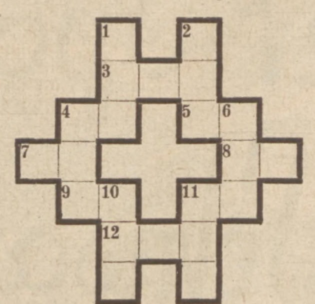
Schachbretträtsel.

	a		i		i		a
e		n		u		e	
	i		t		e		g
t		e		t		n	
	o		i		s		n
i		e		l		h	
	h		e		s		e
h		l		i		e	

Bedeutung der waagerechten Reihen: 1. Kirchenbauform, 2. Gruppe der Einpaarzeher, 3. Stadt im Reg.-Bez. Minden, 4. Gebiet in Norditalien, 5. Abenteurergestalt, 6. Stadt im Sauerland, 7. bayerischer See, 8. Gruppe kleiner Nordseeinseln.

Die erste senkrechte Reihe nennt ein westdeutsches Bad. Die letzte senkrechte Reihe nennt einen Gebirgszug in Frankreich.

Kreuzwort-Silbenrätsel.



Waagerecht: 3. Südspanische Hafenstadt, 4. weiblicher Vorname, 5. Kapitalertrag, 7. Weinort im Rheingau, 8. Kleidungsstück, 9. Verwandte, 11. Stadt in Thüringen, 12. italienische Hafenstadt an der Adria.

Senkrecht: 1. Eine berühmte Flotte, 2. Vorratshaus, auch Vorratsraum, 4. Unentschlossenheit, 6. portugiesische Bezeichnung für Frau, 10. Schüssel, 11. Schutzgeist.

Silbenrätsel.

a a al al as ber ca co di e e en fe ge ge go han har her in jo le le li li me mes na na na ne nes o phi po re rent ri sa sche sen set si sie sta ter ter to tur.

Aus den 49 Silben sind 17 Wörter zu bilden, deren dritte Buchstaben ein Gericht nennen, das über verfassungsrechtliche Streitigkeiten zu entscheiden hat.

Bedeutung der Wörter: 1. Ostseeinsel, 2. römisches Volksfest, 3. alttestamentl. Frauengestalt, 4. Schlingpflanze, 5. Stadt am Unterlauf der Elbe, 6. Staat in Amerika, 7. Gestalt aus Freytags Ahnen, 8. Dichtkunst, 9. einfaches Gasthaus, 10. griech. Bildhauer, 11. Baum, 12. Apostel, 13. Hunderasse, 14. Stadt in Süditalien, 15. Operettenkomponist, 16. Landmesser, 17. parlamentarischer Berichterstatter.

Auflösungen der vorigen Rätsel.

Magisches Silbenquadrat: 1. as si si, 2. si e na, 3. si na i.

Rätselgleichung: a = Baldur — b = Dur = Bal, c = Tiger — d = Ger = ti, e = Morast — f = Rast = mo, g = Regent — h = Gent = re, x = Baltimore.

Quadraträtsel: 1. Bohne, 2. Linde, 3. Werra, 4. Stint, 5. Biene = Birne.

Ländliches Idyll: Ziegenhainer.

Kreuzwort-Silbenrätsel: Waagerecht: 3. Boa, 5. Lissa, 6. Ragusa, 7. Leber, 8. Bonze, 10. Terek, 12. Mine, 13. Tornister. Senkrecht: 1. Nebo, 2. Posa, 4. Araber, 5. Lissabon, 7. Levante, 9. Zechine, 11. Rektor, 12. Mister.

Füllrätsel: 1. Eiland, 2. Keiler, 3. Kreide, 4. Geweih, 5. Schlei.

Unerwartetes Ergebnis: (A) al — Futteral.

Geographisches Zahlenrätsel: Oste, Veldes, Andorra, Georgien, Eger, Galveston, Ilse = Senegal.

---

haben, aber weit davon entfernt sind, sich dadurch stolz und übermütig machen zu lassen; die alte Frau aber, auf hilfreiche Arme gestützt, lächelte still, gefaßt und weise.

Nachdem die Eröffnung des Testamentes das erwartete Ergebnis gebracht hatte, unternahm die alte Frau eines Tages allein einen Spaziergang, trank, zurückkehrend, ein Gläschen Portwein, schüttelte sich hierauf ein wenig, wie in leichtem Frost, nickte wie zur abschließenden Bestätigung einer Gedankenfolge und war dem Irdischen entrückt. Beim Begräbnis hielt der Pfarrer mit etwas anderen Worten dieselbe Rede wie beim vorigen Anlaß; die Verwandten des Mannes zeigten die würdige Haltung von Leuten, die wissen, was Takt und Herzensbildung gebieten; und die Verwandten der Frau traten so ernst und bescheiden auf, daß man ihnen wohl anmerkte, wie demütig und ohne alle unchristliche Hoffahrt sie ihr Glück zu tragen gesonnen waren.

Der Pfarrer wohnte auf ausdrücklichen Wunsch des mit der Aufbewahrung des letzten Willens betrauten Notars der Testamentseröffnung bei. Diese nun ergab, daß die alte Frau auf jenem ihrer letzten Wege den Rechtsanwalt aufgesucht und in aller Stille das ganze Testament umgestoßen hatte. Statt dessen lag ein neues vor, welches bestimmte, daß den beiderseitigen Verwandten in Anerkennung ihrer treuen Fürsorge alter Hausrat zufiel; die Häuser und gesamten Liegenschaften aber wurden einer milden Stiftung vermacht, mit der ausdrücklichen Klausel, daß der Pfarrer sie verwalten und so bald wie möglich zu Heimen für mittellose alte Leute umgestalten sollte.

Nach der Verlesung des Dokumentes verließen die Verwandten der Frau das Zimmer mit der Eile von Leuten, die sich außerstande fühlen, die Situation länger in anständiger Verfassung zu ertragen; die Verwandten des Mannes beglückwünschten den Pfarrer mit der aufrichtigen Herzlichkeit von Leuten, die der höheren Gerechtigkeit gefestigten Sinnes ihren Lauf zu lassen gesonnen sind, auch, wenn es dabei scheinbar zu ihrem Nachteil zugeht; der Pfarrer aber, nachdenklich vor sich hinblickend, entsann sich jenes sonderbaren Lächelns, das er bei den alten Leuten zu gewissen Stunden gesehen hatte. Und er merkte gar nicht, daß er, über die Zusammenhänge nachsinnend, allmählich auf eine ganz ähnliche Art zu lächeln begann.

Hautpflege im Winter

Der Wunsch, eine glatte, frische, schönfarbige Haut zu haben, ist keineswegs das Vorrecht der Eitelkeit und Gefallsucht, sondern die Hautpflege ist ein wichtiges Kapitel der allgemeinen Gesundheitspflege und Hygiene, insbesondere in den kälteren Herbst- und Wintermonaten. Spröde, rissige, zu fette oder zu trockene Haut ist nicht widerstandsfähig und vielen Schädigungen ausgesetzt.

Die Dresdner Chemische Fabrik Max Elb A.-G., welche dieses Jahr auf ein 60jähriges Bestehen zurückblickt, bekannt als Herstellerin der bekannten schäumenden Sauerstoff-Zahnpasta Biox-Ultra, hat eine neuartige Haut-Creme zur Pflege der Haut herausgebracht. Mit dieser, auf biologischer Grundlage hergestellten Biox-Haut-Creme nach Hofrat Dr. Zucker ist es möglich, ohne umständliche Prozeduren sich dauernd eine glatte, gut durchblutete, gegen Wind und Wetter unempfindliche Haut zu schaffen.

Da Biox-Haut-Creme nicht fettet und unsichtbar ist, ist sie in gleicher Weise, sowohl als Tages-Creme wie auch als Nacht-Toilette-Creme in weitestem Umfange verwendbar. Gegen aufgesprungene rote Hände gibt es nichts Besseres. Vor und nach dem Rasieren wirkt Biox-Haut-Creme kühlend und erfrischend. Der Seifenschaum steht besser, die Haare springen nicht aus. Die Haut wird weich und geschmeidig.





Ein Skiläufer unter Palmen am blauen Meer. So wird in Algier überall für den nordafrikanischen Wintersport Reklame gemacht.



Während man unter Hitze stöhnt, liest man in den Sportgeschäften Algiers täglich den Schneebericht von dem nahen Wintersportplatz Chrea.



Am Rande weiter Zedernwälder liegt Afrikas einziger Sportplatz: Chrea. Er ist 60 km von der algerischen Hauptstadt Algier entfernt.

Im Gegensatz liegt und lag zu allen Zeiten für die Menschheit ein besonderer Reiz — schon von einem römischen Kaiser erzählte man sich, daß er bei seinem Aufenthalt am Meere nie Fische aß, aber wenn er Hunderte von Meilen entfernt im Gebirge jagte, mußten ihm Seefische vorgesetzt werden. Frische Blumen im Winter werden begehrt, wie oft wirft man sie im Sommer achtlos fort. Ein schlittschuhlaufender Neger begeisterte Freiligrath zu einem Gedicht, und es ist seltsam genug, wenn man im Sommer im Hochgebirge über Eisströme wandert oder die schillernde Pracht einer Eishöhle bewundert. Was Darjeeling im Himalaja für den tropenmüden Europäer bedeutet, das ist in Algier der Wintersportplatz Chrea, den unsere Bilder zeigen — von den Palmen zum Schneeschuh!



Am gleichen Tage.
Segelregatten und Skiwettrennen.

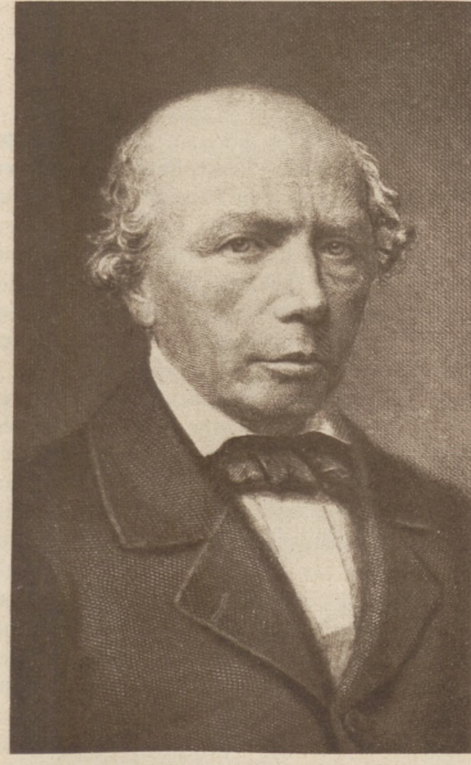




In den Geschäften Algiers findet man nicht etwa Tropenausrüstungen ausgestellt, sondern Wintersportkleidung!



Winterfreuden der Kabylenjugend auf den Schneehängen des Atlas.



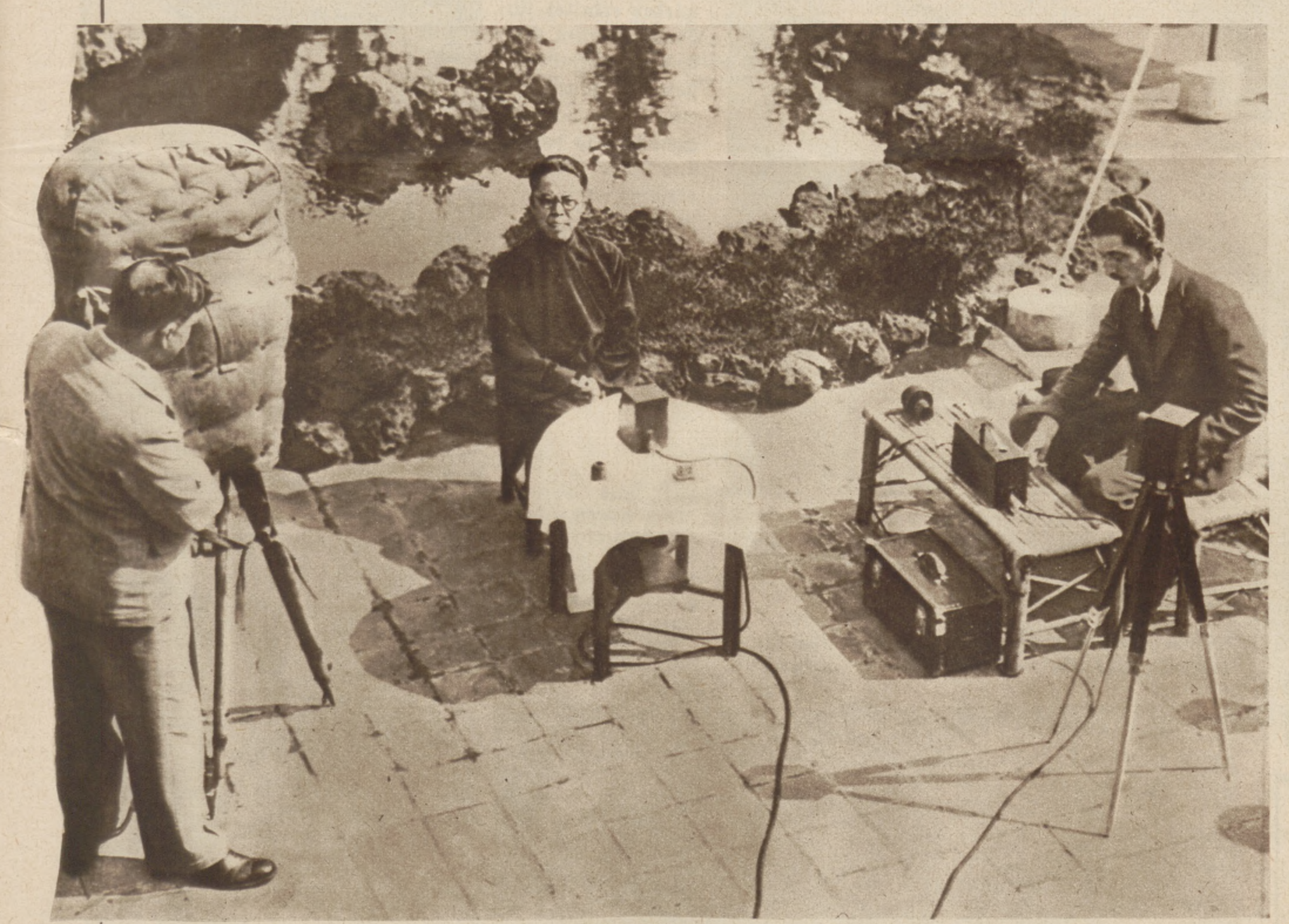
Ludwig Uhland 70 Jahre tot.

Uhland war das Haupt des schwäbischen Dichterkreises, der Meister der Ballade, bis heute einer der volkstümlichsten deutschen Dichter, in seiner politischen Betätigung zeitlebens ein Vorkämpfer für Freiheit und Volksrechte. Am 13. November 1862 starb er in Tübingen.



Arbeitsloser als Künstler.

Von einem Arbeitslosen wurde in dem Dorfe Kleinwaltersdorf am Bache dieses altgermanische Pfahlbau-Dorf gebaut. Als Vorlage dienten dem Arbeiter wissenschaftliche Bilder.



Er stellt sich der Welt vor.

Der Mandschurische Vertreter in Tokio, Gesandter Pa, wird getonfilmt.



Der Volksdichter Franz von Kobell,

dessen 50. Todestag sich am 11. November jährt. 1803 in München geboren, wandte sich Kobell der Mineralogie zu und wurde Professor der Mineralogie an der Münchener Universität. Was Kobell jedoch am meisten bekannt gemacht hat, sind seine Gedichte und Lieder, teils in oberbayerischer, teils pfälzischer Mundart, die sich bis auf den heutigen Tag lebendig im Volke erhalten haben.

250 Millionen Kerzen brennen..



Die stumme Klaviatur der Kerzen.
In dieser Maschine werden die unteren Enden der Kerzen für die Lichthalter gespitzt.

Links:
Die erkalteten Kerzen werden aus den Gußformen gehoben und neue Masse aufgefüllt.

Die moderne Sachlichkeit hat sich auch die Weihnachtskerzen zum Objekt statistischer Nachrechnung genommen, und man hat ausgerechnet, daß in Deutschland alljährlich etwa 250 Millionen Weihnachtskerzen verbrannt werden. Das reine Wachslicht vergangener Zeiten wird nur noch selten verbraucht, seine Herstellung und sein Material sind zu teuer geworden, und die Fabrikation der Stearinkerzen ist ein großer Industriezweig geworden, deren Werdegang äußerst interessant und vielseitig ist.

Aus alten Knochenfetten, denen bereits die Säuren entzogen wurden, werden sogenannte Ölkuchen gegossen. Diese Ölkuchen werden unter starkem hydraulischen Druck gesetzt, und zwar zwischen starken Fries- und Kamelhaardecken, so daß alles darin enthaltene Öl abfließt. Der Rückstand ist das fertige Stearin, das in großen Bottichen erhitzt und für den Guß der Kerzen fertig gemacht wird. Dann wird das flüssige Stearin in die Gußmaschinen gebracht, die durch Dampfröhren erhitzt und später zum Erstarren der Masse abgekühlt werden. Der Docht, ein durch besondere chemikalische Substanzen getränkter Baumwollfaden, rollt von großen Knäueln von unten herauf durch die Gußformen, wo er erstmalig befestigt wird. Der erste Kerzenguß wird hochgehoben, die entleerten Gußformen neu gefüllt, und erst nach dem Erkalten des zweiten Gusses werden die Kerzen mit einer kleinen Motorsäge oder einem scharfen Messer abgeschnitten und aus der Maschine genommen. Stets halten die fertigen Kerzen den Docht für den neuen Guß fest, bis auch dieser wieder erkaltet ist. Dann werden die Enden für den Lichthalter zugespitzt, eine Brennprobe gemacht, und damit sind die Kerzen versand- und verkaufsfertig.



Die ganz großen Kerzen (Altarkerzen) werden mittels einer kleinen Kreissäge zugeschnitten.



Die mit besonderen chemischen Substanzen getränkten Dochtfäden werden auf Knäuel gewickelt und später in die Gußmaschinen eingesetzt.



Bevor die Kerzen verpackt werden, werden dieselben auf Brenndauer, Tropffähigkeit und Schmelzpunkt geprüft.



Am Weihnachtsbaume die Lichtlein brennen . .



Rumänien feiert Alexander den Guten

In dem Kloster Bistritza, in der Moldavie, fand eine religiöse Erinnerungsfeier an Alexander den Guten statt, der in den Jahren 1400—1432 regierte. An den Feiern, die sich zu einem Volksfest gestalteten, nahmen auch König Karol sowie der Groß-Woiwode Michael, Mr. Maniu, der Präsident des Rates und die Mitglieder der Regierung und zahlreiche namhafte Persönlichkeiten teil.

Blick auf das Kloster Bistritza (Moldavie), das von Alexander d. Guten errichtet worden ist und in dem die Erinnerungsfeierlichkeiten stattfanden.

König Karol und der Thronfolger Michael begeben sich mit dem Woiwoden zu den Feierlichkeiten im Kloster Bistritza.

Die ersten weiblichen Verkehrspolizisten in Tokio.

Die japanische Frau tritt von Jahr zu Jahr mehr in den Vordergrund und beginnt nun auch schon in allerlei Berufe einzudringen, die früher nur von Männern ausgefüllt wurden. — Unser Bild zeigt weibliche Zöglinge einer Verkehrsagentenschule bei der Prüfung an einem Hauptverkehrsplatz in Tokio.

KIND UND HUND

Man spricht so gern von der neuen Generation, von der heranwachsenden Jugend und von der Zukunft. Nur wenige können sich einen Begriff davon machen, was das alles bedeutet. Inzwischen aber ist diese neue Jugend, diese ganz junge Generation, die die Zukunft bedeutet, schon da. Sie steht gewissermaßen im Vorzimmer der Ereignisse, und morgen wird sie an die Tür pochen: „Wir sind es, über die ihr gestern so viel gesprochen habt".

Natürlich sitzt diese neue Jugend heute noch auf der Schulbank und ist sich mit vielen Begriffen noch nicht im reinen, und hie und da kommt es sogar vor, daß sie Schupo noch mit zwei p schreibt und nehmen ohne h. Aber eins kann man diesen Acht- und Zehnjährigen nicht abstreiten: sie sind richtige Kinder ihrer Zeit, sie empfinden ihre Epoche und ihre Mitmenschen als Ereignisse der Zeit. Und das alles mit gesundem Instinkt, mit scharfer Auffassungsgabe, mit einem tiefgreifenden Blick und einem beneidenswerten Sinn für Humor.

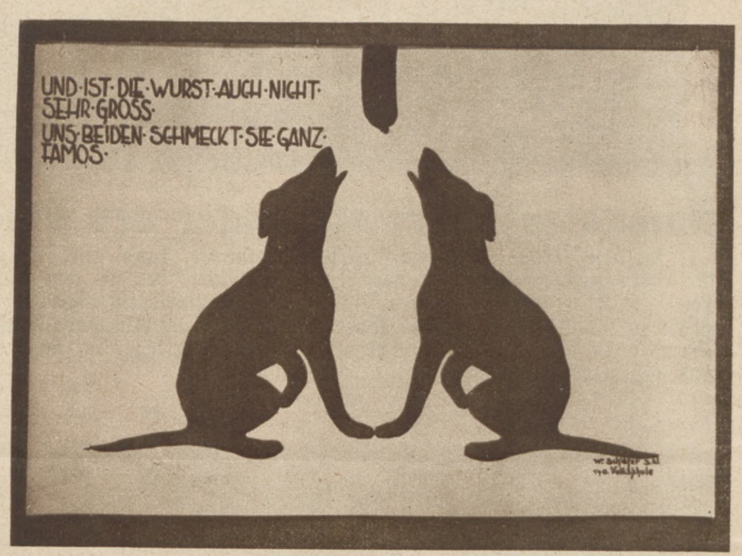
Auf der Berliner Ausstellung „Kind und Hund" sind u. a. über dreizehnhundert Kinderzeichnungen aus allen Gegenden Deutschlands zusammengetragen worden. Alles Zeichnungen von Kindern zwischen sechs und dreizehn Jahren zu dem Thema „Kind und Hund". Solche Sammlungen von Kinderzeichnungen haben immer ein erfreuliches Ergebnis: es stellt sich nämlich heraus, daß unter den Kindern trotz der Schwere der Zeit die Begabung, ja sogar das Geniale, nicht nur nicht verschwunden ist, sondern sich ständig steigert. Von verschiedenen Gesichtspunkten aus könnte man diese primitiven Kunstwerke betrachten, vom Gesichtspunkt des rein Künstlerischen aus und vom Gesichtspunkt des Lebensbejahenden. Es stellt sich heraus, daß unter hundert Kinderzeichnungen dreißig optimistisch, ja von einem gesunden Humor getragen sind. Der kleine Humorist in Berlin, in Hamburg, in Leipzig, in Köln oder sonstwo bringt in seinen primitiven Strichen so viel Komisches heraus, daß alte Karikaturisten und berufsmäßige Humorzeichner ihn beneiden könnten. Das Thema an sich ist ja sehr begrenzt, aber trotzdem hat das Kind so viel Lustiges und Ulkiges zu sagen, daß man direkt staunen muß. Zum Beispiel: ein Hund saugt am Euter einer Kuh. Das ist schon an sich ein recht origineller Einfall, aber der kleine Kurt von elf Jahren schreibt noch darunter, wie er es vielleicht einmal im Schaufenster eines Automatenbüfetts gesehen hat: Bediene dich selbst! Ein anderer neunjähriger Simmel zeichnet eine Landschaft, deren Bäume als Früchte Würstchen tragen und geht mit seinem Hund in diesem Hundeschlaraffenland lustig spazieren. Der kleine Hans löst ein gleiches Thema noch viel origineller, er läßt seine Hunde einfach ein Wettrennen austragen, ein sogenanntes Wurstspringen unter dem Motto: die Wurst für den Sieger. Am Ziel hängt die Wurst, aber die Hunde springen vergeblich danach. Sie ist nämlich etwas zu hoch geraten. Dem kleinen Zeichner macht es sichtlich Spaß, daß die Hunde die Wurst nicht erreichen. Die zehnjährige Ursel bringt instinktiv das Problem ihres Geschlechtes in ihr Spottbild, ihr Hund muß Seil hüpfen, um die schlanke Linie zu bewahren. Hier und da ironisieren die Kinder auch die Moral der predigenden Erwachsenen. Einer zeichnet hier einen Hund, der einen Korb voll Fleisch und Wurst trägt. Darunter schreibt er sehr treffend: „Na, alter Näscher, denk an deine gute Erziehung!"



Humor in Gips.



Bediene dich selbst.



Der Traum aller Hunde.





Pittoreske Uniformen.
Hochländer-Typen in den Straßen Edinburghs.